

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

#### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



#### Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

### Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

### Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.





`;

11/289

## Don Quixote und Sancho Pansa

auf dem liberalen Barnaffe.

Der Herren Unastasius Grün und von Bauernfeld Fanfaronnaden in Politik und Religion, nach Erfahrung und Verdienst gewürdigt

von

Sebastian Brunner.

Fort mit Euren hehlen Phrasen! Bon ber Logit weggeblasen Flieft ber Nebel ber Ertafen! Bas felgt Eurem Freiheitscarmen? Die Bewucherung ber Armen: Eine Freiheit zum Erbarmen!

**Bürzhurg,** Bayern. 1886.

6**~**(9,0**)**~6

**ZBien I.,** Spiegelgasse 12.

Verlag von Leo Woerl.

## Tro Worrl

# Buch- und kirchl. Hunstverlagshandlung Wien I, Spiegelgasse 12.

Außer bem Gebiete der tatholischen Literatur umfaßt unser Etabliffement auch das Gebiet der religiösen Runft, die in unseren eigenen Ateliers ihre heimftatte findet. Bir erzeugen außer Altaren, Ranzeln, Chorftühlen, Beichtftühlen 2c. Statuen aus holz und Masse in einfacher (aber würdiger) und in kunftlerischer, reich fter Ausführung.

Nachdem wir stets mit den neuesten Forschungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der religiösen Runft uns vertraut machen, mit den hervorragendsten Kunstlern in Verkehr stehen, ist es uns möglich, Gutes, Gediegenes, Schönes und Erhabenes zu liefern und indem wir eigene Ateliers besitzen, also selbst produciren, sind wir in der Lage, bei vorzüglicher Arbeit billige Preise zu stellen.

Man beliebe fich deshalb im Bedarfsfalle vertrauensvoll an uns zu wenden, wir ertheilen stets nach Möglichkeit sofortige Antwort, dienen mit Preisverzeichnissen, Kostenvoranschlägen und Zeichnungen und stehen, so es erwünscht, mit Rath und That zur Seite.

Unsere Specialkataloge, die wir auf Bunsch gratis und franko versenden, enthalten:

- A. Rrippendarftellungen,
- B. Rreuzwege und bl. Graber,
- C. Kirchen Drnamente, resp. tirchl. Metallwaaren,
- D. Marienstatuen,
- E. Rirchen Baramente,
- F. harmonien,
- G. Beiligen-Figuren (aus Solz),
- H. Delgemalbe, Delfarbendruck, Glasgemalbe 2c. Devotionalien,
- I. Christus-Statuen,
- K. Urtheile und Recensionen über gelieferte Aunstgegenstände. Ferner gelangen alljährlich mehrere Specialprospecte von uns zur Ausgabe, die eine reichhaltige Auswahl in verschiedenen Gegenständen religiöser Kunst bieten.

## Don Quixote und Sancho Pansa

### auf dem liberalen Barnasse.

Der Herren Unastasius Grün und von Bauernfeld Fanfaronnaden in Politik und Religion, nach Erfahrung und Verdienst gewürdigt

von

## Sebastian Brunner.

Fort mit Euren hohlen Bhrasen! Bon ber Logit weggeblasen Fliest ber Rebel ber Ertasen! Bas solgt Eurem Freiheitscarmen? Die Bewacherung ber Armen: Eine Freiheit zum Erbarmen!

Bürgburg, Bapern. 1886.

Wien I., Spiegelgaffe 12.

Derlag von Leo Woerl.

140

PT1812 A5-Z65

## Anastasius Grün.

tte: Bu haus ein sirenger Bauernrichter; Rach auß ein großer Frelheitsbichter! Wir haben bem Lebenben ins Gesicht Dies beutlich geschrieben, er rührte sich nicht. Sein Freiheitsspektakel war billig gar sehr, Er selbs gab bafür keinen Pfennig ber; Und boch ist einen Denthefennig werth, Den wir ihm allhier bafür bescheret.

## 1. Anersperg als Anabe in zwei Erziehungeinstituten im Conflitte mit flerifalen Lehreru. Der Anftog zum nachfolgenben "Bfaffenhaß".

Wir haben es hier mit zwei Freunden zu thun, die sich das Ziel geseth, das positive Christenthum und besonders den Kern und halt desselben die katholische Kirche durch Spott, hohn und forcirte Wigversuche, mitunter der erbärmlichsten Art, zu Grunde zu richten. Die Dioscuren Grün und Bauernseld verdienen es in ihren Ausbrüchen näher betrachtet zu werden.

horen wir zuerst Nachrichten über die Jugend Auerspergs, wie solche von ihm selber in einem Briefe (angeblich im Jahre 1847) niedergeschrieben worden find. Dem Bericht ift die Absicht anzusehen, derselbe solle bei Gelegenheit von Bauernfeld publicirt werden, denn die beiden Freunde haben sich so oft gesprochen, daß eine schriftliche Mittheilung dieser Art zur Belehrung für Bauernfeld entschieden überflüssig gewesen ift.

Auersperg war 1813 ber abeligen therestanischen Ritterakademie in Wien zur Erziehung übergeben worden. Er schreibt über biese Beriode seinem Freunde:

"Die geistlichen Kädagogen dieser Anstalt erklärten schon nach zwei Jahren mich damals neunjährigen Buben für unverbesserlich, warum? weiß ich noch nicht. So din ich denn aus ihrer Anstalt ausgetreten worden und trat in die k. k. Ingenieurakademie, aus welcher mich der Tod meines Laters abrief, da die Obervormundsschaftsbehörde die Fortdauer militärischer Erziehung für mich als

Brunner: Grun und Bauernfelb.

einzigen Sohn nicht passend fand. Die Privatanstalt eines ehemaligen Kunstjüngers, eines eifrigen Convertiten Friedrichs von Klinkowström, Schwager Pilats, nahm mich jetzt auf, dis mich der Uebertritt in die philosophischen Studien daraus wieder befreite. Fleiß und Erfolg in meinen Lehrgegenständen zeichneten mich in der Anstalt vor meinen Mitschülern aus, aber die sinstere klösterliche Zucht, der überspannte Eiser für Andacht und Bußübungen und der düstere zelotische Geist des Hausherrn und seiner ab- und zuschwärmenden Gäste, vorzüglich Ligorianer, widerten mich erklecklich an, und gaben zu manchen meiner späteren Dichtungen Ausstlärung."

Es ift nicht überfluffig — über biefen Bericht bes Grafen Auerspera einen hiftorischen Aufschluft zu geben.

Die Vorstände des Therestanum waren Piaristen der bobmisch-mabrischen Ordensproving. Die übergroße Tolerang ber Borftande und Lebrer gegenüber ben abeligen Boglingen war sprichwörtlich geworben. Benn fich nun ber Direktor bes Saufes gezwungen fühlte, einen teinen Grafen aus einer altabeligen Familie aus bem Inftitute "hinauszutreten" und ihm bas nicht febr fomeidelhafte Beiwort unverbefferlich mitzugeben (wie es Auersperg felber fagt in dem febr porfichtig ober beffer: febr nachfichtig nach bem Tobe Auerspergs berausgegebenen Briefe) und wenn barin von Auerspera bie Frage gestellt worden, "warum? weiß ich noch nicht" — so ist in biefem Kalle und unter biefen Berhaltniffen gang ficher anzunehmen, daß ber Direttor bes haufes fehr gut wiffen mußte: warum? - Er war ja gezwungen, auf allenfallfige Interpellation eine ftanbhafte Austunft zu geben. Ja es war fogar Erforbernig ber bureaufratifden Gefcaftsordnung, ben Eltern, Bormunbern und Bermandten die Urfachen bes Mustritts bekannt zu machen, auch wenn biefe nicht barnach gefragt hälten. Somit wäre es ja für Auersperg sehr leicht gewesen, diese Urface zu erfahren, aber er icheint in dieser Richtung gar nicht neugierig gewesen zu fein.

Bir wurden über diese Lappalien tein Wort verloren haben, wenn nicht die sehr unbeholfen gespielte Rolle bes un-

schulbigen Kindleins — im Briefe an Bauernfeld geradewegs zu einer Bemerkung barüber herausforbernd mare.

Wir werden später den Beweis bringen, daß dieser wie auch andere Briefe Auerspergs an Bauernfeld sehr gut berechnet, erst nach dem Tode Auerspergs erscheinen konnten, denn während des Lebens Auerspergs hätten diese Attenstüde den Verfasser in allerhand Fatalitäten verwickeln können.

2. Wie ber Dichter immer in sittlicher Entruftung arbeitet, in seiner freiheitlichen Furie gegen die Könige wüthet — und biefelben als eine Krantheit bes gangen Menschengeschlechtes erklart.

Eine vortreffliche Schilberung der fürchterlichen Buth (mit Belegen aus seinen Schriften), in welche sich Grün hineingehept hat, um vom hohen Roß herab der Kirche und dem positiven Christenthum den Untergang zu verheißen, brachten die Münchener hist. Plätter im 2. Bande Jahrg. 1847, S. 392—401.

Nachbem zuerst über Lenau berichtet worden, wie er sich ohne Roth beständig zu einer Byronischen Berserkerwuth aufgestachelt hat, eine widernatürliche Anspannung, die bei seiner melodischen Zartheit des Gemüthes taum anders als im Bahnfinn enden konnte, heißt es über seinen Genoffen Grun:

"Bon bei weitem festeren Stosse, härter und trotiger erscheint dagegen Grün, man könnte ihn den Mephistopheles zu Lenaus Faust nennen. Da ist keine Spur mehr von Harmlosigkeit, alles ist tendenziös, seine Gedichte, fast ohne Ausnahme, geharnischt, epigrammatisch, oder allegorisch. Grün setzt sich wie bei militärischen Friedensmanövern selbst einen maskirten Feind; der Has, der hinter der Larve einer abstrakten Freiheitsliebe fingirte Tyrannen withend anfällt, dis er endlich in der positiven Religion seinen mahrhaften Feind erkennt, und sich fanatisch gegen diesen wendet."

So läßt der Dichter 3. B. in seinem "letten Ritter" den Tod an Kaiser Maximilians Sarge sagen:

"Ein König wird er werden, all Eins, ob bos ob gut; Rein König ftarb auf Erden, der ganzlich rein von Blut. — Wenn jest dies hien verdorret, dann brütet's nie davon, Wie viel der Gräber brauche zum Fundament ein Thron; Stockt jest sein Blut, nie strömt des Bolkes Blut dann hin Zu färben seinen Purpur, weil er zu blaß ihm schien. Krank ist die ganze Menscheit, an Königen leidet sie."

So die Hift. polit. Blätter. Wir werden den Spieß Grüns umkehren und gegen ihn selber wenden:

Krank ift die ganze Menschheit, sie leidet an Dichtern sehr, Die in der Fieberhitze viel Unfinn schwätzen daher-So fingt auch im Delirium der Anastafius Grün; Denn mas er fingt, ist Unfinn, es ift tein Sinn barin, Beil auch in Republiken das Blut in Strömen fliefit Und da ist doch kein König, der Bölkerblut vergießt: In Frankreich floß in Strömen, im freigewordenen Land, Das Blut auf dem Schaffote, auf dem auch ein König stand Und Kriege hats gegeben, so wie im Königreich, Auch so in Republiken, das bleibt sich all'weil gleich. Bei Griechen und bei Kömern da gab es auch Republiken Und die Leute schlugen sich todt zu Tausenden wie die Mücken So auch in den neuesten Zeiten — im freien Amerika, Da lagen in den Schlachten, Gefallene zu Tausenden da; — Somit ist die Königsphrase extravagant und dumm, Er sucht in der Extase sich seinen Dichterruhm. Herhalten muß der König, das giebt einen schönen Stoff, Es wird beschmutt die Krone, die vom Bölkerblute troff. Es geißelt voll Tugendbrüftung der Dichter hoch zu Roß Den König voll Entrüftung, der so viel Blut vergoß. Doch folgt dem Bornesmuthen — die komische Cadenz Der Dichter dankt einem König für die füße "Excellenz". Er beugt fich voll bes Dankes für ben "Geheimrath" fehr — Als ob er ein Königsfresser niemals gewesen wär! Da steht der Freiheitsprahler den Nacken tief gesenkt, Er hat in andre Bahnen sein Fahrzeug schlau gelenkt; Sein Leben und sein Singen zerspaltet die Disharmonie, Und eine Seifenblase — zerplatt seine Boesie!

Ihr stedt voll Größenwahn und voll von Eitelkeit, Für diese Gößen seid Ihr zu jedem Opfer bereit. Das ist der Mann des Volkes, der freie Wienerpoet, Wie ihm die "Excellenz" hat — den ganzen Kopf verdreht; Uch, der voll Stolz und Hochmuth — aus seinen Nüstern schnaubt, Spielt erst den Demokraten (wer hat es ihm geglaubt?) Dann beugt er sich vorm König und vor den Ministern auch, Da liegt der Freiheitssänger auf einmal auf dem Bauch! Von seinen Titeln und Mitteln ließ keinen Boll er nach, Bis anno achtundvierzig — die Bastete zusammenbrach; Dann erst hat er geopsert — Zehent und Robot sogar, Nachdem das Sklavengespann nicht mehr zu halten war:

So hab' ich ihn gezeichnet schon vor der Revolution, So zeichne ich ihn wieder ganz in demselben Ton; So hab' ich dem Lebendigen es ins Gesicht gesagt, Er hat zu widersprechen niemals ein Wort gewagt — Und erst nach seinem Tode rührt sich Freund Bauernseld, Ein matter Sancho Bansa — ein ausgedienter Held, Der immer mit seiner Lanze gebummelt hinter dem Don, Demhochgebornen Quixote, der wohlgeborne Herrvon!

3. Bie fich ber geftrenge Gntsbeficher in eine gemachte Buth gegen Thrannen hineinheht und voll fittlicher Entruftung über bie geträumten Berfolger hermacht, benen gar nicht eingefallen ift, mit bem halbverrudten Extafenprahler nothpeinlich vorzugehen.

Die Hift polit. Blätter (am selben Orte) berichten über ihn am Eingang zu seinem berühmtesten Werke: "Schutt', wo er an einem vermeintlichen Kerkerthurm in improvisirte Klagen eines imaginären Gefangenen ausdricht, ist eine wahre Apotheose des Hasses, eine ingrimmig in der Welt verdissene Selbstquälerei, wie sie kaum bei einem Schubart auf dem Hohenasperg begreislich gewesen wäre."

Bir haben biesem Berichte noch beizufügen: Ber die Berhaltniffe vor 1848 in Desterreich kannte, dem muffen biese Gefangenhauslieder des von allen Seiten geschützten Grafen, dem nie ein haar gekrümmt worden ist, geradewegs als ein eben so billiger als abgeschmadter Theatercoup, gegen die ehemalige Regierung ausgespielt, vorkommen.

Bauernfeld accompagnirte auch hier als Sancho Pansa das tragische Kerkergeheul Grün's mit seiner Burleske gegen Metternich.

Die Hift. polit Blätter fahren fort: "Der heimliche Rapport indeß, zwischen diesem fingirten Gefangenen und dem Dichter, erinnert auch hier wieder nur an die Censurscheere, indem der erstere sagt":

"Zum Unglud reimt ich einmal auf Tyrannen In einem Klinggedicht bas Wort: von bannen! Ein andermal fiel mir auf Senatoren Kein anderer Reim just ein, als Midasohren."

"Die Reime traun, find reine, regeltreue, Ich brauchte gleich fie wieder ohne Reue; Doch meinten brauf die herrn, auf mein Sonette Gab's keinen beffern Reim mehr als die Kette".

So weit die hift. polit. Blätter.

Ein Cho der Birklichkeit auf diese erlogenen Rodomonstaden, auf diese angeblichen Gefahren — denen der Dichter aussgesett zu sein vorgiebt — könnte lauten:

Ein andermal reimt sich auf Excellenzen Der Spruch: Man kann auch liberal scherwenzen, Und in der Stube der geheimen Räthe Bläht sich jetzt auf — der prahlte mit der Kette; Es brächten auch die Bauern gern von dannen Den einen und den andern Dorftyrannen; Und als er selbst saß unter Senatoren Bersteckte er den Reim — der "Midasohren"! Gar fad und abgeschmackt ist ste gewesen, Die Prahlerei, ob sein der Kerker harrte, Gemächlich konnt' er sitzen, schreiben, lesen, Ganz unbesorat im Schloß zum Thurn am Harte;")

<sup>\*)</sup> Name feines Sommerichloffes in Rrain.

Dem Grafen sah man vieles durch die Finger, Was einem andren freilich nicht erlaubt war; Gefahrlos prahlte er mit Haft und Zwinger, Obwohl der Freiheit er niemals beraubt war. Er konnte Zehent, Steuern, jede Zahlung Zu Thurn am Hart gemüthlich einkassiren, Er war ganz sicher vor dem Inhaftiren Das Kettenrasseln — pure Dichterprahlung.

4. Wie der reimende Onigote einen alten Leuchtthurm für einen Zwinger halt, sich bei seinem Windmühlenkampf gegen Tyrannen gang wohl geschehen läßt, eben so helbenmüthig als gesahrlos über Klöster schimpft und sich Boltaire zum Muster nimmt.

"Und als der Dichter endlich gewahr wird, daß er sich in ganz unnütze Kosten und Wuth versetzt und (echt Donquizotisch) einen alten Leuchtthurm für einen Zwinger angesehen hat, kommt er auf einige Augenblicke zur Besinnung und gesteht":

"So war der hain des Friedens und der Liebe Mir überschattet von dem Baum der Schmerzen, Mir dunkt's gar wohl, des dunklen Stammes Triebe, Sie wurzeln nur in meinem eignen herzen!" —

Wir sehen, wie schonend dieser gute herr mit seinem armen, eigenen herzen umgeht, er schont sich immer um so mehr je mehr er in seinen Lebenstreis nach allen Seiten hin herumtrast und herumbeist und herumbeult. Draftischer und wahrer hatte er sagen sollen:

Es ist erlogen alles mit dem Zwinger Und mit dem Dulden vieler bittrer Schmerzen, Denn meine Reime sind wie Cirkusspringer, Sie purzeln nur in meinem eignen Herzen!

(hift. polit. Blatter:) "Doch ein Dichter mag sich stellen wie er will, er wird immer bas, was im Grunde alle Stellung bedingt: sein religioses Glaubens- ober Unglaubensbekenntniß

birekt ober unwilkurlich aufweisen mussen. Und unser Dichter thut es häufig und gestissentlich! Wir wollen daher versuchen den zeitgemäßen Wirrwarr, dem er in dieser hinsicht verfallen, nach seinen eigenen Worten in ein möglichst übersichtliches Spstem zu bringen. Da ist es denn zunächst wieder und immer wieder jener haß, der mit wahrem Berstörungsjubel den Fels der Kirche zu unterminiren und durch die Dampstraft der modernen Bildung in die leere, pantheistische Luft zu sprengen trachtet. Der Krieg wird durch ein Vorpostengesecht (im Schutt) gegen Pfassen und Mönche eröffnet, mit dem schon seit Blumauer und Langbein üblichen Feldgeschrei:

"Ei, getroft, zum Chor ift's eben Bom harem nicht allzuweit; Wönch und Sultan, beibe leben Im bequemen Faltenkleib!"

"Zu Urkund dessen werden uns darauf einzelne Alosterbilder vorgeführt: ein alter Kater, der wie ein zu den Deutschklichlern desertirter junger Kaplan, mährend er eines "lockig Mädchen" Beicht hört, von des losen Cupido's Pfeil getrossen wird; ein dickbäuchiges Weinfaß im Alosterkeller als Abt, den andern zurufend: wer ist von euch gleich mir so voll des Geistes!\*) ein Wönch, welcher wahrscheinlich aus ähnlicher Ascetik allem Heiligen flucht" u. s. w.

"Ja selbst der lette geistliche Beistand, den "der Pfaff" einem Sterbenden gewährt, ist nur ein unnützer eitler Gauklerruhm, denn": (dichtet Grlin)

"Ein Sterbender ift gar ein Sanfter, Milber, Muß viel — wird Euch sich anch gefallen laffen Und gleichen Sinns, Sterbkerze, heiligenbilber, Den Ruhschwanz auch nach Inderweise fassen".

<sup>\*)</sup> Man fieht bier die felbstgefällige Bufriedenheit bes Dichters mit seinen eigen en Bigen. — Er war so gludlich jeden gemeinen Hohn für einen feinen Big zu halten.

So weit die Hift. polit. Blätter. Wir wollen absehen von der Blasphemie, mit welcher hier gegenüber Katholiken und positiv gläubigen Protestanten, der Ernst des hintretens der abscheidenden Seele vor das Gericht Gottes behandelt wird, wir machen nur auf die Brutalität ausmerksam, mit welcher der Kuhschwanz der Inder mit der Sterbekerze und den heiligenbildern auf das gleiche Niveau gestellt wird. Im verunglückten Streben einen Bis zu Stande zu bringen, erwischt der Dichter den Kuhschwanz der Inder, um sich vor Voltairianern und Talmubisten den Ruf eines Biskopses zu erringen. Aber auch diesen Wit hat Grün dem Voltaire entsremdet — und publicirt ihn ohne Angabe des stalldustigen Fundortes.

Als Voltaires Genosse Wagnier außer sich war über bie heuchlerischen Zugeständnisse, welche Voltaire an die Infame (die Kirche) machte, erwiderte ihm Voltaire: "Je nun, Sie wissen ja, wie es hier zu Lande geht, man muß ein wenig heulen mit den Wölfen, und wenn ich an den Ufern des Ganges wäre, wollt' ich mit einem Kuhschwanz in der Hand sterben" (Voltaire von Kreiten, 2. Aussage, herder 1855. S. 53).

Diefem Diebstahl gebührt folgende Anertennung:

Selbst' vom Kuhschwanz-Wiße der Inder Ist er der Dieb und nicht der Erfinder. Er hat ihn gestohlen dem alten Voltaire Und zeigt ihn als Originalwis umber; Nun bleibt nur der Schmus vom gestohlenen Stück Als Andenken an seiner hand zurück.

Wir werben uns die Freiheit nehmen, noch eklatantere Wigund Gedankendiebstähle zu berichten, in deren kuhner Berübung wir den immer in sittlicher Entruftung arbeitenden Dichter bei der hand in der Tasche erwischt haben.

5. Wie dem frivolen Freiheitsfänger beim herankommen bes Tobes biefes Wigmachen total vergangen ift.

Wir werden am Ende einen Originalbericht über das hinscheiden Gruns in Grat bringen, aus dem zu ersehen ift, wie bem Dichter in ber fürchterlichen Angst vor dem Sterben der Ruhschwanz-Big keinen Troft gewährt hat, den er im Uebermuth der Gesundheit und im hochgefühle der Possereiserei losgelassen, denn dieser blode hohn und Dumme-Bubenwig konnte ihm, als die Schreden des Todes über ihn kamen, keinen erfreulichen Rückblick auf sein sangerliches Wirken bereitet haben.

Bas wir hier vorbringen ist zur Lehre für die Lebendigen, daß sie sich von ähnlichen Aposteln einer bis zum Bahnsinn gesteigerten Gottlosigkeit nicht bethören lassen — der Seele des armen in Berzweisiung hingestorbenen Dichters möge der barmherzige Gott gnädig sein; unser Urtheil trifft seinen daliegenden, fortdauernden Bubenhohn, den wir mit der verdienten Signatur kennzeichnen, wir wiederholen: bei ähnlichen Ergüssen der Frivolität ist auch die Aestheilt zu Ende. Aehnliche Bige sind würdig in einer Strassolonie von eingesperrten Gaunern producirt und bewundert zu werden.

Die Hift. polit. Blätter berichten iber ihn weiter: "Endlich wird uns auch noch die außerordentliche Entdeckung mitgetheilt, daß bisher nur der Kriefterstolz die Welt, gleich Kuppen im Marionettenspiel an seinem Drahte gelenkt habe. Aber die Welt ist, den Göttern sei Dank, jetzk klüger geworden; er beschreibt das abermals gar schnurrig":

> "Schon soll ber Draht gen himmel Chriftum tragen, Bohl hungert's längst bes Puppenspielers Magen; Da wandelt Satan in Gestalt bes Schenken Mit Bein und Barften zwischen Bahn' und Banken.

Die hand ließ Christum aus den Wolten fallen, Rasch in die Schüffel griffen ihre Krallen! Das Auferstehungsfest des himmelsfürsten Ach wurde so zur himmelfahrt von Würsten.

Das Bolf fturzt pfeifend, lachend aus bem Saale, Bum Nachtisch hagelt's Aepfel noch jum Mahle; Das war bes Puppenspieles tragisch Ende, Ein Puppenspieler berge gut die hande. Ob wir aufs neu' auch Sonn und Mond polirten, Reu Evens Baum mit goldner Frucht staffirten, Aus bleibt das Bolf, leer stehn des Saales Wände, Ein Auppenspieler zeige nicht die hande". —

Wenn man biese Anschauungen und Aeußerungen über Klöster, Kirche, Sünbenfall und Erlösung aus dem rhythmischen Klingklang der Reime herauslöst, so können dieselben ebenso gut innerhalb der schmuzigen Mauern in Criminalgebäuden, Zucht- und Gefängnißhäusern vernommen werden; Graf Auersperg darf sich in seiner Eigenschaft als nobler Aristokrat — weder auf diese Gesinnung noch auf die Form der Aeußerung derselben etwas einbilden. Wir wollen den schnurrigen Einfällen ein wohlverdientes Echo entgegenschallen lassen:

Ein Buppenspiel find die Prophetenworte Und die Apostel eine Schaar Betrüger, Nur Auersperg, der ist des Wahns Besieger, Der öffnet uns die neue Weisheitspforte.

Er hat das ganze "Auppenspiel" zerschlagen, Die Pfassen haben all das Zeug erfunden Von Wahnwitz war die halbe Welt entzunden Und Auersperg löst alle Lebensfragen.

Er naht als Freiheitsfänger mit den "Würsten" Und wirft dieselben in die Gauklerbude, Auch schimpsen kann er wie ein Talmudjude; Er labt die Welt, sonst müßte sie verdürsten.

Der Sündenfall ist eine leere Fabel, Der Auersperg, das ist der Sündenreine, Er ziert sich selber mit dem Heiligenscheine, Sein Hochmuth ist zu alledem capabel.

Er schnaubt der Weisheit Dampf aus seinen Nüstern Die Menschheit blickt auf ihn mit Ehrsurchtsschauern Nur auf der Herrschaft, seine armen Bauern Hört man bedenklich zu einander flüstern. Das kostet nichts — in Wien mit "Freiheit" lärmen, Warum hat er die Robot nicht erlassen? Es strömt der Gaben Gold in seine Kassen, Rur schweigend dürfen sich die Bauern härmen:

Im Diekfeits ift es uns nicht gut gegangen, Nun will er uns auch noch das Tenfeits rauben, Wir haben doch geduldet nur im Glauben Und möchten auch fürs Diekfeits was verlangen.

## 6. Grüns bebenkliche Anfichten, und was er fich in feiner confusen Phantafie für eine Zukunftskirche gusammenconftrnirt.

Die Hift. polit. Blätter bemerken zum Auerspergschen Czcurs: "Es sei da nicht Raum noch Ort, die innere Nothwendigkeit der Klöster und vielleicht gerade für unsere Zeit zu erörtern. Aber wir fragen nicht ohne Erstaunen: hat denn der Autor (Grün) gar keine Ahnung von der historischen Bedeutung dieser Anstalten? kann insbesondere ein Dichter jemals gegen die Großartigkeit der Idee der Klöster sich verschließen und diese der Gemeinheit zum willsommenen Fraße hinwersen?"

Bir unterbrechen hier auf einen Moment den Bericht der hift. polit. Blätter und bemerken, daß Auersperg noch vor seinem Heimgang in einer Parlamentsrede (wie wir es aus einem Artikel des "Baterland" nachweisen), auf den Beifall der Unwissenheit und Gemeinheit speculirt hat.

Er löscht des Ruhmes Durst auch aus der Pfütze, Das Lob war ihm von jeder Seite Wonne, Und — geht es nicht mit seiner Grafenkrone, So setzt er auf die Jacobinermütze.

Die Hift. polit. Blätter ferner: "Es ist allerdings hier eben nicht mehr die Blumauer-Langbeinische Roheit, die immer vor Lachen bersten wollte. Aber die alte Frivolität wird nur um so widerlicher, wenn sie jungdeutsche Prätenstonen von Philosophie und heroischer Tugend macht".

"Nachbem also ber Fels auf diese Weise vom Schaume bes Beitgeiftes gehörig beleckt und unterwaschen, eine Klammer bes alten

Baues nach der andern herausgenommen oder verschoben worden, geht es nun frisch ans eigentliche Schuttmachen und Abtragen des Münsters von oben herad. So wird im "letzten Ritter" von Kaiser Max gerühmt":

"Richt batest Du um die Krone zu Rom nach altem Brauch ha, follten Cedern stützen der Pfaffenkapplein Stranch? Du hast den Blid nach oben, sie selbst aufs hanpt gepreßt, Der himmel sprach den Segen, und fie ftand schon und fest.

Doch Bifchof Roms — fest halte die eigne Tiare am Saupt; Denn fieb, schon toft der Windstoß, der fie gar leicht Dir raubt. In Staub wird er fie rollen — nicht fern ift mehr die Beit — Und dem verlorenen Gutlein nachläuft die Geiligkeit.

D Mar, Dir hieß nicht Reter, der Mann aus Sachsenland, Der berbe Ritter ber Bahrheit, ber held im Mönchsgewand, Der kuhn aus Romas Frohne befreit der Christen herr, Der Tod ift Papst uns allen — unsehlbar ist nur der".

Und an einer anderen Stelle heißt es wieder:

"Ein Kampf wird's der Gedanken, der Geist wird Kampfer sein, Ein schlichtes Mönchlein predigt zu Wittenberg im Dom. Da bebt auf altem Thronsitz der Mönche Fürst zu Rom Ein neues Rom steigt herrlich in Deutschlands Gau empor Da wacht mit Lichteswaffen der heilgen Streiter Chor An seinen Pforten möge der Spruch der Beisen stehn: It's Gottes Werk, wird's bleiben, wo nicht, selbst untergehn".

Auersperg benkt nicht über die Nase hinaus. Martin Luther wurde ihm geholfen haben — wenn er das Ziel und Ende von Schutt gelesen hatte: wo das heil der Menscheit im Verschwinden und ganzlichen Vergessen des Kreuzes von der Erde proklamirt wird. Die hist. pol. Blätter sagen über die obigen Verse:

"Diese Prophezeiungen des Dichters scheinen indessen nicht recht in Erfüllung gehen zu wollen, weder die von der im Staub kollernden Tiara, noch die von dem herrlichen Dom in Deutschland; der Dichter mußte denn etwa den luftigen Dom meinen, an dem der Streiterchor der Lichtfreunde wacht.") Jedenfalls aber drängt sich — wenn man in dieser allgemeinen Consusson überhaupt noch fragen, oder sich über etwas verwundern darf — hier die Frage auf: wie ein Katholis eine so absonderliche Kasston sür das Verlieren der Tiara und für den Lutherdom hegen, oder, wenn er nun einmal diese Begeisterung hat, sich noch einen Katholisen nennen kann"!

7. Wie es ihm an Consequenz in seinem Denken gefehlt, und er bas Clud ber Menscheit in jene schüne Zukunft versetzt, in ber bie Menschheit bas Krenz total vergessen hat und bie Religion bes Krenzes untergegangen ift.

Von dem, trot seiner poetischen Begabung, höchft logitarmen, ja confusen Ropf dieses Dichters eine Consequenz verlangen, das giebt's nicht! Ift er doch in Thurn am Hart ben Bauern (d. h. sich zu lieb) an Sonntagen im tatholischen Gottesdienst erschienen; ganz nach jenem schonen Brauch, welchen wir im Motto zu den "Reilschriften" in Anbetracht der Herren, die von ihren Unterthanen gelebt haben und leben — geschildert haben, wie folgt:

Das Kreuz, das einst der Heiland — an einem Stricke trug, Das ist Dir sehr zuwider und dünkt Dir nur als Lug; Doch Dein wattirter Busen ist Dein Calvarienberg, Da hängst Du selbst am Kreuzlein, Du eingeschrumpfter Zwerg.

Daß sich das Bolk hält stille — mitunter etwas glaubt, Das dünkt Euch gar nicht übel, Ihr sindet es erlaubt; So bleibt Ihr unbehelligt in Eurem Saus und Braus, Fürs Volk ist gut der Glauben — wir aber sind drüber hinaus.

Sie haben leeres Stroh gebroschen, Das Lichtmeer ist schon lang erloschen Und nicht mehr brennt auch Eine Facel Und ganz verstummt — ist ihr Orakel.

<sup>\*)</sup> Das wurde eben 1847 geschrieben, wo es in Rordbeutschland noch "Lichtfreunde" gab:

Dieser satale "Bischof von Rom" macht dem Dichter besondere Schmerzen. Es wird doch so fortgeben wie disher, trop allen Propheten, die dem Bischof von Rom den Untergang prophezeit haben. Wenn einem die Tiare vom Saupte saut, so wird sie immer wieder einem legitimen Nachsolger aufs haupt gesett werden.

Auersperg hatte lieber in seinem Interesse in die Zutunft seines Namensträgers bliden sollen — diese Zutunft war
ihm aber total verschlossen! Satte er vorausgesehen, wie seine Grafentrone mit sammt dem sehr reichen Besth dazu, den er
selbst nach Bauernseld als "strenger und tüchtiger Saushälter" zusammen gespart, seinem einzigen Erben in kurzester Zeit
vom Saupte fallen wird, und wie dieser in heiterer Laune vor einer Abreise nach Stalien ein Testament machen wird, nach dem das
reiche Erbe auf durchwegs der Familie Auersperg fremde
Namen, übergehen soll — so ware dem Dichter sicher der
Spott und Hohn über die Tiara des Papstes und die Prophezeiung über den Untergang dieser Tiara im Salse oder in der
Feder steden geblieben — der Mensch sammelt und weiß nicht
für wen!

Die Sift. polit. Blatter:

"Bisher hat jedoch unser Autor mehr oder minder nur erft an dem äußeren Bau der Kirche gerüttelt; jest wendet er fich schon gründlicher gegen das innere Heiligthum selbst. In den 4. Romanzen-Entlus seines Schuttes: "Fünf Oftern' erzählt nämlich der Dichter die Geschichte Jerusalems und des heiligen Landes seit Chriftus: zunächst die Zerstörung und den Kall Zions durch Titus; dann die Wiederaufrichtung des Kreuzes auf den Trümmern, bei welcher gunftigen Gelegenheit natürlicherweise die große Böllerströmung der Kreuzzüge von dem kosmopolitischen Standpunkte einer zärtlichen Bruderliebe zu einer höchst bedauerlichen Aufwallung des roben Mittelalters reformirt, und ungefähr dem Gebahren des Titus gleichgestellt wird. In der letten Romanze aber, wo der Dichter - Seher vorgreifend ein kunftiges Oftern barftellt, find plötlich bie "alten Greuel, ber Krieg und Knechtfinn und bes Luges Brut" von einem übermäßigen Frühling überwachsen und

überblüht, da ist nichts als Jauchzen, Funkeln, Glänzen und Schimmern, Städte unten und Häuser oben "kein leiser Traum des Grads auf dem sie stehn" —. Auf Golgatha "in eines Gärtchens Mitte" wohnt ein glückeliges Liebespaar. Der Mann hat bei der Feldarbeit ein seltsames Gebild von Stein gefunden, er zeigt es verwundert allen Nachbarn, keiner, selbst ein uralter weiser Greis nicht — kennt es mehr — es ist ein Kreuz.\*) Sie stellen das räthselhafte, chrwürdige Alterthum vergnüglich im Garten auf":

"So fteht das Kreuz inmitten Glanz und Fülle Auf Golgatha, glorreich, bedeutungsschwer, Berdeckt ist's ganz von seiner Rosen Hülle, Längst sieht vor Rosen man das Kreuz nicht mehr".

8. Wie wir ben Blöbfinn bes Dichters noch fortseten und ausgliebern, um ihn auschaulicher zu machen. Er wärmt einen With Ulrichs von hutten auf, ohne Quellenangabe.

Wenn nun biefe hoffmung icon von manchem Lefer als blobe bezeichnet werden follte, so muffen wir den Dichter dahin vertheidigen, daß wir bekennen: es ift noch nicht der höchfte Blobfinn! — Er hatte fich ja noch um einige Rlafter wärtser in seinem Ballon in die Nebelwolken erheben und ungefähr so dichten konnen:

Dort wo das Kreuz auf Golgatha gestanden Steht nun — befreit von Aberglaubens Banden Ein Sommertheater, eine Bretterbude Und aufgesührt wird Lessings weiser Jude; Und viele Juden, viele Türken kommen Aus Süd und Nord — und übers Meer geschwommen; Der Teusel ist bestegt, der dumme Satan Und in Jerusalem herrscht jest der weise Nathan!

<sup>\*)</sup> Benn es ein getaufter Dichter in seinem haß gegen das Kreuz schon so weit gebracht hat, daß er selbst das historische Andenken an das Kreuz aus der Beltgeschichte verschwinden läßt, da kann man doch sagen: Das ift schon ein wahres Kreuz!

So bringt es die Berzücktheit — am Ende zur Berrücktheit. Und was kommt an die Stelle des vernichteten Christenthums? Die hist. polit. Blätter weiter:

"Mit einem Wort, und das ist des Kudels Kern — aus dem endlichen Schutte des Christenthums erhebt sich glorreich eine unzgeheure Heiterkeit, eine ganz neue geläuterte Religion der Liebe, deren Ausbruche, wie es scheint, eben nur das verwunderliche Kreuz bisher hinderlich gewesen. Der Dichter ist dann auch im Epilog ganz außer sich vor Freude über dieses glückliche Changement":

"Bie zu Worms der Reben Kette — Um den Dom der Lieben Frane — Reich sich rankte, an der Stätte — Der verbrannten Klosterbaue — Wäre Ahnung wem geworden, — Daß einst gaukelnd um die Grüfte — Bärt'ger Kapuzinerhorden — Solch ein lieblich Träumen düste! — Freunde laßt uns lagern drunter — In dem grünen Dom der Zecher — Keltert an den Trauben munter — In die tiesen goldnen Becher — Und es werden selbst die Frommen — Traun uns nicht zu schelten taugen — Da durch Christi Thrän' entglommen — Wilch der Lieben Frau wir saugen".

Grun tonnte bier nicht an bem Bige bes auch von ehrenhaften Protestanten als "Lumpen" und "Rauber" bezeichneten Ritters von hutten (fiehe Bolfgang Menzel) vorübergeben, ber in feinen Briefen ber "Duntelmanner" einen Klofterbruder über den Befutwein (Lacrymae Chrifti) fcreiben läßt: "D hatte doch auch bei uns Chriftus fo geweint". Seit brei Sahrhunderten hat diefer Big bei allen halbwegs flaffifc angehauchten Besuvbefteigern und Lacrymaetrintern - fich alle möglichen Bariationen gefallen laffen. Endlich tommt er abgebraucht und verknittert in bie Banbe bes Bigbolbes Grun. Es freut ihn, daß bie Rapuzinerhorden vertrieben find, und an der Schutiftelle bes Rlofters ein guter Bein wachft, "Liebfrauenmilch" genannt, und dieser Name, meint er, wird hinreichen, daß tein "Frommer" es maat einen Recher im "Saugen" diefes Weines zu ftoren. Db die Bauern des gnädigen herrn vielleicht ben von ihnen getruntenen Bein im Andenten an ihren gemuthlichen Clan

Liebherrnwein genannt haben? Wenn ihnen auch "die Milch ber frommen Denkungsart" (nach Wilhelm Tell) gerade nicht in Drachengift verwandelt worden ist, so ist diese Milch doch sicher sauer geworden! Nie hat sich der Clan während seines Lebens über diese ihm oft vorgehaltene saure Milch aufzuhalten gewagt, auch nie hat dieselbe sein dienstfertiger Gewandaus-kopfer und Fledausbringer öffentlich in Abrede gestellt. Erst nach Auerspergs Tod wirst er eine alte (mit kunstlichem Rost) überzogene Hade auf den "Ultramontanen", als ob dieser zuerst und allein die Mär von der Liebe der Unterthanen zu ihrem Gutsbesitzer in die Welt geworfen hätte, und das geschieht vorsichtig in einem nordbeutschen Blatte, daß man dem Verössenlicher in Oesterreich nicht an den Kragen gehen kann. Die hist. Plätter bemerken noch zu dieser mit poetischem Fusel gepanschten Liebfrauenmilch:

"Wohl bekomm's ihnen (ben trinkenden Freunden des Anaftaftus Grün), nur erinnert dieser Becherklang gar zu sehr an die weinseligen Liebesmahle der ehrwürdigen Brüder (M. M.) bei ihren Johannisdiners".

Auf diesen Lacrima-With hat sich Grün sehr viel zu Gute gethan. Auch im "Pfaff von Kahlenberg" giebt er denselben zu genießen fast in derselben Form:

"Dort ist ein Krug mit dunklem Wein — Man sollt ihn kaum so lieblich wähnen — Sein Name mahnt an blut'ge Thränen — Lacrymä Christi, blutiger Schein! — — Doch Zechern soll er Mahnung sein — Daß unsers Lebens vollste Welle — Oft nur aus fremden Thränen quelle. — Den Krug entstegelt Wiegand zart — Grab aus vesubischem Opfergrabe — D wälscher Winzer uns zur Labe — Manch Thränenstäschen solcher Art — — "

Echo: Zum zweiten Male sehen wir hier pumpen — Einen Wits von dem alten Lumpen — Lom Ritter Udalrich von Hutten — Dem Feinde aller Pfaffen und Kutten, — Dem stiehlt der Auersperg den Thränenwitz — Und giebt ihn aus für seinen schönen Witz, — Ach, wer hätt' es denn geglaubt — Daß ein Raubritter den andern beraubt — Hier könnte Hutten seh'n vers

wundert — Seinen Witz zurlickbatirt um zwei Fahrhundert — Das ist eben poetische Erlaubniß — Gegenseitige Gedankens beraubniß.

### 9. Wie er fich feine neue Religion fehr vertrauensfelig ausmalt — bas Romifche in feinem Ueberschwang.

Hift. polit. Blätter: "Fragen wir aber nun, wie billig, etwas näher nach der eigentlichen Beschaffenheit jener neuen Religion, die sich über diesem Schutte der Kirche erheben soll, so erblicken wir mit gerechtem Besremden mitten in dem Reben- und Rosen- Dorado wieder nur das alte Nicolaische Bantheon"

"Das aufgethan zu jener Eifrer Spott, Den Göttern allen in bem Ginen Gott"

eine Art von antidiluvianischem Naturgottesdienst:

"Berfest ist das Panier, drum Ihr Ench reiht! Zu Meff' und Predigt kein Kaplan bereit! Fahn' ist ja jeder Baum im Baterland, Gott selbst hat ihm gestickt das Fahnenband.

In unsichtbarer Priesterhand erhöht Schwebt hoch vom blauen Balbachin umweht Die Sonue durch der Wolfen Opferduft, Der Lieb' und Freiheit Hostie in der Luft.

Ift eines Sonnenstrahles stiller Flug Ins Menschenherz nicht Kriesterweihe genug?"

eine Bornehmthuerei, die ihr eigenes stolzes Wohlbehagen für Andacht giebt, und endlich ganz im modernen Pantheismus zerstießt:

"Ich aber weiß, bes Daseins Ring, ber helle, Er ist in einem ungeheuren Bogen Durch Stern und Baum, durch Rosen, Sonnenbälle, Durch Menschenkerz und Engelsbruft gezogen.

Und nur ein Theil von mir wird eingegruftet, Ein Theil von mir wird fort sein Dasein leben Ein Theil von mir ist's, was in Rosen dustet, In Sonnen stammt und grünt in Palm' und Reben". Der Ruhm ber poetisch angehauchten Pantheisten hat ihn hier nicht ruhen lassen; er hat's ihnen noch zuvorthun wollen und was er alles weiß — nur das weiß er nicht, daß er viel mehr nicht weiß — als das ist, was er weiß! Wir wollen seine Boeste in Consequenzen fortsetzen:

Ich aber weiß des Dichters Flug, der schnelle, Er ist in einem ungeheuren Bogen Im Faschingszug durch manche Maskenbälle, Ins Frrenhaus des Größenwahns gezogen.

In Rosen, meint er, wird er einstens duften, In Sonnen flammen und in Palmen schwanken Und nur ein Theil von ihm wird sich "vergruften", Das, meint er, sind Originalgedanken.

Da hat er vom Stoffwechsel was gelesen Und in "Chemie" hineingesteckt die Rasen, Berdusten nennt er das, was ist: verwesen, Wenn ihm das Lebenslicht wird ausgeblasen.

Es soll an die Materie fich verdingen Die Boesie, was soll das heißen? Das heißt doch nur: die himmelstochter zwingen, Sie soll den Schofel der Chemie verschleißen.

10. Freiheitbichten und Bfaffenheten find für die Stadt gut — bei ben Bauern aber — bes guten Beifpiels und anguhoffenden gedulbigen Steuerzahlens wegen ift der Kirchenbefuch angezeigt.

Der Dichter ist in ben Pantheismus herabgesunken und traft bieses Alleins nimmt benn auch bieser religiöse Communismus bereinst ohne weiteres Besitz vom himmelreich, nicht betend, sondern tropig rechtend:

"Und Dein Fuß, er wird nicht wanken, — Schreiten wirst Du fest und grad — Nicht wie einer, der zu danken — Nein, wie der zu fordern naht! — Wie im Fürstensaal der Arme — Stolzen Augs es rings erblickt — Daß mit seinem Schweiß und Harme — Sich die Majestat hier schmückt".

Belch ein Glud für ben herrschaftsbesiger, baß seine Bauern nicht die Berke ihres gnädigen herrn gelesen haben! Der gnädige herr war so vorsichtig, daß er sein tedes hinichten vor jenes Phantom, das er sich selber als Gott vorphantasirte, nicht auch seinen Bauern notificirt hat.

Die Bauern hätten biese alberne Frechheit ja dann auch ihm gegenüber nachahmen und sich gegenseitig fagen können: "Run der herr Graf kommt wohl gleich nach unserm herrgott, aber selber ist er es doch noch nicht; warum sollten wir nun ihm gegenüber es nicht akkurat so machen, wie er es gegenüber unserm herrgott macht?

Der Graf hat es zum Theile auch seinem Sancho Pansa und ben herausfordernden Tölpeleien desselben zu danken, daß man das Lese-Bublikum auf des Grasen Psisse aufmerksam macht. Man muß bei seinem offen erklärten Pantheismus und dem entschiedenen Haß gegen alle Grunddogmen der Kirche und des Christenthums doch nachsorschen — was ihn zu seinen offenen Andachtsübungen an Sonntagen, den Bauern gegenüber, bestimmt hat? Es hat sich hier offenbar um das Produciren eines guten Beispiels gehandelt — daß diese Bauern, wenn schon nicht dem Guisherrn zu Liebe, doch Gott zu Liebe ihre verstuchte Schuldigkeit thun, und ihre Abgaben und Robot geduldig zahlen und verrichten. Es wäre sehr gefährlich ihnen die Hossmung aus Senseits wegzudisputiren — weil sie dann mit dem harten Leben im Diesseits doch nicht zufrieden sein könnten.

Dem "gebildeten Publikum" und dem "19. Sahrhundert" zu Gefallen kann man sich das Renommée eines hoch aufgeklärten herrgottskrakehlers verschaffen, aber den bäuerlichen Unterthanen gegenüber darf man den Teusel der Krakehlerei nicht an die Band malen. Wir wiederholen: Diese Enthüllungen über die Gegensätze im Leben und Dichten des Grün hat dieser auch seinem guten Freunde, dem Edlen von Bauernfeld zu verdanken. (Der hofnarr Otto des Fröhlichen hat wegen seiner Brutalität und Bauernseindschaft den Ramen: der Bauernseind

bekommen; der Ruhm dieses Mannes hat sich durch Sahrhunderte fortererbt, sein Grabmal und sein darauf liegendes Steinbild ist noch beim hintern Eingang der Epistelseite an der Stefanskirche zu Wien zu sehen.)

Die schone Strophe Gruns vom "Fürstensaal" auf Gruns Bauern angewendet mußte lauten:

Wenn im Grafensaal der Bauer Düstern Augs es rings erblickt, Was ihm vom Berdienste sauer Hat der Gutsherr abgezwickt, Alles in Gesetzes Grenzen, Alles nach dem Summum jus, Das man oft nach alten Sentenzen Als Summa injuria schelten muß.

Der Graf Auersperg ift nicht nur in der Wuth gegen die Kirche — er ist auch im Leben ein Nachahmer des edlen Boltaire gewesen (nach Strauß war Voltaire edel, nach Friedrich II. ein Schuft). Wir würden es nicht wagen dem großen Voltaire diesen Namen zu geben. Nachdem aber Friedrich II., der unnachsichtige Durchschauer und Beurtheiler seines Hosstaates, dem Boltaire in vollster Anersennung seiner Verdienste diesen Titel tarfrei und ohne Diplom, aber aus tiefstem Herzensgrunde verliehen hat, so ist's schwer dem Dichter ihn vorzuenthalten. Voltaire hat aus denselben Gründen, aus denen Auersperg am Sonntag die Kirche besuchte — den Bauern seines Gutes in der Kirche eine eigene erbauliche Anrede bezugs der ihm schuldigen Abgaben gehalten, wobei er unsern herrgott als eine Art Steuer-Büttel sehr gnädig anzuerkennen und zu benüßen, bestrebt gewesen ist.

11. Schimpft über Rönige. Macht fich eine neue Priefterweihe als Saframentserfinber. Der Graf und fein Sancho unter Menichenfreffern.

Im letten Ritter schimpft Grün über die Könige, an Kaifer Maximilians Wiege, der "Thron braucht viele Gräber zu feinem gundament", bes "Boltes Blut muß ben Burpur farben", "bie gange Menichheit ift frant, an Ronigen leibet fie" -. Spater geht es über ben Papft los, und ba wird Maximilian gelobt als ftolge Beder - "bie fich nicht auf ben Pfaffentapleinftrauch gu ftugen braucht, er bat ben Blid nach oben - fich bie Rrone felbft aufs haupt gepreßt, ber himmel fprach ben Segen, und fie ftand icon und fest" - Frage: Bie tommt benn jest auf einmal ber himmel bagu feinen Segen über einen Ronig ju fprechen, ber viele Graber gu feinem Throne braucht, ber ein Auswuchs, ein Befdwar, eine Rrantheit am leibe ber Menichheit ift? "bie gange Menfcheit ift trant, an Ronigen leibet fie". Freilich, Confequenz, logit im Dicten und im Leben barf man bei biefer Meniden- und Dichtertlaffe nicht fuchen, barüber find fie binaus! An Bochentagen am Schreibpult laft Auersperg bas Rreug in bem Gebachtniffe ber gangen Menfchheit mit seinem Seherblick von Thurm am hart (ach, was für ein Epithethon gebührt diesem Thurm!) so verfominben, bag in Jerufalem ein paar gludliche junge Gbeleute in ihrer hutte auf Golgatha wohnen und tein Menfc mehr weiß, was ein ausgegrabenes Rreuz einmal für eine Bebeutung gehabt hat, dann lobt er ben guther über ben grunen Rlee - er ftrebt nach ber Bewunderung ber gangen nord- und fubbeutiden bochaufgeklarten Lefer; an Sonntagen geht er in die tatholifche Rirche - er braucht eben Bauern mit fo viel Religion, daß fie in Gebuld ihre Abgaben entrichten.

Anders ist das Dichten, anders ist das Trachten, Man soll doch die Gefühle der dummen Bauern achten; Darum muß man am Sonntag ein gutes Beispiel geben Und seine hände disweilen auch zum Gebet erheben. Dafür kann man am Schreibpult und an den Wochentagen Ueber unsern herrgott allerhand Unsinn sagen; Da darf man von ihm nur fordern, man hat ihm nichts zu danken,

Das ift ber Bochenglaube — ber muß am Sonntag wanten; Da wird ben Bauern zu Liebe ein wenig fromm gethan, Das giebt ein gutes Beispiel bem armen Unterthan.

Es wird einem fast übel, wenn man den herrn sich an Sonntagen in der Kirche denkt — im gräslichen Oratorium scheindar ins Gebet versenkt; und an Wochentagen proklamirt er seine hottentotten-Religion — die gar nichts braucht als den Sonnenschein — An Sonntagen Meß und Predigt, an Wochentagen ist "das Panier zersett" (das "Panier des Kreuzes"), um was Ihr (Ihr dummen Bauern) Euch auch reiht, da ist "zu Meß und Predigt kein Kaplan bereit, da ist jeder Baum eine Kahne im Vaterland" —.

Bas find benn bann bie Baume, bie nicht fo gludlich waren im Baterland zu wachsen? Das find bann teine Fahnen, und "Gott selbst hat bem Baum bas Fahnenband gestidt" —.

Wir find schon in vielen Wälbern gewesen, aber ein Baum, für den unser Herrgott (wie ein sentimentales Burgfräulein für ein ganzes Regiment — oder die Tochter eines Kleinstädters für die Feuerwehr oder die Turner ihres Krähwinkels) ein Fahnenband gestidt hätte, ist uns noch nicht vorgekommen.

Defter giebt es gar keinen Gott bei Auersperg, benn wenn er stirbt (schreibt er) so bekommt ein Theil von ihm die Erde, ein Theil wird in Rosen duften (sehr verwendbar für die Parfümeure der Königin von England, London Orfordstreet, Price et Gosnell), ein anderer in Sonnen slammen (versteht sich als Phosphor; was wird die Sonne an intensivem Licht gewinnen, wenn Auersperg seine Phosphorsteuer an dieses himmelsgestirn entrichtet hat) und ein Theil wird in Palmen und Reben grünen! Es ist merkwürdig wie der Dichter seine Grundstossemit sehr hochgeborenem Genie an lauter noble Pflanzen austheilt: Rosen, Palmen, Reben! Warum nicht auch an Schnittling, Brennessel, Flöhkraut oder pirethrum caucasium, die vielgesuchte Pflanze, aus welcher das Wanzenpulver bereitet wird!

Ber hat das Recht testamentarisch über die Verduftung seiner Urstoffe im Beltall zu verfügen?

Der sparsame Mensch weiß nicht einmal was mit seinem Gelbe nach seinem Tobe geschieht — viel weniger kann er über die Verdunftung seines irdischen Antheils ein haltbares Codicill abfaffen!

Man könnte alle diese Extravaganzen als Poesie hingeben laffen, wenn fich ber Dichter nicht anderwärts geradewegs in eine erheuchelte Aufklärungsmanie hineintropen wurde.

Bir werden diese Mante auch als eine heuchelei durch ein Argumentum ad hominem nachweisen. Mit welcher Religion, mit welchem Priesterthum erklart sich ber Dichter vollkommen aufrieden!

"Der Lieb' und Freiheit hoftie schwebt hoch vom blauen Balbachin, umweht durch den Opferduft der Wolken, und eine unsichthare Priesterhand hat sie erhöht" —.

Wem gehört aber diese hand! Darüber giebt Auersperg keine Auskunft — er mit seinem scharfen Auge hat sie gesehen, diese hand, den selbsidewußten Eigenthümer dieser hand hat er aber wiederholt verleugnet! Logisch betrachtet: ist dieses Sonnenopfer, da man nicht weiß wer der Sonnenpriester ist, und nicht weiß warum die Sonne geopfert werden soll, ein poetischer Schwindel — es kommt aber noch stärker!

"Ift eines Sonnenftrahles filler Blug Ins Menschenberz nicht Priefterweihe genug!"

Diefe Frage ift nicht nur arrogant, fie ift auch unfinnig. Welcher Lefer ift so beschränkt, sich auf selbe ein Sa abnöthigen zu laffen!

"Dem Mouvement géographique (Januar 1855) zufolge giebt es am Congo noch Menschenfresser. Dieselben bringen nicht allein ihren Götzen Menschen zum Opfer dar, wie alle Bölkersschaften dieser Gegend, sondern machen auch Jagd auf Menschen, um sie zu verspeisen. Der Lieutenant Coquilhat, der die in dieser Gegend gegründete Station der Association leitet, berichtet

darüber, wie folgt: "Am lesten 16. Juni zogen die Leute des Dorfes Bukumhi auf 25 bis 30 bewaffneten Booten aus und kehrten am nächsten Tage um Mittag zurück. Eines derselben legte fünfzehn Schritte von der Station an. Man zog aus demsselben eine enthauptete männliche Leiche heraus, die man in Stücke zerschnitt. Zeder begab sich in seine Wohnung, um den ihm gewordenen Theil zu kochen, den er auf einem Bapier dorthin trug. Unsere Leute sahen mehrere derselben Später ersuhr ich, daß das Opfer zu Mohunga lebendig ergriffen worden war. Des Abends sand das Mahl statt, wobei ein besonderer Gesang ausgeführt wurde, den man dis dahin nicht gehört hatte".

Eine ausführlichere Nachricht bringen die Blätter (October 1855, Beltblatt Nr. 232) aus bem Reiche bes Schredens: "Menschen = opfer hat es vormals an vielen Orten gegeben und auch jest noch mögen dieselben bei barbarischen Lölkern vorkommen. Nirgends aber scheinen fie in solcher Maffe, mit solcher Regelmäßigkeit und mit so teuflischer Grausamkeit ausgeführt zu werden, wie in Dahome an der westafrikanischen Rufte. Nach den Schilderungen des Abbes Pierre Bouche, der fich fleben Jahre an der Sklavenkuste aufgehalten hat, wird die in jedem Herbste ganze Wochen hindurch täglich erfolgende Menschenschlächterei, an der sogar der König in eigener Person theilnimmt, von den Landeskindern als Religions- und Staatspflicht betrachtet. Die unglücklichen Opfer, meint man, werden im Schattenreiche zu Dienern der verftorbenen Bürger des Landes, und diefen folche Diener in großer Bahl zu verschaffen, gilt als heilige Pflicht gegenüber den Todten. Abgesehen von der Thorheit dieser Erklärung, genügt sie andererseits nicht, um die Grausamkeit, mit der man bei den Opfern zu Werke geht, die Qualen, die man den Unglücklichen vor der Hinrichtung auferlegt, und die rohe Schändung ihrer Leichen zu erklären. Die Despoten von Dahome haben es trefflich verstanden, ihr ganzes Land in steter knechtischer Furcht zu erhalten. Dem König, vor dem sich Jeder platt auf den Erdboden werfen muß, der es nicht einmal gestattet, daß über seine Sandlungen gesprochen wird, der stets ein Beer von Spionen nach allen Seiten ausschickt und selbst bei Weiken durch von ihm Beauftraate für seine Rechnung stehlen läßt, der seine Beamten nicht befoldet, sondern fle auf die Aussaugung der Unterthanen anweist, ihm ist ebenso wie den mächtigen Priestern, nur daran gelegen, das Bolt in seiner Unwissenheit zu erhalten und seinen Blutdurst stets von Reuem zu erregen Alljährlich ertönt ein Kriegssignal vom königslichen Palast; dann sammeln sich die Truppen des Königs, unter ihnen die bekannten Amazonen, die, wie die Soldaten männslichen Geschlechts, meist aus den verworsensten Kreaturen bestehen, und es beginnt ein Streifzug ins Rachbarland, von dem man mit zahlreichen Gesangenen, den zukünftigen Opsern, zurücklehrt. Gin solcher Streifzug ist auch in neuester Zeit wieder gemacht worden, und zwar diesmal nach den Dörfern dei Porto-Rovo, einem Orte, der unter französsischem Schutz steht".

Sepen wir nun den Fall, die beiden Großliberalen und Aufklärungsapostel — kommen mit ihrer modernen Theologie ins Congogebiet. — Bie wird es diesen herren in Dahome ergeben?

Den fürchterlichen Gesellen daselbst find doch tausende von Sonnenstrahlen ins herz hineingesiogen — ein Umstand, der ihren Appetit nach Menschensteisch weder vermindert noch entfernt hat! Die beiden herren werden nun von den Menschenfressern, die auch eine Art Sonnenanbeter sind, zu Boden geworfen, um mit dem Schächtermesser ganz rituell auf Carbonaden zugerichtet zu werden.

Nehmen wir nun an: es eristiren unter dieser Rasse einige Christen, die von einem Kapuziner- oder noch schrecklicher einem Tesuiten-Missionar bekehrt worden sind. Diese Bekehrten bringen es nun durch ihr Zureden bei ihren Stammesgenossen dahin, daß diese zwei Beißen nicht verspeist werden, was diese in Aussicht auf schmackaftere Braten zugeben und die Christen entledigen dieselben nach der Hand ihrer Fesseln und lassen sie laufen. — Was möchten denn diese zwei Ausklärungsapostel ihun, wenn sie als Gerettete dem Kapuziner oder Sesuiten vorgestellt würden? Wir halten die Beiden wenigstens für so klug, daß sie diesen "Pfassen" nicht mit Hohn und Spott, mit Krazen und Beißen begegnen, sondern ihnen dankbar die Hände drücken und sich benken würden:

Es ist boch gut, baß es noch eine andere Priesterweihe giebt, als die des "Sonnenstrahls ins Menschenherz", welche Auersperg'sche Priesterweihe in so delitaten Fallen, in denen der Mensch sich als Schöpsenbraten von den Wilden verspeisen lassen soll, durchaus nicht ausreicht.

### 12. Gin Urtheil über bie öfterreichifden Rratehler vom Jahre 1847.

Man wurde nicht fertig, wenn man alle Widersprüche, alle Verstöße gegen Logit und gesunden Menschenverstand, die vielen completen Unstinne — alles in unsäglichem Hochmuth, in widerlicher Aufgeblasenheit, in nüsternschnaubender Verachtung des dummen Voltes, das noch den positiven criftlichen Glauben nicht weggeworfen — in den Schriften von Grün und Co. aufsuchen und zusammenstellen wollte.

Aber eine Anrede von 1847 her über Grün und Lenau aus den hift. polit. Blättern (Band XX S. 399) an die beiden Dichter, als sie noch lebten, soll hier ihren geeigneten Plat finden:

"Wir find hier absichtlich ausführlicher gewesen, weil wir wissen, daß die österreichische Dichterphalanx, die man die jungjosefinische nennen könnte, A. Grüns Erfolge überall fiegesjubelnd als Standarte ihres Fortschritts vorstreckt, ohne zu bedenken, daß diese Standarte auch schon wieder ins hintertreffen gehört, und von den rothen Müten der Junghegelianer, Deutschlirchler und Lichtfreunde in Norddeutschland längst überflügelt worden, und daß daher die öfterreichische Literatur, wenn ste auf diesem Wege fortfährt, den Brotestantismus nachzuahmen, aus Mangel an gründlicher Lorbildung in diesem Fache, trot allem sauren Schweiß der angestrengtesten Aufklärung, doch immer wieder hinter der eil= fertigen Beit zurüchleiben wird. Das find, wie jeder Kenner der letteren einsieht, Alles nur noch blöde Bersuche, halbresolute und halbschüchterne Anläufe zu den schon ganz andern Luft= fprüngen jener norddeutschen Bortanger, Die über Gure weit= schweifigen Complimente vor irgend einer noch sogenannten Religion der Liebe oder des Haffes mitleidig lächeln und fich keineswegs mehr icheuen, unumwunden ihre Intelligenz nicht bloß über die positive Religion, mit der sie längst fertig geworden, sondern auch über die altsränkische Moral stellen".

"Ungeduldiger als Ihr, sind daher auch schon ganze Schmeißsliegenschwärme aus Eurer vaterländischen Poeste ausgeslogen und haben mit Jenen brüderlich halbpart machend in ausländischen Blättern ihre Brut abgesett".

"Was wollt Ihr bemnach eigentlich? Die Poesie als folche fördern? Die Boefie ift nur der kunftlichste Ausdruck der Weltanficht, eine Weltanficht aber, indem fie das Diesseits außer allem geheimnifvollen Rapport mit dem Jenfeits fest, ift tros aller ästhetischen Unsvannung eine nüchterne, verstandesbornirte, mithin durchaus prosaische! Das thut's halt nimmermehr! Oder wollt Ihr, wie es allerdings den Anschein hat, weitergreifend Gure Zeit von bem finftern Mittelalter emancipiren, Die arme Menichheit vom Briefterjoche bes religiöfen Aberglaubens, das ihr freilich seit Jahrhunderten sehr empfindlich auf das wilde Fleisch drückt, großmuthig befreien? Macht Euch nicht überflüssige Müh! Der ungebildete Böbel, die immer vernehmbarere heranmurmurirende Masse der Broletarier kennt Euch nicht und fragt auch nicht im mindesten nach Euch, sie haben ihren absonderlichen Fortschritt für fich. Und der gebildete Pöbel, der braucht Guch nicht, der weiß Euren Katechismus längst auswendig, und geht viel lieber bei den norddeutschen Vortänzern in die Schule. Aber hinter den Bergen wohnen auch noch Leute, die Ultramontanen, wie Ihr die Katholiken, d. h. die es in der That noch find, zu nennen beliebt und auf diese ist es ohne Zweifel vorzüglich abgesehen. Nun werdet Ihr aber doch nimmermehr so gutmuthig sein und allen Ernstes meinen, diese verstockten Finsterlinge jemals durch Cure Liebes- und Freiheitshostie der Sonne\*) bekehren und zufrieden stellen zu können. Ober möget Ihr Euch denn gar nicht herablaffen zu merten, wie neben und trot Euch ein großes religiöses Bolksgefühl wieder wach geworden und gewaltig ringt mit der Zeit? Noch ist dieses Gefühl mächtiger als die Schreiber. Das Bolk, zumal das gesunde öfterreichische Bolk, ließ fich früher und läßt

<sup>\*)</sup> Das geht auf bie neue Religion, welche der Sonnenpriefter Anaftafius Grun, mit so viel Begeisterung der Lesewelt — aber nicht feinen Bauern — verfündigt hat.

sich jest seine heiligsten Güter, seine mit ihm historisch gewordene Religion nicht so leicht philosophisch über den Kopf hinweg dichten und dafür Euere ungebetene Glücklichmacherei und Schulweisheit sich aufdrängen.\*)"

Der Verfasser dieses Artikels spricht nun Hoffnungen für die Zukunft aus, welche unserm Thema, das hier nur den Dichter Grün behandelt, ferner stehen; er schließt: "Diese Hoffnung soll uns aber nicht abhalten, unsererseits nach Kräften diesen Durchbruch zu fördern, und daher alle Waffen, die uns zu Gebote stehen, gegen jene antichristliche Boesie zu wenden". —

# 13. Wie Grün, ber von dem Grunde und der Bedeutung des Erbadels teine Ahnung hat, seinen Stammbaum gegen sein Princip nie aufgeben will.

Auch ein eigentliches Berftandnig bes Erbabels barf man bei bem Grafen Auersperg nicht fuchen — er muthet in bochft alberner Beise bei jeder Gelegenheit gegen die Kirche und ihre Lehren und will bie ganze Weltordnung auf das Nebelgewolke feiner liberalen Phrafen gestellt wiffen; aber an feinem Stammbaum, da will er festhalten mit Leib und Seele. Der Erbabel geht ja aber boch — (bas weiß er eben gar nicht) - mit ben Burgeln feines Bestehens auf die Erbfunde und das ber Erbfunde entgegenstebende Erbverdienft, das ber Menscheit durch die Erlösung zu Theil geworben, gurud. Ift mit den Institutionen der Rirche - die eben auch ins sociale und politische Gebiet binüberreichen, grundlich aufgeräumt (und Auersperg hat viel in dieser Branche gearbeitet) bann muß er por Allem sein Grafendiplom ins Feuer werfen und man tann ihm feine eigenen Borte (nur "Priesterweihe" in "Abelsbrief" verwandelnb) zurufen:

<sup>\*)</sup> Das ift eigentlich ein unverdientes Compliment, den Grun betreffend; denn bei diesem herrn kann doch weder von einer Schule, noch von einer Beisheit und somit auch von einer Schulweis-heit keine Rede sein.

Ist eines Sonnenstrahles stiller Flug Ins Menschenberz nicht Abelsbrief genug?

In der Priesterweihe geht durch die Handeauslegung das Erbverdienst Shristi auf die Menscheit über, wie in der Adelssamilie das Berdienst des Ahnherrn durch die Zeugung von Seschlecht zu Seschlecht.\*) Räumt nun Auersperg in seinem Selüste mit der Priesterweihe der Airche auf — und ist er da mit des Sonnenstrahles stillem Flug zufrieden, so muß er auch diesen stillen Flug mehr achten, als das Anistern und Anattern alter Pergamente, welche seinen Vorsahren für ihre Verdienste geschenkt worden sind.

## 14. Wie der Dichter in feiner Pfaffenwuth auch die Bote als Mitarbeiterin herbeiruft.

Smmer find es Pfaffen und Monche, an denen der edle Ritter seine billige Buth erprobt — oft in der niedrigften etelhafteften Beise, so 3. B. im Pfaff von Kahlenberg, wo S. 293 der Ritt des Priors auf einem hengst beschrieben wird:

"Des Priors Antlit leuchtend rund — Scheint ein geschmorter Rosengarten — Trefflich gebeiht ihm Widerstand — Bu eng wird jährlich sein Gewand. — Hartwig, der Prior kam geritten — Des Wegs in seiner Treuen Mitten — Er nahm ein frommes Thier zum Reiten — Forttrippelt in kurzem Paß der Rappe — Faßt klösterlichen Gangs, als klappe — Die Kutte an sein Bein' im Schreiten — Das schwarze Fell ist blank gestriegelt — Der Schweif in Rollen aufgeschniegelt — Die Croupe voll wie Kosster breit — Der Leib so rund; auch ihm gedeiht — Der Klosterzehent und daneben — Ein innerlich beschaulich Leben".

Da kann man bem Auersperg erwibern:

Auch er hat den Zehent stets eingesteckt, Mit dem er hier den Prior neckt. Daß ihm seine Boten besser gedeihen, Nimmt hier der Dichter ein Roß zu leihen,

<sup>\*)</sup> Der Liberalismus ift vom Erbverdienst insofern abgegangen, als fich auch Erb-Gauner durch den Erbwucher — Pergamente erschwindelt haben.

So daß der Wit nach dem Stalle duftet, Den er im Mist hat eingegruftet.\*) Das ist des Auerspergs Pegasus, Zu dem man ihm gratuliren muß. Das heißt dichten mit Bferdekraft, Daß es dem Dichter — Ruhm verschafft! Wir sehen den Grafen mit dem Roß im Bunde, Verhöhnen den Prior mit wieherndem Munde.

Er fahrt wörtlich fort über bes Priors Rog:

"Etwas verspätet hat das Messer — Den Colibat ihm aufgezwungen — Drum ist sein hals so feist gedrungen — Wohl ziemt er einem Streithengst besser. — Rur Angewöhnung scheint's von früher — Doch wurmt's den Reiter in der Kutte — Wenn sie begegnen einer Stutte — Solch laut unklösterlich Gewieher — — — "\*\*)

Echo auf dies Lied Grüns:

Das ift boch ein Lied mit abscheulichen Roten, Ein Hengst accompagnirt des Dichters Boten; Statt einer Musik aus der Lyra Saiten Hört man Rosse wiehernd ein Lied begleiten, An solcher Boesie haben doch nur Geschmack Die Zuchthausbewohner und das Lumpenpack.

In derfelbigen Manier wird dem Rlofterpferbe noch eine Reihe von Berfen gewidmet — da heißt es auch;

"Graft auf der Trift der Alosterrappe — Ziehen icon die Bauern fern die Kappe".

Echo: Gerad' wie die Bauern auf seinem Clan — Es vor dem Roß des Grafen gethan — Der sehr gestreng gerecht geswesen, und mit ihnen gemacht kein Federlesen.

Als der Prior absteigt heißt es:

"Auffcnaubt ber Rappe leicht und heiter, Bie nach gefungenem Chor fein Reiter".

<sup>\*)</sup> Das Wort eingruften hat Grün erfunden.

<sup>\*\*)</sup> Diesen "Big" hat Grün in dem "Fidibusschnitzeln" des "Lanzknechts" (Fürst Friedr. Schwarzenberg) gefunden, wo er aber als das Erlebniß eines Cavallerieoffiziers ohne Zotenbestrebung nur als Thatsache erzählt wird.

Das foll fehr finnreich und hochpoetisch das Psalmenfingen mit der Arbeit des Roffes vergleichen; es heißt weiter:

"Biegand hat still belauscht einmal — Des Priors Auge beim Pokal — Das schwamm in gar so feligem Schimmer — In lustern stunlichem Behagen — Ein himmel schien darin zu tagen — Des Blides benkt Wiegand noch immer — —"

### 15. Rusanwendung biefer Moral auf ben Dichter, — umgefehrter Spieß.

Barum denn immer nur den Prior anschnarchen, warum nicht auch den hohen Gutsbesitzer:

Und wenn ber Graf im Rentamt fist, Do ber Bauer feine Pfennige ichwist, Und wenn er ihn sieht wie er fich rackert, Wenn er des Grafen Keld beadert Mit dem abgeschund'nen mager'n Gaul, Warum zerreißt sich ba ber Dichter nicht fein Maul, Da gab es auch Stoff - Wipe zu machen, Ueber welche die armen Bauern lachen; Freilich, über ein solches Attentaten, Da wäre ber Graf in Born gerathen; Rur recht losschlagen über die Pfaffen, Aber ja nicht gegen ihn — mit den selbigen Waffen! — Der Dichter kann wie er will spotten und schreiben -Er freilich — er muß immer unberührt bleiben. Immer nur von andern fodern Und in sittlicher Entrüstung lodern, Mit bes hohnes und Spottes Waffen tämpfen, Nur ihn, ihn darf man nicht niederdämpfen.

Der Prior wird bei der Beinlese beordert die Butte schwer mit Trauben gefüllt bergauf zu tragen —. Das macht bem Dichter in der Schilderung ein großes Behagen; dann tommen Binzertänze, es wird Bein gekeltert; die Mönche immer dabei in den lächerlichsten Situationen und der Prior, der selber die Butte auswärts tragen muß, bekommt am Schluß die schne Lehre: "Bill jest bes Priors Blid fich fenten — Bum Becherfpiegel, muß er benten — Des Bingers auch in burft'ger hutte — Des fteilen Bergs, ber schweren Butte" — —.

Es hatte bem vornehmen Dichter nicht geschabet, wenn er auf seiner herrschaft auch bisweilen zum Buttentragen einen Berg hinan, verurtheilt worden ware. — Man meint ein Zotengebicht aus den Anfängen der Reformationszeit im Geiste Ulrichs von hutten zu lesen, und es ist doch von einem gnädigen herrn gedichtet, der sonntäglich: ob Gott, seinen Bauern und Sieuercontribuenten, oder am Ende sich selbst zu Liebe — in dem katholischen Gottesbienst anwesend gewesen ist.

# 16. Der Dichter winselt: als es mit ber Freiheit nicht nach feiner Phantafie gegangen, und auch er unter die Räber des herabrollenden Wagens gerathen ift.

Diesen "Pfaff vom Kahlenberg" hat Grün 1849 bem Lenau gewibmet, der sich damals schon im Irrenhause befand. Grün spricht von dem Jahre der Freiheit 1848, von den herrlichen Hoffnungen und meint:

"In Wogen ging die Saat des Guten — Ein läuternd Feuer umquoll die Welt; — D kurzer Tag, der unentstellt — Ein Tag wohl kaum, ach, kaum Minuten. — Ins Gotteswerk griff Gottes Affe — Stahl ihr Panier und Feldgeschrei — Die Thorheit rief: "Auch ich bin frei! — Die Unthat prunkt in heiliger Waffe — — Sie (die Freiheit) aber wandte ihre Sohlen — Mit Grausen von des Greuels Flur. — D, glückt es, die verwehte Spur — In Enkelzeiten einzuholen".

Die guten "blöben Ritter" wollten eben bie Freiheit nur in soweit auftommen laffen, als sie Shre und Bortheil bavon ziehen zu können vermeint haben; als es aber auf einmal mit Robot und Zehent zu wackeln anfing, als ben herrschaften die gerichtliche Gewalt weggenommen wurde, als die Bauern auch auf Freiheit zu pochen anfingen und stolz, und zwar Bauernstolz, erhobenen hauptes an dem Gutsherrn vorüber gingen, da bekamen die stolzen, abgenutien Freiheitssänger allerhand Magenschmerzen; sie konnten nicht recht la-

mentiren wie sie wollten, sie mußten ben eigentlichen Kern und Grund ihres Lamentos verbergen, um nicht wegen ihrer Kurzsichtigkeit\*) auch noch ausgelacht zu werben, und da wird nun die Hoffnung auf eine besiere Zeit in Aussicht gestellt, in welcher "die Freiheit, die sich mit Grausen von bes Greuels Flur jest abgewendet, die verwehte Spur in Enkelzeiten wieder einholen wird."

Die Freiheit: mit billiger sittlicher Entrüstung recht über die Regierungen und Pfaffen loszuschimpsen, sich den Ruhm der Freisinnigkeit zu erwerben, das ginge alles sehr schön, aber diese versuchten Bauern, diese "Gottesaffen, die sollten ins Gotteswerk nicht eingreisen." Jest soll auf einmal wieder der verleugnete, persönliche Gott den Rittern zu hülfe kommen — daß die Geschichte nicht gar zu bunt wird!

17. Wie die reiche Begabung glänzende Bilber und klingende Reime zu machen — öfter mit einer großen Gedankenconfusion und Armuth an Logik im Bunde erscheint.

Bir haben es hier nicht mit ber genialen Anlage Grüns zu thun — bie sich im Reichthum an Bilbern, in glänzenber Sprache, in bem Bohlklang bes Reimes manifestirt hat — er mag darin den jedenfalls noch weitaus mehr logikarmen Platen überragt haben, der sich in eine Selbstwerthschaung wie kein heibnischer Dichter hineinphantasirte\*\*) — sondern unsere Aufgabe ist es hier nur Grüns Aussprüche und Ausbrüche vom Standpunkte der Logik, des reellen Bissens, der Geschichte — in ihrer oft verschuldeten Unwissenheit, totalen Consequenzlosigkeit und Verwirrung der Gedanken darzustellen.

Ihm und seinen Genossen ist das Wort Freiheit ein außerordentlich vager Begriff — ein Wort zum rasseln und Lärm schlagen, um billig Bewunderung einzuernten. Wir haben

<sup>\*)</sup> Ein draftischeres Wort für "Aurzsichtigkeit" ware jedenfalls noch bezeichnender.

<sup>\*\*)</sup> Siehe: Denkpfennige von S. Brunner S. 23-26.

erlebt, daß diese Gattung Freiheitssanger entsetzt und erschrocken aufsuhr und sich entrüstet geberdete, als auch die Bauern, die gutsherrlichen Unterthanen, rebellisch gemacht, herangezogen kamen, um diesen herren Bannerträgern die Stange aus den händen zu reißen und mit dem Spieß derselben nach ihrem Begriff von Freiheit auf ihre Prosessionen und Berkündiger der Freiheit losgehen wollten; — ja Bauer das ist was anderes, rief Grün in den sehr schlau poetisch zugestutzten Worten: "da griff Gottes Usse in das schone Werk hinein!"

Da brauchte Grun geschwind wieder einen Gott, um die Bauern mit dem Schimpf: "Gottes Affen" traktiren zu konnen.

Aber eben für diese Sattung Freiheitssänger, für diese "Beisheitsköpse" sind die "blöden Ritter" geschrieben worden. Alle jene herren — welche sich dadurch getroffen fühlten, haben voll Klugheit ihr Lebenlang geschwiegen, nur einer, der Bauernfeld hat nach dem Tode seines herrn den nachgeborenen Muth bekommen im Namen des Todten einen lebendigen Auweh-Schrei erschallen zu lassen.

18. Der Liberalismus in seiner Kinderseligkeit vor 1848. Grün, ber große Socialpolitiker: Wenn nur einmal die Pfaffen herunter find, dann kommt das Bolksglück — Das jesige Glück bes Bolkes —

Der jugendliche Dichter (nachmaliger Excellenz-Krakehler) suchte sich seine Spornen im ersten Anritt auf den Parnaß durch das außerordentlich billige Schimpfen über die Pfassen zu erobern, es ging sehr wigig über die dicken und dunnen Pfassen los. Das Unternehmen war leicht, mühelos und ungefährlich — der seigste Wicht war versichert, daß er deshalb zu keiner Rechenschaft gezogen wird.

Der Graf bichtet:

"Fünfzig Jahre find's, da riefen — Unfre Bater zu den Baffen, Krieg und Kampf den diden plumpen — Angelrunden feisten Pfaffen; Auch in Waffen stehn wir Enkel — Doch muß jeht die Losung sein: Krieg und Kampf den dünnen, magern — Spindelhagern Pfaffelein"! Dieser Kampsesruf duftet jedenfalls mehr nach der Schnapsbude als nach einem ariftokratischen Salon. Graf Auersperg Excellenz hat sich immer als ein Bekenner jenes Liberalismus erwiesen, der 1860—1880 durch eine wahre Schwefelbande von Volksausbeutern der schlimmsten Sorte bejubelt wurde, einer Bande, die den Bürger-, Bauern- und Arbeiterstand blutegelartig ausgesaugt und in Ungarn und Polen auch einen großen Theil des begüterten Abels ruinirt hat.

Sest fangt sich das Blatt zu wenden an — wir hatten dem Herrn Grafen herzlich ein langeres Leben gewünscht, um an ihn die offene Frage stellen zu können: Ob er auch mit dem modernen Socialisten-Raubspstem des Großkapitalismus noch fürder hand in hand gehen wolle — weil die Vertreter dieses Systems auch immer die größten Bejubler seines blöden Liberalismus gewesen sind, oder ob er an eine Bekehrung denke!

Wir wiederholen, was wir schon öfter ausgesprochen, daß früher auch noble Aristotraten, die durchaus nicht eigennütig und volksausbeuterisch gestimmt gewesen sind, von der schlimmen Ausbeuterbande benutt wurden, weil die schlauen Gesellen zu ihren Raubzügen (bei Attiengesellschaften) hoch- und wohltingender Namen aus alten Familien benöthigten. Diese betrogenen Herrschaften sind nun von den bewußten Schwindlern, ohne es zu wissen um was es sich handelt — als Vogelleim benutt worden, um die Gimpel und andere arme Vögel um so sicherer zu fangen.

Sett kann man nach der gemachten Erfahrung den Auerspergschen Spieß gegen die Bande umkehren, welcher auch er — wir geben daß sehr gerne zu — nicht aus Eigennut — sondern aus Eitelkeit und unwissend, wo das hinausführen soll — sehr ersprießliche Dienste geleistet hat.

Es haben wieder nach 50 Jahren — Die Leute etwas mehr erfahren; Jett heißt es: Krieg und Kampf den Gründern — Und liberalen Bauernschindern,

Der Fortschritt bleibt nicht plötslich stehn – Und muß natürlich weiter gehn!

Dem Bolke ift zum Ueberdruß — Das blöbe Lug= und Trug= geschmuß.

Es wird durchschaut das Raubspstem — Das wird den Räubern unbequem;

"Es ist die Freiheit in Gefahr" — So ruft voll Angst die Räuberschaar.

Jedoch das Bolk ist nicht so dumm — Ihr kriegt es nimmermehr herum!

Es hat der Wind sich sehr gedreht — Und weh Guch — wenn Ihr's nicht versteht!

Wer bringt an des Verderbens Rand — Den Bauern= und Gewerbestand!

Wer sät mit Frechheit und mit Hohn — Allüberall Corruption! Wer hat — was bisher unerhört — Des Bürgers Wohlstand ganz zerstört?

Weiß uns darauf zu sagen was — Der gute Freund des Anastas? Wir bitten: kein Komödienwiß, denn da hilft kein Colophoniumbliß;

Auf Posseń läßt sich Niemand ein — die Antwort muß ftichhaltig sein.

# 19. Wie der Schreiber diefes den "blüden Rittern" vor 1848 ben Spiegel vorgehalten hat. Der Liberalismus Grüns als nicht echtfarbig vielfach ansgelacht.

Es sollen hier aus ben "bloben Rittern" einige Stellen folgen, die an jene Menschenklasse gerichtet worden find, welche im beginnenden Freiheitstaumel offenbar nicht gewußt haben: was aus dem Fortschreiten des Fortschrittes — für sie und ihre Lebensstellung für eine unschöne Gegend sichtbar werden muffe.

Blobe Ritter S. 57:

"Selber für's polit'sche Drama — Fehlt es nicht am Personale — Esel — auf dem Eise tanzend — Spielen reiche Liberale;

Und das heer der Proletarier — Die im Mist der Armuth fraten Sind die unzufriednen Schlemmer — Die beweglichen herrn Spaten

Reiche Kavaliere aber — Fortschritt kundend voll Entzüden Spielen Krebse, die ganz stille — Ihre Unterthanen zwicken.

Daß ist leicht, am offnen Markte — Und in Büchern Freiheit künden Und zu Hause auf der Herrschaft — Systematisch Bauern schinden.

Kann ein Freiheitsdichter schöner — Seine hohen Lieder flegeln, Als wenn er in Furcht und Angst lebt — daß ihn seine Bauern prügeln?

Ein Spaziergang ist viel sichrer — Eines Wiener Herrn Poeten, Auf Regierung schmähn und schimpfen — Und dabei das Pflaster treten.

Doch ums Schloß bes gnäd'gen Herren — Ift's im Walbe nicht gang ficher,

Denn es lesen nicht die Bauern — Ihrer guten herrschaft Bücher.

Ja, fie haben ein Gelüste — Die erbärmlich niedern Tropfen, Eines edlen Freiheitssängers — Belz gehörig auszuklopfen!

Ob sie nicht Verlangen tragen — Gar das Schloß zu Grund zu richten,

Ach, das gäbe Stoff zum denken — Und auf neuen "Schutt" zu dichten.

#### Blode Ritter S. 82:

Laßt mich aus mit deutschen Dichtern — die mit kleinlichen Sentenzen Nur im Frankenhaß die Freiheit — Deutschlands tölpelhaft tendenzen,

Die vom Fett der radikalen — Deutschen hammel weidlich zehren Und die meinen, daß für ewig — Wird die Radikalheit währen.

D, Ihr radikalen Schöpse — Die in deutschen Gauen hürdig, Eure Dummheit ist so göttlich — Daß sie anzubeten würdig.

Bom Befitse Eurer Güter — Bürdet dann Ihr nicht vertrieben, Wenn die Kinder jüngster Beiten — In dem Mutterleibe blieben.

Die Ideen, die gezeugt sind — Werden an das Taglicht treiben, Keine wird im Geisterschoose — Wie im Sarg verschlossen bleiben.

#### Blode Ritter S. 86:

Eine Wahrheit wird entwideln — Für und für fich dann genetisch, Daß die Kirche im Raporte — Steht mit dem Besitz magnetisch,

Daß das radikale Streben, — Dann errungen erst ganz rein ist, Benn das Geld von heut auf Morgen — In der Tasche nimmer mein ist,

Daß die Broletarierhände — Die es aus der Tasche nehmen Bon der Boeste des Tages — Nimmermehr find zu bezähmen.

Ob Ihr auch der schönsten Lieder — Eines ihnen vorgesungen, Wären es selbst die gezähmten — Und "befrackten Nibelungen".

Ist am Ende dann beim Teufel — herrschaft, Gelb und alle Güter, Bird bes "letten Ritters" Sänger — Selber dann zum letten Ritter.

Arme Sänger, die Ihr selber — Euch das Todtenlied gesungen Eure Harfe ist zertrümmert — Und die Saiten sind gesprungen.

Cure Burgen, Cure Besten — Habt Ihr selbst zulest erschüttert, Bis es ausgeminnesängert — Und zulest auch ausgerittert.

Ach herr Ritter voll der hoffnung — Weil Sie sich in Grün verkleiden,

Diese Worte sollen Ihnen — nicht allein ins Leben schneiden; Ach es giebt so viele Tausend — Die den gleichen Holzweg fahren, Die das A mit Ihnen schreien — Und sich gegen 's B verwahren.

Doch es kommt ein Trauermorgen — Und wenn der einmal gestagt hat,

Muß das B ein Jeder sagen — Der das A einmal gesagt hat.

Und die Zeit wird bittre Becher — Auf die süßen Euch credenzen, Rasch schenkt sie ein, und schenket nie — den Gallentrank den Consequenzen.

Diese hier in poetisch er Form bem Anastasius Grün als bem Angehörigen einer liberalen und boch dabei aristotratisch bleiben wollenden Dichterklasse gemachte Borstellung wurde früher und später dem herrn Grafen Auersperg auch prosaisch in öffentlichen Organen wiederholt öfter producirt, es sind faule Fische, wenn es im angeblich 1849 geschriebenen Briefe heißt: es seien diese Anschuldigungen anonhm gewesen; so viel Renntniß des Preßgeses kann man ja diesem Gerrn zumuthen, daß der verantwortliche Redakteur eines

Blattes im Falle einer Chrenbeleibigung gepadt werden tann! — Aber weber ein Zeitungsredatteur noch der Schreiber biefes wurde vor Gericht gestellt — aus guten Gründen — was ich geschrieben habe, das hätte ich auch bamals vor jedem Gerichte mit genug Zeugen vertreten können.

Auch noch 1876 in seinem Tobesjahre mußte Grün in öffentlichen Blättern sehr bittere Billen bezugs seiner minder freiheitlichen Behandlung ber Bauern hinunter würgen — er unterzog sich schweigend dieser medizinischen Operation, und sein Freund Bauernfeld hat ihm sicher gerathen, keinen Lärm darüber zu schlagen, was jedenfalls ein sehr kluger Rath gewesen ist.

## 20. 23a8 1876 bas Biener "Baterlanb" über Anaftafius Grun noch als er gelebt und im Barlament gewirft — über ihn gebracht hat.

"Wien, 4. Februar Gf. Ant. Auersperg alias Anastastus Grün.
"Wir haben das Auftreten des gräflichen Dichters bei Gelegenheit der Herrenhausdebatte über das Klostergeses wiederholt und
wie wir glauben, nach Verdienst gewürdigt. In der eben hier
eingetroffenen Köln. Vollszeitung sinden wir eine Wiener Correspondenz, welche den Freiheitssänger, dessen Werke von der gesammten liberalen Presse immer so verständnißinnig gelobt werden
von einer andern Seite her beleuchtet."

"Der Correspondent schreibt: Gr. A. A., der Berfasser der "Biener Spaziergänge" von "Schutt" und "letzer Ritter" überbot Herrn von Lichtensels zwar nicht an Gründlichseit, wohl aber gar sehr an Leidenschaftlichseit der Rede, er tummelte cavaliers mäßig das alte Rößlein, auf dem er schon 1848 in die Schranken geritten war; um den Aristokraten mit altem Namen zu charakterisken, wissen wir nichts Bessers zu thun, als Sedastian Brunners "blöde Ritter", eine im Consussand und Revolutionsjahre 1848 erschienene: Poetische Gallerie deutscher Staatspsisse zu citiren. Brunner singt:

"Das ift leicht am offenen Martte Und in Buchern Freiheit kunben Und zu hause auf ber herrschaft Syftematisch Bauern schinden.

Kann ein Freiheitsbichter schöner Seine hohen Lieder flegeln, Als wenn er in Furcht und Angft lebt, Daß ihn seine Bauern prügeln.

Ein Spaziergang ift viel fich'rer Eines Wiener herrn Poeten, Auf Regierung schmähn und schimpfen Und babei bas Aflaster treten.

Doch um's Schloß bes gnäd'gen herren Ri's im Balbe nicht ganz ficher; Denn es lefen nicht die Bauern Ihrer guten herrschaft Bücher".

"Nun weiß man aber, daß die Bauern des Auersperg'schen Besithums an dem Dichter der Wienerspaziergänge nicht nur einen gnädigen, als sehr gestrengen Herrn hatten, dessen Mund in Wien von Freiheitsphrasen überquoll, während sein Arm schwer auf dem Clan lag, dessen Häuptling er war".

"Die Zeitungen jener Tage wollten von einer gewissen Aufregung der Bauern seines Gutes wissen, die nicht gegen die Freistnnigkeit des gräflichen Dichters gerichtet war. Wie kommt nun Gf. A. dazu, sich zum Anwalt der freien, reinen Menschlichkeit gegen mittelalterlichen Despotismus und Mönchsherrschaft aufzuwerfen? Warum blättert der gestrenge Herr nicht lieber in seinen Jugenderinnerungen? Weshalb erfreut er seine Collegen nicht lieber mit einem Antrag auf Wiedereinsührung von Robot und Zehent?"

"Glüdlich, wer vom Stadtgetriebe — Beit entfernt sein Feld beadert Und nach seiner Bäter Beise — hinterm Bflug halb todt fich radert".\*)

"Aber distingue. Beim Angriff gegen wehrlose Mönche bebarf es keiner Rüdenbedung und bedürfte es einer solchen, die zahlreichen Gulturkämpser würden sie freudig gewähren. Man ist ferner weder selbst Mönch noch Abt und hat bei dem

<sup>\*)</sup> Blode Ritter G. 59.

Ruin ber Klöster nichts zu verlieren; man tann sich bei dieser Gelegenheit einiger übelriechender Knittelverse über das Klosterleben, die man vor einem halben Jahrhundert auf den Schulbänken ausgelesen, entledigen und dabei die erstaunlichste Belesenheit documentiren. Gine solche Gelegenheit aber läßt sich die grauhaarige oder silberlodige Eitelkeit nicht entgehen. Bir haben den Rest von Ritterlichkeit in einem Buche eingesargt — "der letzte Ritter" — und Niemand ist darum mehr besugt, von uns Ritterlichkeit zu verlangen. (Bir haben das Gold edler Idealität längst eingemünzt, und man hat kein Recht, von uns baare Münze zu erwarten. Bir haben die Poesie an den Nagel gehängt und sind im Rang weit vorgerückt und auch schließlich patentirter Reichsabressen-Fabrikant geworden". — (Baterland.)

In dieser Antlage wurde ja dem Dichter Grün-Auersperg weitaus mehr vorgehalten als in der Schrift blode Ritter und es gab in Bien ein Gericht — und die liberale Partei war obenauf! Und keine Klage!! Bir sagen entschieden:
— Auf die Frage: warum? kann Bauernfeld keine stichhaltige Antwort, sondern nur jämmerliche Komödienwiße oder Ausbrüche seiner eingedildeten Roblesse und seines Größenwahns loslassen.

Der hochmuth und die durch Ovationen seiner Partei gesteigerte Eitelkeit Grüns wurde durch diesen und ähnliche Artikel in deutschen Blättern tief verlett. . alle diese alten schon vergessen gemeinten Geschichten wieder aufs neue aufgewärmt — freilich durch die keden Schimpfereien Auerspergs selber, dem die gestutten Flügel wieder gewachsen waren! Die rauschgolden Gloriole der Freisinnigkeit lag zersett vor seinen Füßen, eine jammervolle Situation; Auersperg konnte sich mit seinem Freunde (wie schon angeblich 1849) ganz gut berathen, was zu thun sei. — Schweigen, schweigen, schweigen!

Sest wurde der Brief von 1849 an Grün-Bauernfeld gefunden (?) es ware Zeit dagewesen, ihn zu publiciren aber aber aber — — erst nach dem bald darauf erfolgten Tode Auerspergs wurde dieser angeblich 6 Lustren unthätig liege

gebliebene Brief sehr vorsichtig wie ein Pistolet innerhalb ber Synagogenmauern eines nordbeutschen Rabbinerblattes abgefeuert — aber ja nicht in Bien, was für den Losknaller sehr bedenkliche Folgen hätte haben müssen! Dieser Brief ist bestimmt, den Leser desselben auf den Gedanken zu bringen: als ob die mit den Freiheitsliedern sehr wenig harmonische Behandlung der Unterthanen — nur eine böswillige Ersindung dieses einen Ultramontanen wäre; — von dem Umstande, daß in tausenden von Zeitungsexemplaren dieselben Anwürse und noch drastischer gemacht worden sind, ist sehr klug darin Umgang genommen.

## 21. Warum ift Bauernfelb erft nach Grüns Tobe mit bem Brief heransgerudt?

Wenn Bauernfeld, wie die Sachen liegen, sich der schmeichelhaften Meinung hingegeben hat: mit dem Todten kann der Beschimpste keine Polemik ansangen, ohne sich den Vorwurf liebloser hatte zuzuziehen, und Bauernseld könne deshalb hinter dem Grabstein geschüt — seinen Mist sicher hervorwersen — so hat er sich rerrechnet! Er muß hervorkommen, wir haben ihm eine Ruthe aus den mitunter mit Blattläusen besetzten Zweigen seinen Poesiegärtleins gestochten, er trägt die Verantwortung für seine höchst verdächtige Rechtsertigung, mit welcher er seinen Freund zu rächen versucht hat. Daß ihm dieser diplomatische Zug weder gelungen ist noch zur Ehre gereicht, kann ihm auf Verlangen aktenmäßig und gerichtlich nachgewiesen werden.

Wir haben in ben "blöben Rittern" nur einige übrigens mit Phantasie und Dichtertalent besonders begabte Persönlichteiten namentlich angeführt. (Bauernseld ist nicht darunter.) Es kann Jemand ein bedeutendes Talent zum Dichten, dabei aber einen großen Mangel an Logik und an Einsicht in die politische und sociale Weltlage und auch an Charakter besitzen, und sich eben durch biesen Mangel in eine sehr verworrene unklare Weltanschauung verwickeln lassen.

Selbstverständlich steht es jedem Leser — nach ber von uns gegebenen Schilberung ber thatsächlichen Umftande frei: sich über die nachfolgende Briefaffaire — und somit auch über jene Eigenschaft, die man im Falle ihres Vorhandenseins mit dem Namen Charatter bezeichnet — bezüglich des herrn hofbauer von Bauernfeld — sein eigenes Urtheil zu bilben.

### 22. Der Brief Gruns an Bauernfelb.

In Bien hatte kein Blatt die Unvorsichtigkeit begangen — diese nachfolgende angeblich 1849 fabricirte Correspondenz Grün-Bauernfelds zu publiciren — denn dieses Organ hatte sehr gesetzliche Folgen wegen der darin enthaltenen ehrenrührigen Invektiven in Aussicht gehabt.

Bir ersuchen ben Leser die diplomatische Dichtkunft ju bewundern, mittelft welcher biefe Correspondeng zwischen ben zwei Freunden abgefagt worden ift. Bur Drientirung über bie nachfolgende Briefaffaire, muffen wir folgendes Factum voraus fenden: 3m Jahre 1848 begegnete mir ber alte Caftelli in ber Rabe feiner Bohnung und theilte mir mit - Auers. pera babe fich in einem Briefe an ihn bitter über mich (Brunner) beklagt, daß ich in ben "bloben Rittern" fo hart mitgenommen babe, ba er mir boch nie etwas zu Leibe gethan. erwiderte: Es handelt fich bier nicht um Berfonlichkeiten, fonbern um Principien, ich habe nur gegen jene Ariftotraten geschrieben, bie fich febr billig ben Rubm von Freiheitstämpfern erwerben . wollen, mabrend fie babei febr ftanbhaft an ihren Titeln, Borrechten und Gintunften festhalten! Somit bat Die Attaque bie Gemutherube Auersperge boch geftort - gang gegen bie Berficherung bes von ihm 1849 gefchrieben fein follen. ben Briefes. Nach biefem Briefe an Caftelli hat alfo Caftelli nicht ben Auersperg auf die bloden Ritter aufmertfam gemacht, fondern Auersperg bat über die bloben Ritter dem Caftelli etwas porlamentirt! Wie geht nun diefe Wehtlage von 1848 mit dem Inhalt des nachfolgenden angeblich 1849 abgefaßten Briefes aufammen, ben Bauernfeld mir nicht überreichte, "weil

er mich einer fo noblen Polemit nicht für würdig gehalten hat". Es wird gebeten, nicht zu lachen! Der Invettivenbrief Auerspergs trägt bas Datum — 30. Mai 1849!!! Mit bem Schwur, daß biese zwei Briefe unter ben von Bauernfeld angegebenen Gründen und Bestimmungen 1849 versaßt aber nicht
abgegeben worden find, durfte sich Bauernfeld Zeit lassen.

Bauernfelb leitet ben Brief an ihn mit dem halbverschämten Geftandniß ein, daß ihm (bem Bauernfelb) barin einige Schönheiten gesagt werden:

"Mein lieber, theurer Freund! Meine hiefige Abgeschiedenheit von der Welt fällt mir heute zum ersten Male einigermaßen zur Last, weil sie mich der Möglichkeit beraubt, Deinen Freundesrath in einer mich sehr betreffenden Angelegenheit unmittelbar einzuholen. Die Sache ist folgende: Durch unsern alten Freund Castelli wurde ich auf einen Angriff erst vor kurzem aufmerksam gemacht. ben der geiftliche herr Sebaftian Brunner in seinem Buche: "Blöde Ritter" gegen mich gemacht hat.\*) Habe die Güte, Dir das Büchlein zur Anficht zu verschaffen und die betreffende Stelle pag. 57 und 86 und ff. selbst nachzulesen. Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß diese Attaque meine Gemüthsruhe sehr gestört habe, allein der Sache, der ich immer ein treuer Anhänger war, bin ich schuldig, den Angriff nicht unbemerkt zu laffen. Andrerseits dünkt es mir wieder gar zu kleinlich in einem Momente, wo die dringenosten Lebensfragen die Deffentlichkeit beschäftigen, deren Aufmerksamkeit für eine persönliche Polemik in Anspruch nehmen zu wollen. Ich glaubte ben 3med erfüllt, wenn bas beifolgende Schreiben an Herrn Brunner, den ich seines geistlichen Gewandes wegen, doch nicht fordern\*\*) kann durch ein paar Freunde als Zeugen übergeben

<sup>\*)</sup> Sonderbar! Wie geht bas mit ber Erzählung Castelli's 1848 ausammen?

<sup>\*\*)</sup> Curios — jest muß auf einmal ein entsehlicher Respett vor bem geiftlichen Gewande von einem Duell abschrecken!

Unferes Biffens haben die Redakteure der Blätter, die dem Auersperg viel mehr fagten als Brunner, kein geiftliches Gewand getragen — warum hat er denn diese armen Tenfel auch so schonungsvoll behandelt, ja nicht einmal Briese als Berichtigungen ihnen zugesandt?

und ihm gegenüber auf der in dem Briefe selbst artikulirten Forderung, des Nachweises seiner Beschuldigungen, allenfalls auch ein, wenigstens brieflicher Widerruf verlangt würde.") Ich ditte Dich, darüber mit Deflauer zu besprechen, und falls Ihr beide mit meiner Ansicht einverstanden seid, unter Kenntnissnahme des Inhalts die Uebergade des Schreibens zu besorgen. Solltet Ihr jedoch für die unmittelbare Veröffentlichung des Briefes sein, so ditte ich Dich an dem Briefe selbst die allenfalls wünschenswerthe Censur zu üben, und in solcher Gestalt nach Weglassung der Stelle die Nichtbetretung des Weges der Deffentlichseit dertesfend — irgendwo einreihen zu lassen. Ich lege die Angelegensheit in Deine bewährten Freundeshände mit dem vollen Vertrauen, das Du die sittliche Ehre des Freundes mit den zweckmäßigsten Mitteln vertreten wirst."\*\*

Von da an enthält der Brief unbedeutende Fabeffen über die politischen Ereignisse von 1849 — wodurch bei dem Leser der Gedanke festgenagelt werden soll, dieser Brief sei richtig 1849 im Mai abgefaßt worden.

Benn wir biefe unfere Bedenten hier aussprechen, fo haben

Bielleicht hat ihn fein Freund Bauernfelb — der ficher trop feines oft bewiesenen Uebermuths ein großer Gegner der Duelle von jeher gewesen ift — von derlei verzweiselten Altionen durch seine begeisterte Beredsamteit zurudgehalten!

Diese Prahlerei mit der Duellbegier Auerspergs — (die nur durch das geiftliche Gewand sich juruchalten ließ) nach Auerspergs Tode, könnte nur dann einen Sinn haben, wenn sich Auersperg als Rausbold und Heraussprerer im Leben einen Ruf erworben hattel! Unseres Wissens ist er in dieser Richtung stets ein sehr ruhiger, conservativer Staatsbürger gewesen; er hat nur in Liedern und unter sehr ungefährlichen Umständen Freiheitskrakelle fabricirt und wie er es an seinen Bauern rühmt sich nur zu Begriffsverirrungen, nie aber zu Thätlichkeiten hinreißen lassen!

<sup>&</sup>quot;) Wie außerordentlich gabm — ftatt das Gericht im Gefühle seines Rechtes augurufen, nur: ein brieflicher Widerruf — der aber fehr klug auch nicht verlangt worden ift!

<sup>\*\*)</sup> Das zwedmäßigste Mittel ware ein Proces gewesen, ber aber mit großer Borsicht und Klugheit vermieden worden ift.

wir genugsame Gründe bafür! Entweber hat uns Castelli 1848 angebichtet ober Bauernfeld ift in einer chronologi-Berwirrung befangen!

Am Schluffe ift in bem Briefe auch noch ein im Sahre 1849 bem Bauernfeld begegnetes Familienereignig hineinbezogen:

"Ich bedaure vom herzen den Berlust Deines Pssegevaters, dessen Tod ich durch Castelli ersuhr. Dein reines, edles herz wird Dir die Lasten erleichtern, die Dir nach seinem Tode noch zusgefallen. Glaube mir, obschon ich nicht immer und mit allem mit Dir übereinstimme, so ist doch Niemand, der die Goldstusen Deines Seelengrundes besser") kennt und höher zu schätzen weiß. Herzlichen Gruß alter Freundschaft von Deinem treuen A. Auersperg. Thurn am Hart 31/5. 1849." —

Frage: Warum hat benn Bauernfeld erst nach 28 Jahren und nach dem Tode Auerspergs es würdig befunden mit den Invektiven Auerspergs in einer norddeutschen Zeitschrift hervorzukommen! Wenn er bezugs des nachfolgenden "Fehdebriefs" die Bemerkung macht: "S. H. schenen mir nicht würdig in eine so noble Polemik verwickelt zu werden", so ist diese Ausstucht ebenso komödienhaft wie die Bertheidigung Auerspergs in einem Lobartikel über Auersperg, in welchem eine "Begebenheit im Leben Auerspergs, statt dieselbe zu berichten, akturat so schlau mit hinweisung auf Auerspergs Noblesse" und die "Unwürdigkeit seiner Gegner" (im Bauernfeld'schen Stile!!) niedergeschwiegen worden ist.\*\*) Der Bauernfeld'sche Stil sagt daselbst sehr schlau:

"Eines bald nach Erscheinen der Spaziergänge stattgehabten literarischen Zwischenfalls, der eine weitere Ausdehnung bekommen (o, wie schlau stilistrt) und für den Dichter ehrenvoll endete,

<sup>\*)</sup> Wir find gezwungen, diese Goldstufen an den Probirftein zu bringen! Die Salpetersaure, welche wir bei diesem chemischen Proces anwenden muffen, wird mit diesen Goldstufen sehr wenig Nachficht haben. — Das Lob für Bauernfeld — und der Schimpf für Brunner — wird mit derselben Saure eingängig geprüft werden.

<sup>\*\*)</sup> Burgbach: Defterreich. Lexiton, I. Bb. G. 87.

wollen wir nicht gedenken\*), weil uns Männer wie Auersperg viel zu gut dünken, um mit unsauberer Gefellschaft auch nur schriftlich in Berührung zu kommen."

Sehr sonderbar!! Wenn die Sache eine weitere Ausdehnung betam und doch so entschieden ehrenvoll geendet hat, warum hat dieser odige im "Burzbach" operirende Sancho Pansa diesen Chrenhandel im Interesse Auerspergs nicht kurz berichtet. Merkwürdig ist wie diese zwei großen Männer, Bauernseld und der Lerikon-Lob-Artikel-Arbeiter in ihrer Vertheidigungsmethode bezugs Auersperg fast wörtlich miteinander übereinstimmen, und der eine bezugs Brunner, diesen nicht würdig hält in eine so noble Polemik verwickelt zu werden, und der andere (man weiß eigentlich nicht war der andere nicht auch der eine und der eine nicht zugleich der andere) darum nichts erzählen will: weil ihm Auersperg zu gut dünkt, um mit einer unsauberen Gesellschaft in Berührung zu kommen!

23. Der nach ber Angabe Bauernfeld's schon 1849 von Anersperg abgefaßte Fehbebrief erft nach 28 jährigem Bebenken und nach dem Tode des Abressanten nicht an den Abressaten spedirt, sondern in eine norddeutsche Zeitschrift gesendet!!

Bauernfeld nennt den Brief einen Fehdebrief — ein Fehdebrief von einem, der im Grabe liegt!! Das ist ein jämmerlicher Komödien-Coup!! Dieses herausfordern 28 Jahre nach der angeblichen Beleidigung und nach dem Tode des angeblich Beleidigten kann Bauernfeld vor keinem vernünftigen und ehrenhaften Menschen rechtsertigen! Bauernfeld leitet den Komödien-Coup ein wie folgt:

"Ich hatte den Fehdebrief an den Abressaten nicht ab =

<sup>\*)</sup> Wir wollen es nicht thun, aber wir thun es boch! Bas für eine Logit! Bauernfelb wird uns nicht belehren: daß er den Berfaffer bes Burgbach-Artikels nicht kenne!!

gehen lassen\*), das interessante Schriftstud dis jest ausbewahrt. Seine Hochwürden schien mir nicht würdig in eine so noble Polemik verwickelt zu werden. Als literarisches Curiosum\*\*) mag das Dokument hier nachträglich seinen Plat sinden":

"Seiner hochwürden herrn Sebaftian Brunner zu Wien."

"Eure Hochwürden werden es erklärbar, vielleicht auch verzeihlich sinden, daß ich nicht zu den regelmäßigen Consumenten Ihrer Geistesprodukte gehöre\*\*\*), und daß ich sonach möglicher Weise ohne alle Kenntnisse des Angrisses, den Sie in Ihrer Schrift: "Blöde Ritter" gegen mich zu richten beliebten, geblieben wäre, wenn nicht ein brieflicher Wink meines alten Freundes Castelli mich davon benachrichtigt hätte. Diese Andeutung hat keinen andern Zweck als E. H. mein bisheriges Stillschweigen gegen Sie zu erklären und dieses in Ihren Augen nicht etwa als stummes Zugeständniß eines Schuldbewußten erscheinen zu lassen."

"Jede principielle, weil ohnehin erfolglose Erörterung gegen

Da mußten doch die Lefer fein — Auf's hirn gefallen alle, Benn fie dem Fuchsen gingen hinein — In die aufgestellte Falle Und ihm mit einem bloben Gesichte — Glaubten die ganze Briefgeschichte Und die faulen Masematten: Bon der "Unwürdigkeit" des Abressaten.

<sup>\*)</sup> Abgehen laffen? Er hatte ihn ja felbst mit Deffauer (angeblich) überbringen follen!!

<sup>\*\*)</sup> Für dieses Curiosum — Sist auf beim Rigorosum — Der große Dichterhelb — Der eble Bauernfelb — Der Dichter ist verkracht — Wenn er historien macht — Es wird selbst die Geschichte — Bei ihm auch zum Gedichte — Wie er sehr ehrenwerth — Es einmal selbst erklärt — Bei ihm wird "alles zum Gedicht" — Darum glaubt man ihm auch alles nicht!

<sup>\*\*\*)</sup> In dem, Nr. 27 von uns gebrachten Attenstück hat Grün wieder ganz anders über die Schriften Brunners sich erklärt — da hätte er also seit dem Urtheil, angeblich 1849 bis wirklich 1876, eine andere Ansicht gewonnen. Mit dieser ganzen anch noch so seine und complicirt angesertigten Briefmache ist der schlaue Fuchs in die Falle hineingerathen, aus welcher er sich nicht einmal mit Zurücklassung eines Pelzantheils oder einer Pfote zu befreien vermag. — Der aus Stolz und Berachtung dem Plebeser durch 28 Jahre nicht abgegebene Brief!!

E. H. vermeidend, will ich mich nur darauf berufen, daß ich niemals ein Enthusiast der Revolution gewesen, wohl aber ein entschiedener Unhänger der durchgreifendsten rechtzeitigen Reformen\*), die uns vor jener bewahren sollte und wohl auch bewahrt hätte, meine Losung war und blieb jederzeit: Das Licht, nicht der Brand, die Bewegung, nicht der Sturm, der Bau, nicht die Zerstörung.\*\*) Ich war immer überzeugt und bestrebt ber Sache, die ich für die aute halte, durch die Reinheit meines Charakters in höherem Grade zu dienen, als durch mein Talent, deffen Umfang ich nicht überschätze und deffen Erzeugniffe ich eben darum widerspruchslos Ihrer Kritik, selbst Ihrem Hohne preisgeben kann, mahrend ich einen Angriff auf meine sittliche Ehre nicht dulden darf und werde. Die Stärke eines vorwurfsfreien Mannes fühlend, haben wenig gewiffenhafte Gegner schon vor Jahren zweierlei Berdächtigungen aegen mich versucht; einmal hat man mir einen Kammerherrnschlüffel angedichtet, den ich nie getragen, um den ich nie geworben habe; dann hat man meine Eigenschaft als Gutsbesitzer benütt, mich ber Bedrückung meiner damaligen Gutsunterthanen zu beschuldigen. Niemals ein Freund persönlicher Polemik, konnte ich bisher zu beiden Anschuldigungen füglich schweigen; 1) zu der ersten, weil ich an den Besitz jenes Schlüssels überhaupt nicht

<sup>\*)</sup> Sonderbar!! Auf feinen Gatern hatte er boch jene Reformen (die freilich bas Ginkommen herabgeseth hatten) langft rechtzeitig vorbereiten und einfuhren können, die ihm durch die Folgen der Revolution (des "Brandes" wie er fie jammernd nennt) aufgenöthigt worden find.

<sup>\*\*)</sup> Bor dem Jahre 1848 athmen die Schriften Grüns die etlatanteste Krakehlpoesie! Wie hat er auch im letten Ritter die Kaiser und Könige mit ihrer "Blutgier" herabgewettet! (Siehe vorliegendes Kr. 2). Freilich wollte er sich die Sprache von unten gegen sich nicht gefallen lassen, die er gegen andere nach oben führte! Da hieß es: Ja, Bauer, das ist was anderes! Nach oben arbeitet er mit Brand, von unten wollte er nur "Licht" dulden, nach oben säte er Sturm, von unten war ihm schon die Bewegung nicht recht, nach oben tritt er zerstörend auf, von unten verlangt er Bau. Das ist ja eben der Blödsinn, den wir den Freiheitskrakehlern aus den Aristoken vorgeworfen, und den wir in den "blöden Kittern" gezeichnet haben! Krakehl und Augendentrüstung nach oben, wenn aber die unt en über die mittleren gehen, dann Geheul!

dieselben Consequenzen knüpfe, die man daraus gegen mich geltend machen wollte, und weil überdies die officielle Kammerherrenliste alljährlich statt meiner die Widerlegung brachte; zu der zweiten, weil meine Güter glücklicherweise nicht im Monde, und somit die Gegenbeweise jener Anklage für jedes offene Auge am Tage lagen, die Art und Weise Ihres Angriffes jedoch zwingt mich diesmal, jenes Schweigen zu brechen". 2)

Ich mache kein Hehl daraus, daß ich unter den früheren leidigen Berhältniffen als Gutsbesitzer gethan habe, mas jeder ordnungs= liebende Mann im geregelten Saushalte thun mußte; daß ich gesetlich bestehende Berpflichtungen gegen mich, auf die ich zur Zuhaltung meiner Verpflichtungen gegen andere angewiesen mar, zugehalten missen wollte, daß ich ein Eigenthum, das nicht mir allein gehörte, gegen unbefugte Eingriffe zu ichuten suchte und daß ich dabei die Wege einschlug, auf welche das bestehende Gefet uns gewiesen hatte Trifft mich barum ein Bormurf, fo trifft er mit mir alle Gutsbefiper bes Landes, 3) oder viel= mehr, er trifft jenes hinter ben Beiterfordernissen zurück= gebliebene Gefet allein, welches Buftande aufrecht er= halten wollte, deren Basis längst gewichen mar; Zustände. unter denen der edler fühlende Gutsbesitzer moralisch nicht minder litt, als beffen sogenannter Unterthan, und gegen deren ferneres Fortbestehen sich aus der Mitte der Be= rechtigten selbst die ersten Stimmen erhoben hatten. Euer Hochwürden mögen selbst ermessen, ob sich Ihr Hohn gegen uns Anhänger des Freiheitsprincips, die wir der besitzenden Klasse angehören und somit gegen unsern eignen Vortheil wirkten, in Ihrem Munde nicht unwillfürlich in den höchsten Lobspruch vermandelt? Denn welch höheres Lob könnten Sie uns noch ertheilen. als das der Selbstaufopferung, der Verläugnung materieller Interessen für eine höhere Idee? 4) Daß eine der segenvollsten Makregeln, die Emancipation des Bauernstandes, bei ihrer Verwirklichung in Desterreich dem begünstigten Stande selbst nicht ben ganzen, vollen Segen der Klaffe der Gutsbesitzer, die nun mit Hab und Gut die langjährigen Verfäumnisse einer verblendeten Regierung buffen muß, dagegen den völligen Ruin ihres Wohlstands brachte, liegt nur darin, daß man auch auf diesem Felde

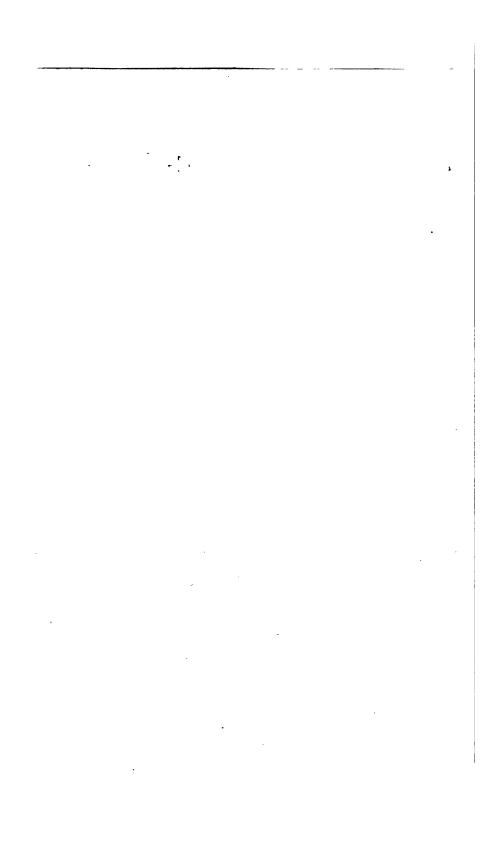


## HEINRICH KIRSCH

vorm. Meditariften-Buchhandlung, Wien.

•

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ergebenst
Heinrich Kirsch.



die Reform hinter der Revolution nachhinken ließ. 5) Bei dem ersten Auflodern der Bolksleidenschaft, deren hie und da ungeläuterte Vorstellungen die Schuld der Verhältnisse von der Schuld des Individuums nicht zu trennen vermochten, mußte jeder Gutsbesitzer gefaßt sein, die gehässige Stellung, die bitteren Anschuldigungen, die persönlichen und materiellen Gefahren mit allen seinen Standesgenossen zu theilen. Diese Solidarität, die mir nicht zur Unehre gereichen kann, werde ich nicht von mir ablehnen, dagegen aber jeden Vorwurf, der nur mich individuell ob meines persönlichen Verhaltens tressen wollte, mit der Entrüstung eines ehrenhaften Selbstaefühls zurückweisen". 6)

"Die Anschuldigung gewisser Standesfünden xaz' egoyto ist ein ebenso wohlfeiler als probater Kunftgriff der Berleumdung. Wenn ein Gutsbesitzer ins Allgemeine hin ber Bedrückung seiner Bauern angeklagt wird, so klingt es nicht minder glaublich, als wenn ein Mitglied bes ehrwürdigen Standes, dem Guer Sochwürden angehören, der Scheinheiligkeit, der Beuchelei und der Benutung geiftlicher Mittel zu sehr weltlichen 3meden beschuldigt würde. Wer aber berlei Anschuldigungen an bestimmte, unbescholtene Namen hängt, muß ein ganz erbärmlicher Wicht sein, wenn er die Beweise nicht in der Tasche führt. Guer Sochwürden haben die einst anonym gegen mich vorgebrachte Anschuldigung zu der Ihrigen gemacht, indem Sie selbe ohne Brüfung wiederholt unter Ihrer Namensfirma zu größerer Glaubwürdigkeit mit eigenen . Buthaten und erfundenen Ginzelheiten ausstaffirt haben. 7) Sie berechtigen mich dadurch zu der dringenden Aufforderung an Euer Sochwürden, aus dem ganzen, achtzehnjährigen Beitraume meines Wirkens als Gutsbesitzer nur eine einzige gegen mein persönliches Benehmen vorgebrachte Beschwerbe, nur einen gegen mich anhängigen Unterthansproces, eine mir zur Last fallende ungesets liche Sandlung ober auch nur eine formell gesetliche That, 8) die ich mit harte oder Schonungslofigkeit durchgeführt hätte, begründet, mir nachzuweisen. So lange Sie dies nicht können, klebt an Ihrem ehrwürdigen Gewande die Schmach und Matel eines gemeinen, ehrlosen Verleumders. 9) Euer Hochwürden verunglimpfen aber nicht mich allein, Sie verleumden auch den in seiner Gesammtheit biedern und redlich benkenden Bauernstand meiner Gegend, der fich in dem allgemeinen Taumel vielleicht (?)

zu verzeihlichen Begriffsverwirrungen, niemals aber zu Unthaten hinreißen ließ! Ein reines Bewußtsein erlaubte mir in den Tagen der größten Aufregung mitten unter diesen Männern zu leben; ich habe kein leides Wort, geschweige irgend eine Gefährdung meiner Person oder meines Besitzes erfahren. So lange Sie daher die Gesahren, von denen Sie mich bedroht schilderten, nicht thatstächlich erweisen, muß ich glauben, daß Sie einem in seinem Kerne gesunden, ehrenhaften Landvolke nur Ihre eigenen erbärmslichen Banditengelüste angedichtet haben".

Wenn ich diese Zeilen nicht auf dem Wege der Deffentlichkeit an Sie gelangen lasse, so geschieht dies nur darum, weil ich weder Ihre noch meine Versönlichkeit für wichtig genug halte, um die össentliche Aufmerksamkeit von den mächtigen Interessen, welche sie jett beschäftigen, auch nur einen Augenblick auf uns ablenken zu wollen. 10) Es bleibt Ihnen natürlich unbenommen, im Falle Sie diese Ansicht nicht theilen, von gegenwärtigen Zeilen jeden

beliebigen Gebrauch zu machen".

Thurn am Hart in Krain, den 30. Mai 1849.

A. Auersperg (Anastastus Grün.)

### 24. Entgegnung auf biefen angeblich 1849 abgefagten Brief.

1. Ein Schweigen auf unsere Verse 30 Jahre lang — ein Schweigen bis in den Tod hinein! Erst nach Grüns Tode publicirt Bauernfeld den Brief — sendet ihn aber nicht an jene Zeitungen, welche dieselben Anschuldigungen gebracht haben, so daß diese Vertheidigung hätte dort bekannt werden können, wo die Anklage veröffentlicht wurde, sondern adressirt ihn absichtlich nur an den Einen Clerikalen, der doch nur die offenen publicistischen Quellen und die vox populi benütt hat. Es ist geradewegs schmählich, die Antipathien des Judenund Freimaurerthums zu benutzen — den Spieß gegen den einen zu kehren und in Feigheit — sämmtlichen Zeitungen, die noch mehr gebracht, aus dem Wege zu gehen. Im Briese Grüns heißt es: diesmal bricht er sein

Schweigen (also 1849), nachdem aber ber Brief erst 1877 nach Grüns Tobe veröffentlicht wurde, so ist der Zwang: Auersperg habe 1849 sein Schweigen brechen müssen eine eklatante Lüge; denn er hat ja sein Schweigen nicht gebrochen!

In solche Bibersprüche verwickelt man sich, wenn man historische Thatsachen umgeht und sich mit Comobiencoups heraushelsen will. Wir werben im weiteren Bersause sehen, daß ber Inhalt des ganzen Briefes eine Begriffsverwirrung ift, weil die sich selbst widersprechenden Thatsachen diese verunglückte diplomatische Mache in das klare Licht stellen.

- 2. Bas geht ben Brunner biefe gar nicht hierher gehörige Fadeffe mit dem Rammerherrnschluffel an? Wir haben nie bavon gehört, nie barüber gesprochen ober geschrieben! Ludenbuger ift fobin nur ein verungludter Coup, die Aufmert. famteit von der Sauptfache abzulenten. Bir haben im Gefühl ber Gerechtigkeit unferer Sache ben gangen Brief Auerspergs mit allen infamen Invettiven beffelben, (welche ber lebenbige Bauernfeld zu verantworten bat) gebracht. hat Bauernfeld weislich (b. h. hier: perfid) den Tert aus den bloden Rittern nicht gebracht. Auersperg vertheidigt fich in feinem Briefe über Anwurfe, die ihm von uns nicht gemacht worben find, fomit ift burch Bauernfeld folau ber gange Standpuntt der Bolemit verrückt worden. Grun-Bauernfeld uns auf ben Text ber "bloben Ritter" bin gellagt, fo waren dieselben entichieden ausgelacht worben, das haben die herren wie ein herannahendes Gewitter in ihren Gliebern gespürt, und darum haben sie den Verfasser der bloden Ritter weder mit einem Proceg, noch mit einem Beitungsartitel behelligt.
- 3. Auersperg hat faktisch Zehent, Robot und alle andern Giebigkeiten und Lasten solange ausgenützt, als es ging, und so straff, als es die den Guisbesitzern günstigen Gesetze gestattet haben. Wenn nun Auersperg sagt: Dieser Vorwurf treffe

ebenso gut alle andern Gutsbesitzer, so ist biese Bertheibigung nur fur blobe Lefer berechnet; benn bie andern Gutsbefiger haben ihre Schäflein in aller Rube abgeschoren und fich nicht mit wiberwärtig prablerifden und tugenbentruftung. fonaubenden Freiheitsliedern hervorgethan, die fehr billig find und teine Roften verurfachen. In bem Singen ber Freiheitslieder bei ftrenger Eintreibung der Giebigkeiten und Nichtablösung von Zehent und Robot liegt die Pointe unferes Bormurfs, welche im Briefe Auerspergs febr ichlau ignorirt worden ift! Mir war es nur zu ibun, ben Bapierliberglismus ber bloben Ritter pon bamgle ju fennzeichnen; hätten diese Herren Sanger ihren liberalen Spektakel nur auf ihren Gutern burch ihren Opfermuth bescheinigt, fo wurden fie bem Bormurf bes Freiheitsschwindels die Spipe ab. gebrochen haben. Aber biefe Spipe haben fie nicht ab. gebrochen; die Ausflucht: der Borwurf treffe mit ibm alle Gutsbefiger des gandes, ift somit albern und total unhalt. bar; benn die andern haben fich burch Ablereien von Freiheit&liedern nicht bemerkbar und nicht lächerlich gemacht! Sie waren mit einem Bort nur: Ritter, teine bloden Ritter.

Bauernfeld selber gesteht in einem Berichte über einen Besuch bei Auersperg bas zu, was wir dem Auersperg vorgehalten, (Siehe Nr. 32 des Vorliegenden) er rühmt wörtlich "den Ernst, die Tüchtigkeit des Poeten, womit er sein Gut verwaltet, sein Eigen überhaupt als tüchtiger Haushälter zusammenhält" u. s. w.

Run wir haben ja auch baffelbe gesagt, baß Auersperg (beim Rentamt und bei Zehentfordern) teinen Spaß verftanden hat, was Bauernfeld: Ernst und Tüchtigkeit nennt!

4. Auersperg spricht von einer "Berläugnung materieller Interessen für eine höhere Idee"! Sehr sonderbar! Warum hat er denn mit Grund- und Zehentablösung accurat so lange gewartet, dis die Revolution dieses Einkommen ganz oder theilweise weggesegt hat? Hat der Dichter, als er seine billigen Freiheitslieder anstimmte, diese Eventualitäten so sicher voraus-

gefeben? Barum mußte ibm "bie Ausführung ber boberen Ibee" erst von der Revolution abgezwungen werden? Gaben Auersperg und Bauernfeld, als die Revolution in Bien ichon ftromartig baberbraufte, nicht ihre laderliche bobe Deinung von fich beurtunbet, als fie auf die Aula tamen und meinten, wenn fie, diefe Beiben mit ihrer Autoritat bie Studenten beschwichtigen werben - bann werben fie, biefe Beiben (!!) bie rollende Lawine aufhalten? Auersperg verließ ben Schauplat ber Freiheitstampfe, Bauernfelb betam ein Nervenfieber - bie beiden herren glichen ein paar Anaben, bie in ber Rabe einer Scheuer mit Bundholachen fpielen, und bann erichredt bavon laufen, wenn fie aus bem Scheuernbache die Flamme hoch auflodern feben! Auersperg wirft uns ben "bobn gegen bie Anbanger bes Freiheitsprincips" vor wenn man einen Freiheitsforeier fragt, warum er nicht fattifch - etwas und fo viel er tonnte, gethan hat - bie Aufrichtigkeit seiner Spektakelmacherei zu beweisen, so ift bas amar fehr bitter aber es ift tein bobn! - Benn Auersperg bis an fein feliges Ende, bis jum letten Sahre feines Birtens und immer und immer ben gesammten Clerus und ben Orbens. ftand ber Rirde auch mit Rubulfenahme etelhafter Gemeinheiten und Boten (wie wir es nachgewiesen) im Roth herumquschleifen befliffen gewesen ift, um fich bes Jubels ber mit Bobel gefüllten Gallerien und polnifden Talmudpubliciften zu verfichern, fo ift bas boch ficher ein ungerechter und gemeiner hohn gewesen. Der Clerus und bie Orben muften fich bas vom herrn Grafen in Gebuld gefallen laffen; wenn man fich aber an ihn und an seinen Talmiliberalismus heranwagte, ba fuhr er wie eine getretene Schlange zungelnb und zischend empor - er, ber Gefeite, ber Unantaftbare, bie Freiheitsautoritat, für fich verlangte er nur Bewunderung feines Benies, feines Biges, feiner edlen Freiheitsliebe (auf bem Bapier) bas binfciegen hielt er für fein Privilegium, bas Berichießen galt ihm als bochverrath an feiner Sangerwurde und fonftiger bei jeder Belegenbeit in Gefang und Rlang nach außen gelehrten Robelthuerei!

١

- 5. Warum hat benn Auersperg selbst die dem Bauernstand zu Gute kommenden Resormen, die er doch sicher hätte einleiten können, erst nothgedrungen dem Zwange der neuen Gesetzgebung nachhinken lassen? Diese Frage sind wir gezwungen, so oft zu wiederholen so oft ihr die beiden herren aus dem Wege gehen.
- 6. Wir muffen hier die dem Herrn v. Bauernfeld nicht angenehme Frage vorhalten: warum er und sein Chef die Redaktionen der Blätter, welche ihm die besagten Vorwürse machten, nicht in den Anklagestand versetzt haben? Wäre ja doch die Zeit der Reaktion und des schwer drückenden Belagerungszustandes für eine Züchtigung dieser Blätter sehr günstig gewesen! Auf diese Frage kann sich ein vernünstiger Wensch mit der knabenhasten Ausslucht: der Graf hat diese Redakteure nicht für würdig gehalten u. s. w. nicht zufrieden geben. Bauernseld hat selbst das günstigste Terrain zu benutzen nicht für rathsam gefunden! Erst 28 Jahre später kommt Bauernseld mit seiner dramatischen Finte und such sich hinterm Grabstein Auerspergs zu verstecken. Er verdient es, hervorgezogen zu werden, und das ist sicher einer der verdientesten Vorzüge, deren er sich je schuldig gemacht hat.
- 7. Unsere Prüfung bestand eben in Constatirung der Thatsache, daß Auersperg gegenüber all diesen Anwürsen sich immer mäuschenstill gehalten und keinen doch so leicht gesehlich verfolgbaren Redakteur mit einer Klage behelligt, ja es nicht einmal gewagt hat, eine Wiberlegung einem solchen zuzusenden!
- 8. Das soll ben Anschein gewinnen, als ob in vormärzlichen Zeiten, in benen der Sutsherr zugleich die richterliche Gewalt in seiner hand besaß dieser in dem weiten Kreis damaliger Gesetze nicht Spielraum genug besessen hätte, sich ben Ruf eines strengen, harten, unnachsichtigen Gebieters zu erwerben! Wir sind vor 1848 selber Zeugen grauenhafter Schindereien von Seite einiger herrschaftsbesißer gewesen, wenn nun ein Gutsherr für seine humane Behandlung der Untergebenen keinen andern Beweis ausbringt als den: daß er nie

gemaßregelt ober bestraft worden ift — fo ware bas eine febr zahme und lahme Rechtfertigung zu nennen.

- 9. Für diese brutalen Insulten muß der haften, der dieselben publicirt hat der möge sich dieselben auf seinen Staatsfrack anheften, es wird diese Dekoration jener Charakterschilderung würdig an der Seite hängen, die wir nicht in pobelhaften Schimpsworten sondern durch Zusammenstellung von Geständnissen, Bekenntnissen und Wünschen aus den Schriften dieser edlen Seele über dieselbe gebracht haben. Wir haben dem herrn ein reiches von ihm selbst angesertigtes Material zu seiner Selbstverurtheilung an die hand gegeben.
- 10. Sehr vorsichtig ber schlau ausgesonnene Rath, ben Brief an Brunner nicht zu veröffentlichen (freilich soll dieser schlaue Rath beim Leser den Glauben, daß diese ganze Romödie 1849 statt gefunden, befestigen). Hätten die herren dieses Attenstüd 1849 veröffentlicht, so wäre es in jener Zeit ein Leichtes gewesen, Zeugen herbeizuschaffen, die sich dann in ihren Aussagen nicht nur "vielleicht" wie es Grün selber zu seiner Belastung sehr schüchtern zugesteht sondern sicher "zu verzeihlichen Begriffsverwirrungen" im allgemeinen "Taumel" hätten hinreißen lassen, "aber nie zu Unthaten" setz Grün hinzu nun Brunner hat ja auch nicht von Unthaten, sondern auch nur von verzeihlichen Begriffsverwirrungen gesprochen, und zwar in den Worten:

"Ja fie haben ein Gelüste, die erbärmlich niedern Tropfen, Eines edlen Freiheitssängers Pelz gehörig auszuklopfen. Ob sie nicht Berlangen tragen, gar das Schloß zu Grund zu richten? Ach, das gabe Stoff zum Denken — Und auf neuem "Schutt" zu dichten".

In einem eventuellen, aber fehr folau vermiebenen Proces hatte Brunners Bertheibiger mit vollstem Rechte auch fagen tonnen: Der Rlager Grun gesteht ja felber, was ber Geklagte geschrieben hat, bas Gelüste und bas Berlangen, beibes ohne zur Unthat zu werden; benn es ist weber ber Belz bes herrn Rlagers ausgeklopft, noch ift sein Schloß abgebrannt

worden — nur die Begriffsverwirrung im Gelüste und Berlangen — hat Brunner betont und Grün bestätigt. Wenn Grün sich vertheidigt: seine Bauern haben sich nie zu Unthaten verleiten lassen, so ist das nur eine Finte — denn von Unthaten ist in den Versen Brunners auch teine Rede; Wer sich gegen einen Umstand vertheidigt, den sich der Verklagte gar nicht hat zu Schulden kommen lassen, der liesert nur den Beweiß, daß es mit der Begründung seiner Rlage sehr miserabel bestellt ist u. s. w.

Wir machen jest ben Bauernfelb verantwortlich für die von ihm veröffentlichten Entstellungen und Verdrehungen. Hätte Bauernfeld seine Ueberreste von Logit und von Gelehrsamkeit, die er nach ausgelöschter Studirlampe aus seinem Pergament noch gerettet hat — zusammengenommen,\*) und früher in den "blöden Rittern" gelesen, was wir geschrieben haben, so würde er sich nicht zur Veröffentlichung niederträchtiger Anschuldigungen in einer ausländischen Zeitschrift haben verleiten lassen. Auf ihn fällt nun der Vorwurf der schmählichen und auch noch seigen b. h. im Namen des Todten vorgebrachten Verleumbung.

Wenn sich Bauernseld-Grün brüstet, daß er als Gutsbefiger vor 1848 nie gesetzlich abgewandelt worden ist — so haben wir ja eine solche Beschuldigung auch nie ausgesprochen, wir haben nur von der damals üblichen spstematischen (das heißt innerhalb dem Gesehe, dem damals üblichen seudalen Spstem) Bauernschinderei gesprochen.

Wir felber haben vor unfern Augen febr arge Bergewaltigungen ber Bauern vor 1848 erlebt, die straflos vorübergegangen find, wollen aber die jest noch lebenden Träger der Namen ihrer damaligen Borjahren nicht für das öffentlich verantwortlich machen, was jene im Stillen gethan haben.

Der Bormurf von "Banbitengelüften" ift geradewegs

<sup>\*)</sup> Siehe unsere nächfte Abhandlung über Bauernfelb 1. Kapitel: "Bauernfelb in seiner Jugend als Löschhörndl seiner Studirlampe".

albern und blöbe — benn uns kann man auch nicht bas mindeste Gelüste nachweisen, daß wir den Gutsbesiger (oder seine Bauern) legal (oder illegal) hätten ausplündern wollen.

Für die Schlußtanonade tonnen wir dem Bauernfelb-Grun nur fehr dantbar fein. Er will seinen Brief nicht in die Deffentlichkeit bringen, "um die Aufmerksamteit von den öffentlichen Interessen nicht abzulenten"!

Bas waren aber benn bie geheimen Interessen von Bauernfeld-Grun? Die Aufmerksamkeit sollte nicht auf ben Gutsbefiger und seine Bauern gelenkt werden, denn diese hatten sich vielleicht in ihren Aussagen und in ihrer Darftellung zu verzeihlichen Begriffsverwirrungen hinreißen lassen!

Aus diesem höchst bedenklichen Vertheibigungsapparat ist zu ersehen wie dieses Arrangement zwischen den beiden Freunden als eine dramatische Darstellung einer hinterbliebenen Vertheidigung abgemacht worden ist.

Selbst für ben Fall — daß man annehmen würde, die ganze Darstellung habe sich nach Zeit, Ort und Umständen so verhalten wie es die Publikation Bauernfelds glauben machen will — wäre durch die nicht gewagte Uebergabe des Briefes an den Adressaten der schlechtverhüllten Feigheit von Bauernfeld selber die Krone aufgesett worden.

Wer ist so beschränkt zu glauben, daß ein offenes Vorgehn nur vermieden worden ist "um die Aufmerksamkeit des Publitums nicht von den öffentlichen Interessen abzuwenden". — Früher heißt es im Briese: "er könne zu diesen Anwürsen nicht schweigen, um dies Schweigen nicht etwa als stummes Zeugniß eines Schulbbewußten erscheinen zu lassen" (siehe Nr. 23), und hier ist er wieder für die öffentlichen Interessen so start besorgt, um das Publitum von denselben ja nicht abzuwenden!! Sier ist er also wieder fürs Schweigen. Bauernseld hat durch Publicirung dieser kläglichen, consusen, sich selbst widersprechenden Mache seinen Freund erft recht blamirt.

Wir können getroft an jeden Juristen (selbstverständlich -eventuell nur den einen ausgenommen, der für die Vertheibigung von Grün-Bauernfeld honorirt werden würde) die Frage stellen: ob in dieser Vertheibigung Grüns nicht gerade das bestätigt wird, was Brunner über Grün gesagt hat, und ob sich Grün nicht gerade gegen Vorwürfe vertheibigt, die Brunner gar nicht erhoben, sondern die sich Grün selber zusammengedichtet hat!

Bur Jurifierei find die beiden herren nicht geboren gewesen, denn es ist ihnen unter der hand ihre Bertheidigung zur Selbstanklage geworden. Das beweist: Man kann ein (oder auch zwei) sehr großer Dichter, ein sehr strenger Guisverwalter, ein sehr großer Dekonom, aber auch in der offenbaren Klemme ein sehr miserabler Jurist sein.

Auersperg hat in seinem Briefe auch den Beweis geliefert, daß es sehr gut gewesen ift, den herrschaftsbesitzern die Justig-pflege abzunehmen.

25. Wie die Schlauheit Banernfelds auf die Dummheit seiner Befer speculirt und wie Brunner seine Berse über Grün (in den blöden Rittern) ohne jede Zurücknahme aufrecht hält. Banernfelds aristokratisches Bewußtsein, die Helbenthaten seiner Ahnherren, seine ihm verliehene Turnierfähigkeit — Beschreibung seines Wappens sammt den darauf besindlichen Thier-Bestandtheilen.

Bauernfelb sagt vom hohen Ritterroß mit Berachtung herunterblidend: er habe den Fehdebrief an den Adressaten nicht abgehen lassen, "Seine hochwürden schienen mir (dem hofbauer Edlen von Bauernseld) nicht würdig in eine so noble Polemit verwickelt zu werden"!!

Troftlos stehen wir vor dem stolz schnaubenden Ritterroß, im drudenden Bewußtsein unserer Plebejerlichkeit!!

"Wir bitten voll der Ehrfurcht: nicht gar so hoch im Ton Sowohl als großer Dichter — wie als hoher: Ebler von! Man soll nicht überschäßen um einige Perzent Sowohl den dürren Lorbeer — als — das Einstedepergament! Im Jahre 1849 waren wir nicht würdig in eine so noble Polemit verwickelt zu werden; 28 Sahre später hat uns der Enkel des großen Ahnen und genialen Commiß. Betten-Admodiations-Erfinders von Bauernfeld dieser großen Ehre für würdig gehalten!! Wir werden dem großmüthigen Edlen in einer Weise danken, daß er damit zufrieden sein kaun, sollte aber er oder seine Freunde — noch nicht zufrieden sein, so haben wir schon noch mehrere Kränze des Dankes und der Anerkennung auf dem Lager!

Vorerft eine Frage: Die Zeitung "Baterland" ift bas Organ ber conservativen hocharistotratie Desterreichs - bie glangenoften hiftorifchen Namen fteben hinter biefem Organ, bas fich aber auch fehr anerkennenswerth und ehrenhaft um ben ausgewucherten Burger- und Bauernftand, um Arbeiter, Rleingewerbetreibende und Broducenten gegenüber der Boa Constrictor bes auswuchernden Groffapitals annimmt; nun biefes ariftotratische Organ hat 1876 — zu Lebzeiten Auerspergs, als biefer feine gaffenbubifden Schmabungen über ben Orbensftand ber Rirche im Gerrenhause unter dem Applause des civilirt. thuenden und uncivilifirt fich gerirenden Bobels losließ - ben fehr fabenicheinigen Liberalismus bes Gutsbefigers feinen Bauern gegenüber noch viel fraftiger gezeichnet - als Brunner in feinen "bloben Rittern". Barum hat denn Sancho Banfa gegenüber diefen gepfefferten Artikeln den Athem eingezogen, warum haben ber Quirote und ber Panfa beide sich nicht gemuckt! Sind vielleicht diese Fürsten und Grafen, welche bas Baterland vertritt auch "einer fo noblen Bolemit (mit Grun und Bauernfeld! ba!) nicht wurdig gewesen? Ueber biefe Frage lagt sich burch teine blode Finte hinübervoltigiren!

Da liegt der Ritter am Boden — mit samt dem langen Speer, Als ob er auf dem Rosse — gar niemals gesessen wär. Des Helmes stolze Federn — sie sind im Sand zerknickt Und in dem blanken Karaß — da seufzt er eingezwickt! Rur bei ber Bahrheit bleiben — das macht ben Menschen ehrlich, Denn mit dem Flausenmachen — da ift es sehr gefährlich. Das: bei der Bahrheit bleiben — ziert Anapp und Rittersmann, Dieweil: Aufschneiderei — Niemand vertragen kann.

Der arme vom hohen Ritterroß herab Behandelte, war beim ersten Angriss des ritterlichen Adjuncten und Concipisten aus der Mancha ganz eingeschüchtert! Aus was für einer noblen Familie muß dieser "Edle" abstammen? In meiner, durch Angst und Schrecken vor dieser Standeshoheit aufgeregten Phantasie, wandelte ich im Geiste im Ahnensaale der "Bauernfelds" herum, da sah ich tapfere Hernichter, Staatsmänner, Diplomaten, selbstverständlich durchwegs ersten Ranges! Ein bedeutender Wandsted war noch leer, nun da kommt der große Gelehrte der Familie einmal hin, der Wiener-Voltaire, der österreichische Aristophanes, der deutsche Molière, dem der Grülparzer offenbar aus Neid nachgesagt hat: "er raßle nur mit Kremdem"!

Eben dachte ich mir, was muß ber Ahnherr dieser großen Männer für großartige heldenthaten verschuldet haben — als ein Freund mich besuchte, ber sich bisweilen mit Genealogie und Wappentunde beschäftigt. Der half mir aus bem Traum, indem er mir folgende historische Laterne aufgündete:

"Johann Anton Hofbauer hat sich im Better-Fourniteurswesen, welches er auf den dermaligen admodiations-Fuß gesetzt so hervorgethan, daß er 1763 mit dem Prädicat Hofbauer von Bauernseld den Adel bekommen und "gleichgesetzt worden ist anderen des heil. Röm. Reichs echtgeborenen Lehens-Turniergenossen und zu Turnieren könne zugelassen werden." Das ist der Ahnherr!!

Nun da haben wir's! Diefer Paffus im Abelsbriefe hofbauers beweist und: daß er Recht gehabt hat "uns nicht für würdig zu halten in eine so noble Polemit verwickelt zu werden" — er hat es uns eben mit großer Schonung und verblumt beibringen wollen, daß er turniersähig ist und daß wir nicht turnierfahig sind! Nachdem wir nun nicht turnierfähig find, bleibt nichts anderes übrig, als gegenüber biefem hohen herrn uns mit einigen andern armseligen Fähigkeiten zu behelfen.

Auch das fehr intereffante Wappen hofbauers ift uns befcrieben worden. Wir erwarteten barin im bunftblauen Felb ein golbenes Commig. Bett mit 4 gugen und bem fonftigen Rubehör zu finden, - berweil fette uns ber Konig ber Bogelwelt, ein schwarzer Abler mit ausgebreiteten Alugeln, weit aufgesperrtem Schnabel und rother weit herausgestrecter Bunge in einen ehrfurchtsvollen Schreden. Bas biefes gierige Raubthier mit ben Berdiensten einer Lieferungsverpachtung für Beziehungen baben toll — ist uns etwas unklar.\*) In einem Felde steht ein weißgekleibeter Mann mit einer golbenen Kornabre in ber Sand; follte biefe vielleicht auf bas in bie Strohfade hineingestopfte Material hindeuten? Wie Kornahren in Gold umgewandelt werden tonnen - barüber mußte man Rornwucherer und Stroblieferanten interpelliren. Der Turnierhelm bat an einem Sonurlein bas gewöhnliche "Anhangel", bas wie eine fleine Dentmunge ausfieht. Ueber bem Turnierhelm ftreben rechts und links zwei Elefantenruffel (in ber Bappentunde Buffelborner genannt) empor, und zwischen biesen fieht man 3 Straußenfebern als helmschmud aufragen.

Nachdem die Militärbetten sicher nicht mit Straußsebern und auch nicht mit Eiderdunen ausgefüllt worden sind, wollte uns die Symbolit dieser und auch anderer im Bappen vordommender Thierbestandtheile nicht recht einleuchten. Unser Freund meinte: Die Büffelhörner könnten auf die seine satyrische Begabung eines Entels des "Bettersourniteur"-Ritters als eine prophetische Borhersagung gedeutet werden. Dazu dunkten uns aber die Büffelhörner doch zu anstößig! Hätte der Ahnherr in einem seiner Entel einen politischen Bühlhuber voraus-

<sup>\*)</sup> Bu seinem Tagebuche machte sich Banernfelb das Motto: "Barmes herz und spitze Zunge". Diesen schönen Gedanken hat er dem Raubthier seines Wappens abgejagt.

gesehen, so wurde er sich über den helm einen scharfgezähnten Schweinstopf als Symbol der Buhlhuberei ausgebeten haben. Das ist schon beshalb keine Ehrenkränkung, weil in den nobelsten Bappen Köpfe von wilden Schweinemannchen eine große heraldische Rolle spielen.

Doch wozu alle biefe noblen Ahnenfaal-Bilder und Bappenthier - Menagerie- Traume!

Die unbestreitbare, verbriefte und versiegelte Thatsache bleibt die Turnierfähigkeit! Mit dem edlen Hofbauer darf man sich nicht einmal in einen Kampf einlassen, da kann ein Turnierunfähiger nicht aufkommen, da hört sich alles auf.

Moral: Man soll die armen Plebejer nicht so übermuthig behandeln und ihnen seine Turnierfähigkeit und die Straußensedern seines Wappens nicht unter die Nase halten — denn sonst könnte diese verachtete Menschenklasse zum Niesen und huften auf die ganze Wappen-Menagerie gereizt werden.

Es zeige kein zu ftolzes Air — Ein Enkel vom Bett-Fourniteur, Er leg' fich im bescheibnen Sinn — Auf ben vererbten Strohsack hin; Der Dichter ruht auf Lorbeerblättern — Der Ritter in des Ahnherrn "Bettern",

hoch über bem gemeinen Eroß — Als Ritter und als Dichter groß! Zwei Roffer reiten — hochgenuß! — Das Ritterroß, den Pegajus.

26. Wie Bauernfelb nach 28 jährigem Nachstunen und nach bem Tobe von drei Mitspielenden, die bereits in der Grube liegen und nicht mehr als Zengen vorgeladen werden können — eine Komödie inscenirt.

Wir haben hier an ben Dichter, bem nach eigenem Geftandniß "alles unter ber hand zum Gebicht wirb" eine sehr ernsthafte und für ihn folgenreiche Frage zu stellen:

Kann ber herr hofbauer von Bauernfeld beschwören, daß sich die ganze Prozedur mit den Briefen Auerspergs an ihn und an mich nach Zeit, Ort, Umständen und dem Auftreten der in dem Briefe angeführten Personen, wie mit der Angabe:

baß er ben Brief an mich nur deswegen nicht abgegeben, weil er mich nicht für würdig hielt in eine so noble Polemit verwickelt zu werben — genau so verhalten wie er (Hosbauer) es dargestellt hat? Wenn er das nicht beschwören tann, dann werden wir uns die Freiheit nehmen, ihm etwas zu sagen!

Benn er aber unfere Borlagen beschwören follte, bann tonnten wir ihm die Freiheit nehmen, uns etwas zu sagen!

Bir trauen dem herrn hofbauer so viel Verstand zu, daß er sich hatte vorstellen konnen, was ihm im mindesten geschehen ware (die Bahrheit seines Brief-Luftspiels vorausgeset), wenn er sich mit Dessauer bewassnet auf unsere Stube gewagt hatte.

In guter Laune hatten wir ihm mindestens sagen muffen: "Barum schickt und Auersperg das alte und neue Testament, in sehr miserablen Ausgaben auch noch dazu, an den hals, wir empfangen nur kaiserliche aber keine Auerspergischen Briefträger. Sehen Sie so geschwind als möglich — bei der Thüre hinaus zu kommen — bringen Sie mich nicht in üble Laune, sonst müßte ich Sie dringend bitten, mein Logis zu verlassen. Gehen Sie nach hause, walten Sie Ihres Amtes, Sie als Lotierie- und Komödien-Concipist und Sie als Lieder-Componist — sindet sich Graf Auersperg in seiner Ehre ungerecht verletzt, so sielle er mich vor Gericht — da mag er mich hinstellen, ich werde dann nicht ermangeln ihn herzustellen."

Den beiben Auerspergischen Diplomaten tann Borficht — bie Mutter ber Beisheit — nicht abgestritten werben. Sie zogen es (immer im Falle ber burchgängigen Echtheit ber Bauernfelbichen Berichte) vor, zu hause zu bleiben.

Höchst verdächtig, aber auch sehr albern ist es, daß hofbauer Bauernfeld drei Zeugen in seiner Darstellung vorsührt — die im Grabe liegen, die man nicht vorsordern kann warum hat er gewartet bis alle gestorben sind? Man kann keinen mehr beim Kragen sassen! Auersperg, Dessauer, Castelli!!! Wenn sich Bauernfelb das Gefühl von Ehre und Ehrenhaftigkeit anempfinden wird, so muß er bei einigem Nachstnnen darauf kommen, was sich ein verständiger und ehrenhafter Leser von dem Vorgehen und der großen Alugheit Bauernfelds in dieser Angelegenheit für ein Urtheil über den Charakter dieses — Dichterherven bilden muß!!

27. Graf Anersperg thatfächlich weit bescheibener als ber aufgeblasene Gble von. — Der Ruf Anerspergs als Gutsbefitzer gegenüber seinen Unterthauen.

Sest kommt ein nicht zu übersehender Zwischenfall. Der hochgeborene Graf Auersperg, aus einem uralten berühmten Geschlechte abstammend, erscheint weitaus nicht so hochmuthig und Pergamentversessen wie der Edle von, der uns "einer so noblen Polemik nicht für würdig" gehalten hat. Dieser Eble von, der als k. k. Lotterie Concipist 1848 aus dem Dienste getreten, hat sich durch sein beständiges Wisemachen über hofräthe einen Namen begründet.

Folgendes Schreiben des t. t. hofbuchhändlers Wilhelm von Braumüller, der mit Anastasius Grün in den besten Beziehungen gestanden, wirft ein eigenthümliches Licht auf die von Bauernfeld publicirte Briefgeschichte uns gegenüber.

Der Brief lautet wortlich:

"Wien, 1. April 1882. Eure Hochwürden verehrter Herr Prälat. Auf Dero Wunsch gebe ich Ihnen schriftlich den wesentlichen Inshalt einer Ihnen seiner Zeit gemachten Wittheilung. Graf Auerderg (Anastastus Grün) hat mir gegenüber bezüglich Ihrer historischen Schriften der Josefinischen Periode auch den Wunsch gesäußert: Sie persönlich kennen zu lernen und fügte bei: am besten wäre es, wenn ich hier bei mir (Braumtiller) eine Zusammenskunst arrangiren könnte. Sie verreisten einige Tage darnach, und die projectirte Zusammenkunst hat der Tod des Dichters vereitelt. Indem ich Ihnen diese seiner Zeit gemachte Mittheilung wiederhole, bin ich mit dem Ausdruck größter Hochachtung und Verehrung Ihr ergebenster Wilhelm Braumüller"....

Wem wird nach biesem Briefe Bauernfelds Auftreten nach dem Tode Grüns nicht sehr rathselhaft vorkommen? Nach diesem Brief hat Auersperg selbst (für den Fall der Echtheit sämmilicher Angaben Bauernfelds) sicherlich nicht gewünscht, daß der alte Parfümtopf von 1848 und 1849 aufs neue aufrührerisch behandelt werde!

Noch eine Illustration der Vorsicht Bauernfelds, der erft nach mehr als 336 Monaten und nach dem Tobe Auerspergs mit seinem Briefgeheimniß sich hervorwagt.

Ald Schreiber diefes — biefe ganze Affaire dem hofrath Ritter von Birk, Borstand der k. k. hofbibliothet in Bien mittheilte, erfuhr er von diefem herrn Folgendes:

Dr. Muchar, Professor ber Geschichte in Grat, machte ihm (Dr. Birt) einmal die Mittheilung: "Auersperg hat mich auf sein Schloß zu Thurn am hart eingeladen, ich habe aber von dieser Einladung keinen Gebrauch gemacht, weil mir die harte, mit welcher Auersperg seine Bauern und Unterthanen behandelte zuwider gewesen ift!" — hofrath Birt willigte auf mein Ansuchen sogleich bereitwilligft ein von dieser Mittheilung öffentlich Gebrauch machen zu können. Dieser Ruf bes alten Gutsbesitzers klingt noch im Krainerund Steirer-Land bis in unsere Tage hinein.

Bauernfeld ist somit sehr tlug gewesen, daß er 1849 ben Brunner "nicht für würdig gehalten hat in eine fo noble Polemit verwickelt zu werden".

Beffen Schale in dem sehr klug vermiedenen Proces in die Höhe gestogen ware — das haben die herren wohl bedacht und ihr Benehmen darnach eingerichtet.

Wenn wir vorausseten, daß dem Eblen von biese Geschichte zum Gedicht geworden, so hat er uns seiber dazu eine wohlbegründete Veranlaffung gegeben. Er zeigt uns, daß er zum Dichter nicht nur geboren, sondern sogar hochwohlgeboren ift. Im Gedichte: Der neue Midas") heißt es:

<sup>\*)</sup> Gefammelte Schriften. Bien 1873, IX. Bb., G. 23.

"Bas der König nur berührte — Seltsam ändert es die Beise, Benn er sie zum Munde führte — Bard zum harten Gold die Speise! Und so wird mir untern Händen — Ales Leben zum Gedicht, Geistig soll ich es vollenden — Aber ach besitzen nicht"!

Belches Selbstbewußtsein! Alles wird bei ihm zu Gold, d. h. zum Gedicht, aber: "zum genießen ist es nicht"! Uch, wie gar so glücklich ist — Der Poet und Alchimist! Jeder Stoff wird zum Gedicht — Anders thut er's einmal nicht; Gedichtet hat er Tag und Nacht — Und hat 12 Bände vollgemacht. Heil dem, der sie genießen kann — Und den's nicht schaubert, dann und wann!

Ein sehr bedenklicher Vergleich — Mit Midas aus dem Fabelreich, Der den Apollo hat verlett — Weil er den Kan ihm vorgesett! Denn der Apollo rächte sich — Für einen Gott ganz fürchterlich, Er zauberte in seinem Voren — Ihm auf den Kopf zwei Eselsohren, Die in der Mütze er versteckt — Die aber der Bardier entdeckt. Der Schaber geht von Haus zu Haus — Und plaudert das Gebeimnis aus.

Und daß der Midas war geprellt — Erfuhr somit die ganze Welt. Dran hat der Midas nicht gedacht — Der obiges Gedicht gemacht, Sonst hätt' er sicher den Vergleich — Mit Midas aus dem Fabelreich, Des neuen Midas mit dem alten, — Viel klüger bei sich selbst behalten.

## 28. Die Frungen bes phantafiebegabten Bauernfelb, bezugs bes Buftanbes ber Wiener Preffe.

In XI S. 318 bespricht Bauernfeld die Zeit der Reaktion in Desterreich und fagt:

"Auch die einheimische Presse wurde unter meinem Exfreunde Bach auf das Entsetlichste gemaßregelt, bereits vor, mehr aber noch mehr nach dem Abschlusse des unseligen Concordats. Frei auch grob durfte von nun an nur die Kirchenzeitung schreiben, wir übrigen mußten den Mund halten, wenn wir nicht in das Regierungs- und Kirchenhorn stoßen wollten".

für ben fall, daß Bauernfeld hier die Biener-Rirchengeitung meint — welche auch bisweilen die Fabenfcheinigteit, Fabesse und Abgeschmadtheit seiner Bestrebungen gekennzeichnet hat, die Bauernfeld für Bipe gehalten wissen wollte, — sollte also diese von uns damals redigirte Kirchenzeitung und nicht eine in Beting oder wo gemeint sein, so mussen wir dem Eblen von — Folgendes erklären:

Es hatte kaum eine Zeitung so viele Berationen von der Bolizeibehörde (besonders unter Rempen und Thierrn) zu er- und vertragen als die Rirchenzeitung. Die Juden burften fich jede Somabung, jede Luge, jede Entftellung erlauben. und ber Rirchenzeitung murbe oft gerademegs verboten: fich qu wehren und die Rieberträchtigfeit der Wegner hiftorifc durch angeführte Thatsachen zu beweisen. Die Verwarnungen, Unftanbe u. f. w. haben wir noch fdriftlich in Driginalen vorrathig - fast jebe Boche murbe ber Rebatteur auf bie Polizei befdieben. Minifter Thiern wollte einmal bie Rirchenzeitung zum Abbrud einer niederträchtigen Berwarnung zwingen - in welcher ber Redatteur als Religionsheper (propter Juden) fich felber im eigenen Blatte brandmarten follte; - ber mit ben erften jubifchen Banthaufern auf bem beften Suge ftebende Minister mußte meinem - mehr als energischen ibm munblich gemachten Wiberftand weichen. 3ch habe bie Bermarnung nicht aufgenommen, und ein Correspondent ber Times hat in dem Weltblatt über biefen feden "Reverend Dr. Divinity" Brunner einen zwei Spalten langen Auwaih-leitartikel erschallen laffen! Ein Beweis mit welcher Freude biese angeplante Selbstvernichtung erwartet wurde, und welches Beb. gefdrei bie Entichiebenheit ber Burudweisung biefes feinen Planes hervorgerufen bat. Bollte ich ben Wiberruf irgend einer infamen guge von ben bamaligen Judenblattern erzwingen, fo hatte ich viele Laufereien bei ben Juftig- und Polizeibehörben. Diefe Blatter fanden bamals immer weitaus mehr Berudfichtigung als bie arme Rirchengeitung, bas tann ich alles fdmarg auf weiß nachweisen; was fomit Bauernfeld oben über bie Freiheit ber Rirchenzeitung brachte, ift eine Erfindung Bauernfelds - bem es nach Grillparzer als Dichter wohl an Erfindung fehlt — ber aber als historiker um Dichtungen wie die obige nicht verlegen gewesen ist. Bekam er dann einen wohlverdienten Mapps hinauf, so schrie er auf: Grobheit; derselbe herr, der sich Gott und Welt, die Kirche und ihre Lehren zum beständigen Ziele seiner Schnapsbuden- und Zuchthauswiße gemacht hat. Bezüglich Lessings, der allen Ernstes, nach Verleugnung der Christichen Wahrheit in der Seelenwanderung seinen Trost gesucht — könnte man hier annehmen: der Geist Voltaires sei in einen hausknecht hineingefahren, habe seinen Wiß heraußen gelassen, dafür aber die nicht seinen Manieren seines neuen hausherrn angenommen.

# 29. Bie die Kirchenzeitung grob gewesen ift in einem Beispiel contra Bauernfelb.

Wir suchten nach und fanden doch auch wirklich einen Beleg für die "Grobheit" der Kirchenzeitung und zwar im Jahrgang 1851 Blatt vom 23. Dezember. Wir wollen diesen Beweiß selber bringen, darum lassen wir den ganzen Artikel hier solgen und constatiren selber leider ohne jede Reue die damalige Grobheit dieser Kirchenzeitung.

Kirchenzeitung 1851 S. 803: "heinrich heines Apotheose. Ein herr B...... (wir wollen nicht hoffen, der beliebte dramatische Dichter) hat in einem Wienerblatte unter der ominösen Ueberschrift: "Romancero" nachfolgende Verse zum Frommen aller Verehrer der Borstenvieh-Muse des hochgeseierten heine, oder wie er sich selbst nennt, "elenden sterbenstranken Juden" zu Tage geboren; dieser B..... fingt:

"Daß der herr sich Dein erbarme — Du bist fromm geworden gar — Birfst Dich in Jehovahs Arme — Du, der hegels Schüler war. — Frommsein tressliche Bescherung — Reue, Buße, inneres Licht — Doch es glaubt an die Bekehrung — Jener alte Jorngott nicht. — Zwischen Rosen mit dem Becher — Lag der Greis Anakreon — Und die Seele schwebt dem Zecher — Mit dem letzten Zug davon. — Deine Rosen sind verblichen — Und ein Zecher warst

Du nie — Armer mit den Dornenstichen — Heiland Du der Poefie.\*) — — Rimmer bengt der Schmerz Dich nieder — Roch die Dual der trüben Zeiten — Gott des Spottes, Gott der Lieder — Schlägst Du sterbend in die Saiten. — Gerne tauschten wir Gesunde — Mit dem armen tranken Heine — Denn mit allen Schmerzenswunden bist Du noch der Einzig Eine. — Die Heiligen sind Dir ein Graus — Mit ihren gebändigten Trieben — Genire Dich nicht, sag's nur heraus — Du bist ein Heibe geblieben. — Gern lieste Du ins muntere Haus — Gern möchtest Du lachen und lieben — Genir' Dich nicht, sag's nur heraus — Du bist ein Schalt geblieben. — Du giebst uns fetten Gedantenschmaus\*\*) — Des Witzes Funken stieben — Genire Guch nicht, sag's nur heraus — nicht, sagt's nur heraus : — Er ist ein Dichter geblieben". — —

### 30. Bie ber Rebaltenr ber Rirchenzeitung feine Grobheit felber gu beweifen fucht.

Die Rirchenzeitung widmete biefem geheimnifvollen B(. . . . . . . . . ) Lobdichter heines und feiner Conforten folgende Antwort:

Genirt Euch nicht, sagt's nur heraus — Euch ärgert verstucht die Bekehrung — Das wär' auf ein Leben voll Saus und Braus — Eine schöne saubere Bescheerung — Genirt Euch nicht, sagt's nur heraus — Es steht Euch im herzen geschrieben: — Der heine sagt: 's ist mit dem Tod noch nicht aus — Er ist kein ganzer

<sup>\*)</sup> Sft am End' gar — ber herr — Concipift Bon biesem heiland ber Evangelift? Das gabe eine saubere Compagnie Zum Cult verlotterter Poefie!

<sup>\*\*)</sup> Fette Schweinekobengebanken,
Die an den Brettern voller Graus
Sich sehr munter aufwärts ranken:
Wir nennen es: Gedankenschmaus.
Wir sind jeht frei, wer kann uns wehren
Selbst jeden Saustall zu verklären
Und wer es wagt und remonstrirt,
Der wird der "Grobheit" dennuzirt!

L..p geblieben — Genirt Euch nicht, sagt's nur heraus — Ihr wollt Euch ganz dem Teufel verschreiben — Der Name Gottes ist Euch ein Graus — Ihr wollt in Ewigleit L.. pe bleiben. — Wenn Einer ein wenig nur Miene macht — Zum Glauben, Hossen, Bekennen — Wird er dummsteuflisch von Euch verlacht — Weil Euch die Gewissen brennen. — Wir kennen Euern Cultus gar wohl — Aus Euern Liedern krank und heiser — Und Eure Tempelhallen sind gar — Ihr sagt es selbst: "die muntern Häuser." — Es sind Euch die Heiligen freilich ein Graus, — Wit ihren gebändigten Trieben — Ihr habet Euch sans gêne im muntern Haus — Dem Teufel auf ewig verschrieben. —

Diese dem B mit seinen 9 Punkten ...... gegebene Antwort ware ein kleiner Beweis: daß die Kirchenzeitung doch dann und wann frei und grob schreiben durfte. Aus der erlaubten Publikation dieser Retoursendung ist zu ersehen, daß die damalige Prespolizet im Sinne des "Edlen von" bisweilen sehr nachlässig gewesen ist, sie hatte den Druck dieser "Grobheit" verhindern und den Redakteur, der es gewagt hat, einen so großen neunpunktirten Dichter anzugreisen, einsperren sollen.

Der Redakteur ware aber auch auf einen Beschüßer des B(. . . . . . . ) gefaßt gewesen, würde der B(. . . . . . . . ) irgendwo einen gefunden haben, der die "grobe Antwort" beanständet hätte, so wäre im nächsten Blatte folgende Frage sammt Antwort erschienen:

Frage:

Seit wann darf man den Sauen — Richt auf den Ruffel hauen,

Wenn sie durch lautes Grunzen — Die Poesse verhunzen? Antwort:

Seit unter Schweinehunden — Sie Freunde sich gefunden, Die diesen Thierekllassen — Zu vieles angeh'n lassen.

Diese Frage und Antwort ware allerdings noch mehr als jehr grob gewesen, aber wie kann man denn anders sein, wenn man in den Kampf mit Vertretern besagter Thierklaffe verwickelt wird? Wenn herr Bauernfeld ber B (Neunpunktirte) ist, so soll er sich schon gar nicht über Grobheit beklagen, ber in seinen "witigen" religiösen Polemiken mit "Bauernlummeln" und "Bengeln" herumwirft und einen armen Bauernburschen rein beshalb einen Bauernlummel schimpft, weil dieser vor einem Madonnenbilb sein Gebet verrichtet.

31. Wie fich Bauernfelb ber Feine über "Bauernlümmel", und "fromme Bengel" luftig macht, und vermeint auf Grobheit ein ausschließliches Privilegium zu haben.

Bauernfeld, der fich über die "Grobheit" Anderer beklagt, dichtet wortlich:

"Dort das Madonnenbild, es prangt in Farbenhelle, Der Reger, der's gemalt, der bratet in der hölle, Da betet vor dem Bild ein Bauernlümmel, Der kommt in den himmel".

#### Echo:

Bas geschieht aber dem Lümmel aus der Stadt, Der das Bild und den Bauern verspottet hat? Unser Herrgott selbst ist der Richter, Der braucht keinen Possendichter. Ein Bauernkümmel, der betet und Gottes Willen thut, Ist immer besser als ein fader Geck mit seinem Uebermuth, Der über Gott und Welt immer seine Possen reißt Und lauter Wise macht, von denen Keiner etwas heißt.

#### Bauernfeld dichtet wörtlich:

"Den heiligen Glodenschwengel Schwingt betend ein frommer Bengel".

#### Echo:

Es giebt auch unfromme Bengel, Die schwingen nicht betend den heiligen Schwengel Und thun sich viel lieber besleißen An der (wie heißt?) Glode herumzureißen, Wogegen sie Gloden im Kirchthurm hassen, Man muß diese Bengel eben auch — läuten lassen! Sie meinen das Privilegium grob zu sein, Das haben sie ausschließlich ganz allein.

Aus dem Erguß des Dichters über heine ift zu ersehen, daß die "Einheimische Boesie" ihre schwuchtriesenden Flügel ungenirt genug schwingen konnte, freilich nicht, um sich zu erheben, sondern wild-ganseartig einige Spannen über dem Sumpse vorwärts zu stattern, von einer "Maßregelung" war keine Spur — die Rage über den "Erfreund Bach" ist ein liberaler Coup. hätte sich denn die muntere Branntwein- und Zuchthauspoesie noch brutaler, bengel- und lümmelhafter ergießen sollen, als in der früher angesührten Berhimmelung heines?

Wenn ber Liberalismus in seinen Consequenzen, in seiner Boltsbethörung und Boltsaussaugung, in seinen Bumpinstituten, um bem armen Bolte seine habe herauszuziehen, geschilbert wirb, ba schreien die herren um Polizei!

Wenn sich die liberalen Genies mit ihren Federstümpsen nicht mehr zu helsen wissen, dann wieder ein wenig Staats-hülfe, ein wenig strengeres Preßgeses, ein wenig Gensur, ein wenig Gewalt; denn wir wollen herrschen, wir, wir wollen das Voll ausbeuten und dem Voll unsere Fegen von Freiheitsphrasen vorhalten, um ungenirt durch Gründen, Schinden, Attien, Loose und den ganzen Pump- und Lump-Apparat das Geld aus dem Sack schwindeln zu können.

Wir wollen in unsern Blutegelteichen (selbstverständlich ist mit dieser Bezeichnung das wohlthätige Institut der Börsen nicht getroffen) die Egelzucht pflegen, das Bolk, die Bürger, die Handwerker, die ehrlichen Arbeiter und die Bauern, die sollen uns dienstdar werden. Welche Opfer haben die prahlerischen Freiheitsstänger für das Bolk gebracht? Wann, wo und wie?

Es mangelt dem Gepolter durchaus an Saft und Kraft Und nur im Khrasendreschen lag ihre Meisterschaft. Jest ist es anders worden, die Bölker stehen auf Und hemmen die Buchrerbande — in ihrem Siegeslauf. Hören wir einen neuen Literarhistoriter, was der über unsern Freiheitshelben in kindlicher Unbefangenheit für ein Urtheil fällt; dieser herr wird Ludwig Salomon\*) geheißen. Anerkennenswerth ist, daß er nicht mit einer Berhimmelung Grüns anfängt, aber sehr lächerlich: wenn er Concordat, Sistirungspolitik — die Schule in der Kirche — das Verbot der Civilehe als die Feinde der Volksfreiheit bezeichnet. Diese hohlen Phrasen noch als hemmschuhe der Volksfreiheit bezeichnen, ist ein überwundener Standpunkt!

Salomon sagt über Grün: "Anaftasius Grün ist kein Talent von intensiver Leuchtkraft, er ist kein Dichter, der fortreißt durch die Gewalt seiner Leidenschaft, der blendet durch den Glanz einer schwungvollen Sprache, er ist nicht einmal geistreich, hier und da sogar ermüdend durch eine üppige Bilderfülle und zu große Länge seiner Gedichte, ja bisweilen selbst geschmacklos".

S. 338: "Das Jahr 1848 riß auch Auersperg mit in die Bewegung hinein, er wurde sowohl in das Vorparlament, wie in die Nationalversammlung selbst gewählt, ergriff indeß niemals das Wort und verließ im September, als die Unklarheit und Unseinigkeit zunahm, Frankfurt wieder. 1860 wurde er in den verstärkten Reichsrath berufen, und 1863 erhielt er die Geheimrathswürde mit dem Prädikate Excellenz. Diese Ehrendezeugungen hielten ihn jedoch nicht ab, nach wie vor, überall, wo es galt für Licht und Freiheit einzutreten, ohne Unterlaß gegen das Concordat und die Sistirungspolitik, für die Trennung der Schule von der Kirche, die Civilehe 2c. zu kämpfen, und seinen Gegnern, dem Grafen Thun und Cardinal Rauscher erwiderte: Wan kann die Freiheit lieben, ohne mit seinem Abel oder mit der Resligion in Widerspruch zu kommen".

Beich ein von ben neueften Ereigniffen in Defterreich verurtheiltes Rauberwelfch über Freiheit! - "Man tann

<sup>\*)</sup> Geschichte ber beutschen Rationalliteratur bes 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1881. S. 336.

bie Freiheit lieben, ohne mit feinem Abel ober mit ber Religion in Biberfpruch zu kommen".

Gerabe die Freiheit, welche Auersperg im Parlament mitvertheidigen half — dieser echte Börsen., Capitalund Volksausbeutung seliberalismus ist mit der christlichen Sittenlehre — im Interesse ber Raubritter und des Börsengaunerthums prinzipiell von je in Widerspruch befangen gewesen.

Anastasius Grün ist immer auf der Seite der volksausbeutenden Freiheitshelben gestanden, die mit ihrem Krakehl gegen Concordat und für Trennung der Schule von der Kirche - bem armen Bolte eine jahrelange Bolicinelltomobie vorgemacht haben, um derweilen durch Banten, Grundungen, Anleihen und Börfenmanover aller Art und Unart, ben producirenben Rlaffen bas Belb aus ben Safden beraus zu estamotiren. Der Auersperg batte nur noch ein Dezennium zu leben gebraucht - um gur Ginficht gezwungen zu werben, bag es für einen Cavalier aus einem alten Saufe ein Brandmal ift -- wenn er Sahrelang mit einem Komobienfegen von Freiheitsmantel behangen — im Intereffe der öffentlichen Boltsausbeutung mitgegautelt und mitgeholfen bat - am Enbe um den Lohn des Gelobtwerdens von einer erkauften jest auch fcon im Boltsmund als ehrlos bezeichneten Breffe.

32. Wie Banernfelb eine fehr verunglückte Apotheofe auf seinen Freund zum Besten giebt. Was er bem Leser bietet, nachdem er ihn in die höchste Erwartung versetzt hat.

hier noch eine sehr erheiternde Episode. Bauernfeld sucht seinen hohen Freund Auersperg als aufopferungsfähigen Charatter herauszupupen. Er meint, mit einem Stud Dellamationsseife wird das fcon gelingen.

Er berichtet über Grün XII S. 141:

"Bei einem Besuche in Thurn am Hart überzeugte ich mich von dem glücklichen häuslichen Berhältnisse meines Freundes, sowie

von dem Ernst und der Tüchtigkeit des Boeten, womit er sein Gut verwaltete, sein Sigen überhaupt als tüchtiger Haushälter zusammenhielt, vormundschaftliche und andere Geschäftsangelegenheiten besorgte".

Das hat den Anschein, als ob es Jemand dem Auersperg vorgeworfen hätte: er habe sein Gut nicht ernst und tüchtig verwaltet, er habe sein Eigen nicht als tüchtiger Hausbälter zusammengehalten, als habe er seine Geschäftsangelegenheiten nicht ober nur nachlässig besorgt — — das ist nun rein Komödienpfiff — Bauernseld vertheibigt den Anersperg über Anklagen, die kein Mensch gegen ihn angebracht hat — im Gegentheil: es war allgemein bekannt, viel gedruckt und allgemein besprochen, daß er seine Güter außerordentlich ernst und tüchtig verwaltet — so ernst, daß er da durchaus keinen Spaß verstanden und daß er als ein überaus tüchtiger Haushälter seine Habe zusammenhielt. — — Diese Vertheibigung von Seiten Bauernselds ist somit eine sehr verunglückte Komödie.

"Bei der Bewegung des Jahres 1848, welche uns Andere wohl aber uns selbst\*) und gelegentlich über alle Schranken hinaushob, bewies der Graf, Gutsbesitzer und Dichter denselben Mannesmuth und Freisinn, wie bisher nicht mehr, nicht minder —
aber auch dasselbe Pflichtgesühl. Er verließ Gattin, Haus, Hof und Herd, um zuerst im Frankfurter Parlament
die Stelle im linken Centrum einzunehmen und im liberalen und
großdeutschen Sinne zu stimmen, wie es seiner Natur gemäß war"!\*\*)

Wenn man dieses spannende Deklamationsstüd Bauernfelds liest, wie der Auersperg Gattin, haus, hof und herd mit Mannesmuth, Freisinn und Pflichtgefühl verlaffen hat, so wird einem ganz gruselig zu Muthe — man denkt sich ben Anasiasius Grün, den kuhnen Freiheitssänger, wie er ein-

<sup>\*)</sup> Das hat bei Bauernfeld keiner Bewegung von 1848 gebraucht; er hatte immer so viele Kraft — daß er sich selber ftets über sich selber hinaus erhoben hat.

<sup>\*\*)</sup> Er sprach kein Wort — das war sehr klug; Er stimmte nur, das war genug!

gebent vieler feiner tapferen Borfahren, mit einem langmachtigen Schwert bewaffnet, mit einer boben fowantenben Straugenfeber auf bem Ritterhelme, mit einem schweren Küraß angethan — wie er hinauszieht in eine blutige Soladt, um fein Leben für bie fo oft befungene Freiheit barzubringen und fich fterbend — auf bem Schlachtfelbe mit bem Sowert in ber band niederzulegen; - so spannend ift die Deklamation über bas Berlaffen von Saus, Sof, Berd und Gattin in Mannesmuth, Freifinn und Pfichtgefühl - gehorsamer Diener, jest tann's angeben, bentt fic ber in Gluth verfette Lefer - und fiebe ba: - er reift nach Frantfurt, fest fich ins linte Centrum, um feiner Ratur gemäß\*) liberal und großbeutsch zu ftimmen — Bauernfelb hat noch was vergeffen: und um im hotel Pariferhof bas Couvert zu 5 Gulben rheinisch ohne Wein mit anbern Freiheits. belben das Diner einzunehmen; und fo in einer glücklichen Stunde auch Gattin, haus, hof und herd vergeffen zu konnen - o, fie haben fich recht gut unterhalten in Frankfurt bie Freiheitsfturmer alle mitfammen. - Aus ben helbenthaten Auerspergs, die Bauernfeld bewundert, ergiebt fich, mas er felber für ein Beld, für ein beuticher Rrieger ift - ber wie ein porfichtiger Rlaffer fein: "Großjabrig" binter ben idunenben Beinen bes Grafen Rollowrat auf ben Metternich hervorgebelfert hat, und als ber Rummel losging - ba ift, wie Grillparger berichtet: "bei ihm (offenbar aus Angft) ein Grad von törperlicher Verrücktheit eingetreten, die ihn unter fo viel Aufregungen befiel, und felbft beute noch nicht gang verlaffen bat" - fagt ber bofe Grillparger, ber diesmal feinen Selben, ben Bauernfelb. nicht Sophoties tragobifd, fondern Ariftophanifd-tomobifd bebanbelt.

Er war immer nur in Worten — todesmuthig, wuthentbrannt, Aber von des Kampfes Orten — ist er kläglich durchgebrannt;

<sup>\*)</sup> Gine linte Central-liberale großbentiche Ratur!

Da erfaßte ihn das Fieber, und er wurde todestrant, Richt ein Jeder kann vertragen, diesen starken Pulverstank. Bär' das Pulver nicht gewesen, schon erfunden viele Jahr', Sicher — dieser Freiheitssänger — hätt's erfunden nimmerdar; Rur im Schweselmachen hat er immersort sich angestrengt, Doch mit Kohlen und Salveter hat er niemals es vermengt. Seine Werke zeigen — in zwölf Bänden wunderbar, Daß sein Dichten und sein Singen — eine Dupendarbeit war.

#### 33. Bie und wofür Anersperg Chrenburger von Wien wird und in feiner Boefie aufs Juden und Kraben heruntertommt.

Nebrigens "Ehre dem Ehre gebührt". — Im Jahre 1864 gingen die Wogen des Liberalismus in Wien ungeheuer bod. Anaftafius Grun wurde gerühmt, daß er ben Wienern au ihrer "Freibeit" geholfen - (20 Sahre fpater, alle Bewerbe ruinirt, der ehrliche Sandel heruntergebracht, der Bucher, die Bolksaussaugung oben, die Sandwerter armlich bezahlte, am hungertuch nagende Taglöhner). Am 25. Januar 1864 machte ein scharffichtiges Benie im Bemeinderathe ben Borfolag, bag bem Grafen Auersperg, bem Bortampfer ber Freiheit in Defterreid, bas Ehrenburgerrecht ber Stadt Bien verlieben werde. Rurg vorher mar es, febr ominos, dem Rabbiner Manheimer verliehen worden auch als einem Bortampfer ber Freiheit - für fein armes, bedrängtes, von den Gefegen des finfteren Mittelalters noch immer eingeschränktes, aber febr Freibeitsluftiges Bolt; und ber Rabbiner und Auers. perg wurden als Chrenburger angejubelt.

Welch' eine Lust für die Wiener — Zwei Freiheitshelden zu sehn, Den Cavalier und den Rabbiner — Die mit einander gehn! Der Rabbiner hat sicher gelacht — Und sich sein Theil gedacht; Aber der Cavalier mußte schweigen — Und durste den Unmuth nicht zeigen!

Grün hat sich nun ausschließlich auf die Pfaffenhetze verlegt und in permanenter "sittlicher Entrüftung" seine Tonstücke Brunner: Grün und Bauernfeld. vom Schloß-Thurm zu Thurn am hart heruntergeblasen. Dafür ist ihm aber auch immer von sammilichen Rabbinerblättern ber Methtiegel voll des füßesten Lobes über sein lorbeergekröntes haupt gestülpt worden. Im Gedicht: "Priester und Pfassen" ruft er muthig wie immer, wenn er nichts zu fürchten hatte:

"Stoß ins horn hetolb bes Krieges: ju ben Baffen, ju ben Baffen! Kampf und Krieg ber argen horbe heuchlerischer bummer Pfaffen!"

Kurios! In Anbetracht ber glücklichen Unterthanen seiner Herrschaften: find diese dummen, heuchlerischen Pfaffen — dem hohen Gutsbesiher sehr erwünscht gewesen! Jum Gehorsampredigen, zum Ermuntern seißig Steuern und Abgaben zu zahlen, Robot zu leisten, dem herrn Gutsbesitzer alle mögliche Ehrsucht zu bezeugen — dazu sind diese dummen heuchlerischen Pfaffen doch noch sehr brauchder befunden worden.

Webe ihnen damals, wenn sie die Freiheitsregelbetri abgeschloffen und den Freiheitstrakehl gegen den Gutsbesiger ebenso in Scene gesetzt und gehetzt hätten, wie der herr Graf — der Regierung gegenüber. Man kann sich das erbauliche Bild des Gutsbesitzers im herrschaftlichen Oratorium nicht oft genug vormalen — wie er da andächtig dem Gottesdienste beiwohnt, von diesen dummen, heuchlerischen Pfassen gehalten.

In seinen Krakehlliedern hat er das ganze Priesterthum als überstüssig proklamirt in der genialen Frage: "Ift eines Sonnenstrahles stiller Flug — ins Menschenherz nicht Priesterweihe genug"?

Für diese dummen Bauern hat er das Priesterthum doch noch für nöthig gehalten, denn wenn der arme Mensch nichts weiter hat, als den Genuß der Sonnenstrahlen, um sich diese in den Mund und Magen hineinleuchten zu lassen, so wird er mit dieser sehr poetischen Speise nicht fett werden.

Anders war's in Thurn am Hart, denn dort war es hart am Thurm, Dort beschwor er nicht herauf die Bauern zu dem Freiheitssturm; Dort hat er gehalten fest, was das Vorrecht ihm gewährt, Und von Robot und von Zehent hat er immersort gezehrt. Nur im Wort und nicht in Thaten ist gewesen er Prophet, Alle Gaben wollt' er haben — grad so lange als es geht; Und das haben wir ihm Alles schon sehr lang her vorgesagt Und er hat durch 30 Jahre keinen Widerspruch gewagt. — Erst nachdem er todt ist, und schon lang im Sarge ruht, Da bekam sein Sancho Pansa einen nachgebornen Muth; Hind bewirft uns mit dem dreißig Jahre alten Schmut; Mit dem Leichengist bestrichen hat er seines Pseiles Spitze, Nun — wir haben ihm beglichen seine miserablen Witze!

Somit ist klar zu ersehen, was eigentlich an der beständigen sittlichen Entrüstung, mit welcher sich Grün und sein Freund über "Pfaffen" hergemacht haben, daran ist. Wir wollen in wenig Worten sagen was diese Entrüstung bedeutet:

Frage: Bas ift fittliche Entruftung? Untwort: Regative Tugendbruftung!

Mit welcher (fich bis zum Suden und Kragen vom hochgeborenen Sig herabwürdigender) Gemeinheit werden die Monche behandelt! Im "legten Ritter" heißt es:

Ein Mönch und Schalksnarr, kein selten Baar ist bies, Berspürt ein Mönch das Juden, krast sich ein Rarr gewiß.

Echo: Mein Ritter vom hohen Orden, wohin gerathen fie, Sie find ja krätig worden mit ihrer Poefie.

Allen Ernstes können wir biese unwürdige aufs Juden und Krapen herabgekommene Poesie, die das Mönchthum generaliter in jedem Mönch mit einem Schalksnarren gleichstellt, einen bübischen Fanatismus nennen. Achtenswerthe protestantische Gelehrte können nicht umhin, die Verdienste der Mönche anzuerkennen; einer der gelehrtesten protestantischen Theologen schrieb in neuester Zeit eine Monographie des heiligen Vernhard — doch wozu diesen Leuten (dem Grün und seinen Glaubensgenossen) eine Belehrung? Sie

wollen fich groß machen, immer sittliche Entruftung spielen, und ben allerbilligften Ruhm im Freiheitstampfe erringen, indem fie über Pfaffen und Monche weiblich schimpfen.

Und das hat seinem Don Quirote der Sancho, Edler von Pansa, abgegudt — und nachgespudt. —

Man könnte noch einen Band füllen, wollte man die aufgeschwollenen Phrasen, die durch und durch der Logik ober der geschichtlichen Thatsachen nach unwahr und erlogen find, und die von Auersperg immer mit hochmuthigem Pathos angehaucht ins Treffen geführt werden — alle anführen und widerlegen.

# 34. Wie ber fromme Rirchengeher ben Luther gegen ben Papft gu Felbe führt.

Im bichterischen Nachlaffe") legt Grün dem Luther, ber anfangs in die von König Ludwig gebaute Balhalla in seiner Bufte nicht aufgenommen wurde, folgende Borte in den Mund:

> "Mit seinem Buche schlägt er an die Pforten Und läßt vernehmen sich in solchen Worten: Die schlimmsten Ketten, die mein Volk getragen, Wahnglaubens Ketten hab' ich stolz zerschlagen, Dreiköpfige Höllendrachen kühn zertreten, Die sich in dreisach Kronenband vermummt, Dem deutschen Wort, dem Seraph gramverstummt Lös' ich die Zung und lehrt ihn singen, beten Und reden treu die Sprache der Propheten" —

Wenn Auersperg sich ernstlich umgeschaut hatte — ober wenn er einen aufrichtigen Bibelfundigen gefragt hatte, so würde er erfahren haben, daß vor Luther viele Bibelübersetzungen existit haben\*\*) und eine ganze Reihe deutscher vorreformatischer Uebersetzungen darunter. Freilich dann hatte Auersperg dem Luther nicht diesen wuthschnaubenden Sermon gegen den Papst in den Mund legen können. Das ist doch eine sträsliche,

<sup>\*)</sup> In der Beranda. Berlin, Grote 1876.

<sup>\*\*)</sup> Siehe Weber und Welte Rirchenleriton, II. Bo., 2. Auflage, pon 711 an 50 Seiten.

blode und boshafte Unwiffenheit — die fich gerichtlich con. ftatiren läßt!

35. Bie Grun ben Raifer Jofeph die Tiara ber Bapfte gertreten läßt.

Sbenso läßt er Joseph II. einen Krakehl machen, weil er nicht in der Balhalla Gingang gefunden hat. Er läßt den Kaiser sagen:

> "Bie Chrift hab' ich vom Arenze meiner Throne Gepredigt Dulbung, daß die Spaltung weiche; Den Pfing, den ält'sten Siegeswagen lenkte Befreit, beltränzt, ich durch des Landmanns hufen, Drauf gern ein volles Segensmeer ich senkte.

Der Schreiber dieses hat aus archivalischen Quellen nachgewiesen, wie Joseph nichts weniger als ein Freund der Freiheit und Duldung gewesen ist — wie er Deisten in Böhmen mit Stockprügeln zu bekehren suchte,\*) wie er, wenn er gelebt und gekonnt hätte das ganze Desterreichische Parlament und das herrenhaus dazu, in welchem Auersperg florirte, mit einem Kehrbesen ausgejagt haben würde. — Das alles hat, (wie ich es schriftlich bezeugt in händen habe) Auersperg in meinen Schriften gelesen — aber es taugte ihm nicht! Zu seiner beständigen sittlichen Entrüstung war ihm die bewußte Geschichtssälschung und Geschichtsentstellung viel angenehmer und viel brauchbarer.

Und daß Auersperg den Pflug, den alteften Sieges. wagen poetisch verherrlicht!! Bas hat denn er und seine liberalen Genossen in der Gesetzgebung gethan, um dem Bearbeiter des Bodens mit dem Pfluge, dem Bauer die Existenz möglich zu machen? ihn vor Bucher, Untergang, Bertreibung vom Erbe seiner Bater zu schähen? Reiner hat sich gerührt, im Gegentheil, die unter der Aeghde des Dichters Auersperg liberalerseits geschaffenen Ge-

<sup>\*)</sup> Brunner: Raifer Jojeph, 2. Auflage, Berber 1885.

fetze haben ben Bucher freigemacht — ben Bauern- und Gewerbestand an ben Bettelstab gebracht!! Bei ben Großwucherern und jenen Abvotaten, die sie für ihre Zwecke bezahlten, war das Schaffen dieser Gesetze Eigennutz, bei den unbezahlten Schreiern, wie Auersperg, war es pure . . . . . . das höfliche Bort "Kurzsichtigkeit" ware hier nicht mehr am Platze. Auersperg hat in zwei Sonetten "Im Reichsrathe,") betitelt, sein Wirken als Politiker zu verherrlichen gesucht — das zweite schließt er:

"Bohnt in den Thälern einst das Glück beim Bolke, Dann zieht die Sehnsucht auch nicht mehr zur Bolke, Dann missest gern auch Du die Ablerschwinge Und Euer Werk, verklärt zum Ehrenmale Statt Deines Grubenlichts, mit vollerem Strahle Die Weltensonne! — D daß es gelinge!"

36. Wie die ftatiftifchen Ausweise am beften die Wohlthaten bezengen, welche der Liberalismus über Defterreich gebracht hat.

Statt ber Weltensonne, die das gelungene Werk der liberalen Reichsratherei beleuchten soll, brauchen wir nur die Sonne der statistischen Ausweise über hunderttausende von Bauerngütern, die den Bucherern verfallen sind, von den Millionen Gewerbetreibenden, welche die Capital Concurrenz zu Bettlern gemacht hat, vom Niedergang des Bauern- und des Gewerbestandes; das ist die wahre Beleuchtung von dem "Glück beim Volke", das in "den Thälern wohnt".

Die Bauern — ach, sie sind zertreten, Rimmer vom Ruin zu retten Mit den wässrigen Sonetten. Rur die Rolkszu GrundesRichter Und das WucherersGelichter Feiert ihn — als Freiheitsdichter.

<sup>\*)</sup> In ber Beranda. G. 145.

Das erfte Sonett beginnt er hochft pathetisch als ein mit Arbeiten überhaufter Staatsmann:

"Poet, geschmiebet an die Staatsgaleere Auf Lebenszeit,") wo bleibt Dein helles Singen? Benn mühfam nur die Ruder vorwärts dringen Sprich, wird zur Strafe Dir nicht folche Ehre?"

Auf die Frage, ob ihm diese seine Chre nicht zur Strafe geworden ift, tonnte er jest antworten. Er hat im herrenhause die officiellen Adressen als Stilist angesertigt, und seine Liebe für Freiheit und Bolt nur durch sein Schimpfen über Mönche bethätigt; die stenographischen Berichte zeigen diese herrenhausmitglied als einen Polititer der vollsten Unbedeutendheit und Untenninis der socialen Weltlage, der nicht Einen bauenden Gedanken ausgesprochen hat.

#### 37. Bie Anersperg eine Gefchichte ftiehlt, die Quelle nicht angiebt und felbe mit verändertem Aufput zu feiner Papftvertilgung verwendet.

Run wollen wir ben Dichter noch bei einem Diebstahl prima sorte mit erschwerenden Umständen vorführen. Gin Sonett unter dem Titel "Römischer Begweiser" gegen den Papft gerichtet, lautet:\*\*)

> "Benn bentsche herzen, beutsches Land zu spalten Aufs Reu' die Blige sprühn vom Baticane, Seh' ich im Geist\*\*\*) als Borbild, das uns mahne, Zwei deutsche Freunde, die durch Rom einst walten.

<sup>&</sup>quot;) Gine poetische Umschreibung bes "Gerrenhausmitgliebes auf Lebenszeit". Seine "Staatsgaleere" ift bereits abgetakelt; schabe, das Auersperg nicht die Enttäuschung über seine bochmuthgeschwollenen Phrasen erlebt hat!

<sup>\*\*)</sup> In der Beranda. S. 144.

<sup>\*\*\*)</sup> Im Geift? wir werden gleich feben, daß er biefe Scene, bie er hier für feine Dache ausgiebt, aus einem kutholifchen Buch ge — nommen hat!

Getrennt, versprengt im Menschenoceane Sucht irrend Freund ben Freund — vergeblich Walten! Bis von St. Peter Glodenruse hallten, Der Pontiser sich zeigt auf bem Altane.

Er spendet Segen, schleubert Bannesstrahle, Aufs Knie sinkt alles Bolk mit Einem Male Sich beugend vor dem Haupt tiar'umwunden.

Wie Saulen blieben nur zwei Männer ftehen, Die Freunde find's, fte haben fich ersehen Und aufrecht stehend, wieder fich gefunden".

horen wir nun eine Erzählung, gedruckt 1856:\*)

"In der berühmten Stadt Florenz hatten einst zwei franzöfliche Künstler, die dort ihre Studien machten, mitsammen die Verabredung getroffen, fich des Abends auf dem großen Blate zusammenzusinden. Beide hielten ihr Wort, allein schon waren aus allen Ständen so viel Menschen versammelt, die in der Abend= kuble fich ergeben wollten, daß die beiden Maler, so emfig fie in dem dichten Gewühle fich umsahen, wieder doch nicht früher fich zu finden vermochten, als bis zur Zeit, da von allen Thürmen die Abendgloden ertönten, die zu dem Ave Maria das Zeichen gaben. In diesem Augenblicke verstummte plötzlich der Lärm der ge= sprächigen Menge; Alle, die auf dem Plate sich umhergedrängt, warfen sich auf die Knie, um zu beten, und nur zwei junge Männer machten sich dadurch bemerklich, daß sie aufrecht steben blieben. Und jest erst war es den Suchenden vergönnt einander von fern zu erbliden, benn die beiden, die gleich hohen Föhren im Bufchgehölz über die Menge hinwegschauten, waren eben jene Runftjunger aus ber damaligen Schule ftarter Beifter. Obwohl es nun anderthalb Jahrhunderte find, die seit diesem Greigniß verflossen, so waren jene Kunstjünger doch schon Kinder der neuen Zeit, während die übrige Masse, es sei mit Herz und Wille oder zum Scheine, der alten Zeit angehörte und dem Glauben. Beuge .

<sup>\*)</sup> Der Weg, die Wahrheit und das Leben. 3mölf Borträge, gehalten während der Fasten des Jahres 1854 in der Pfarrkirche auf der Landstraße in Wien von Dr. Joh. Em. Veith. Wien 1856, Braumüller. Seite 23.

Dich im Gefühl Deiner Schuld, Deiner Hlsosseit, Deiner geschöpflichen Abhängigkeit vor dem Unendlichen, aber vertraue seiner rettenden beseligenden Liebe: so lehrt der alte, wiewohl ewig junge und verjüngende Glaube. Erhebe Dein Haupt, stehe aufrecht und strebe, da Du sonst keine Helsen haft, durch eigene Kraft und Energie Dich vorwärts zu bringen — so gebeut die Lebensweisheit, die ohne und wider Gott ihre Wege sucht Dadurch aber gewinnt jene kleine Begebenheit, die in Florenz sich zugetragen, die Bebeutung eines Bildes, in welchem die Zustände der christlichen Welt sich spiegeln. Wie lautet nämlich das Wort oder das Bekenntniß, um welches aller Glaube oder Unglaube sich wendet? Es ist das Ave Maria, der Gruß und die Botschaft des Engels, das täglich dreimal wiederholte Gebet, das nach seinen Ansangsworten das Angelus Domini genannt wird, und in Wahrheit die lebendige Mitte und Fülle aller göttlichen Heilswerke darstellt".

Rochmals in einer andern Schrift Beithe') und zwar mit ber Bemerkung:

"hier zeigten sich also nur zwei Ungläubige, oder doch Geringsgläubige unter vielen Tausenden, die ihren Glauben öffentlich bestannten, während in der Gegenwart zumal in großen volksreichen Städten bei einem ähnlichen Anlasse gerade das Gegentheil sich zu ereignen pslegte".

Auersperg entwendet aus einem katholischen Buche heimlich eine Baffe, zur Vertheidigung der Kirche, um mit dieser Baffe gegen die katholische Kirche loszugehen. Er macht aus den französischen Künftlern zwei deutsche, aus Florenz — Rom, aus dem 17. Jahrhundert das 19., aus der Piazza dei Signori den Petersplat und aus dem Avegebei den Papft, der von St. Peter Segen und "Bannesstrahl" sendet, vermauschelt in dieser Art die ganze Geschichte in eine Baffe gegen das Papfithum, sagt aber kein Bort, daß er die Geschichte gestohlen und im Interesse sienes schon blod gewordenen hasses entstellt hat.

Es ift auch icon vorgekommen, daß ein Dieb von ungewöhnlicher Frechheit — aus einem hause einen Revolver ge-

<sup>\*)</sup> homiletische Bortrage von Dr. Beith. 7. Bb. S. 114. Bicu, Braumaller, 1855.

stohlen hat, um selben gelegentlich eines Einbruches gegen bie Bewohner bes hauses losseuern zu können! hatte Auersperg bie bestohlenen Schriften Beiths sich zu Geist und herz genommen und barnach sein Leben eingerichtet, so wurde er sich nicht gar so entsetzlich feige vor dem Tode gefürchtet haben!

Also hat Auersperg gelogen, als er sagte: er habe biefe Begebenheit im Geifte gesehen, benn er hat sie gestohlen und zu seinem Gebrauch herumgedreht, er hat das gestohlene Object unkennbar zu machen gesucht und ist somit, als er ben Römischen Wegweiser gebichtet, wie wir es hier thatsachlich barstellen, zu einem beutschen hochstapler geworden!

Daß der Papft beutiche Gerzen und deutsches Land gespalten — ift schon ein alter abgebrauchter Big von antitatholischen Geschichtsbaumeistern und daß der Papft von dem Altane des Baticans aus Bannstrahlen sendet und die Leute sich niederknieen, um selbe zu empfangen, das ist geradewegs ein blohinniger Ausput des Erutzgedichtes.

Somit hat der Dichter hier vom poetischen Privilogium zu stehlen und zu entstellen, sicher einen mehr ausgiebigen als ehrenhaften Gebrauch gemacht.

Für die Ehrenhaftigkeit dieses Borgehens wird auch nicht eine Stimme sich erheben, das ganze ift ein Att, vor dem auch die Frechheit verstummen muß.

# 38. Wie bem Grün ber Pfaffenhaß als einziges echtes Siegel feiner liberalen Gefinnung zu gelten icheint.

Diefer Pfaffenhaß, der seit der Zeit anfängt, in welcher der Dichter als freisinniger Knabe von dem Rector des Therestanums (der adeligen Ritterakademie) hinausgebeten worden ift und dann im Institute Klinkowström, wo klerikaler Einstuß herrschte, neue Nahrung bekam — begleitet ihn sein ganzes Leben hindurch. Diese dem Elerus zugeschriebenen hinausbesörberungen haben, wie er es selber sagt, seinem Leben eine Richtung gegeben. Er lätt keine Gelegenheit vorübergehen, in welcher es ihm möglich ist gegen die Pfassen loszuschlagen, sie mit seiner

l

Boesie zu beschmußen. Im Sahre 1846 richtet er an Rubolf Freiherr von Manbell, welcher die höchst interessante und malerisch gelegene, aber durch Berwahrlosung fast zur Ruine gewordene Burg Rabenstein in Steiermart täuslich an sich gebracht hatte, um dem weiteren Berfalle Einhalt zu thun, ein Gedicht unter dem Titel: "Dem neuen Burgherrn von Rabenstein." Run ist es diesem Baron zwar gar nicht eingefallen einen Schloßkaplan zu stiften — aber Auersperg kann die schone Gelegenheit nicht vorübergehen lassen den Pfassen solgende Strophe anzuhängen:

"Ein Burgpfaff fehlt, boch ift ein Streiter Die Rirch auf Erben, wie Du weißt, Drum mein' ich, ichid ben Pfaffen weiter, Es walt im Sans bes Friebens Beift. Der Sturm wird felbft bie Glode gieben, Megfleiber wirft ber Sonnenichein Und glaubige Stimmung wird nicht flieben Dem frommen herrn von Rabenftein. Der Fenfter Glas ift auch ein Briefter, Dir fehlt noch fold ein Priefter flar, Des himmels Licht empfangt und gießt er Ins hans Dir unverfälicht und mahr, Er wehrt von Dir ber Sturme Treiben, Doch tann's ein ichlechter Bfaff auch fein; Drnm por vergilbten blinden Scheiben Dich hate herr von Rabenftein".

Wir haben in Auerspergs Gebichten gesehen, wie eines Sonnenstrahles stiller Flug — ins Menschenherz — eine genügende Priesterweihe ist; hier ist wieder gar das Fensterglas ein Priester, da geht also der Sonnenstrahl durchs Fensterglas, das auch wieder ein Priester ist ins Menschenherz, das auch ein Priester ist — um es genügend zu weihen. Das ist eine wahre Sakramentspoesie, dieser Berächter der Kirche macht sich doch immer doppelt zu schaffen — er setzt ein neues, ein achtes Sakrament, die neue Prkesterweihe ein; hier giebt der Glasermeister mit seiner eingeschnittenen Tafel dieser

Tafel die Priesterweihe, und diese Fenster soll vor "der Stürme Treiben das Schloß beschühen". Im früheren Gedichte weiht der Sonnenschein das Menschenz zum Priester und hier wird der Sonnenschein auf einmal von dem Ertheiler der Priesterweihe zum Kirchenstofffabrikanten herabgemacht "Weßkleider wirkt der Sonnenschein" —.

Das ist ja boch am Ende nicht nur ein abgeschmacktes, sondern ein rein verrücktes Anpreisen der Naturreligion, das hier im Haschen nach Bildern — einen Unsinn nach dem andern producirt; klare Scheiben — sind klare Priester, vergilbte blinde Scheiben sind schlechte Pfaffen, und es genügen klare Scheiben, die des himmels Licht unversälscht und wahr ins haus gießen; und der Sturm ist Weßner, er wird selbst die Glocke ziehen, und dann wird die gläubige Stimmung nicht sehlen dem herrn von Rabenstein. Der Dichter hätte einem herrn von Rabenstein bei dieser Gelegenheit auch eine schwe Lehre geben können: er soll seine Bauern nicht mit der Strenge des Geses behandeln, milder mit ihnen versahren, nicht gar zu erakt sein im Fordern der Robot und der Zehents und dann die letzte Strophe schließen:

Sonst schlagen die Bauern die Fenster ein Dem strengen Herrn von Rabenstein\*).

Das ware jedenfalls viel praktischer gewesen als diese sonnenpriesterweihlichen und fenstertafelpriesterlichen Excursionen. Man kann ja auch auf ganz legalem Bege seine Guter sehr fruchtbringend machen; der herr von Rabenstein hatte dann ebenso poetisch erwidern können:

<sup>\*)</sup> Wir haben nicht die Ehre den Herrn von Rabenstein von damals 1846 zu kennen und wollen daher nicht im mindesten auch nur einen Schatten auf ihn werfen, als ob er je Beranlassung zu einer Mahnung gegeben hätte; wir wissen auch nicht einmal, ob bei dieser Ruine Rabenstein auch Bauern als Zugehörige gewesen sind — sondern wollen damit nur gesagt haben: daß man damals jedem Herrschaftsbesitzer Milbe hätte anempsehlen können.

Ich weiß, der herr von Thurn am hart hat auch nicht wenig zusammengespart.

Wir wiederholen, wir haben es hier nicht mit dem tobten Dichter, sondern mit dem lebendigen zu thun — mit seinen Ergüssen, die jedem zur Lecture vorliegen, über die tomischen Gegensähe zwischen seiner Herrschaftspraxis und seinen Freiheitsliedern, welche Gegensähe ihm wiederholt und oft öffentlich vorgehalten wurden, ohne daß er je durch 30 Jahre hindurch in seinen Schriften, oder auch mittelst einer Gerichtstlage abwehrend aufgetreten wäre. Wir mussen das wiederholt dem Leser zum bedenken vorlegen.

Neber diese notorische Schweigsamkeit Auerspergs, wie über die Feigheit Bauernselbs, die sich auch während dem Leben Auerspergs durch das entschiedenste Sich-Ruhig-Berhalten gezeigt und nach dem Tode Auerspergs durch eine Verwahrung des Todten aus dem Grabe heraus in ein norddeutsches Blatt, ohne dem Abressaten eiwas mitzutheilen, bestätigt hat, möge jeder Leser selbst das Urtheil sprechen.

# 39. Bie Anaftafins Grün im "Bfaff von Rahlenberg" feine gange Birth gegen Kirche und Pfaffen ablagert.

Im Pfaff von Kahlenberg (S. 257): Im "Pfarrhause Rachtgebanken!" Der Pfarrer dreht fich mit allen Zweifeln eines Ungläubigen ber Neuzeit ausgerüstet auf bem Lager herum. Er sieht die Kirche vor sich und bas ewige Licht und sagt zu fich:

"Erlisch, o Lampe, da Dein Funkeln — Doch nicht erhellt die ewige Nacht — Dein peinlich Kämpsen mit dem Dunkeln — Nur mehrt des Dunkels Uebermacht. — Schließt Euch Ihr Pforten, daß verfallen — Ich fürder nicht dem finsteren Bann — Zu lehren in den Gotteshallen — Was selber ich nicht glauben kann. — Ie mehr ich mich in Gott versenke — So wilder schwankt des Zweifels Welle — Mein Senkblei, das ins Weer ich lenke — Erweist nicht seine tiefste Stelle — u. s. w."

Der Pfaff will schon bie Lampe auslöschen, nur ber Glaube eines alten Beibes balt ibn noch jurud. G. 255:

"Da fieht er aus dem Kirchlein wallen — Berspätet fromm ein Mütterlein — Ihr hat das blasse Lämpchen allein — Mit Glanz erfüllt die dustern Sallen — Daß selbst das helle Sterngefunkel — Bor seinem milben Leuchten schwand — Und vor den Bogenfenstern stand — Als undurchdringlich schwarzes Dunkel —"

Und milben Sinns benkt Wiegand:

"Ich will boch nicht bie Pforten schließen — Ich will boch Der ins Lämpchen gießen". — —

Wenn der Pfaff von Kahlenberg und mit ihm der Paffenfeind von Thurn am Hart jene Zeit studirt hätten — mit Augen, welche sich nicht absichtlich vor Thatsachen verschließen, so würden sie gefunden haben, wie die gelehrtesten und im Gebankenkampf geübten Männer im Dienste der Kirche die Lehre derselben mit dem forschenden Wenschengeist in Einklang gebracht haben; sie hätten nicht zum höhnischen vom großen Hochmuth erzeugten Resultat zu kommen gebraucht, daß der Glaube der Kirche — nur eine Lampe sei: ein altes Weib damit zu trösten.

Sleich darauf tommt der Hohn, wie der Pfarrer seine alten Hosen als Fahne gebraucht, weil seine Pfarrkinder keine Fahne anschaffen wollen; das ist wieder alles mit der gewöhnlichen Borliebe (Borhaß) für so dankbare Themata mit der ansauerlichen Phantasie des Dichters ausgeschmudt. — Selbst alte Hosen müssen dei seinen theologischen Forschungen und Beweisen den Ausschlag geben! Das gehört zur ekelhaften Tröbeltheologie des Junkers von Thurn am Hart.

Auch der arme bettelnde Rapuziner mit seinem Quersack auf dem Ruden wird dem reichen Grafen und Gutsbesitzer, ber freilich nicht zu betteln nöthig gehabt — ein Gegenstand bes bobnes. In der Veranda S. 293 heißt es:

"Miben haupts in Gluth und Sonnenbrand Schleicht des Wegs der Bruber Terminant, Bahlt gur Mittagsraft den Meilenstein, Bijcht vom Schweiß die blanke Glaße rein.

Bettelfahrt ift auch ber Demuth schwer, Schwerfte Laft ein Bettelfack, ber leer! Tranmend blickt ber Monch jum Zwillingsschlauch, Alter, was verschlang nicht schon Dein Banch!"

Bogft um Körnlein Beigens einst nur aus Für bes herren Leib im Gotteshaus, Doch es fiel davon so reichlich ab, Daß anch unserm Leib es Rundung gab.

Batest einst nur um ein Kännlein Wein, Opfernd ihn zum Blut des herrn zu weihn; Krug und Faß auch füllt das süße Blut, Färbt das Antlit schön in Rosenglut.

Für das Altartuch ein Buichlein Flachs, Für die Kerzen nur ein Stümpfchen Bachs, Lein doch Lleidet nicht die Mensa bloß, Aus den Waben auch viel honig floß.

Suchtest für die harne Kutte nur Gröbsten Abfall bei der Bollenschur, Doch sie maßen uns so reiches Maß, Daß gar warm sich's in der Wolle saß.

Für Sandalen nur den Lederstreif, Doch der dehnte sich zum weiten Reif, Wie einst Didos King, der rings das Land, Forst und Acer, Teich und Trift umspannt.

Leerten einst die Brüber Dich zum Grund Süßer Bunder zauberhafter Fund: Seid' und Sammt, Geschmeid und Prachigewand, Stab und Ring für die Prälatenhand" u. f. w.

### 40. Beleuchtung feiner firchenhistorischen Renntuiffe und feiner Freiheitsliebe.

Rur einige tirdenhiftorifde Lichter!

Die sogenannten Terminanten, die Sammler bei den Bettelorden haben nie für den Opferwein und für die Hostien apart gesammelt, sondern nur für den Unterhalt ihres Leibes; diese Sammlung "für des Herrn Leib und Blut im Gotteshaus" ist nur eine Ersindung Auerspergs, um den Hohn, daß diese Sammlung auch "dem Bauche Rundung" gab, darantnüpsen zu können. Sbenso ist es mit der Sammlung für Wachs und Leinen zum Altarbedürsniß; und er läßt den Bruder sammeln, bis das Land Forst, Ader, Teich und Trist umspannt— nun haben aber die specifischen Bettelorden keinen Grundbessitz und auch keinen Prälaten mit Seide, Sammt, Stad und Ring;— aber der Dichter braucht es zu seiner vorhabenden stitlichen Entrüsung, er will schimpsen, sich hoch über den armen Bettelmönch erheben, ihn durch angedichtete Umstände dem Gelächter und der Verachtung preisgeben.

Daß Frangistus feinen Orden gestiftet bat, um bem armen Bolte ben Troft zu geben; bag auch Menschen eriftiren, die um Gottes Willen das Joch ber Armuth tragen, und dag diefer Orden in den Zeiten feiner Gründung ein fociales Bedürfnig gemefen, und es auch noch gegenüber ber gegenwärtig berrichenben, taglich mehr um fich wuchernben (weil icon ber Bucher überall mitspielt) Armuth sein tann, das hatte Grun als geborener Ratholit um so eher wissen können und sollen, als auch ehrenhafte und tolerante Brotestanten, welche ber Bahrheit gerecht werben wollen, diese Anficht icon öfter ausgesprochen haben. 218 Dichter mußte er gelesen haben, was Dante über den heiligen Franziskus und seinen Orden gesagt (Paradies 11. und 12. Gefang), aber das konnte er nicht brauchen, das genirte ihn. Und — Dante ift boch um einige Boll hoher gestellt als ber Anastaffus Grun! Dante war ein edler driftlicher Charafter, ein großer Mann — ber für seine politische Anschauung Berfolgung gebulbet und in ber Berbannung vom Baterland gestorben ift. Dafür hat es Auersperg während der liberalen Birthichaft zur Greellenz gebracht. Dante konnte in seinem Selbstgefühle in Morenz sagen: "Benn ich gehe, wer bleibt da, und wenn ich da bleibe, wer geht" —. So weit hat es trop allen politischen Bichtigmachens und Bichtigthuens Auersperg nicht gebracht. Er konnte sagen:

Ob ich bleibe, ob ich wandere Abressen machen können auch andere, Und ob ich auch hin und her gedacht, So hab' ich nichts andres zu Wege gebracht! Rur im Möncheschimpsen war ich groß, Das frente Troßbuben und Bubentroß.

Bei einem Aatholiken, der von haus aus uns nur über Mönche schmähen hört und nichts anderes gelernt hat, kann man sich diesen Ingrimm erklären; einen Katholiken aber der alle Lichtseiten der Klöster ignorirt — und rein nur immer in Mißbräuchen und in Abirrungen von Seite der Orden herumwühlt — und noch dazu erfindet, um dieselben beständig mit seinem Schimpf besudeln zu können — trifft geradewegs der Borwurf der Unehrenhaftigkeit und der Gemeinheit.

Auch die barmherzigen Brüder und Schwestern sammeln für ihre Spitaler zur Pstege der Armen, und betreuen die Armen in den ekelhaftesten Krankbeiten — viele von ihnen sterben in Folge ihrer Krankenpstege; es nimmt uns Bunder, daß der Herr Graf mit seinen seinen Glaceehandschuhen nicht auch diese Pflege der Kranken und Siechen von Seiten der barmherzigen Schwestern und Brüder lächerlich gefunden hat. Es ist hohe Zeit und wir halten es auch noch für ein Verdienst dieser Gattung Vertretern des freiheitsheuchelnden Liberalismus die grinsende Larve herunterzureißen!

Die Gaben, welche die Bauern — ben Bettelmönchen spenden, Das find Gaben der Freiheit — Gaben aus milden Händen!

Doch die Gaben des Grafen — die er von Bauern bekommen hat mit dem Zwang des Gesetzes — er ihnen abgenommen: Selber sagt er ja, daß "er es nur wie die andern gemacht" Und gesorgt dafür, daß er — die Gaben hereingebracht! Freilich ist diese Ausslucht sehr miserabel gelungen, Denn keine Freiheitslieder haben die andern gefungen! Sie wollten sich nicht lärmend mit Freiheitsschwindel prahlen Und ließen fich gang ruhig die Steuern und Abgaben zahlen. Im Geben karg zu sein und reich im Liedermachen, Das ist eine Freiheit zum Weinen, mitunter auch zum Lachen; Im Fordern hart zu sein und weich im Liedesklang, Ach, werth ist keinen Pfennig der ganze Freiheitsgesang! Nachdem die Demokraten mit der Nivellirungscadenz Ihm an den Kragen kamen, da zitterte die Excellenz; Da blieb ihm im Halse steden — das ganze Freiheitsgequiek, Da wollt' er nimmer mitgehn durch dunn so wit durch did. Gegenüber den Männern des Volkes, da ward er starr und stumm Und nur im Mönchverschimpfen sucht er ben letten Ruhm; Das ist ja nicht gefährlich, es kostet auch kein Geld, Als Mönch und Nonnenschmäher verendete der Held; Das mar bas lette Zeugniß für seinen edlen Sinn, Das mar die lette Großthat im herrenhaus zu Wien.

#### 41. Talmubische Wuthanfälle gegen das Kreuz Christi.

Wir haben bisher den Beweis geliefert, daß noch kein beutscher Dichter mit einer so verbissenen Wuth gegen die katholische Kirche inficirt gewesen ist, wie Anastasius Grün. Es gilt seine Wuth nicht nur den Lehrsähen der katholischen Kirche, sondern auch dem ganzen positiven Christenthum, zu welchem sich auch christsläubige Akatholiken bekennen. Er manisestirt, wie wir es mit Belegen aus seinen Schriften nachweisen ein en geradewegs talmudischen Saß gegen das Kreuz, indem er die wahre Slücks- und Freiheitsperiode der Geschichte des Menschengeschlechts in jene seligen Tage hinausversetz, in denen das Kreuz als das Symbol der Erlösung nicht nur von der Erde verschwunden, sondern auch die Erinnerung daran unter dem Menschengeschlechte vollkommen

ausgelöscht sein wird. Diesem Umstande hat es Grün zu danken, daß er von der Judenpresse von jeher absonderlich verherrlicht worden ist. Wir werden es aus seinen Schriften und seinem Leben nachweisen, daß er sich in eklatante, unversöhnliche Gegensähe selber verwickelt hat. Sein Freiheitsspektakel war die billigste Arbeit — um sich dadurch den Ruhm eines Freiheitssängers zu erwerben. Als reicher Gutsherr hätte er so viele Gelegenheit gehabt in den Zeiten des legalisirten Bauerndruckes, der Zehent- und Robot-Periode, seine Unterthanen von ihren Lasten zu befreien — das hat er nicht geihan — bei seinen Bauern hat er sich durch seine Handlungsweise durchaus nicht als Apostel der Freiheit erwiesen, dafür hat er sich nur in den belletristischen Leserkreisen durch permanenten ungefährlichen, ihm keinen Pfennig kosenden Freiheitskrakehl seine Lorbeeren zu erwerben gesucht.

So in "Schutt" Nr. 14 — wo ein Mönch in die Zelle eines Gefangenen tommt, um biefen zu bekehren. Diefe gange Nummer ift geradewegs mit bem Grinfen bes Pfaffenhaffes niedergeschrieben, der Gefangene wird als ein edles Reis am Baume ber Menichbeit verherrlicht, ber Geiftliche bes Gefangenhaufes als ein dummer, ekelhafter, in feinem Aeugern baglicher Rruppel, in feinem Innern erbarmlicher Gautler gefchildert. Der Ruf zur Buße und Bekehrung wird als ein Aufstreuen etelhafter Futterbroden jum Ginfangen bes Ebelwilbes befcrieben. Diese Gattung bes Dichterhaffes erweist fich ber Birklichteit gegenüber als icon jum Blob- und Bahnfinn gefteigert; weil gar nicht abzusehen ift - was ein armer Rerterpater burch die "Seuchelei", mit welcher er ben Gefangenen für Buge und Betehrung ju gewinnen fucht für riefige irbifche Vortheile gewinnen tonnte — bas ift gerade fo als ob die Anstellung eines Beiftlichen in einem Gefangenhaufe eine fo glanzende Stelle mare, daß es fich noch ber Mube lohnt, hier ben beuchler zu fpielen. boren wir ben Dichter:

> "Der Riegel knarrt jur ungewohnten Stunde, Ein Mann tritt ein im Rleid von schwarzer Farbe,

Berschnitten ift sein haupt zur Glagenrunde, Sein Mund fast lippenlos wie eine Rarbe.

Ein Krüppelast des Ebelpalmenbaumes Mannheit genannt! Richt trankt und nahrt begeisternd Sein Wort als supe Frucht so schnen Baumes, Als unrein Harz nur triefts, andringlich kleisternb.

Er spricht von bugen und bereu'n, bekehren, Bon Demuth, die sich höh'rer Beisheit schmiege, Bon Rudlehr zu der Gläub'gen, frommen Heeren, Bon Todesgrauen, das einst auch Starte biege.\*)

O lieber Mann, wollt' Ihr ein Bogler werden, Müht Ihr aufstreuen beffere Futterbroden, Bollt' Ihr als schlauer Werber Euch geberden Muß Uniform und Handgeld reicher loden".

So geht es fort und fort; der Geistliche mit seiner Forderung von Buße und Bekehrung, ein elender verlogener heuch-lerischer Gautler, der Gefangene, der ihn zurüdweist, ein ebler außerwählter von Weisheit und Tugend stroßender Wann — der durch die Folie dieses elenden geistlichen Wichtes noch recht hervorgehoben werden soll —

In seiner Wuth behandelt der Dichter die Sacramente des Altars und der letten Delung — mit dem ganzen hohn Boltaire'schen haffes:

"Mich wird das heil'ge Brod vom weißen Beigen Rach ichwarzer Kerkerkrume nicht anwidern; Auch mögt Ihr mit dem heil'gen Del nicht geigen, heilbalfam ift's den kettenwunden Gliedern".

Der gefangene "geistesfrische Sünder" tann das Alles nicht brauchen, ber Gefangenhausgeistliche foll ihn auf den Berg führen:

<sup>\*)</sup> Bekanntlich ift die Furcht vor dem Sterhen, das Durchausnicht-sterben-wollen bei dem Dichter in einer ungewöhnlich gesteigerten, granenhaften Beise jum Ausbruch gekommen.

"Mit dem gefunden, geistesfrischen Sunder Klimmt auf den Berg, daß weit ins Land er sehe, Dort werdet ihm des heil'gen Worts Berkunder, Denn Gottes Rede scheut nicht Gottes Rabe".

Auf bem Berge wird bann ber Gefangene feine neue Erlofungereligion bem dummen Pfaffen verfunden:

> "Mit Feuerpfeilen ftredt die Soun' ihn nieder, Das Wort des Lichtes in das herz ihm gießend; Der Geift fährt nicht in Flammenzungen nieder herab auf ihn — in Bluthenfloden fließend".

Das ift das Lieblingsihema Grüns, die Faselei von der freien Naturreligion — Bluthenfloden statt der Flammenzungen über den häuptern der Apostel, die ihnen die Mittheilung des heiligen Geistes verfünden.

## 42. Das höchfte Glud ber Menfcheit, wenn alle Rirchen und Rlöfter in Ruinen gerfallen.

In der Abiheilung "Eine Fensterscheibe" wird ein zerstörter Dom und ein zerstörtes Kloster geschildert — mit den Domen und Klöstern ist es nach des Dichters Bunfch aus für ewige Zeiten, nur als epheuumschlungene Ruinen haben sie noch einen melancholischen Werth für den Dichter, der Dichter der Freiheit — (b. h. der Anastasius Grün vor allen andern) ist der Erlöser der Zukunft:

"Der Zellen und des Kreuzgangs obe Maffen Sind langst dem Feind als Beute überlassen, Drih' Eul' und Fledermaus ihr Lager breiten, Borposten des Bertilgungsheer's der Zeiten".

Mit einem aus den Ruftern schnaubenden hochmuth tritt der Dichter mit der Macht seines Liedes hin, um dem verfallenen Dom und Kloster mit dem wohlbenagelten Stiefelabsat den letten Fußtritt auszutheilen: Eritt hin, mein Lieb — wir tampfen nicht mit Leichen An seines Mundes hauch Dein Licht zu reichen. Berwandt' in Epheu Dich, und fröhlich treibe Bur Band empor bis an des Bettlers Scheibe.\*)

Birf einen Blick hinein, dann lustig weiter Und schlend're Deine Festguirlanden heiter, Daß ihr Gewind' von Saul' an Saule reiche, Ein weicher Kranz den Schläfen Deiner Leiche.

Ich aber finge durch die beutschen Gauen, Bo rüftige Meister stolze Dome bauen. Rehmt hin mein Lied und laßt es Euch gefallen, Als eine Scheib' in deutschen Dichterhallen".

Für den ersten Anschein kommt es sehr bescheiden heraus, wenn Grun fein Gebicht mit ber Fenfterscheibe vergleicht, die der Bettler dem Dome spendet, wenn man aber die Glasmalerei genauer anschaut, so schließt er fich mit seinem Liebe den rüstigen Meistern (den Meistern vom Stuhle unter den deutschen Dichtern) an, die ftatt ber verfallenen driftlichen Dome den neuen Dom der Zukunft bauen d. i., die neue afthetische liberale Freiheitsreligion und fein Lied follen eine Scheib' in der deutschen Dichterhalle fein; es ift eben fo anerkennens= werth und bei ihm naturlich, daß ber Dichter auch fich felber nicht vergißt, und ftatt ber alten gerfallenen Dome, in benen die bloben Monche und Glattopfe bas Lob Gottes gefungen haben — sich felber die Lieder zu feinem eigenen Lob componirt. Statt ber alten Religion, fatt bes alten Gottes bie Selbftvergotterung, bas ift, wenn auch etwas mastirt mit dem Blumengeflechte ber Phrase, boch am Ende im Rern ber Blodfinn ber Selbstverherrlichung und Selbstvergotterung, das Endziel atheistischer Poeffe!

Bis an fein Ende wollte der Dichter durch ein gekunfteltes Deutschium fich von der deutschen Strömung seine

<sup>\*)</sup> Ein Bettler hatte einst bem Abt bes Klosters aus feinen Bettelpfennigen ein gemaltes Fenfter fpendirt — nach bem Gebichte Gruns.

Lorbeeren zuschwemmen laffen. Im Jahre 1873 dichtete er eine hymne: "ber Lesehalle beutscher Studirender in Prag zur 25 jährigen Feier ihres Bestehens, Pfingsten 1873."

Die Slaven feines herrschaftsgebietes mußten ihm bis 1848 naturell und von ba an reluirt ihre Abgaben barbringen, und von den Deutschen suche er sich feine Lorbeeren einzuheimsen.

Das Loblied an die beutschen Prager folieft:

"So zieht benn ins Jahrhundert weiter Der Bater wie der Eukel werth, Baulente Ihr und Glaubensstreiter, Friedfinnend und doch fampfbewährt. hinan! Boran! so geh'n die Bahnen, Die Euch der Gott im Busen weist, Der deutsche Geist rauscht in den Fahnen, Denn er auch ist ein heil'ger Geist"!

## 43. Grans Reime, in Profa aufgelöft, find Berrudtheit und totaler Unfinn.

Die hochtrabenden Reime Grüns vertragen sehr oft nicht einmal eine Anatomie mit dem Taschenveitl, viel weniger eine mikrostopische Anatomie — sie sind durchaus nicht eingerichtet auf ihren Gedankengehalt geprüft zu werden. Man nehme aus obigem Stanzenband die eisernen Haltschließen der Reime weg, und die ganze Strophe wird auf "Schutt" zusammenrumpeln:

Es fragt sich der Student verwundert: Bas soll ich thun in dem Jahrhundert? Da soll ich ziehen all'weil weiter Als Baumann und als Glaubensstreiter, Da muß ich mir die Frag' erlauben: Ich bitt: für was für einen Glauben? Dann soll ich friedlich tampsbewehrt sein Und gar dazu: der Enkel werth sein! Wer weiß denn: was die Enkel werth sind, Ob sie am End' nicht ganz verkehrt sind,

"Hinan! voran! wie helbenmüthig"! Wie klingt das gar so kampfeswüthig! Wohin? — das sagt der Gott im Busen, (Der wohnt nur hinter deutschen Blousen, Den Slaven ist er abzusprechen Und gottlos sind vorad die Czechen). Der deutsche Geist, in Fahnen rauscht er, (Mitunter großen Unsinn plauscht er), Um End' soll gar der deutsche Geist sein Ein heiliger Geist! — Welch kühne Phrase Da muß schon der Verstand verreist sein! Das ist der Unsinn in Extase!

Allen Respett vor Deutschland, vor ber beutschen Sprace, vor den beutschen Gelehrten und Dichtern — aber dieses hochmüthige Erheben eines Sprachstammes über den andern — dieses ewige Prahlen mit den beutschen Errungenschaften, dieses beständige Rühmen deutscher Sprace und Tonkunstler gegenüber den böhmischen Musikanten — dieses rein unchristliche und total heidnische hineinblasen in den glühenden Rohlenherd des Nationalitätenhaders, das hat bisher beiden Theilen nichts geholsen, sondern nur die systematische Aus-wucherung der Deutschen und der Slaven gefördert — der sich selber als Staatsmann in seiner maßlosen Aufgeblasenheit rühmende Anastasius Grün, hätte länger leben, und das Finale seiner Träume, das Erwachen erleben sollen!

## 44. Grün malt fich ein Schenfal von einem Mönch, um fo recht von oben herab in fittlicher Entrüftung arbeiten zu können.

um sich in seinen haß, in seine ungezähmte Buth, in seine hochmüthige Verachtung bes tatholischen Glerus, besonders ber "Mönche" recht hineinzuarbeiten — macht Grün zum Thus besselben immer einen blöben, dummen, fanatischen, bornirten, eteligen, mit allen Lastern und verächtlichen Eigenschaften ausstaftirten Mönch — über den sitt er dann zu Gericht und behängt ihn mit seinem bilberreichen hohn, mit seinen schimpsgeschwollenen Versen. Ueber talmubische Schächter schweigt

er still — benn er braucht die Judenpresse, die muß ihn zum himmel erheben.

hier wieder aus bem Gedicht: Die Fenfterscheibe" Rr. 3:

"Ein greiser Mönch schleicht durch des Kreuzgangs hallen, horch, Flüche seiner bleichen Lipp' entwallen, Bie aus zerfallenen Tempeln in der Bufte Ein Schwarm von Kantbern springt mit Mordgelüfte!

Ich lauscht' und Fluch um Fluch entbot der Alte All' dem, was heilig, lieb und groß ich halte, Mir war's, als schleudert er mit Hohn zerriffen Mir meiner Freuden Blüthenkranz zu Füßen.

Als ob er an ber Wand zu Trümmern würfe Den Goldpotal, draus ich Begeisterung schlürfe, Als ob der Geifer seines Munds bespeie Das heil'ge Banner, dem ich stolz mich weihe!

halt an! Mein Schwert soll aus der Scheibe klirren Die Pfeile züchtgend aus dem Köcher schwirren, Wenn Dich die weißen haare nicht, die milben, Fürsprecher beckten mit den Silberschilden.

Sie find des heil'gen Stromes weiße Wellen, Die janft ein schroffes Inselhaupt umquellen, Der Silberloden Brandung heiligt, schirmt Des Wahnes Tempel selbst, der drauf fich thürmt".

## 45. Wie Grün fein Ritterschwert zieht und in die Mönche mit großer Tapferkeit hineinhaut.

Wenn ein in Vorurtheilen großgenährter Atatholit, ber nie Gelegenheit gehabt, in ein tatholisches Stift oder Rloster zu kommen, alle die Schmähungen, die er in seiner Jugend vernahm, zu verwerthen sucht und dieselben mit poetischen Bilbern umgautelt in die Welt hinaussingt — nun, der Mann ist zu entlasten; er hat es eben nicht besser gelernt. Wenn aber ein katholisch erzogener Christ, dem Gelegenheit geboten — das Rlosterwesen inwendig anzuschauen, sich zu einem so blobfinnigen Erguffe obiger Art hinreigen lagt ba ift's anders; ben tann man nicht enticulbigen. ein Mond in ben Rloftergangen berum, er ift greife und flucht in einem fort — bie Fluche fpringen aus feinem Mund beraus wie Tiger aus ihren Rafigen. Aber was flucht er benn? Er flucht alle bem, was bem Dichter heilig ift! — Bielleicht war diefer Mond ein Sohn ober ein Bruder eines frainerifden Bauern, ber Gelegenheit gehabt, die Genauigteit und ge. fenerfullende Gemiffenhaftigteit ju feben, mit welcher fein Gutsherr ben Bebent eintrieb und die magern Doffen ber Bauern zur Robbot ausnütte, dabei aber alle Sontage in die Rirche ging und fich anstellte, ob er betete - um biefen bummen glaubigen Bauern ein gutes Beifpiel zu geben, fie aum Gehorfam und gum Abgabengahlen gur Robbotarbeit für ibn aufzumuntern, und ber bann in ber großen Belt auf gebrudtem Pavier außerorbentlich billig für Freiheit ichwarmte. Menn ber Dichter boch nur mindeftens angebeutet batte: welchen "Freudenbluthentrang" biefer rafende Mond gerriffen hat, welchen Goldpotal (vielleicht den aus Zehent und Robbot gegoffenen) er an ber Band in Trummer geworfen (ein Blob. finn ohne Gleichen; benn tein Atrobat ift im Stanbe, einen Goldpotal an der Band in Trummer zu werfen), und mas für ein beiliges Banner biefer Monch verspieen bat — bas ift ia burchweg Anaftaffus Grun'icher Buthwahnfinn! Denn fo mas giebt es ja gar nicht. Gin verspieenes Banner, was fteht auf Diefem Banner gefchrieben? Gin gerbrochener Goldpotal! mar für ein Getrant barin? Gin Freudenblutbentrana? was für Blumen war er geflochten? Wie tommt ba ein Monch im Rloftergang zu all biefen Sabfeligkeiten — wer giebt ibm ben Soluffel jum graflicen Baffenfaal, wer ben Schluffel aum Grebengtifch, wo bie golbenen Becher fteben? Ber erlaubt bem Mond, in bas grafliche Glashaus ju geben, und fich bes Freudenbluthenfranges jum Berreißen beffelben gu bemachtigen, ben bie Garinerstochter fo icon aufammengewunden und aufammengebunden bat?

ĭ

Aber es tann ibm schlecht geben, diesem verfluchten Mönch, der fich durch seine muthwillige Zerstörung des graftlichen Ameublements so schwer versundigt hat.

Schon kliert das Schwert des Grafen Auersperg in der Scheibe - (im Rrieg bat er es nie berausgezogen, es war formlich eingeroftet, es klirrte ficher nicht, bochftens ift rother Staub bes Roftes beim Berausziehen aufgeflogen) und diefes Schwert, mit bem der muthige, gornerfullte Graf aus Rlugheit und Vorsicht noch teinen Feind im Rriege befcabigt - über bem Saupte biefes einen ben Bluthentrang gerreißenden, ben Trintbecher gertrummernden, fein Banner anspeienden Mond zu feben, welcher Muth - aber auch einen Röcher hat der herr Graf aus uralten Türkenkriegen her, wo feine Ahnherren febr unvorsichtig mit ben Turten getampft, und manche als helben gefallen ober in grause Gefangenicaft gerathen find\*), und dieser Röcher ift noch voll von nicht verfcoffenen Pfeilen; icon bat ber Graf bas Schwert in feinen Banben, jest tann's angeben, icon bat er, wie er es vom alten Tell im Theater gelernt, ben Bogen gespannt — Gott fei bem fluchenden Mönche gnädig!! Aber Anastafius Grun ist großmuthig, der Monch hat graue haare, er ist alt und das schützt ihn — Grun steckt bas Schwert wieder in die rostige Scheide und hangt es im Ahnensaal auf — um zu zeigen, daß sein Ahnherr mit grausam bewaffneten Feinden, aber nicht mit alten wehrlofen Monden wegen Berftorung alten Gerumpels getampft habe, und er ftedt die Pfeile wieder in den Rocher, nachbem er fich bentt: es ift icon genug, wenn ich bie Bfeile meines haffes mit bem "Buthgeifer" meines Mundes bespieen habe — — und ber Monch kann fortleben, mit ber Dichtersomach bedeckt; aber das haupt wird ihm nicht abgeschlagen und bas berg wird ibm von keinem Afeil burchichoffen. benn

<sup>\*)</sup> Wir haben alle Achtung vor ben wahren helben bes Stammes ber Anersperge, vor dem Freiheitsbichter biefes Stammes aber nur bie ihm gebuhrenbe.

fonft konnte ein so erlauchter Butherich am Ende auch noch gehenkt werden, und das ware fehr unangenehm!

Moral: Bei ben Buthgebichten Auerspergs muß man Logit, Geschichte, Bahrheit und Bahrscheinlichteit aufgeben, um sich bem unverkummerten Genuß feiner Ertravaganzen überlassen zu können.

## 46. Wie am Ende feines Lebens feine Withgebichte auf ihn felber gurudbrallen.

In Nr. 5 sucht er bas Sakrament ber Buße, specifisch bie Beichte in ber ordinärsten Beise zu verhöhnen. Schon bie zwei ersten Strophen geben die Tendenz hinlanglich kund:

> "Im Beichtstuhl fitt ein Priefter zu Gerichte, Glaubt nicht bes Jünglings rof'gem Angestchte; Ein Eisfelb ift sein herz, das talte, raube, Ein Spiegel, drin sich nur ber himmel schaue.

Und eine Wüfte ist's, die schrankenlose, Die öde, kahle, ohne Quell und Rose, Draus nur die Phramide "Gott" sich hebt, Doch einsam düster, grau und unbelebt".

Ein "lodig Mägblein" beichtet ihre Liebesaffairen, und er meint nun, es habe ber Lenz mit allen seinen Rosen den Gleischer bombardirend überfallen. Das Mägdelein schreitet entsuhnt von hinnen, und er denkt noch immer dem Wonnemarchen nach.

In Nr. 6 übergießt er die Bilber der Aebte mit wahrhaft grisendem hohn und Spott, an jedem sindet er was zu nergeln, was kann denn einer dasur, daß er dick, der andere, daß er dunn, der dritte, daß er alt ist? Das sind ja durchwegs Cigenschaften, die nicht nach Belieben des Menschen angeeignet oder vermieden werden konnen. Als man aber in den zündelbunnen Ballon seiner mit Lust aufgeblasenen Freiheitsteber ein Loch riß und ihm zeigte, daß es ein billiges Freiheitsgeschrei giebt in Worten — bei dem man es zusammenbringen

kann, andern gegenüber (die nach ihrer Art auch auf Freiheit Anspruch machen) in Thaten karg, im Opferbringen rückhaltend zu sein, da bäumte er sich wie eine Rlapperschlange zischend empor und sing aus den Giftzähnen heraus zu schimpfen an. Spott und Hohn, Gift und Galle für die anderen — aber vor ihm sollte man immer als wie vor dem Dalai Lama des modernen Liberalismus, anbetend und das Weihrauchsaßschwenkend, auf den Knieen daliegen.

Horen wir mit welcher Bonne und permanenter fittlicher Entruftung er die Bilder der Aebte herabmacht — und benten wir uns ihn — wenn ein demotratischer Dichter — mit den Bildern in seinem Ahnensaale ebenso flegelhaft bissig versahren ware! Er wollte nur immer hinschießen, das herschießen hat er sich verbeten!

Er höhnt wie folgt:

"Doch halt! sieh bort, ein Bollmond aufgegangen, Ein Abbasbild mit vollen rothen Wangen, Ehrwürd'gen Bauchs, daß fast mir Angst, es sprenge Sein Athemzug des goldnen Rahmens Enge; Wie noch zu uns aus Tagen längst vergangen Manch rundgewalt'ge Tempelkuppeln prangen, So in das magere Jest aus bessern Tagen, Seh kühn ich Deinen Bauch herrüberragen!" n. s. w.

Die Zeit ift nahe, in welcher die erheuchelte Entrüstung, der sich selbst belügende hochmuth — der sich über alles erhebt, was nicht er selber ist — auch der verdienten Strase anheimfallen wird. Dann wird es auch auf jene bloden Ritter losgehen, die mit den Bolksausbeutern gemeine (wahrhaft gemeine) Sache gemacht — und die mit dem Banner der Freiheit — das Auswuchern und Aussaugen des Volkes zugedeckt haben.

Dann wird es ben Ahnenbilbern bes Sangers und bem legten Sprößling auch heimkommen, was er andern angeihan, um fich groß zu machen.

Hier steht er stolz, den Kopf zurückgebogen, Sein Mund ist dünn, mit Lippen eingekniffen, Die einst der Talmi-Freiheit Lied gepfiffen Und — Beh'nt und Gaben dabei eingesogen.

Der stets den Mund von Freiheit vollgenommen, Für die er keinen Pfennig durfte zahlen; Sein ganzes Singen war ein eitles Brahlen, Die Bauern hat er strenge hergenommen.

Hött' Zehent er und Robot aufgehoben,\*) Das wäre Freiheit — mit den Consequenzen Dafür ließ er sich gierig "excellenzen" Und für den billigen Spektakel loben.

Die Worte nicht, die Werke nur beweisen, Berlogne Schreier giebt es aller Orten, Die Talmihelden kämpfen nur mit Worten, Der echte kämpft mit Thaten und mit Eisen.

So geht es fort von Nr. 6 bis 14. Immer wird auf Pfaffen und Mönche losgetrommelt. Im Klosterkeller fühlt sich ber Herr Graf besonders begeistert:

"Im Alosterkeller ragt aus vielen niebern Ein riesig Faß, wie Bater unter Kindern, Drum nehmen Sie's nicht krumm, daß es zu Ihnen Sich also stolzen Wortes mag erkühnen:
Ich din mit Fug der Abt in Eurem Orden, Denn wem ist solch Krälatenbäuchlein worden, Ein also rundgewölbtes, kngelseistes:
Wer ist von Euch gleich mir, so voll des Geistes!
Seht meinen Leib in brauner Kutte prangen,
Den Wanst gespannt in blanke Gürtelspangen;
Aus niederm Stamm hat mich der herr erhoben,
Daß Ihr in mir mögt seine Wunder loben".

Das Resultat dieser langathmigen Pfaffenhehe: Sammtliche Kirchen, Dome werden einstürzen, vom Symbol der Er-

<sup>\*)</sup> Das will immer fagen: hatte er burch Reluition freiwillig bie harte biefer Leiftungen gemilbert.

lösung wird kein Mensch mehr etwas wiffen, es wird wie eine verschollene Antike vergeffen sein. Nur Auersperg und seine Gedichte werden auf die Nachwelt kommen — und den dummen Menschen Weisheit spenden:

"Und durch die Saatengänge, Rosenhallen Seh' einen Dichter ferner Tag' ich wallen, Sein Lieb auf Inft'gen Saaten leis geschaukelt, Sein Lieb von frischen Rosen hell umgaukelt".

Wer dieser unsterbliche Sänger sein soll, deffen Lied auf luftigen Saaten geschautelt und zugleich rosenumgautelt wird — nun das liegt auf der Hand, das ist der Anastasius Grün, bessen Lieder das Kreuz überleben werden; alle Dome werden einstürzen und die Büste des Grasen Auersperg — wie er eben aus den marmornen Augen durch die marmorne Brille in die "Zukunft seiner Unsterblichkeit" hinausschaut, wird im Tempel der Unsterblichen anstatt des Kreuzes Christi — den Mittelpunkt der Zukunstseligion abgeben.

Als Zukunftssänger hat er viel gegaukelt, Der sich im eignen Lobe wonnig schaukelt, Das Kreuz wird einmal längstens sein vergessen, Denn Grün hat alle Pfassen aufgefressen. Sein hohes Lied wird alles überdauern, Es wünschten ihm den himmel seine Bauern, Die freilich erst ein wenig Freiheit würzig Zu riechen kriegten anno acht und vierzig. Die Kinder werden seine Lieder lallen, Wenn alle Dome längst in Staub zerfallen! D, Julian, o, Apostat der Zweite, Auch Du gehst unter in dem Gottesstreite; Der Galiläer wird auch Dich bestegen, Du wirst zermalmt am Fuß des Kreuzes liegen.

Der Dichter, welcher im Angesicht des Todes in Furcht und Angst erbebte, hat sich in wahrer Prophezeiung dies Ende in Nr. 7 in der 8. Strophe, ohne es zu wollen, selbst gezeichnet: "Beh! ftolger Saulen Bier liegt rings gerbrochen, Mir ift's, als waren's meine eignen Knochen; Ber untergeht im Bert all seines Lebens, Der stirbt wohl zwiefach — ach, und lebt vergebens". — —

## 47. Gine bantenbe Anertennung für Beopolb I. Anersperg als öfterreichifcher Cavalier! Der "literarifche Zwifchenfall".

In der Sammlung: Deutschlands Balladens und Romanzens Dichter, 2. Abtheilung. Bon & Uhland bis auf die neueste Zeit heißt es S. 685 über Grün:

"Nur freudig konnte es überraschen, daß ein österreichischer Dichter, noch dazu den ersten Familien des Kaiserstaates entsprossen, so freimutsige, aus einem edlen lebendigen Gefühle für Volksglüd und wahre humanität, stammende Gesinnungen an den Tag legte". —

Die Bauern ber Auersperg'ichen Güter wurden nach ber wörtlichen Stillifirung des Freundes Bauernfeld, von Auersperg mit "Ernst und Tüchtigkeit" behandelt, "der als tüchtiger haushälter sein Eigen zusammenhielt." — Wenn nun diese Bauern, welche die beredtesten Zeugen waren, vom Ernst und der Tüchtigkeit, mit welcher ihre Psichten und Giebigkeiten, ihre Arbeiten und Steuern verlangt wurden, von dem Lobe dieses eblen Gefühls für Volkedglück und wahre humanität vernommen hätten, so würden sie sicher ausgerusen haben: Das ist das allerneuese, was uns zu Ohren gekommen, nun aber sind wir überzeugt, daß dies schon die wahre humanität gewesen ist, die wir erfahren haben.

In dieser Sammlung sindet sich S. 692 ein Gedickt: "Das rechte Wort". Das ist eine Satire, deren Rohheit und anwidernde Gemeinheit erst recht klar wird, wenn man aus geschichtlichen Thatsachen erfährt — welche Stellung Grün als ein Abkömmling der Familie Auersperg gegenüber den Fürsten aus dem hause habsdurg überhaupt — und besonders auch gegenüber diesem Kaiser, hätte einnehmen sollen, wenn er seiner Verpsichtungen als Cavalier ersten Kanges eingedenkt gewesen

ware. — Der Dichter läßt es dem Kaiser wegen seiner vorstehenden Unterlippe in den Mund regnen. In 6 achtzeiligen Strophen wird Leopold als ein ungestalter und beschränkter Mann schmählich verhöhnt und verspottet. Grün mußte doch wissen, was seine Familie den Fürsten aus dem Hause Habsburg zu danken hatte, Güter und Gnaden, 1630 den Grasenstand, vom 15. Jahrhundert an das Erdkämmereramt in Krain.

Gerade unter Leopold I. wollte ein ehrsüchtiger Auersperg Namens Beicard, Cardinal werden; Leopold aber ließ fich nicht berbei in Rom für diesen bochmutbigen Gerrn ein Kürwort einaulegen; das ärgerte diesen Weicard bermaken, daß er mit Ludwig XIV. contra Leopold febr compromittirende Briefe medfelte - biefe murben entbedt und Beicard wegen hochverrath zum Tode verurtheilt; - Leopold I. aber ließ in Rudfict auf bie Berdienste ber Familie Auersperg Gnade für Recht ergeben, fcentte bem Beicard die Todesftrafe, verwies ihn querft nach Wels gab ihm aber fpater die Erlaubnig auf feine Guter in Rrain fich gurudzuziehen; ein Att taiferlicher Grogmuth, ber nicht außer Acht zu laffen ift\*). Wir feben, wie Anton für biesen Gnabenatt an bem Stammesgenoffen Beicard gebantt hat. Wir wiffen nicht, ob die Geschichtsftudien des Dichters univerfell und weitausgreifend gewesen find, aber in ber Befcichte feines Stammes und Saufes hat er fich ficher feiner gangen Anlage nach viel beffer umgefeben als wir\*\*), die wir nur gelegentlich ben Stammbaum diefes hauses mit feinen vielen reinen Blattern und edlen Zweigen bis auf unfere Beit herab betrachtet, aber auch einige . barunter mit Blattlaufen bededte nicht außer Acht gelaffen baben. Rur hiftorifche Gerechtigkeit und Treue!

<sup>\*)</sup> Ffelin: Siftor. geogr. Lexiton. 3. Auflage. Bafel 1742. Erfter Band. S. 680.

<sup>\*\*)</sup> S. Schönleben: Geneologia illust. familiae Principum, comitum et Baron. ab Auersberg. Labaci 1681. Folio. Der Dichter scheint sich die unschählichen Kratehler aus dieser Beispielsammlung zum Muster genommen zu haben.

herrn von Bauernfelb ersuchen wir, besonders diese Geschichte und dieses Gedicht im Gedächtniß zu behalten, für den Fall, wenn er einmal das Gelüste hätte, bezugs der Schonung Todter, welchen man noch dazu Dank verpflichtet war, irgendwem salbungsvolle Lehren geben zu wollen.

Wir haben selber die Chre, zwei edle Frauen aus dem Hause Auersperg zu kennen, eine Fürstin und eine Gräfin — welche sich aus der Welt in Klöster zurückgezogen haben und opfermuthig und berufstreu ihre Pstichten in Erziehung der weiblichen Jugend erfüllen; Anastasius mußte von der Eristenz dieser beiden edlen Zweige seines Stammes wissen, aber was kummerte ihn sein eigener Stamm — die modernen Psalmensänger aus den 12 Stämmen — welche ihm für seine gezeigte Wuth gegen christiche Institutionen den in Anoblauchsalse gebeizten Lorbeer auf die Stirne drücken konnten, sind ihm wenn auch nicht achtens- doch sicher be- achtenswerther gewesen!

Im Gedicht "Salonscene" wird ber alte Metternich perfiflirt, weil er sich geweigert, dem Bolke die "Freiheit" zu geben. Eine Beschreibung des Salons in 6 Strophen schließt mit folgender Anrede an Metternich:

"Mann des Staates, Mann des Rathes, da Du just bei Laune bist, Da Du gegen alle gnädig überaus zu dieser Frist,
Sieh vor Deiner Thüre draußen harrt ein dürftiger Client,
Der durch Winke Deiner Gnade hochbeglückt zu werden brennt —
Branchst Dich nicht vor ihm zu fürchten, er ist artig und gescheidt,
Trägt auch keinen Dolch verborgen unter seinem schlichten Kleid;
Desterreich Bolk ist's, ehrlich, offen, wohlerzogen und auch sein,
Sieh es sieht ganz artig: dürst ich wohl so frei sein, frei zu sein".

Wenn er boch nur noch leben möchte, der Freiheitssanger! Gine Deputation von Millionen der (durch die fatale Gesetzgebung, an der auch Auersperg mit seiner staatsmannischen Kurz- oder besser Garnichts-sichtigkeit betheiligt war) Ausgebeuteten aus dem öfterreichischen Bolke könnten dann vor dem Palais Auersperg in Grap erscheinen und dem Dichter

(in einer Gegenserenade auf die von ihm an Metternich) zurufen: "Machen Sie uns auf, Ercellenz!!"

Desterreichs Volk ist's — ausgezogen — und mitunter bettelarm, höre an, Du Meistersänger — uns're Wünsche ohne harm! Bürger, Bauern, handwerksleute, rusen hungernd und zerlumpt, herr, betrachte unser Elend, wir sind alle ausgepumpt! Frei zehrt eine Wuchrerbande an des Volkes Blut und Wark, Deine alten Freiheitslieder — sind ein eingedorrter Quark, Gieb uns Brod für uns're Arbeit, Schut für haus und Ackerland, Streu uns nicht mehr in die Augen Deinen blöden Liedersand! Sorge, daß Gesete kommen für Arbeit und für Ehrlichkeit Zum Schutze vor der Wucherer Bedrängniß und Gefährslichkeit!

An der Läusekrankheit leidet Weinberg, Ader, Flur und Wald, Ach, von diesem argen Uebel, mache uns nur frei recht bald. Was soll helsen unserm Elend so ein Freiheitsliederheld, Dessen Maul voll schöner Worte — dessen Sad voll blankem Geld, Der im Reichstag nur gewirkt hat — als Abressenfabrikant, Dem das Wohl und Weh des Bolkes ist geblieden undekannt, Den die Schwindler und Betrüger ausgerusen stets als groß, Weil er selber mitgeholsen: sie zu bringen auf das Roß; Die nur werden miteinander für ihn setzen sich zur Wehr', Riemand aber wird beneiden ihn um diese letzte Chr'!

Wir haben nachgewiesen, daß Auerspergs Kampf für sein Freiheitsphantom ein Don Quirotischer Windmühlenkampf gegen von ihm phantasirte Gegner und Zustände gewesen ist, für das Wohl und Glück des Bolkes hat er nichts gethan, für das Lob der liberalen Zeitgenoffen alles!

Ware Auersperg jener Freiheitshelb gewesen, für ben er fich gleich im Anfang seines Auftretens mit spektakulösen Liebern gehalten wiffen wollte, so hatte er ben Sit im herrenhause und ben Seheimrathstitel nicht annehmen dürsen, er hatte consequenter Beise vom Bolke in das Volkshaus sich wählen lassen muffen.

Die iconfte Brobe ware gewesen, wenn er fich im Bablbezirt feiner herrichaften ben Bauern als Babl.

candibat vorgestellt hatte, und wenn er dort mit Applaus als Abgeordneter gewählt worden ware. Er war aber kein so großer — Unkluger, sich auf diesem so glatten und schläpfrigen Eisplan zu einem überaus gefährlichen Tanz heradzulassen. Dem großen theoretischen Freiheitssänger würde der praktische Zuruf sicher nicht willkommen gewesen sein: Hic Rhodus, his salta!

Die Bauern und ehemaligen Unterthanen der Auersperg'ichen herrichaften möchten ihren ehemaligen Clan ichon von wegen seines (von Bauernfeld gerühmten) "Ernstes und der Tüchtigkeit", mit dem er "als tüchtiger haushälter sein Gut verwaltet, sein Eigen zusammenhielt" — zum Danke hierfür mit der größten heiterkeit empfangen haben.

Nur eine historische Bemerkung können wir bezugs der wahrhaft wüthenden ungerechtfertigten und bei jeder Gelegenheit und auch Ungelegenheit mit den Haaren herbeigezogenen "Pfassenheite" Auerspergs nicht unterlassen. Wir sinden Stammesgenossen des Dichters — zweitgeborne Sohne mit guten Kirchenpfründen nach den in ihrer Zeit geübten Abelsprivilegien versorgt. Soseph III., Fürstbischof von Passau 1783 bis 1795 war früher Bischof von Lavant (1763) und von Gurk (1773) — gab sich damals auch dem "Aufklärungstrubel" gefangen, kehrte aber bald belehrt um, wurde 1789 als der fünste der Passauer Bischos Cardinal, war aber immer ein Fürst sehr noblen, wohlthätigen und wahrhaft in der That menschenfreundlichen Sinnes.

Wir selber haben über biesen Auersperg aus dem Wiener Hofarchive — eine sehr lobenswerthe Charakteristik gebracht.\*) Zu gleicher Zeit mit diesem waren zwei Grafen Auersperg wählende Domkapitulare in Passau. In derselben Schrift

<sup>\*)</sup> Der humor in ber Diplomatie und Regierungskunde bes 18. Jahrhunderts durchwegs aus archivalischen Quellen. 2 Bande. Wien, Braumuller 1872. 1. Bb. S. 253—255.

(1. Bb. S. 6) erscheint ein Graf Auersperg als ein sehr ehrenwerther Rathgeber Joseph II., der gegen die schmähliche Licitation der kostdaren Gegenstände aus dem Nachlasse Albrecht II. stimmt, im Rechtsgefühl, ohne auf die Ungnahe Joseph II. Rücksicht zu nehmen.

Wir können es schwarz auf weiß nachweisen, daß Grün unsere historischen Schriften gelesen hat — daß ihm somit die Versorgung von Mitgliedern seiner Familie durch kirchliche Pfründen eben so wohl bekannt gewesen ist, als er auch wissen konnte — daß eben viele dieser Mitglieder auch ihrem klertlalen Stande keine Unehre gemacht haben — und doch diese Buth gegen den Clerus!

Psichologisch aus bem fürchterlichen Hochmuth und der dürstenden Ruhmsucht Grüns erklärt — war dieses beständige wüthende Schmähen über Pfassen die billigste und ungefährlichste Art, sich den liberalen Literaturjanhagel und die Rabbinerblätter zu den spektakulösesten ausgiedigsten Lobschreien über seine Poesse und sein Genie zu machen. Wenn es in seinem Briefe heißt, er habe den Brunner als Geistlichen nicht herausfordern können — so ist auf diese kontische Ausstucht immer mit der Frage zu erwidern: Warum er die Redakteure aus dem Laienstand nicht herausgefordert hat? Wir müssen es seinem schlauen Freund Bauernseld wiederholen: Das kluge Vermeiden einer Anklage auf Chrenbeleidigung ist der Beweis, daß unsere Reime die Ehre Grüns nicht verleumdet haben!

Eine weitere Aufklärung über das Bedauern von Seiten Auerspergs, daß er den Brunner seines geistlichen Gewandes wegen nicht fordern konnte (Siehe S. 46) und über den literarischen Zwischenfall, der nach dem Lobredner Auerspergs "für den Dichter ehrenvoll endete" (Siehe S. 48) ist uns während des Druckes noch zugekommen. Auersperg soll einmal den Dichter Braun von Braunthal, der den Auersperg über dessen "Spaziergänge" in der Allg. Zeitung persissire, gesordert — und Braun soll sich unter allerhand Vorwänden dem "Duell" entzogen haben.

Benn dieser Bericht wahr ift, so könnte man mehr die Menschenkenntniß als den Muth Grüns bewundern; denn wer den kränklichen nervösen Braun gekannt hat, der konnte mit ziemlicher Sicherheit zum Schlusse kommen: der wird ebenso wenig einem Andern was Böses anthun, als er gesonnen ist, sich selber eiwas Böses anthun zu lassen. Der herausforderer konnte hier seines Ersolges sicher sein, zudem macht der Lobredner dem Dichter im Burzdachlerikon (Siehe S. 49) das unser Urtheil sehr bekräftigende Geständniß: "er wolle dieses Zwischensalls nicht gedenken, weil uns Männer wie Auersperg viel zu gut dünken, um mit unsauberer Gesellschaft auch nur schriftlich in Berührung zu kommen." — Und tropdem hätte Auersperg mit diesem Braun in bewassnete Berührung kommen wollen? Sonderbar!

Sebenfalls ware irgend ein kampfbewährter herausgeforderter husarenmajor — zu einem Beweismaterial für Muth in biesem ritterlichen Lustspiel viel glaubwürdiger gewesen!

## 48. Wie Auersperg von confequenten Liberalen als Apoftat von der Freiheit verurtheilt wird.

Es darf nicht übersehen werden, daß selbst begeisterte Lobredner Grüns bessen Consequenzlosigkeit im Denken und Handeln betonen müssen, und nicht umhin können, einzugestehen, daß er vor seinen eigenen Freiheitsliedern dann zurücschauberte, wenn ihm die Folgen berselben — durch Andere, welche dieselben consequent fortsetzen, an den hals kamen.

Sottschall sagt über ihn: "Grun ift unser erster wahrhaft moderner Lyriker, deffen Lorbeer keine Kritik zerpflücken wirb". —

Run es fällt uns nicht ein, Grüns Lorbeer zu zerpflücken — er mag unangetastet seine Stirn umgrünen; was aber in biesem Kopfe an absoluter nachweisbarer Gebankenverwirrung, consuser Extase, Selbstüberhebung und Größenwahn sich abgewickelt hat, bas vorzuweisen haben wir gegenüber ben blöben und verbissenen Schmähungen — die er sich als Antichrist erlaubt hat — für eine Psicht gehalten.

0

١

Sottschall gesteht selber ein, daß die im Tone Gruns sortsahrenden spätern politischen Lyriter — an Dichtern wie Grun, "Apostasien witterten, um daran ihre eigene Gefinnungstüchtigkeit zu illustriren".

"Angstafius Grün wurde mit Ungestüm von diesen Inrischen Freischaaren angegriffen, welche sich ähnlich wie die Jungdeutschen an einzelnen Bersönlichkeiten zu orientiren suchten. Er antwortete in seinen "Nibelungen im Frad" (1843), aber seine freudige Begeisterung war dahin, sein Dichtermuth gebrochen, er trieb nur noch einen Detailhandel mit den Brätiosen, die früher als ein Diadem seine Stirn geschmückt.\*) Der in die Zukunft binausdrängende Schwung war ihm abhanden gekommen, und eine innerliche Berbitterung, Die fich feiner bemächtigt, verkummerte auch bas unbefangene Spiel bes heiteren humors, auf dessen Gebiet er sich flüchtete. That klang die Kriegserklärung gegen die neue politische Lyrik, die er eine Poeste der Grimasse, eine löschpapierne Zeitungspoeste und verfisicirte Brosa nannte, doch wie eine Anklage seiner eigenen Spaziergänge, "nach beren Mufter sich bie jungen Boeten gebilbet". - - -

Das haben wir eben plastisch und braktisch nachgewiesen. Nachdem ihn seine eigenen Jünger in der Poeste
folgerichtig auf die Finger klopften, ihm sein Festhalten an
Zehent, Robot, Grasenkrone, Pergament und Privilegien dis auf
die letzte Minute 1848 vorwarsen; da kam er zur Besinnung
seines eigenen Unsinns, er suchte nun einen Gegenstand, an
dem er seine Verdissenheit und seine Wuth auslassen konnte;
verlegte sich ausschließlich auf die Wuth der Pfassenvertilgung, was der ungefährlichste Krieg war, ein Tressen, in
das sich seither auch der seigste Judenjunge hineinstürzen.

<sup>\*)</sup> Als die nachfolgenden Krakeller Miene machten, ihm auch die .

9 Kugeln von seiner Grafenkrone herabzuschlagen — da machte er rechts um — und brachte es bei seiner Umkehr so weit, daß er während der absoluten Zeitungs-Judenherrschaft in Wien mit dem Geheimrathstitel geschmuckt und scherzweise der Excellen «Krakehler genannt wurde.

konnte — und endete mit dem talmubischen haß gegen bas Kreuz — indem er das Glud der Menscheit in jene Tage hinausverlegte — an denen selbst das Andenten an das Symbol der Erlösung aus der gludlichen Menscheit verschwunden sein wird.

### 49. Auerspergs Tob. Rach ben Berichten bes Grazer Bollsblattes von 1876.

- .,,5. September 1876. Excellenz Anton Graf Auersperg ist, wie wir vernehmen, bedenklich erkrankt.
- 6. September 1876. Das Befinden Sr. Excellenz des Herrn Grafen Anton Auersperg, welcher Montag Morgens von einem Schlaganfalle derart betroffen wurde, daß theilweise Lähmungen eingetreten find, ist bedeutend besser; durch rasche ärztliche Hilfe des Herrn Dr. Suppan gelang es, die Gesahr abzuwenden.
- 12. September 1876. In dem Befinden des schwer erstrankten Grafen Anton Auersverg ist eine Berschlimmerung einsactreten.

Anton Graf Auersperg geht seiner Auflösung entgegen. Die ihn behandelnden Aerzte haben jede Hoffnung auf dessen Wiedersaenesung aufgegeben.

13. September 1876. Dienstag Nachmittags 4 Uhr ist Sr. Excellenz Graf Anton Auersperg seinem langen und schwerzlichen Leiden erlegen. Seit zwei Tagen erwartete man stündlich die Auflösung, welche schließlich in sanster, ruhiger Weise ersolgte.

Anton Alexander Graf von Auersperg Freiherr von Schönberg und Seisenberg, herr der herrschaften Thurn am hart und Gurffeld in Krain, wirklicher geheimer Rath Sr. Majestät des Kaisers, Mitglied des herrenhauses, Ehrendoktor der Philosophie 2c. 2c., war am 11. April 1806 in Laibach geboren und vermählte sich am 10. Juli 1839 mit Maria Gräfin von Attems.

Der Berstorbene war seit seiner frühen Jugendzeit literarisch thätig. Er schrieb bekanntlich unter dem Pseudonym Anastastus Grün und kultivirte vornehmlich das politische Tendenzlied. Als Tendenzdichter erwarb er sich die Sympathien der liberalen Partei in hohem Grade. Richt ganz so günstig werden seine Dichtungen von der fachgemäßen Kritik beurtheilt. Seine "Blätter der Liebe",

"Gedichte", die "Spaziergänge eines Wiener Poeten", der "Rosmanzenkranz", "der lette Ritter" und "Schutt" wurden viel geslesen. Jest eben liefen gerade die Correcturdogen des nicht vollendeten Romanencyklus "Unter der Beranda" ein.

Die politische Thätigkeit des herrn Grafen Anton Auersperg ist unseren Lesern wohlbekannt. Er sehlte im herrenhause nie, wenn es galt, auf dem Culturkampsgediete eine Lanze sür "Freibeit, Ausklärung und Fortschritt", wie er sie verstand, einzulegen. Hierdei gebot der verstordene Dichter stets über einen mächtigen Borrath der kräftigsten und auf Seite seiner Parteigenossen zünzdenschen Phrasen. In Aller Gedächtniß ist noch der Schwanengessang, den Anaskasius Grün in dieser Beziehung sang; wir meinen die außerordentliche sarkassische Rede dei der Debatte über das Klosterzgest, in welcher der Graf die ihm, wie der Welt geläusigen Borwürfe gegen das Ordensleden mit jugendlicher Heftigkeit schleuderte.

Die Bublikation des Testamentes wird wahrscheinlich hier erfolgen, weil dem Bunsche des Grafen, in der Kirche zu Haselbach nächst Thurn am Hart beigesett zu werden, aus gesetzlichen Gründen nicht entsprochen werden kann.

Die Aufbahrung der Leiche des Grafen Anton Auersperg wurde der ersten steiermärkischen Leichenbestattungsanftalt übertragen.

Die Beerdigung des Berschiedenen sindet Donnerstag statt.
15. September 1876. Die irdischen Neberreste des Herrn
Grasen Auersperg werden Freitag Rachmittag um 3 Uhr im eigenen
Balais eingesegnet, sodann über den Burgring durch die Herrengasse u. s. w. auf den Bahnhof gebracht, um nach Haselbach dei
Gurtseld übersührt zu werden, wo sie in einer der Ksarrlirche angebauten Kapelle beigesett werden sollen. Selbstverständlich wird
das Gepränge groß und die Theilnahme eine außerordentliche sein.
Neber die letzten Tage des Verstorbenen sinden wir in der "Grazer
Beitung" authentische Berichte, denen wir einiges entnehmen wollen.

Graf Auersperg ging im August nach Bell am See und von da nach München, wo er sich bei Besichtigung der Kunst-Aussstellung ein wenig erkältete, worauf er ziemlich beunruhigt nach Graz zurückeilte, mit der Absicht und dem sehnsüchtigen Bunsche, alsbald nach seinem Stammschlosse Hart (Krain) zu reisen. Lebendig sollte er aber nicht dahin kommen; denn in der Nacht, die dem

Tage, wo die Abreise geschehen sollte, voranging traf ihn der Blutschlag (4. September), Sonntag den 10. September wurde über Beranlassung des Arztes "Monsignore Hebenstreit von dem pslegenden Dienstpersonale zu dem Schwerkranken gebeten". (Nach unseren sehr sicheren Informationen war es ein Herr und kein Domestike, der Monsignore in das Palais zu dem Schwerkranken gebeten hat. Die Red. d. Bolksblattes).

Der Kranke empfing die letzte Delung, wobei er (wie das ja bei jedem Bewußtlosen, der auf Augenblicke zu sich kommt, immer der Fall ist) "etliche Male etwas erstaunt aufblickte", aber immer wieder in den soporösen Schlummer zurücksiel. "So bestimmt ich nun weiß" heißt es in dem Berichte der mit H. Muegg unterfertigt ist, "daß Monsignore Hebenstreit sich dem Kranken nicht ausgedrängt habe, so bestimmt glaube ich, daß Graf Auersperg selbst bei halbem Bewußtsein noch viel zu sehr Gentleman gewesen wäre, um einen Briester, der noch dazu sehr schonend und discret auftrat, zu insultiren. Da ich neben dem Briester stand und den Kranken im Auge hatte, kann ich die dießbezüglichen Journalberichte auf das Bestimmteste als ersunden und unrichtig zurückweisen".

Die diesbezüglichen Journalberichte standen vornehmlich in der "N. Fr. Br."; sie erregten bei jedem Kundigen schon im Vornherein Unglauben und Bedauern darüber, daß man einen befinnungslosen Sterbenden zu Parteizwecken mißbraucht.\*)

Der herr Graf war über das herannahen des Todes sehr ergriffen.

Die letzten Worte, die er schrieb, waren: "Möchte leben". Und in der Nacht vom 10. auf den 11. September rief er unter großer Anstrengung laut: "Tod, Tod; nein, nein!"\*\*) Mit

<sup>\*)</sup> Bei jeder driftlichen Enunziation ziehen die Rabbinerblatter die Gelegenheit mit haaren herbei, um die im Schulchan-aruch schon vor den preußischen Gerichten constatirte sich vorsindende Talmudwuth gegen die Alum (Christen) zum Ausbruch kommen zu lassen.

<sup>\*\*)</sup> Bir verweisen auf ben Boltairewis — in welchem der Dichter ben Ruhschwanz der Inder der Sterbeterze vorzieht (Rr. 4) und auf sein hintreten zu Gott — "Richt wie einer, der zu danken — Rein, wie der zu fordern hat" — (Rr. 10). Im Angesicht des Todes brachen die frivolen Bige wie ein Kartenhaus zusammen!

einem letten schreiähnlichen Athemzuge endete die 13 stündige Agonie um 3 Uhr 45 Minuten am 12. September.

In seinem Testamente (datirt vom 21. Januar 1876) dankt der Graf "vor allem der göttlichen Fürsorge" für sein "im Ganzen glückliches Leben". Universalerbe ist der einzige Sohn; den Fruchtgenuß bezieht die Frau Gräfin. Die Honorarsumme (30 000 Fl.) für seine Schriften wird aus dem Nachlasse auszeschieden und zu vier Stipendien verwendet. Der § 13 lautet: Ich wünsche nach christlichem Gebrauche, ohne Gepränge zur Erde bestattet zu werden, am liebsten möchte ich in der an der Pfarrkirche von Haselbach angebauten Kapelle, in welcher mein Bater ruht und zwar auf der andern Seite des Altares zur ewigen Ruhe gelegt werden, und einen dem seinigen ähnlichen Denkstein erhalten. Sollte dieser Wunsch unerfüllt bleiben, so möge mir die Erde auch anderswo leicht sein".

Die Vormundschaft über den Sohn ist herrn Baron Apfaltern (eventuell herrn v. Waser) zu übertragen.

Bon der Universität, vom Magistratsgebäude 2c. sowie aus dem Redaktions-Bureau der (liberalen) "Tagespost", welches Anastastus Grün oft besucht hatte, wie das Blatt schreibt, wehen heute schwarze Fahnen.

Wir entnehmen der alten "Breffe" folgende biographische Notizen:

Graf Anton Alexander Auersperg gehörte der älteren sogenannten Bankraz'schen Linie des Geschlechtes Auersperg an, welche 1630 die reichsgräsliche Würde erworden hatte.

Das Geschlecht der Auersperge soll von dem Schlosse Auersperg in Schwaben den Namen führen und in der 2. hälfte des 11. Jahrhunderts in Krain eingewandert sein.

Nach dem Tode Engelhardts von Auersperg, Erblandmarschall und Erbkämmerer von Krain (1466), theilte sich das Haus unter bessen Söhnen Bankraz und Bolkrat in die noch bestehenden zwei Hauptlinien. Auch die Pankraz'sche Linie theilte sich zu Anfang des 17. Jahrhunderts in eine ältere und eine jüngere, und erstere zersiel in 5 Aeste, von deren einen — der Linie zu Thurn am Hart — Graf Anton Alexander abstammte. Die Fürsten Auersperg bilden die jüngere Pankraz'sche Linie.

Graf Anton Alexander Auersperg wurde am 11. April 1806 zu Laibach geboren; seine erste Erziehung erhielt er zu Thurn am Hatt in Unterkrain. Im Jahre 1813 trat er in das Therestanum, zwei Jahre später in die Ingenieur-Alademie ein, und studirte später an der Universität Graz und Wien Philosophie und Jus. Schon während der Universitätsjahre veröffentlichte er poetische Bersuche in Gräffers "Philomele" und in der "Theaterzeitung" und gab im Jahre 1830 den ersten Band seiner Gedichte unter dem Titel "Blätter der Liebe" und unter dem Pseudonym "Anastasius Grün" in Stuttgart heraus, dem noch im selben Jahre der "Romanzenkranz", "Der letzte Ritter" solgte, der dis 1860 acht Aussagen erlebt hat.

Seinen Ruf und Ruhm als Sänger der Freiheit in Defterreich begründete er durch die 1831 in Hamburg veröffentlichten "Spaziersgänge eines Wiener Poeten", von denen vor Auszem die 7. Auflage mit einer Borrede des Dichters "An einen jungen Freund" ersschienen ist und durch den "Schutt" der von 1835 bis 1869 12 Auslagen erfahren hat. Seine gesammelten Gedichte brachten es von 1837 bis 1868 sogar auf 14 Aussagen. Das letzte Wert, das er vor dem Jahre 1858 noch veröffentlichte, waren die "Nideslungen im Frack".

Im Jahre 1848 wurde er zuerst in's Frankfurter Vorparlament entsendet, und hierauf als Abgeordneter in die deutsche Nationalsversammlung gewählt, in welcher er bis zum September verblieb. Nach dem Jahre 1848 zog er sich wieder ins Privatleben zurück und widmete sich nur seinen schriftstellerischen Arbeiten, von denen 1850 "Der Pfass am Kahlenderg" und "Die Uebersetzungen der Bolkslieder aus Krain" erschienen. Ferner gab er 1851 den Nachlaß seines Freundes Lenau und 1855 sämmtliche Werke nebst einer Biographie und Charakteristik Lenaus heraus.

Im Jahre 1860 wurde Graf Anton Auersperg vom Kaiser in ben verstärkten Reichsrath berusen und nach Erlassung der Februarversassung von 1861 vom Großgrundbesit Krains in den Landtag gewählt, dessen Mitglied er bis 1867 blieb, worauf er zum Abgeordneten des steiermärkischen Landtages gewählt wurde. Die ihm im Krainer Landtag zugedachte Wahl ins Abgeordnetenhaus lehnte er ab, nachdem er 1861 zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses gewählt war.

Um glänzendsten gab sich seine Bedeutung 'als Staatsmann und Lolksvertreter in den Adressen des Herrenhauses, die fast sämmtlich aus seiner Feder stammten, ferner in der, von ihm im Namen der verfaffungstreuen Mitglieder des Herrenhauses abgegebene Erklärung gegen das Ministerium Hohenwart 1871 und in seinen Reden für die confessionellen Gesetze 1868 und 1874 tund. Nach Unnahme der ersten dieser Gesetze im Berrenhause im März 1868 äußerte fich die Verehrung des Volkes für den Grafen Anton Auersperg in einer begeisterten Ovation.\*) Als Dichter war Anastasius Grün seit 1850 erst 1864 wieder mit einem größeren Werke hervorgetreten, nämlich mit der Bearbeitung der englischen Bolksballaden über "Robin Sood". Graf Auerspera wurde im Jahre 1863 zum Geheimrath ernannt, und im Jahre 1865 verlieh ihm die Universität bei ihrer 500 jährigen Aubelfeier die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie. Ferner war er Chrenmitglied der taiserlichen Atademie der Wiffenschaften, Chrenmitglied des Wiener Schriftsteller- und Journalistenvereines "Concordia", Ritter des Ordens der eisernen Krone I. Classe (seit 1868) und Ritter des bairischen Maximilian Drdens (seit 1857). Un= zählbar waren die Ehrenbezeugungen und Ovationen, die ihm bei der Feier seines 70. Geburtstages am 11. April d. R. zu Theil wurden. Bermählt war er seit 1839 mit Gräfin Maria Attems: aus dieser Che stammt nur ein Sohn, Graf Theodor, Janaz, Anton, Alexander (geboren am 28. Februar 1859), der nun (d. h. 1876) die Familiengüter Thurn am Hart und Gurtfeld erbt.

### 50. Das Begräbniß und die Erben der hinterlaffenschaft.

15. September 1876 Das Leichenbegängniß des verstorbenen Dichters gestaltete sich heute zu einer großartigen Kundgebung seiner Anhänger. Nicht nur, daß mehrere Häuser, an welchem sich der Leichenzug vorüberbewegte beslaggt waren, es detheiligte sich alles, was Freisinnigkeit(!) und Fortschritt(!!) restectiren will.(!!!) Dem Leichenwagen folgten die Diener des Hauses, welche Kränze trugen, dann kam der Wagen mit der verwitweten Frau Gräsin und dem Sohne, endlich die unendliche Reihe der Leidtragenden: Vertreter des Ministeriums, der Landesregierung, Reichsrathes, Landesaus-

<sup>\*)</sup> Es ift bekannt: wer diese Begeisterung hervorgerufen, und was für ein Bolt bas begeisterte gewesen ift!

schuffes, Landtages, Gemeinderathes 2c. 2c.; dann der Universität. Technik, des Mädchen-Liceums 2c. 2c.; der israelitischen Cultusgemeinde. (!!) des Protestantenvereines. des steiermärkischen Polksbildungsvereines, des Arbeiterbildungsvereines u. s. w.; auch der steiermärkische Beamtenverein betheiligte sich, sowie der Berein der Kaufleute und Industriellen. Lon der Ferne kam unter Anderen: Minister Unger, eine Deputation von Wiener Studenten und des liberalen, politischen Vereines von Oberösterreich. Die Bartei hatte ihren Sänger in anerkennenswerther Weise verherrlicht. Die verschiedenen Organe lieferten in diesen Tagen je nach ihrem geistigen Vermögen potenzirt pietätsvolle Nachrufe, die oft pracht= voll stilistrt waren und einen Schmerz ausdrückten, der größer und erhabener schien, als wenn irgend wer aus der nächsten Verwandtschaft stirbt. Durch Wort und That also hat die Partei des Berstorbenen ihre Sympathie auf wahrhaft glänzende Art documentirt; das versöhnende und milde Gebet aber für die Seele des Todten hat am Grabe nur die Kirche gesprochen. Der Graf hat dies auch gewünscht, da er ein Begräbniß nach "chriftlichem" Gebrauche wünschte. Der Conduct wurde von der Pfarre St. Leonhard aus besorat. R. i. p.

16 September 1876. Unserem gestrigen Berichte über die Leichenseier haben wir noch einiges beizusügen, anderes richtig zu stellen Im Allgemeinen gestaltete sich das Leichenbegängniß genau in der Beise, wie es vorher bestimmt war. Die Einladungen und Aufforderungen, welche an einzelne Bereine und Corporationen ergingen, hatten ebenso Erfolg wie das von den Freunden des Berstorbenen gestellte Begehren, die Läden zu schließen, Trauerschnen auszuhängen und dgl. mehr. Bor dem Galaleichenwagen tam ein mit Kränzen überladener Wagen; hinter ersterem trugen Hausossiziere mehrere Kränze, die Grasenstrone u. s. w.

Es folgte dann der Wagen der verwittweten Frau Gräfin, und darauf ein endloser Zug von Herren, an deren Spitse sich Minister Unger mit Dr. Rechbauer zur Linken, und Moriz von Kaiserseld zur Rechten besand. Wir bemerkten noch die Grafen von Weran, Gleispach, Hohenwart; die Reichsrathkabgeordneten Baron Zschock, Dr. Sturm und viele andere. Viele dieser Herren folgten den irdischen Ueberresten des Verblichenen unter lebhafter zum Theil ernster Conversation. Das Volk strömte massenhaft

zusammen und füllte alle Straffen, durch welche der Zug fich bewegte. Sämmtliche Fenster waren mit Reugierigen besetzt. Die große Menge zeigte jenes Interesse, das die Schaulust erzeugt, und welches bei solchen Gelegenheiten nie jene Stimmung hervorbringt, welche der Beranlassung entsprechen sollte. Bu beiden Seiten bes Leichenwagens trugen Studenten mächtig auflobernbe Bechfackeln, die einen etwas gar zu düsteren Eindruck machten.

Bei der Kettenbrücke wurden dieselben in die Mur geworfen. Im Allgemeinen muß zugegeben werden, daß die Demonstration, zu welcher dieses Leichenbegängniß mitbenutt murbe, eine gelungene war. Bielleicht war dieser Charafter, den man der Todtenfeier gegeben hat, die Ursache, daß man mit theilweisen Ausnahmen der nächsten Umgebung des Sarges nirgends auch nur eine Spur von weicher und ernsttrauriger Stimmung entbedte, sodaß im Ganzen die Feier talt blieb.

26. September 1876. Ein Wiener Blatt erzählt in einem Feuilleton. Graf Auersperg sei als 12 jähriger Knabe "als unfähig und ungeeignet für weitere Ausbildung aus dem berühmten Klingkowström'schen Institute ausgeschieden worden".

Ein Feind jeder Unwahrheit berichtigt in einem "Eingesendet" des Fremdenblattes diese Behauptung dahin, daß Graf Auersperg erft in seinem 13. Lebensjahre am 15. Juni 1819 in das erwähnte Institut eingetreten, bis zu den vollendeten Gymnafialtlaffen, also 6 Kahre in demfelben geblieben sei, und durch die ganze Reihe von Studienjahren bei den Brüfungen die ausgezeichnetsten Noten nämlich primam eminenter erhalten habe.

Die Redaktion des Fremdenblattes bestätigt in einer Anmerkung die Wahrheit der Berichtigung und constatirt sie aus den betreffenden Klaffenzetteln aus dem Klinkowström'schen Institute vom Jahre 1824.

Wir wissen sogar, daß Graf Auersperg die Jesuiten oder doch einzelne Persönlichkeiten aus dem Orden seit seiner Jugendzeit recht lieb hatte. Als die Jesuiten hier in Graz Mission abhielten, lud er einige berselben zum Diner ein". -

Eine briefliche Nachricht über Auersperg in Grat befagt: daß derfelbe in seinem Familienhause mit seiner Frau und seinem Sohne sehr zurudgezogen lebte — von den meisten Leuten nicht gefannt mar - bei benen aber, bie ihn fannten, im Rufe großer Sparsamteit ftanb. Erst als er seinen 70. Beburtstag feierte, ging der Lärm wie auf Commando in allen liberalen Zeitungen los, und der Halbvergeffene wurde nun überschwenglich gefeiert.

Seit dieser Festseier ging es abwärts; — es starb der Graf, dann seine Frau, endlich im Jahre 1881 durch einen muthwillig herbeigeführten Tod auch der Sohn Theodor, und das ganze mühsam für benselben aufgehäuste Vermögen kam ganz in fremde hände. Letterer machte nach dem Tode seiner Mutter eine Reise nach Italien, und fertigte vorher auf Anrathen seiner Freunde ein Testament an, in welchem er, wie im Scherze, aber sicher den Tod nicht erwartend, den größten Theil des versügbaren Vermögens seinen jungen Freunden und Freundinnen (übrigens anständigen Leuten) vermachte.

Das Testament war rechtsgültig abgefaßt, konnte von gesestlicher Seite nicht angesochten werden und wurde in Bollzug
gesetzt."

Da kann man wohl ber Psalmenworte gebenken (Psalm 38, Bers 6. 7. 8): "Siehe, ein Maß setztest Du meinen Tagen, und mein Wesen ist wie nichts vor Dir! Wahrlich, lauter Eitelkeit ist jeglicher Mensch, der da lebet — Wahrlich, als ein Schattenbild wandelt vorüber der Mensch und macht sich Unruh' vergebens, häuset Schäße und weiß nicht, für wen er ste sammelt! — Und nun, was ist meine Hossnung? It's nicht der Herr; benn mein Bestand ist bet Dir".

Der arme Mann wollte, ein poetischer Julian Apostata, auf die Ruinen der Kirche seine Siegesfahne aufpstanzen; er hat dem verhaßten Galiläer, ein neuer heide dem alten heiben Julian gleich, den Krieg angekündigt. Auch sein Lob Luthers, dem er, wie früher bemerkt (Seite 84), ohne Kenntniß des literaturhistorischen Thatbestandes, die erste Bibelüberjehung zuschrieb, war ein erh eucheltes. Hätte er doch in Matthäus 21, 42—44 gelesen und den Schluß bedacht: "Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen"!

# Der "Edle von Panernfeld".

#### Motto:

- I. "Er rasselt mit fremben Gebanken!" So lautet ber Grillparzer-Schuß, Der steckt ihm in seinen Flauken Und macht ihm nicht wenig Berbruß.
- II. Auch ber Igel ift fehr witzig, Der mit feinen Stacheln fpitig Birnen aufspießt, und bann ichlau Sie verschept in seinen Bau.
- III. Politisch hat er auch gestevelt Und vieles tolle Zeug geschwefelt, Das wird bem starten Geistestresen Alles hier haarscharf bewiesen.
- IV. Auch wollt' er ein geistreiches Air Sich geben als Wiener-Boltaire, Dafür wird zerzupft auf Charpie Das schleisig gewordne Genie.

## 1. Wie Bauernfelb in ben Berbacht einer großen Gelehrfamteit getommen ift.

Wer sich vorläufig über die Bedeutung dieses Dichters als "Gelehrter" und "Politiker" des näheren unterrichten will, der möge in unserer Schrift "Denthenige" das Kapitel über die Stellung Bauernselbs zu Metternich, und über die ihm zugetheilte Rolle beim Sturze Metternichs durchlesen.

Es ist daselbst auch dem Streben Bauernselds, sich einen Anstrich von Gelehrsamkeit zu verschaffen, gebührende Rechnung getragen und die Ueberraschung dargestellt worden, welche Bauernseld an sich fühlen konnte, als er beim Sturme 1848 von einer Windhose erfaßt und in die k. k. Akademie der Wissenschaften hinein geweht worden ist.

Brunner: Gran und Bauernfelb.

Bir werben bei näherer Betrachtung seiner zwölsbändigen Berke öfter Gelegenheit sinden, uns über diesen Gelehrten zu verwundern, der seine Erfolge nach dem Urtheile Grillparzers oft dadurch errungen hat, daß er es verstand und über sich brachte, "mit fremden Gedanken zu rasseln." Das Gerassel mit fremden Gedanken ist senen Gelehrten besonders anzuempsehlen, welche so viel Selbstkenninis besigen: daß das Rasseln mit ihren eigenen Gedanken keinen größeren Lärm macht — als die verdorrten Kerne, die in einem ausgetrockneten Kürbis, wenn auch durch noch so gewaltiges Schütteln besselben, durcheinander springen.

Wenn Grillparzer mit aller Seelenruhe die politischen Extasen dieses Dichters durch "körperliche Berrücktheit" zu entschuldigen sucht, so hat sich Grillparzer viel eher einer groben Bahrheit als einer höslichen Lüge schuldig gemacht.

Schon in seinem 21. Lebensjahre (1823) verfaßte Bauernfeld ein Gedicht "an die Studirlampe", welches offenbar den Verfasser in den Verdacht eines undändigen Durstes nach Wissenschaft hätte bringen sollen, denn es wurde darin dem gutmuthigen Leser debanke nahe gelegt, als ob der Dichter schon einige Delfässer in diese Lampe hineingegossen hätte. Sehr anerkennenswerth ist sein Geständniß: daß er im Zorne diese Lampe selber ausgeloscht hat, nachdem er in dem "Pergament" nicht jenen Ausschluß gefunden, den er darin gesucht hat.

Das Archiv, in welchem jenes unglückliche Pergament ausbewahrt ist, die Signatur beffelben und den Aufschluß, den er gesucht — hat der zornige und enttäuschte Gelehrte leider nicht angegeben; der Leser kann mit der Gewißheit zufrieden sein, daß Bauernselb schon im 21. Jahre die Studirlampe ausgelöscht und das Pergamentlesen aufgegeben hat. Das Gedicht lautet:

"Gern blid ich in bein Mares Muges Licht, Das mir so freundlich und so heiter brennt, Doch in dem aufgeschlag'nen Pergament, Fand' ich ben Aufschluß, den ich suchte, nicht. Um ungewisses Bissen zu gewinnen, Bill ich bei beinem Schein nicht länger finnen, Dein Athem mobert, und ber Tag ift frisch, Du bringst nicht Wahrheit Lampe, so verlisch."

Der Ungludliche! eine ganze Nacht bis zum früheften Morgen ift er vorm Pergament geseffen, bann ist ihm bas "ungewisse Biffen" zuwider geworden und er hat fich lieber mit ber bisberigen gewissen Unwissenheit zufriedengestellt.

Bir erlauben uns dem zu voreiligen Campenauslöfcher einige Berfe auf die feinigen zurud zu fenden:

Für seine Lampe, die brennt so hell, Bekommt er hier ein kleines Ritornell. Was hat er gemacht für ein konfuses Gedicht? In der ersten Strophe: "ein klares und kluges Licht, Das ihm so freundlich und so heiter brennt;" (Er schaut in die Lampe, statt in das Pergament). Und in der zweiten Strophe: "ihr Athem modert" Der in der ersten "so liedlich gelodert". Obwohl sie gebrannt hat "sehr klar und kluz", Bekam er das Studiren doch bald genug. Die ganze Geschichte mit diesem Pergament Entpuppt sich als ein verunglückes Transparent.

Es ift sehr gefährlich, die höchsten Lebensfragen in einer Nacht mit ein paar Strophen abthun zu wollen und seinen haß gegen bas Studium durch das Auslöschen ber Studirlampe kund zu geben.

Der Dichter hatte sein Borhaben gleich im Titel bes Gebichtes anbringen konnen, er mußte lauten: "An die Studirlampe, von einem poetischen Löschhörndl".

Aber trop bieses hasses und bieser Berachtung ber Studirlampe kann es ber Mensch burch gute liberale Freunde in höchst verworrenen Zeitumständen auch noch zu einem t. t. akademischen Löschhörnbl bringen.

Bas die ersten helbenspieler des Liberalismus icon vor 1848 für Fähigkeiten entwickelt haben, ergablt uns der ver-

läßliche Grillparzer in seinen, von Laube herausgegebenen Mesmoiren; hammer und Endlicher haben sich durch eine complette Urtundenfälschung mit Zuhülfenahme eines Kunstradirers bemerkbar gemacht. Wir haben in den "Denkpfennigen" S. 53 und 55 diese jest nicht mehr zu vertuschende handlungsweise mit einigen Beigaben noch traurigerer Art angeführt.

Bauernseld erzählt aus seiner Studienzeit von theologischen Studien! Trot der sehr frühzeitig ausgelöschten Studirlampe sucht der Dichter doch dem Leser einigen Respekt — vor seinen angeblichen ernstlichen Forschungen deizubringen. In "Gesammelte Schriften 12. Bb." berichtet er von sich und einigen Studienkollegen:

"Man dachte nähmlich an nichts Geringeres, als fich aus ben Quellen selbst von der Wahrheit der Offenbarung die gehörige Ueberzeugung zu verschaffen. Gine Ausgabe bes neuen Testaments in griechischer Sprache biente und als Grundlage. Wir verglichen bie Evangeliften, ihre verschiedene Auffassung und Darftellung ihrer anscheinenden Biderfprüche unter einander. — Niemand wußte um unfre geheimen Studien (!) und wenn uns junge Freunde und Kollegen des Abends besuchen kamen, wurden die Evangelien flugs bei Seite geschoben, dafür die Whiftfarten zur Sand genommen. Wenn die Gesellen fort waren, oft erft nach Mitternacht, begann die religiöse Unter= haltung aufs neue (!). Spina vertraute mir in der Folge, daß unser gemeinschaftlicher Freund (Fid) durch Lektüre und gefprächliche Mittheilungen nur immer unruhiger gewörden, und bak er nicht selten im Stillen an meinen fleptischen, gelegentlich ironischen Bemerkungen und Einwürfen ein mahres Aergerniß genommen habe. Rurg, die Theologie gerieth ins Stoden, und die vier Kartenkönige wurden immer häufiger zu hülfe gerufen, um bie vier Evangeliften ju erfeten.\*) Inggeheim aber hatten sich die beiden Freunde den Vorschriften der Kirche ange-

<sup>\*)</sup> Mit welchem Ernfte wurden biese Studien betrieben! die Studirlampe wurde ausgeloscht — und die Kartenkonige mußten die Evangelisten ersezen! Aus diesen ehlen Geständnissen find auch die glänzenden Resultate seiner Forschungen zu erklären.

schlossen, fasteten und gingen zur Beichte, wie ich wohl gewahren konnte, ohne daß es mich besonders angesochten hätte."

### 2. Wie Bauernfelb die höchften theologischen Fragen unr mit 2 Bersen höchft genial au lösen weiß.

Im 11. Band der gesammten Schriften "Reime und Rhythmen" beschäftigt sich Bauernfeld in "Reimen" mit den höchsten Lebensfragen. Er hält sich für überaus wizig und auch als Denker für sehr scharffinnig. Das giebt er dem Leser oft genug zu verstehen, der Leser verbeugt sich und denkt sich sein Theil.

Bauernfelb hat sich in den Kopf gesetzt, er sei der öfterreichische Boltaire — allen Feinden des positiven Christenthums und der Kirche bringt er oft in dem fadesten Gereime seine Sympathien dar. Er will immer spotten und höhnen und wißig sein, Spott und hohn, d. h. der bose Wille ist immer da; der Big aber läßt sehr lange auf sich warten.

### Bauernfeld G. 122 Rinderfrage:

"Gott hat die Belt geschaffen; ich weiß, dann ruht' er, boch nachber?

Bas bat ber liebe Gott nun feit ber Schöpfung gethan?"

#### Antwort:

Nimm den Katechismus zur Hand, Du alberner Junge, Frage nicht gar so dumm, lerne zuerst etwas.

#### Bauernfeld, G. 123 Die Biener:

"Wiener frondiren und fpotteln gar gern — fo ruht mir ein Stuck auch

Und ein ertledliches zwar, Bienerthum felbft in ber Bruft."

### Antwort:

Ein erkledliches Stud von Hochmuth wohnt in der Brust Dir,

Eklich bleibt immer ber Hohn, wenn es an Wit ihm gebricht.

Bauernfeld, G. 125 Sansmittel:

"It die barbartiche Beit, die Berwilberung stürmisch im Angug,

Laffet fie braufen und bleibt Beifen und Dichtern geneigt." Antwort:

habt Ihr verstanden, Ihr Tölpel, die seine Mahnung bes Dichters?

Bleibt dem Dichter geneigt, denn er kommt gleich nach dem Kant.

Man sollte es nicht glauben: an Selbstwerth-, ja an Selbst-Ueberschätzung hat Bauernfeld nie Mangel ge-litten. Gleich im folgenden Gereime sagt er:

### S. 125: Kant:

"Bog er mit fritischem Geift bie zwingende Grenze bes Biffens

Dien' ich der Bahrheit, bem Recht und dem humanen, wie er."

### Antwort:

Zwingend sagt uns der Dichter ist ihm die Grenze bes Wissens,

Grenzenlos aber dafür — ift oft die Unwissenheit Wehe "der Wahrheit, dem Recht", wehe dazu dem "Humanen"

haben all diese drei keinen anderen Lakai!! Inden Tempel der Wahrheit will der Dichter sich schmuggeln Und hält krampshaft sich sest an dem Frackschoß des Kant. Goethe und Schiller, S. 125:

"Daß fie groß geworben im Neinsten Staate, bas nimmt uns Bunder, die wir so flein geblieben im riefigen Reich."

#### Antwort:

O Du großstaatlicher Dichter, uns nimmt es sicher nicht Wunder,

Daß Du geblieben so klein in dem riefigen Reich; Denn auch in Krähwinkel werden geborene Riesen nicht kleiner

Und im Großstaate bleibt — immer ber Zwerg nur ein Zwerg.

Bauernfeld G. 129, "Rieberlanber":

"Geistreich malen und bichten, was nutt es? Wir brauchen Salente

Immer Lebendiges ichafft, wars nur die piffende Rub." Untwort:

Schafft Lebendiges nur, das heißt malen und dichten Nach dem Lorbeer strebt auch — der kirchenbesudelnde Linsch.

Bauernfelb G. 131:

"Cultus: Gold, den gediegenen Barren, man schlägt ihn in Blätter,

Alle die Culte fie find: Rleingeld der Religion."

Antwort:

Wisse, der Du Dich träumst im Besitz des gediegenen Barren, Der Du von oben herab sprichst über Religion, Wisse: es giebt auch arme eingebildete Narren, Arm an Witz und Verstand, reich an Hochmuth und Hohn.\*)

S. 131. "Frangöftsche Religiöfttat":

""Entrer en religion", giebt's einen frivoleren Ausbrud? Klingt wie ein Rendez-vons zum Trinitätensalon."

Antwort:

"Der Trinitätensalon"! welch ein blödfinniger Hohn! So höhnt ein Simpel nur im Simplicitätensalon!

Colibat:

"Beten und fasten ift leicht, auch in guten Berken sich üben, Aber bas Reizendste selbst, Söchstem zu opfern, ist groß."

Das ift die einzige Xenie, die keinen gemeinen hohn enthalt.

S. 131. "Ratholischer Pfarrer spricht:

"Deutschfatholiten, was foll's? Ich bin fürs Beten und Meffelesen, nur ich allein. Störet mir nicht bas Gewerb'". —

<sup>\*)</sup> In der Zweizeile S. 166 (bei Bauerufelb) und Ar. 6 im Borliegenden finkt der Dichter zum Eultusminister der Zote herab und geräth nach einer sehr ekelhaften Berhöhnung des "Leibes des herrn" — geradewegs in den Saustall hinein, um sich buch ftablich an Sausbetrachtungen zu vergnügen.

### Antwort:

"Gelberwerb ift allein bas gange Treiben ber Bfaffen."

Schnapsbude und Criminal — machen ihn oft biesen Wis.

Eben als wir diese Xenie Bauernfelds lesen, berichten auch alle halbwegs ehrlichen raditalen und noch nicht total verrabbinerten Blätter, daß in Sicilien (Ottober 1885) der gesammte Seelsorgerstand während des Wüthens der Cholera ausopfernd seinen Pflichten nachkommt! — Als der Edle von Bauernfeld die Früchte seines Liberalismus an der Wiener Universität aussodern sah — machte er sich aus dem Staube und verfiel in eine Lodestrantheit.

### S. 131. "An die Altfatholifen":

"Sagt Ihr vom Papft Euch los, bem unfehlbaren? Will es nicht tabelu.

Aber "Unfinniges" noch bleibt Ench ju glauben genng."

### Antwort:

Unfinn dünken dem Witklopf auch manche Gottesgebote, Dieser Unfinn hat ihn wohl am meisten genixt.

### S. 181. "Beitvertreib":

"Alte katholische Beiber, sie gehn in den Segen und beten, Doch die lutherischen und fühlschen Alten — was die?"

## Antwort:

Warum diese Besorgniß um die älteren Frauen? Selbst wie ein altes Weib — redet der Dichter daher.

# Seite 131. "Sprachgebrauch":

"herrichenbe Religion", bas klingt bedenklich, aber man fagt auch:

Berrichende Dynaftie, herrichender Typhus und fo."

### Antwort:

Auch von "herrschender Dummheit" ist bisweilen die Sprache, Rie vergesse sich ein dankbarer Penstonist, Der von der "Dynastie" für seine Komödienmache Mit einem Jahresgehalt gnädig beschenkt worden ist! 6. 132 "Dollinger":

"Alter Dogmatiter fprich! Gin einziges Dogma verneinst Du Glaubst Du die Solle, so glaub frisch anch ben Satan bagu."

Echo: Mancher Teufel fängt an, an sich selber zu zweiseln, In diesem Falle wird er "Dummer Teufel" genannt; Dumm, weil die Bosheit allein selber beim Teusel nicht ausreicht; Denn der Mephisto soll sein: immer auch psiffig und schlau-

# 4. Bie ber Dichter feine Theologie und Philosophie zum Bohlgefallen ber Schnapsbuben und Zuchthausinfaffen auszuschmuden verfucht.

S. 132, 133 giebt uns Bauernfeld in 4 Xenien folgenden Commis-Boyageurspott über Menschenschöpfung, Borsehung und Unsterblichkeit zum Besten.

"Menfchenanfang":

"Abam ericaffener Menich, von keiner Mutter geboren Und Du zeugtest ben Sohn, welchen ber Bruber erichlug."

Eco an Bauernfeld:

Bwar ist der Ansang nicht sauber, doch ist er immer noch besser

Als der Pavian, den Ihr Euch zum Ahnherrn gemacht, Das ist ein herrlicher Stammbaum und ein saub'res Diplom das;

Auf einem Affenpelz stellt Ihr Guern Abelsbrief aus.

"Auf Abichlag":

"Ewige Seligkeit! Run, das ift ein Bechsel aufs Jenseits Ber honorirt mir ihn hier? Zahlt ihr Diskonto, so nehmt!"

Echo: Lasse ihn Dir als Diskonto vom guten Gewissen bezahlen; Ist diese Bank bei Dir — gar am Ende bankerott? In die wichtigsten Fragen würfelt er Börsengemauschel Und verjudet ist er, sammt seiner Theologie.

"Borfebung":

"Sperling verhungert, die Lilie welft, das Sterbliche And Gott kümmert zuleht sich einen Teufel um Dich." Echo: Wahrlich, bei Bauernfeld könnte man sich diesem Zweifel ergeben; Denn verkummert ist ganz sein Gedankengehalt.

"Aufschluß":

"Warum fclafen die Menschen so gern und sterben so ungern? Beiß doch Reiner, ob auch Ewigkeitswecker bestehn?"

Cho: Rur an einer Unsterblichkeit hält er fest mit den Zähnen: Wit Aristophanes lebt er im Clystum fort.

Der Dichter copirt den Boltaire, er forcirt sich in den Hohn über Schöpfung, Vorsehung und Unsterblickeit hinein. Auch im Poetischen Tagebuch (1825—1877) läßt ihm die religiöse Frage keine Ruhe — als Motto schreibt er: "Warmes herz und spize Zunge, so der Alte, wie der Junge". — Man könnte ihm erwidern: "Die Zunge ist ja nicht gar so spizig — sie laut nur Hohn — der ist nicht wizig".

Dort heißt es G. 141:

"Bas betet nur das Gewimmel: Bater, der Du bift im himmel Ich bete: Anders begriff ichs nie — Der Du bift in der Phantafie."

Echo: Was hat der arme Gott in der reichen Phantaste Des Bauernseld für ein miserables Logis! Das ist ein kurioses Heiligthum Was liegt darin für ein Trödel herum, Was für Komödien — altgebacken, Fade Spüße — Ausgebrannte Schlacken — Eine schlechte Gotteswohnung — diese Bude Darin bleibt auch kein Trödelsube

## Bauernfeld:

"Und wie ich's immer überdente — 'S bleibt eine zweifelhafte Sache,

Ob die Sprache ein Gottesgeschenke — Ob Gott ein Geschent ber Sprache."

Echo: Schon wieder ein altgeback'ner, gestohlener Witz:
"Gott hat nur im Geist des Menschen seinen Sitz";
Der Mensch selber hat sich seinen Gott gedichtet —
Und Bauernseld hat diesen Gott zu Grund' gerichtet;
Komödiendichter, Geistesheld! Gottvernichter, Bauernseld!

### Banernfeld:

"Am besten ich das fromme Boll vermeide; Ich mag mich an der Trübsal nicht betheiligen, Bas soll ein gesunder heide — Unter tranken heiligen?"

Echo: Ist er wirklich ein Heide, ift er wahrhaft gesund? Er hat nur einen ungewaschenen Mund; Man kann ihm sein Schalten und Walten — nicht einmal für übel halten, — Wer an Größenwahn leidet in seiner Phantasie, Bei dem ist der Blödsinn doch keine Blasohemie.

# Bauernfelb:

"Giebt es wirklich Offenbarung — Bogu brauchen wir Erfabrung!"

Echo: Ein solcher Unstinn ist selbst beim großen Chinesen, Bei Sing-schma-fu nicht dagewesen; Bauernseld ist und bleibt der größte Mann, Er hat die Offenbarung mit zwei Zeilen abgethan.

### Bauernfelb:

"Für schwere Gunden, wie für leichte — Geh' ich im Tagebuch jur Beichte".

Echo: Ach Du barmherziger Richter, Sündenvergebender Dichter Dem, wenn er auf dem Pegasus reitet — die Welt nur eine Posse bedeutet;

Der, wenn er selbst mit unserm Herrgott seine Späße treibt Nur ein armer Sünder und ein matter Dichter bleibt. Welch ein Jubel im Zuchthaus und Criminal Ueber Bauernfeld und dessen Woral:
Wan kann alle Sünden und Laster treiben Und braucht sie dann nur ins Tagbuch zu schreiben, Dann ist alles gut und alles vergeben, Hoch soll die Lumverei und der Todtschlag leben!

### Bauernfelb:

"Erforsch' ich mein Gewiffen — Erwed' ich Ren und Leib, Es tommt boch wieder die Zeit — Wo ich werbe fündigen muffen."

Echo: Weber bas Sündigen noch das Dichten ist ein muß; Bur Sünde wird das Dichten — ist es gar zu abstrus, Besonders wenn ein Dichter nicht recht bei Berstand ist Und etwas dichtet was eine Sünd' und eine Schand ist. Bauernfeld:

"Beh' Dir unglaubiger Gefelle — ber uns ben himmel raubt, Flugs tommft Du in bie bolle — an die Du nicht geglaubt".

Im Gedichte: Parallele (Siehe Nr. 18) fingt Bauernfelb: "Shren himmel, ihre holle läßt die Menscheit fich nicht rauben", und hier macht er fich selber zum witigen himmel- und hollen-räuber!

Er ist schon gar so gedächtniß- und geistesschwach, Das ist der Bankrott — der poetische Krach! Man kommt von einem Unstnn in den andern hinein, Wenn man will alleweil sehr geistreich sein. Die Flügel erlahmen, der Flug wird matt, Wenn einer zum fliegen das Zeug nicht hat.

### Bauernfeld:

"Bleibt alles wie es ift, und sei auch Die Welt in schweren Wehn Denn Klingelbeutel und Weihrauch Die werden immer zusammenstehn."

Scho: Der Klingelbeutel in Wien gehört für die Armen, Doch sammeln damit auch Dichter zum Gotterbarmen. Der Grillparzer hat einen davon wohl gekannt Und hat ihn sogar beim Namen genannt; Der wollte gelten als Weisheitsorakel Und machte mit fremder Waare Spektakel. Er denkt sich: mein Denken und Dichten wär eitel Könnt ich nicht herumgehn mit dem Klingelbeutel.

Doch verbient bieses widerwärtige Boltaire-nachäffen auch noch einige Prosa. Der gesunde heibe verachtet die tranten heiligen. Da fallen uns diese bloden dummen barmberzigen Schwestern ein, welche auch trante heiben mit Gefahr und Ginsehung ihres Lebens psiegen. Diese barmberzigen Schwestern sind aber gesunde heilige; auch diese armen Schwestern waren ein schones Subject für den geistzeichen mannesmuthigen hohn des großen Unsterblichen!

Diese Schwestern glauben an einen wirklichen selbstbewußten Sott, sie glauben an himmel und holle und Fegeseuer, sie betrachten auch heiben, die in ihre Spitaler kommen, als arme hilsbedürstige Menschen; und diese Nonnen gehen sämmtlich zur Beichte, sie haben durch ihren Opfermuth schon manchen Sünder und Ungläubigen zum Glauben an Gott, Erlösung, Gericht zurückgeführt, sie haben den Muth mit ihrem Leben und ihrem herzblut für ihre Ueberzeugung einzustehen!

Nun eine solche Bersammlung von "närrischen Mädchen" müßte ja für Bauernfeld, wenn er anders consequenter Gedanken fähig wäre, auch einen Gegenstand seiner Frivolität und seines billigen Spottes abgeben! —

5. Bie Bauernfelb felbst bas Baterunser verspottet — "herr erlöse uns vom Uebel ber Bauernfelb'schen Bige". Die Ansichten Bauernfelb's über Dummtöpfe, Schlautöpfe, aber nicht über seigenen Ropf.

Bas hat denn dieser Eble von Bauernfeld für die leidende Menscheit je gethan, was hat er für Opfer gebracht? — Ift in den 12 Banden seines poetischen und satirischen Sammelsuriums auch nur Ein Gedanke enthalten, der dem leidenden, zweiselnden oder verzweiselnden Menschen einen Funken von Trost gewähren könnte!!

Einsam geht ber Dichter burch die Welt — hat ein anderer Dichter als Bauernfeld gesagt — aber auch er will einsam gehn — Niemand ist werth vorn, hinter und nebenihm zu gehen, so sagt der große Mann (XII. S. 147).

"Zwei Dinge kann ich nicht ausstehn, Daß Leute vor und hinter mir gehn; Und noch ein drittes wurmt mich schier, Spaziert so einer ne ben mir.

Echo: So spottet über das betende Gewimmel Ein aufgeblasener, hochmüthiger . . . (Herr;) Er kann Niemand hinter, vor und neben sich leiden, Der ist sicher außerordentlich bescheiden; Er will ganz allein gehn der große Mann, Der Riemand vor, hinter und neben sich dulden kann. Voltaire ist sein Vorbild im Spott — er will Goethe nachahmen und wie dieser den heiden spielen, jeder Angriss auf das positive Christenthum wird von ihm bewundert; dem Freund Strauß macht er seine Reverenz — er huldigt sogar dem Darwinismus, wenn er auch nicht mit offenen Worten sür Darwin einsteht — zeigt aber durch sein beständiges Beißen, Zähnesleischen und Krazen — gegenüber allen, die nicht der Thierabstammungstheorie huldigen, thatsächlich, daß er diesem Korscher arose Sumpathien entgegenbringt.

Im Bewußtsein seines Großen-Mann-Seins ruft er aus:

S. 198: "Der große Mann eilt seiner Zeit voraus, Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen, Der Schlantopf beutet fie gehörig aus, Der Dummtopf ftellt fich ihr entgegen."

Diese vierte Zeile ist die gefährlichste Baffe Bauernfelbs, mit welcher er seine Gegner niedermegeln tann. Er ist ein großer Mann — ein Muger Mann — ein Schlautopf — nur ein Dummtopf wird es wagen sich ihm entgegenzustellen!

Auch die christlichen Blutzeugen, welche sich dem zu ihrer Zeit herrschenden Heidenthum gegenüber gestellt haben, sind nach Bauernseld Dummtöpfe gewesen. Er hat das in einem eignen Gedichte seinen Lesern nahe zu legen gesucht! — Wir werden später so dummtöpfig sein, ihn dafür ins Berhör zu nehmen. Uebrigens ist sein haß und hohn nichts weniger als neu — schon vor anderthald Jahrtausenden haben die Talmudisten ihm vorgearbeitet — Bauernseld hat auch seinem ausgesprochenen talmudistischen haß gegen das Christenthum — das starte Lob und die Bewunderung seines Genies und seines Wizes zu verdanken. Eine hand wäscht die andere — freilich kommt es auch vor, daß eine hand die andere noch schmußiger macht als dieselbe schon ist, Bauernseld schließt sich immer den linken Elementen an. Den Wolfgang Menzel haßt er mit dem jungen Deutschland im Bunde. Einmal rust er zwar aus:

"Den jungen Deutschen, ben beutschen Jungen Bft nie ein tonender Bere gelungen."

Sat benn er nicht dieselbe Richtung eingeschlagen wie bas junge Deutschland? Ift er nicht im Konighak und Kurftenfrag in der vorderften Reihe zu finden? Freilich immer uníðablið und unzurednungsfähig! Es handelt fich beim jungen Deutschland nicht darum, ob den Dichtern beffelben tonende Berje gelungen find ober ob fie mifitonende Berje gemacht haben; fattisch ift, daß manchem von ihnen boch weit beffere Berfe gelungen find als jene, die Bauernfeld "bem alles unter ber hand jum Gebicht wird" oft jusammengeftoppelt hat — es handelt fich um die Frage: Bas haben biese herren gewollt, mas mar ihr Riel - auf mas ging ihr Dichten und Trachten hinaus? Der Schreiber biefes hat ichon 1845, 46, 47 auf die Rurzfichtigkeit jener herren aus den privilegirten Gefellichaftstlaffen bingewiesen, Die nur immer nach oben Rratehl machten, und vermeinten ben Rratehl von unten, ber ihnen icablich werden tonnte, ben werden fie icon gu bandigen wiffen.

Eines der schlagenbsten Beispiele ift der Excellenzherr Auersperg, der, als es ihm selber an den hals ging, angswoll ausgerusen: Er wolle nur Licht, nicht Brand, Bewegung, nicht Sturm, Bau, nicht Zerstörung! Alles sehr poetisch deklamirt! Auf beutsch und auf logisch aber heißt es: Er wollte den Ruhm des Krakehlers, aber nicht die Consequenzen seines Krakehls, die konnte er nicht vertragen! Wo die sociale Bewegung hinausgehen wird, das ist ihm fremd geblieben; oder: er wollte sich's nicht eingestehen!

6. Wie Bauernfelb im Gebiete bes literarhiftvrifchen Richteramtes Gnaben austheilt, ober Rechte vorenthält und fich seine Muse am Enbe in ihre behaglichste Wohnung (ben Saustall) flüchtet.

Bir haben uns icon 1845—47 die Freiheit genommen, die Slluftonen diefer liberalen Bestreber zu zerstören, und biefe ganze Menschenklaffe mit dem Namen: blode Ritter bezeichnet. Die Ereigniffe, welche 40 Jahre darnach bis auf unfere Beit fich abgewidelt — haben uns ficher nicht Lügen gestraft. Zwei herren des jungen Deutschland haben Gnade gefunden vor Bauernfeld.

6. 158: "Es blieben unt die echten Sterne Deine und Borne".

Run wir haben auch für diese beiden Sterne einen Refrattor construirt — ihre Bahnen beschrieben; ihren Schwefellern aufgefunden und ihre "Chibeit" aufgebedt —

Bauernfeld macht fich in feiner Kritit feine eigne Moral:

S. 155: "Benn Borne über Goethe ichimpft, Er thute in seinem Glauben; Doch wenn herr Mengel die Rase rumpft, Der barf sich's nicht erlauben"!

Bie fireng diefer Eble von Bauernfeld ift — die ekeligen Anoblauchbunfte, welche Stern Borne in Strahlenform über Gothe herableuchtet, die find erlaubt; den "dickschauzigen Goethe" schilt ihn der giftgeschwollene Neine Jude, das ist erlaubt — Bauernfeld trägt dem Borne die Schleppe nach, dafür wird er von allen Neinen Bornes wieder gelobt — rein Geschäftssache — aber Menzel, dem erlaubt Bauernfeld keine Kritik über Goethe! Es ist sehr gut, daß man weiß, bei welchem literarhistorischen Machthaber man sich eine Licenz zu erbitten hat, wenn man über Goethe etwas schreiben will!

6. 166 giebt Bauernfelb feine Anficht über die Che!

"heirathen ift eine hübsche Erfindung, Rur toftet's Neberwindung.

Ift Einer weit beffer braus gekommen hat Fiaker und Beib à l'heure genommen".

Diese Zote ist ekelig und kubl wie eine Krötenhaut — fie ist dem Anfertiger derselben aber noch nicht genug — er sucht sich in dieser Richtung noch zu vervollkommnen, noch ekelhafter zu werden und fingt:



. = =

\_ : =

z

--- =

'ستنه - .

=

۲

"Der Leib bes herrn ward glanbig eingenommen, Der Leib ber Fran hat uns nicht minder wohl befommen".

Der Dichter fühlt selber, daß er mit dieser poetischen Eructation dem Schweinekoben nabe gekommen ift, denn er verrath gleich darnach seine bedenkliche Situation indem er dichtet:

"Mutterliebe, viel befungen — Anch die San fängt ihre Jungen, Der Eber aber hat indeffen — Seine eigenen Ferkel aufgefressen".

Echo: Wenn sich die Musen in den Saustall slüchten, So werden sie daxin nur Ferkel züchten. Hätte der Dichter doch auch — wie das Eberschwein Seine poetischen Ferkel geschluckt durch den Rüssel hinein, So würde sicher kein Mensch bedauern Den Berlust dieser Kinder — vom Felde des Bauern.

Benn am Ende ein Anhänger dieses großen Dichters obiges Scho für saugrob ausgeben wollte — so könnte ihm in der Höflickeit auf gleichem Niveau entgegnet werden: da liegt nicht viel daran, es ift doch jedenfalls viel besser, wenn Jemand was dichtet was nur saugrob ist — als wenn man ein Gedicht verdauen soll, das unfläthig, saugrob und saudumm zugleich ist! Herrn Bauernseld kann das um so weniger tressen, denn er selber hat ja geschrieben: daß ihm "alles unter der Hand zum Gedicht wird" wie dem Midas alles, was er berührte, zu Gold geworden ist. Wie glücklich, wer es versteht auch das Materiale des Saustalls poetisch zu verklären, es durch seine Berührung zum Gold der Poesse zu machen.

S. 168 belehrt uns Bauernfelb, daß es ganz etwas anderes ift eine Komobie zu bichten und was anderes Zuschauer zu sein.

"Du bift nur ba um zuzusehn — Doch wie man's macht, bas wiffen wir allein, Um einen Knopf nur anzunähn — Muß man ein Schneiber

fein".

Die Ereigniffe, welche 40 Jahre barnach bis auf unfere Zeit fich abgewickelt — haben uns sicher nicht Lügen gestraft. Zwei herren bes jungen Deutschland haben Gnabe gefunden vor Bauernfelb.

S. 158: "Es blieben nur die echten Sterne Beine und Borne".

Nun wir haben auch für biefe beiben Sterne einen Refraktor construirt — ihre Bahnen beschrieben; ihren Schwefelkern aufgefunden und ihre "Echtheit" aufgebeckt —

Bauernfeld macht fich in feiner Rritit feine eigne Moral:

S. 155: "Benn Borne über Goethe ichimpft, Er thute in seinem Glauben; Doch wenn herr Mengel die Rase rumpft, Der barf sich's nicht erlauben"!

Wie streng dieser Eble von Bauernfelb ist — die ekeligen Knoblauchdunste, welche Stern Börne in Strahlenform über Göthe herableuchtet, die sind erlaubt; den "dickschauzigen Goethe" schilt ihn der giftgeschwollene kleine Jude, das ist erlaubt — Bauernfeld trägt dem Börne die Schleppe nach, dafür wird er von allen kleinen Börnes wieder gelobt — rein Geschäftssache — aber Menzel, dem erlaubt Bauernfeld keine Krittk über Goethe! Es ist sehr gut, daß man weiß, bei welchem literarhistorischen Machthaber man sich eine Licenz zu erbitten hat, wenn man über Goethe etwas schreiben will!!

S. 166 giebt Bauernfeld feine Anficht über bie Che!

"heirathen ift eine hubiche Erfindung, Rur toftet's Ueberwindung.

Ift Einer weit beffer braus gekommen hat Fiater und Beib à l'hours genommen".

Diese Zote ist ekelig und kuhl wie eine Krötenhaut — fie ist dem Anfertiger berselben aber noch nicht genug — er sucht sich in dieser Richtung noch zu vervollkommnen, noch ekelhafter zu werden und singt:

"Der Leib bes herrn ward gläubig eingenommen, Der Leib ber Frau hat uns nicht minder wohl bekommen".

Der Dichter fühlt selber, daß er mit dieser poetischen Eructation bem Schweinekoben nabe gekommen ift, benn er verrath gleich barnach seine bebenkliche Situation indem er bichtet:

"Mutterliebe, viel befungen — Auch die San faugt ihre Jungen,

Der Eber aber hat inbeffen — Seine eigenen Fertel aufgefreffen".

Echo: Wenn sich die Musen in den Saustall slüchten, So werden sie daxin nur Ferkel züchten. Hätte der Dichter doch auch — wie das Eberschwein Seine poetischen Ferkel geschluckt durch den Rüssel hinein, So würde sicher kein Mensch bedauern Den Verlust dieser Kinder — vom Felde des Bauern.

Wenn am Ende ein Anhänger dieses großen Dichters obiges Scho für saugrob ausgeben wollte — so könnte ihm in der Höflichkeit auf gleichem Niveau entgegnet werden: da liegt nicht viel daran, es ist doch jedenfalls viel besser, wenn Jemand was dichtet was nur saugrod ist — als wenn man ein Gedicht verdauen soll, das unfläthig, saugrod und saudumm zugleich ist! Herrn Bauernseld kann das um so weniger tressen, denn er selber hat ja geschrieben: daß ihm "alles unter der Hand zum Gedicht wird" wie dem Midas alles, was er berührte, zu Gold geworden ist. Wie glücklich, wer es versteht auch das Materiale des Saustalls poetisch zu verklären, es durch seine Berührung zum Gold der Poesse zu machen.

S. 168 belehrt uns Bauernfelb, daß es ganz etwas anderes ist eine Komödie zu bichten und was anderes Zuschauer zu sein.

"Du bift nur ba um zuzusehn — Doch wie man's macht, bas wiffen wir allein, Um einen Knopf nur anzunahn — Muß mau ein Schneiber fein". Echo: Der Dichter ist der Musen Schneider — Er näht die Knöpfe an ihre Aleider; Ein jedes Lustspiel ist ein Musenknopf — der Schneider aber bleibt ein Musenkropf.

S. 170. Es erregt heiterkeit, wenn ber Dichter unwirsch über bas alberne Verlangen auffährt: er foll ein Genie sein. Lief beleibigt schreit er auf:

"Du verlangst von mir, ich foll ein Genie sein, Ich von Dir, Du sollft tein Bieh fein".

Diese stilliche Entrustung hätte sich Bauernfelb ersparen können, es hat noch niemals Jemand an ihn das blöbe Berlangen gestellt: er soll ein Genie sein. Er ist auch so vonsichtig den Unglücklichen nicht namhaft zu machen, der mit einer so tollen und exorbitanten Forderung an ihn herangetreten ist — die ganze Episode läuft am Ende auf einen hochmuthigen Dichtertraum hinaus!

Nachbem Bauernfelb aber auf diese fingirte Frage eine so entruftete Antwort gegeben hat, werden sich auch seine größten Schmeichler bebenken, in Zukunft eine so verfängliche Frage an ihn zu ftellen.

S. 171 sagt Bauernfeld über die gute alte Zeit in Wien:

"Es war die Zeit jo gut und alt — Anch ohne krit'iche Dichter, Bo Anger für einen Maler galt — Collin für einen Dichter".

Bie lange wird es bauern, daß ben Bauernfeld daffelbe

Wo ist die schöne Zeit dahin — Dahin in diesem guten Wien,

Wo Bauernfeld kam in Berdacht — Er habe gute Bitse gemacht?

Die herrlichste Unsterblichkeit — Verlischt am Ende mit ber Zeit,

Und daß der Mann war witig sehr — Das glaubt am Ende Riemand mehr.

So wie er den Collin verschmäht — So wird auch er hinabgedreht; Ach was verschlingt Ein Säkulum — Für große Portionen Ruhm.

S. 174 ift Bauernfelb schon wieder so unvorsichtig in Theologie zu arbeiten:

"Bas hat Euch ber Bertragsbruch so verbroffen, Rothwendig war's, und kann man's auch nicht loben, Gott selber hat den alten Bund geschlossen Und ihn im neuen wieder aufgeboben."

Bauernfeld hat in seinen Memoiren selber gestanden, daß er das Studium der 4 Evangelisten sehr bald mit dem Studium der 4 Kartenkönige vertauscht hat. Hier liesert er sehr aufrichtig den Beweis hiefür: Der große Gelehrte soll seine sehr voreilig und viel zu früh ausgelöschhörndelte Studirlampe wieder anzünden und Matihäus V. 17 nachlesen und nicht in einem sort den Sturm des Jahres 1848 blamiren, welcher ihn in die k. k. Alademie der Wissenschaften hineingeweht hat!

7. Wie Bauernfelb fich fehr ungnäbig über bie Rönige und regierenben Fürften vernehmen läßt, aber am leuten Monatstag immer fehr verföhnlich gestimmt wird und sich herabläßt sein Gnabengehalt (1000 Gulben jährlich) abzuholen. Zableau!

Im poetischen Tagebuch (II. Bb. S. 172 u. ff.) stellt fich Bauernfelb als großer Politiker dar und bekundet seinen Scharfblick:

S. 178: "Die Sache war verloren — In allem Anfang gleich, In Deutschland burch die Professoren — Durch die Studenten in Desterreich".

Der Dichter ift so unvorsichtig, die kleinen Flügelthürlein seines hirntaftens vorne und hinten zugleich aufzumachen und ber ganzen Belt zu zeigen, daß seinem Kopf Durchsichtigkeit nicht abgesprochen werben tann. Es ift eben nichts brinnen.

Als plöglich die ausgestreuten Schwefelhölzigen im Strob zündeten, und alles in Brand aufloderte, schloß er sich als "kluger und schlauer" Mann dem Zeitgeist an, und da brachte es dieser unschuldige Krakehler zum Tiger, zum poetischen Königsfresser.

Soren wir ihn, wie er über die Konige losgeht, wenn er fuchtig wird! Man tann diese Ergüsse eines raditalen Lottoconcipisten durchaus nicht gefährlich nennen; sie sind ja dazu viel zu albern, und liefern nur den Beweis was sich ein Mensch Alles erlauben darf — dessen Bertheidiger bei einem eventuellen Proces so glücklich wäre: auf eine gewisse notorische von Grillparzer bezeichnete Eigenschaft seines Elienten hinweisen zu können.

# S. 179 bauernfelbert er wie folgt:

"Bornamen bebeuten viel und wenig, Franz heißt ber Kellner, wie der König. — Der König ist ein Gott — heißt viel und wenig, Gott gilt Euch nur für eine Art von König. —

Kleine Menschen in den Häusern wohnen, Kleinste Menschen sitzen auf den Ehronen. — "Les rois s'en vont" ein tröstend Wort Sie gehn — sind leider noch nicht fort! —

Rönigshanpt ist wie die Hyder, — Schlag' es ab, es wächst gleich wieder. —

Erbübel die Monarchie — Erbfunde die Despotie. —

Titus der Gütige — Nero der Wüthige — Karl der Einfältige, Jedem pariren fie, Jedem hofiren fie — Der fie bewältige. —

Dies Reich ist eine Rothwendigkeit, So hör ich rufen beständig Doch Alles wechselt mit der Zeit, Man bleibt nicht immer nothwendig. —

Pragmatische Sanktion, Geheimnisvolles Befen, Dazu die Personal-Union, Bie dort bei den Siamesen." Seradeso wie der Soethefreund Anebel, dieser Anastastus Grün-Freund Bauernseld! 29 Tage des Monats hindurch voll Königshaß und Königsfraß dieser entsehliche Sassafraß — am letten des Monats volltommene Bekehrung; er wird lohal bis in die Fingerspisen — greift nach seinem abgeschmierten Gnadengehalt-Zahlungsbogen, und läuft in das k. k. Zahlamt:

Den ganzen Monat hindurch wird krakellt, Am letten bereut er das, was er gefehlt; Da wird er zum Lober, der grimmige Tadler Da begrüßt er ganz freundlich den kaiserlichen Abler. Sein ganzer Krakehl war doch nur erlogen, Das beweist er jett mit seinem Zahlungsbogen. Ein solcher Bogen heißt die gestempelte Quittung, Die bringt die Krakehler zur Ruhe und Gesittung!

Legaler Beife kann er für seine Dienstzeit bis 1848 nur 266 Fl. 40 Kr. Penfion verlangen — man gab ihm aber von 1868 an auf bem "Gnabenwege" als Inabengehalt 1000 Fl.\*) Das t. t. hoftheater zahlt ihm für seine Stude icone San-Die armen Schauspieler mußten feine gerbrofelten Dialoge, feine auf Charpie gerzupfte Gebantenlofigteit auswendig lernen, was am Ende bei Mandem in Gebachtnig. fowache ausartete! Seine Bige (à la 1793 Pariferzeit) auf bas Ronigibum find febr unfdidlich und unerquidlich. Satte er wahrend ber Zeit der erften Republit in Frankreich ähnliche Verhöhnungen über die Republik gebracht man batte ibm fein Gefaf mit 100 Rurbisternen (unvollendeter nur im Reim existirender Romobien) vor die Fuße gelegt; in einer konstitutionellen Monarchie werden taube Rerne diefer Art nicht zu Giftsamen gerechnet und ber ganze Rurbis ber unausbleiblichen Gelbftverfaulung überlaffen -

<sup>\*)</sup> Das erzählt er felber XII S. 298. Der Eble von Bauernfelb hat offenbar vergeffen, daß ein Rönig ihm den Gnadengehalt gegeben und daß biefer im Schweiße des Angefichts von jenen "Bauern-lümmeln" verdient werden muß, fiber die fich der Eble von Bauern-(feld, nicht Lümmel) fehr impertinent luftig macht!

er hatte nur dem absoluten Regiment und der strengen Censur seinen Ruf als Wistops zu verdanken, weil er steis lamentiren konnte: "Ja wenn ich frei schreiben dürfte" — gerade die Revolution demaskirte die thatsächliche Gedankenlosigkeit!

- 8. Wie Bauernfelb auf seine Romöbien-Theologie fehr versessen ift, und immer über die wichtigften Lebensfragen mit einigen Reimen hinübervoltigirt.
- S. 205—206 kommt er wieder auf sein beliebtes Thema und macht Bipe über die Religion; es ift uraltes Zeug, mit Grillparzer über ihn zu reden: es find zumeist alte Kerne aus fremben Kürbiffen, die er in seinem Kürbis durcheinanderraffelt.

"Die Offenbarung ift eine Gemuthserfahrung. Im Schonen, Guten, Bahren will Gott fich taglich offenbaren. Erinnert Euch vor allen Dingen ber alten Fabel von ben Ringen.

Glaubt Ihr Euch im Befite bes echten, so wollt nicht mit bem Bruber rechten,

Ihn ob bes falichen Ringes nicht verdammen zu Scheiterhaufen und höllischen Flammen".

Echo: Die Offenbarung Ist des geistigen Lebens Nahrung, Sie ist nicht eine hohle Gemüthöfaselei, Richt aus Gutem, Schönem und Wahrem ein ästhetischer Brei,

> Der vom Menschen wird nach Gefallen genossen Ober auch nach Laune von sich gestoßen. Was der Dichter über Offenbarung phantasirt, Zeigt nur: daß ihn dieselbige sehr genirt. Er will ein heide sein — nur der Natur ergeben Und nach ihren "heiligen Geboten" leben.

Warum Bauernfeld über die Ringe disputirt? Er selber hat sich ja keinen davon aquirirt Und es läuft hinaus seine Gesammt-Theologie Auf die ausgewaschene Nathanologie. Es gilt ihm keine Religion als echt und wahr, Rur was er fagt: bas ist alles sonnenklar. Eine Stiefelwichsstasche durcheinander gerüttelt, Das ist das System, das uns Bauernfeld vers mittelt

Bir wollen ihn aber dafür durchaus nicht verdammen Beder zum Scheiterhaufen, noch zu höllischen Flammen Aber sein Richtswissen und seine Oberfläch. Lichkeit

Sind wir zu beweisen - vor jedem Gerichte bereit.

### Banernfelb:

"Ich fags mit wahrer Wehmuth — bem Frommen fehlt bie Demuth,

Meint jeder. daß er beffer war, Als Goethe, Spinoza ober Boltaire".

Echo: Das ist wieder ein Unsinn, den der Dichter trakehlt, Weil das tertium comparationis hier sehlt. Um diesen blöden Borwurf auszuweichen Braucht sich kein "Frommer" mit diesen Dreien zu versgleichen.

Goethe war Dichter, Spinoza Khilosoph, Boltaire ein Schuft,

(Das darf man sagen, wenn man sich auf Friedrich II. beruft, Der den Boltaire sehr genau gekannt Und ihn praecise einen Schuft hat genannt,) Wer den will benutzen als Vorbild der Frömmigkeit, Der möge mit ihm wohnen in alle Ewigkeit Natürlich im himmel, den alle jene Frommen, Voltaire und seine Jünger haben in Pacht genommen.

### Bauernfeld:

"Natürliche Religion, was fagft du darauf? Renn's lieber breift — Ratur und Geift".

Echo: Es sei uns erlaubt, diese zwei Zeilen Richt nur als dreist, sondern als dummdreist zu verkeilen.

> Mas helfen denn derlei herausgeknallte Sentenzen, Ohne Kopf, ohne Geift, ohne Wit, ohne Consequenzen?

Die Naturreligion zu nennen: Natur und Geist Das bleibt ein humbug – wenn auch ausgesprochen dreist-Es ist dreist vom Dichter das unsinnige Wagen Den Leser mit zwei Zeilen ins Bockhorn zu jagen. Bauernfeld:

"Bas will ber Mann uns bieten — Berkehrt bas heilige in Mutben,

Doch heilig bleibt die Salb' und Thräne — Der fündigen Wagbalene".

- Echo: Arm ist der Mann, der das heilige in Mythen verkehrt, Das offen zu sagen, wär schon der Mühe werth; Daß man aber zur heiligkeit nur kommt durch die Sünde, Beigt uns ein neues theologisches Fregewinde.
- 9. Wie Banernfeld Gott als einen "Hanch" erklärt, den Glauben an Gott mittelft Gaffenhauer verhöhnt, den Atheismus vertheibigt, vom Momonto mori nichts wiffen will und ted behauptet, er habe "Bernunft" und überlaffe andern die Religion. Der große k. k. Lotterie-Concivist und der kleine behauernswerthe Newton.

Bauernfeld:

"Persönlicher Gott, Das klingt wie ein Spott, Ihr Thoren malt ihn auch! Wozu er ist ein Geist, ein Hauch".

Daß man unter dem persönlichen Gott — ben in seiner inneren Besensentfaltung sich selbst bewußten — nicht in der Welt aufgehenden, sondern transcendenten Gott versteht — das weiß offenbar Bauernfeld nicht, sonst könnte er nicht so albern sein und sagen: "Das klingt wie Spott!"

Da haben wir wieder in zwei Zeilen die ganze Theologie Gott ist ein Hauch — und Bauernfeld ein Genie, Auf Fragen — welche die Wenschen Jahrtausende plagen, Weiß er in zwei Zeilen eine Antwort zu sagen.

Banernfeld:

"Bas ichiert Dich bas Schimpfwort Atheist Es fagt nur, daß Du tein Jude bift".

Eco: Erkläret uns Graf D'rindur Diesen Unfinn ber Natur.

## Bauernfeld:

"Befangen in dem alten Uebel, Berwechselt Ihr das Wesen mit dem Schein; Bas baut Ihr gothische Thürme und Giebel, Den Glauben bant Ihr nicht hinein".

Echo: Die Dome sind des Glaubens Früchte,
Der Glaube baut die Dome heraus,
Und durch des Bauernselds Gedichte
Ist's mit dem Glauben noch nicht aus.
Bon dem was Schein ist und was Wesen,
Davon versteht er einen Dunst;
Bon ihm wird man kein Blatt mehr lesen,
Und bleiben wird die gothische Kunst.
Sein schwacher Kopf rennt vergebens Sturm
Gegen gothischen Giebel und gothischen Thurm,
Er mag den stärkten Unstinn sagen,
Giebel und Thurm — die können's vertragen.

### Banernfelb:

"Jagt mir die Nebel-Pfaffenbilder fort, Die mit dem Tode schrecken, um zu gleißen, Memento mori ift ein triftes Wort, Memento vivere muß es heißen".

Echo: Es wird ja von Deinen eigenen alten Knochen, Dir täglich das Memento mori vorgesprochen; Und Deine "Rebelpfaffenbilder"
Sind nur Deiner Aengsten Aushängschilder; Du fürchtest den Tod — als wie den Teufel, Darüber lassen Deine Zeilen nicht den mindesten Zweisel; Wer so erschlittert erscheint vor des Todes Schreden, Der möchte sich gern vor'm Sensenmann versteden

### Bauernfelb:

"Bas geifer Du mein frommer Sohn Als spornte Dich die Furie, die Alekto Beißt ja: Bernunftreligion Ift contradictio in adjecto; Drum theilen wir mein frommer Sohn, Ich hab' Bernunft — Du Religion!" Echo: Cówohl Bauernfeld fehr tühn — die Bernunft für fich genommen,

In er bennoch dabei etwas zu kurz gekommen. Doch auch den Glauben hat er nicht abgethan, Den Glauben an sein Genie — den Größenwahn: Auch Rewton ist ein gläubiger Christ gewesen, Und was hat der alles in den Sternen gelesen! Freilich war er kein so großer Wissenscheld, Wie der vernunftbedürftige Bauernfeld, Wan sieht — was gegen diesen U. Lotterie-Concisist Dieser Newton für ein armer Schuster gewesen ist. Rur die "Religion" hat ihm der Bauernfeld überlassen, "Weil Religion und Vernunft nicht zusammens passen.

Newton hat nur den Weg der kleinsten Sterne gelesen, Aber Bauernfeld ist selbst ein Stern erster Größe gewesen! Er hält für zermalmend seiner Bernünstigkeit Wucht! Der arme Rahler leidet an Großmannssucht!

Auch ben obigen Gebanken hat der "Raßler mit Fremdem" wieder dem Goethe abgespikt, der Tenien 7, Reihe 57 sagt: "Ber Biffenschaft und Kunst besitzt, hat auch Religion, Ber jene beiden nicht besitzt, der habe Religion". Bauernfeld, der bei seinem Copiren immer die Sage verballhornisirt, um die Gedankenaussuhr zu verbergen, macht hier aus "Biffenschaft und Kunst" die "Bernunft", und der Bauernfeld'sche Big ist fertig.

Er kennt weder Gesets noch Schranken Beim Raffeln mit fremden Gedanken Und läßt sich beim Stehlen und Plündern, Weder durch Sitte noch Ehre verhindern.

10. Bas ber Graf von Sabsburg bem Eblen von Banernfelb für eine Lehre giebt.

Bauernfelb:

"Ein Widelfind es scheidet aus dem Leben, Rie wird fich sein Geschid erfüllen, Im Zenseits wird's wohl Ammen geben, Um geiftig es zu ftillen!"



Echo: Es scheiden auch alte Jungen nicht minder Aus dieser Welt — wie Widelkinder, Sie haben wenig gewußt und viel geschwäßt, Dort wird ihnen der Kopf zurecht gesett; Daß an ihnen nicht verloren sei Malz und Hopfen, Wird man sie auf die schmußigen Finger klopfen; Und sicher wird jeder Junge im Reich der Geister Auch bekommen seinen Herrn und Meister; Hier kann man Kirchenwände mit Zoten bekrißeln, Dort aber ist's aus mit dem albernen Wißeln.

### Bauernfeld:

"Sie haben das Concordat zerriffen," Das führte bald zu Aergerniffen, Denn fie erzählten die alte Mär Bie Graf von habsburg tam geritten her, Stieg ab vom Schimmel, das waren Zeiten, Ließ den Raplan ftatt feiner reiten.

Das poetische Löschhörndl hatte seine Studirlampe nicht jo geschwind ausloschen follen. Der Graf von habsburg überließ bem Raplan fein Pferd — weil ber Raplan einem armen Rranten die lette Beggehrung bringen follte; ber Graf von Sabsburg bat in bem armen Rranten feinen Bruder in Chrifto feinen Miterlöften ertannt - er wollte, bag ber Raplan fo fonell und ficher als möglich jum Kranten tomme — biefe Sandlungsweise bes Grafen von Sabsburg konnen nur jene Befellen und ihre Belfershelfer fpottwurdig finden, bie bas arme Bolt einer Bande von Betrügern, Ausnütern, Blutegeln, Bucherern unter bem plaufiblen Bormanb von "Freiheit" auszuliefern mitgeholfen haben. Die Phrafen von 1840 bis 1850 find verklungen. Jest tann man den bloben Schreiern, bie den Grafen von Sabsburg als einen albernen Bfaffentnecht ichildern, gurufen: Den Mund ichliegen,\*) 3hr Genoffen und Freunde der liberalen Grunder, Boltsichinder und Boltsausbeuter.

<sup>\*)</sup> Etwas feiner als bas vollsthumliche: bas Maul halten.

Cho: Obwohl Bauernfeld fehr kuhn — Die Bernunft für fich genommen,

Ist er bennoch dabei etwas zu kurz gekommen. Doch auch den Glauben hat er nicht abgethan, Den Glauben an sein Genie — den Größenwahn; Auch Newton ist ein gläubiger Christ gewesen, Und was hat der alles in den Sternen gelesen! Freilich war er kein so großer Wissensheld, Wie der vernunftbedürstige Bauernseld, Wan sieht — was gegen diesen kt. Lotterie-Concipist Dieser Newton für ein armer Schuster gewesen ist. Nur die "Religion" hat ihm der Bauernseld überlassen, "Weil Religion und Vernunft nicht zusammen-passen".

Newton hat nur den Weg der kleinsten Sterne gelesen, Aber Bauernfeld ist selbst ein Stern erster Größe gewesen! Er hält für zermalmend seiner Bernünftigkeit Wucht! Der arme Raßler leidet an Großmannssucht!

Auch ben obigen Gebanken hat der "Raßler mit Fremdem" wieder dem Goethe abgespikt, der Xenien 7, Reihe 57 sagt: "Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, hat auch Religion, Wer jene beiden nicht besitzt, der habe Religion". Bauernfeld, der bei seinem Copiren immer die Sätze verballhornisitt, um die Gedankenaussuhr zu verbergen, macht hier aus "Wissenschaft und Kunst" die "Vernunft", und der Bauernfeld'sche Witz ist fertig.

Er kennt weder Gesetz noch Schranken Beim Rasseln mit fremden Gedanken Und läßt sich beim Stehken und Klündern, Weder durch Sitte noch Ehre verhindern.

# 10. Bas ber Graf von Sabsburg bem Eblen von Bauernfelb für eine Lehre giebt.

Banernfelb:

"Ein Bidelkind es scheidet aus dem Leben, Rie wird fich sein Geschick erfüllen, Im Jenseits wird's wohl Ammen geben, Um geiftig es zu ftillen!" Echo: Es scheiden auch alte Jungen nicht minder Aus dieser Welt — wie Wickelkinder, Sie haben wenig gewußt und viel geschwäst, Dort wird ihnen der Kopf zurecht gesett; Daß an ihnen nicht verloren sei Malz und Hopfen, Wird man sie auf die schmutzigen Finger klopfen; Und sieder wird jeder Junge im Reich der Geister Auch bekommen seinen Herrn und Meister; Hier kann man Kirchenwände mit Zoten bekrizeln, Dort aber ist's aus mit dem albernen Wiseln.

### Bauernfelb:

"Sie haben bas Concordat zerriffen," Das führte bald zu Aergerniffen, Denn ste erzählten die alte Mär Wie Graf von habsburg kam geritten her, Stieg ab vom Schimmel, das waren Zeiten, Ließ den Kaplan statt seiner reiten.

Das poetische Löschhörndl hatte seine Studirlampe nicht jo gefdwind auslofden follen. Der Graf von habsburg überlieft bem Raplan fein Aferd — weil ber Raplan einem armen Kranten die lette Wegzehrung bringen follte; der Graf von habsburg hat in bem armen Rranten seinen Bruder in Christo seinen Miterlösten erkannt — er wollte, daß der Kaplan so schnell und sicher als möglich zum Kranken komme — biese handlungsweise bes Grafen von habsburg tonnen nur jene Befellen und ihre Belfershelfer fpottwurdig finden, bie bas arme Bolt einer Bande von Betrügern, Ausnügern, Blutegeln. Bucherern unter dem plaufiblen Vorwand von "Freibeit" auszuliefern mitgeholfen haben. Die Phrafen von 1840 bis 1850 find verklungen. Zett tann man ben bloben Schreiern, bie ben Grafen von Sabsburg als einen albernen Pfaffentnecht fdilbern, gurufen: Den Mund foliegen,\*) Ihr Genoffen und Freunde ber liberalen Grunder, Bolfsichinder und Bolfsausbeuter.

<sup>\*)</sup> Etwas feiner als bas vollethumliche: bas Maul halten.

So viel den Spottern des Grafen von habsburg im Allgemeinen. Für die Dienstmänner der Bollsausbeuter aber noch ertra:

> Ihr Gesellen möchtet den Grafen von Habsburg loben Hätte dieser den Baron Pinkeles aufs Pferd erhoben, Der sich hat Millionen erspekulirt, Die er sich durch tosse Masematten annezirt Und der sest den Mäcen spielt — wie wir wissen Und hier und da austheilt einen guten Bissen, Auch bekommt mancher Sänger auf die Nase einen Knochen, Der dem Mäcen ist krumm durch die krummen Beine geskrochen.

> Mögen sich die Herren in Zukunft nicht liberal erhisen Und lassen sie den armen Kaplan auf dem Pferde sisen Und lassen sie den Grafen von Habsdurg sein Pferd verleihen Auch ohne Perzent — was ist schwer zu verzeihen, Das waren ja auch schon des Shylots Schwerzen, Der den christlichen Kaufmann gehaßt hat vom Herzen. Dieweil er dem Shylot hat Concurrenz gemacht, Hätt ihn der Shylot gern um's Herzblut gebracht, Abätt ihn der Shylot gern um's Herzblut gebracht, Abätt das Gericht von Benedig ist endlich erwacht Und Shylot wurde sehr gnädig nur ausgelacht.

# 11. Wie er die Juben mittelft bes verschimpften Tetel gu vertheibigen fucht.

Bauernfeld:

"Bas ichimpft Ihr die Juden? Dentt an den Tegel und feine Ablagbuden".

Das ift wieder ein echt Bauernfeld'icher Bit, für den er den Titel und Charafter eines Chrenknoblauchritters verdient.

Der Mensch kann schreiben in zwei kurzen Zeilen Einen Unfinn, ber lang ist hundert Meilen!

Wo ist da auch nur eine Spur von Geschichtskenntnis und eine logische Gedankenfolge, wo ist hier das tertium comparationis? In welchem Zustande producirt herr Bauernfeld sein Wistagewert?

- 1. Kennt Bauernfelb offenbar nicht die Resultate ber neuen Geschichtsforschungen über Tegel ber burch Parteiluge und Parteiliteratur zu einem Zerrbilbe geworben ift.
- 2. Beiß Bauernfelb offenbar nicht, daß auch wahrheitsliebende Protestanten die Lügen über Tegel fcon zurudgewiesen haben.
- 3. Selbst für den Fall: daß Jemand das Märchen von der Seele, die aus dem Fegefeuer springt, wenn der Pfennig im Kasten Kingt wahr halten wollte, wo ist da ein Anknüpfungspunkt mit der Judenpraris?
- 4. Selbst ber Marchentetel hat nur Pfennige von Leuten genommen, welche ihm dieselben freiwillig brachten; er hat nicht Länder ausgewuchert, nicht auf Bucher gegeben, ausgeliehen, nicht Bauern von haus und hof vertrieben, Abelige und Bürger um habe und Erwerb gebracht; selbst der Marchentetel hat Niemanden sinanziell ruinirt und es hat sich da auch im Marchen nur um freiwillig gegebene Pfennige gehandelt! —

Bo ift bem Bauernfeld ber Berftand geblieben, Als er die obigen zwei Zeilen gefchrieben?

Wenn Bauernfeld bei seinen sonstigen Studien Zeit hätte, so empfehlen wir ihm zu lesen: "Tepel und Luther, oder Lebensgeschichte und Rechtsertigung des Ablahredigers und Inquisitors Tepel von Dr. Gröne, Soest und Olpe, 1853"— ein historisches Wert mit Daten, Attenstüden und Zeugnissen auch von Protestanten. — Was soll aber ein so großes Genie erst in seinen alten Tagen etwas lernen? Die Unwissenheit ist dem alten Jüngling schon eingerostet! Dafür ift er aber sehr schlagsertig; Controversfragen der Weltgeschichte weiß er in zwei Zeilen gründlich und geschwind zu erledigen.

Gleich barauf tommt ein abnliches Meifterftud von Logit und Bergleichungstunde.

# 12. Bie Bauernfeld bie Marthrer fehr ungludlich mit ben Proletariern in Berbindung bringt.

### Bauernfeld:

"Zwei hundert Martyrer find felig gesprochen, Doch Millionen Proletarier unselig vor wie nach dahingekrochen"!

Das Nulla dies sine linea beift bei Bauernfelb: "Rein Tag ohne Unfinn". Bas tonnen benn 200 Martyrer, ober was tann bie Rirche bafur, bag es Millionen Bro. letarier giebt? Seit wann ift benn bas beer ber Broletarier zu einer Anzahl herangewachsen - bie auf eine fürchterliche Zukunft hinweist — wer faugt benn bas Bolk aus, wer bringt das Bolt um feine habe biesfeits und um feinen Glauben aufs Jenfeits. Ihre guten Freunde, berr Ebler von Bauernfeld, die liberalen Rapitalmanner - besonders diejenige Race, die den Bauernfeld als ein Chrenmitalied behandelt - ihre liberalen Benoffen baben nach ben ftatistischen Ausweisen in Ungarn, Defterreich und Dlabren als Bucherer, als Kabrifanten, als Guterfolachter von Bauerngutern unftreitbar bie Millionen Broletarier gemacht; was tonnen benn bie felig gesprochenen "200 Mariprer" (nach bem burftigen Mariprologium Bauernfelbs ober beffer nach ber burftigen Geschichtstenntnig biefes Gelehrten) bafur, baf es jest Millionen Broletarier giebt. -Sie find tein Bucherer, Sie find tein Guterfolachter, Sie sind tein unbarmherziger Fabritant - - aber Sie thun doch das, was Sie nach Ihrer beschränkten Rraft thun tonnen - um ben Broletariern auch bie lette hoffnung aufs Jenfeits zu rauben durch ihren bloben Sohn, durch ihre Untenninig ber Geschichte, durch ihren bag gegen bas pofitive Chriftenthum, bas fie nur aus Rabbinerblattern, ober aus atheistischen Schriften tennen; durch ibre maglose Eitelfeit, welche ber Meinung ift, man tonne fich durch Spott und hohn über Religion am leichtesten, (aber auch am seichteften) als einen Mann von Geift bocumentiren! -

Sie und ihre Schriftfellergenoffen geben burch ihre subversiven Predigten und Lehren dem Proletarier das Beil in die hand, mit dem er seiner Zeit — auf Ihre
eigenen Genossen, die liberalen Kapitalisten, losgehen wird; — Sie und Comp. erweisen den besitzenden
Liberalen Freundschaftsbienste — die erst nach und nach
ihre Früchte tragen, und wosur sich aber Ihre Genossen im
Liberalismus kaum bedanken werden.

Die Millionen Proletarier werden nicht ewig kriechen, Die Sie so geistreich haben mit den Märtyrern verglichen, Sie sind wirklich die Märtyrer der modernen Zeit Und ihre Zahl wächst an so weit als breit. Aber ein Umschwung steht bevor über Nacht, Sie werden sich bedanken bei jenen, die sie zu Märtyrern gemacht.

Man kann mit einem vollen Faß allerhand Experimente wagen,

Das lette ift: wenn ber Boben wird thöricht eingeschlagen;

Herr Bauernfeld und Comp. merken Sie sich das, Die Geschichte mit dem vollen Faß das ist kein Ieerer Spaß. Hohle Köpfe und volle Töpfe zerbrechen gar leicht, Wenn die Hohlheit und Bollheit den höchsten Grad erreicht!

13. Wie Banernfelb fragt: ob er ber Entel eines Orang-ntangs fei, um fich ein Zengniß für seine zeitweilige Bescheibenheit anszusiellen.

### Banernfeld:

"Boher nur alle die Menschenhorden, Boher ich selbst? Es macht mich bang; Berdank ich's wirklich dem Orang=utang, Der mein Ur=Ur=Großvater worden. Rach seinem Ebenbilb hat mich ein Gott erschaffen, Run ja, durch die Bermittlung eines Affen, Richt doch, wir stammen von Einem Menschenpaar; Run ja, sonach von Adams Kindern, Daß da der Bruder auch der Schwester Gatte war, Bo ließ sich das verhindern!" Echo: Das ist doch wahrhaft ein blöder Hohn Bon einem stolzen Orang-utang-sohn, Doch hat Darwin den Orang als Uhnherrn nicht vorgeschrieben,

Man kann sich aucheinen Pavian wählen nach Belieben; Man hat dann nur zu achten, wodurch die beiden Uksenspecies sich von einander unterscheiden. Der Forscher giebt acht, was für Eigenschaften Bon demeinen oder dem and ern an ihm selber haften. Wer hat des Dichters hirn so durcheinander gerüttelt, Daß er Gottes Sbenbild durch einen Ussen vermittelt? Auch auf den alten faden Wit ist er gekommen, Daß sich dort Bruder und Schwester zu Gatten genommen:

"So raffelt er immer mit fremdem Geld," Sagt Grillparzer über den Bauernfeld; Benn es ihm an eigenen Gedanken mangelt Hat er geschwinde nach fremden geangelt.

Der afiatische Waldmensch (Pythecus Satyrus) wird irog seiner von Naturhistorikern ihm verliehenen satyrischen Begabung im Alter immer träger aber auch bissiger. Die Macht seiner Satyre liegt im Krapen und Beißen. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben: daß weltberühmte Satiriker wenn selbige in Darvinismus machen, ihren Ahnherrn in Borneo, dem eigentlichen Baterlande dieser wißigen Baumkrapler (-Kletterer), aufsuchen.

# 14. Bieberholte Buchthauswürdige Schmähungen firchlicher Lehrfätze.

Bauernfelb:

"Ihr nennt den Ramen Gottes eitel, Eroh Eurem Beihrauch und Klingelbeutel; Baffer in Bein und Bein in Blut, Hotus, pokus, wofür ift's gut?"

Echo: Dem Dichter wird das Leben sauer, Er singt schon Zuchthaus-Gassenhauer; Zu ekelhaft sind derlei Lieder, Die hallet auch kein Scho wider!

### Bauernfeld:

"Ich febe bie Seligen gabnen, Sich nach bem Diesseits febnen —"

Scho: Es wird auch sehr viel gegähnt auf Erden, Auch wenn am Ende Komödien gegeben werden, Da kommen die Seligen vom Regen in die Trausen, Beim "Ausgang des Alcibiades") ist alles davongelausen. Er brauchte nur zu schreiben ein einziges Stück Und die Seligen kehrten mit Freuden in den himmel aurilck:

> Wenn nicht die Schauspieler seine Stücke dekoriren, Beim Lesen muß Jeder die Geduld verlieren. Man sieht immer das mißlungene Streben, Einen saden Gedanken zum Wiß zu erheben!

### Bauernfeld:

"Benn alle in ben himmel tommen — Alle bie Millionen Rrommen.

Deutsche, Magnaren, Wälsche, Polen — Go ein himmel war' zum Teufel holen.

Rount' ich Gewisheit mir verschaffen - Ich bin noch immer in Zweifel,

Ob Gott die Welt geschaffen — Oder der Teufel. O, diese Welt voll Frazen und Affen — Ich sag's Euch unverhohlen,

Gott hat die Welt geschaffen — Der Teufel mag fie bolen".

Echo: Bauernfeld's Wise selbst gemacht — oder gestohlen, Sie sind alle — zum Teufel holen; Die gemachten per se, die Gestohlenen verdirbt er, Aber in der Meinung, daß er wißig ist, lebt er und stirbt er!

### Bauernfeld:

"Die Alten hatten keine Feiertage — Nur wir genießen die Sonntagsplage,

Die harte Noth, die Bochentage — Die Langeweile, die Sonntagsfrage".

<sup>\*)</sup> Ein Stud, welches trot bem gangen Runftaufwand ber hoffchauspieler in Bien an verzweiflungsvoller Langerweile untergegangen ift.

Echo: So blöde wird nur von Tagedieben gesprochen,
Die nichts arbeiten die ganze Wochen
Und von Wucherern, Gründern und Schindern,
Die der Sonntag thut am rauben verhindern;
Wüßten die Gesellen sich plagen und schinden,
So möchten ste den Sonntag sehr plausibel sinden;
Und nicht mehr so frech den Hohn dazu wagen:
"Bom Genießen der Sonntagsplagen"!
— Was noch? "teine Feiertage hatten die Alten?"
Wer hat ihn da zum besten gehalten?
Der große Gelehrte hat auf den Schabbes vergessen,
Auf den die Juden seit Jahrtausenden versessen;
Wan muß es ihm sagen ganz exemplarisch
Seine Unwissenbeit ist auch alttestamentarisch.

15. Bie er feine Bite über Biffen und Glauben losläßt und bas Berhaltnif zwifchen beiben in gewohnter genialer Rurze abfertigt.

### Bauernfeld:

"Das Wiffen ift gar ein grober Gefelle, Es wirft ben Glauben über die Schwelle".

"Glauben und Glas, wie balb bricht das".

"Faft ichwindet fie, die Glaubensseligfeit, Der Menschheit wird zu eng das Mythentleib".

Echo: Ein noch gröberer Geselle ist das Gewissen, Das den Sünder bestraft mit seinen Bissen; Auch die Sünde wird nur erfast durch den Glauben, Das Sündenbewußtsein kommt nicht durch Daumenschrauben;

> Grobe Gesellen verleugnen Gott Und treiben mit dem Gewissen ihren Spott; Aber es kommt für jeden ein bitterer Tag, An dem ihm sein Wis vergehen mag. Diesen Tag wird Bauernfeld freilich nicht sehn, Denn diesem herrn braucht der Wis nicht erst zu vergehn;

Der ift schon lange ausgefloffen In einen Sumpf von anrüchigen Voffen; Kur die Bosheit murbe er manche Strafe verdienen, Aber feine ..... wird ihm Rachficht gewinnen. Gott, Gericht und Tenseits habt Ihr zur Muthe gemacht. Guch selber dafür zu Affen degradirt, Run merkt Guch, Ihr Beisen, habt acht, Bas Euch in kurzer Zeit arrivirt. Much ber Befit ift fcon als Mythe ertlärt, Guer Leben ift Euer Geld, das wird von Euch begehrt Reun Gebote Gottes habt Ihr zerschlagen, Nur an das lette da soll fich Niemand wagen; Ihr könnt es noch gebrauchen als Schirm und Hut: "Du follst nicht begehren Deines Rächsten Gut"-Beilig ist bas Eigenthum, so hört man Euch rufen Mit diesem Scherben in der Hand an der Tempelruine Stufen;

Ihr habt den Leuten so viel Heiligthum geraubt, Daßes auf Euer größtes — auch nicht mehr glaubt.

# 16. Religion, ein nothwendiges Uebel — Sohn über bas Jenfeits und die Heiligen — Der Weltdurchichaner dichtet Gaffenhauer.

### Bauernfeld:

"Ob Zendavesta, Koran oder Bibel, Religion scheint ein nothwendig Uebel".

#### Eco:

Wenn die Religion ein Uebel ist, das soll man vertreiben, Und Sünde ist's gegenüber dem Uebel tolerant zu bleiben. Alle Religionen sind gleich — ist das Boß-Lessing-Orakel, Dann sind auch die Menschenfresser ohne Makel.

#### Bauernfelb:

"Bozu, woher, wohin? — Bir wiffens teiner, Doch tommt wohl einer Mit allererufthafteftem Gefichte Aud offenbart — Jenseitsspezialberichte".

Echo: Da kommt auch mitunter einer daher, Der sich giebt ein sehr geistreiches Air Und legt feierlich ein — seine Berwahrung Gegen die ganze göttliche Offenbarung, Und nennt sie einen: "Jenseitäspezialbericht" Wit dem allerblödesten Schafsgesicht; Er meint, himmel und Erde seien nur geschaffen Für seines Wixes alte Rumpelkammer-Wassen.

### Bauernfelb:

"Du fagft ein Bort, bas mir gefällt, Du fagft vielleicht bas rechte; Er ging in eine beffere Belt, Die unf're ift bie folechte".

Eco:

hier muß man schon wieder lesen, Bas schon tausendmal dagewesen. Er rasselt ohne Scheue Den alten Wit aufs neue.

### Bauernfelb:

"Das Sterben ift ber Zwed bes Lebens; Stirbt Reiner gern, Du lehrft vergebens.

Bum feligen Leben gelangt bann Reiner, Rur bie Beiligen, die Lebensverneiner"

### Œģo:

Wer hat denn den Unsinn gelehrt — In obigen vier Beilen? Ueber den Zweck des Lebens — Fragt man auch den Bauernfeld vergebens

Und am Leben der Beiligen - Will er fich schon gar nicht betheiligen.

### Bauernfeld:

"Schier zwischen Willen und Intellekt — Liegt noch etwas andres verstedt, Richt zu begreifen, zu erkennen — So magst Du's Gott und göttlich nennen".

# Œďo:

Bei dem Mann mit dem kleinen Wissensdurst Ist "Gott" oder "göttlich" alles Wurst; Er hat zwischen Willen und Intellekt Seine ganze Weisheit versteckt Und schreibt den Lesern in unverständigen Phrasen Einen Unstinn nach dem andern unter die Nasen Bauerufelb:

"Das All war immer da, wird ewig fein. Ich muß es glauben, feh' ich's auch nicht ein. Doch wie aus Schleim und Zell erklärt mir's nur, Wie ward die fühlenb-denkende Creatur"?

Echo:

Früher wirft bei ihm das Wiffen den Glauben über die Schwelle.

Und jest glaubt er wieder, was er nicht ein sieht, auf der Stelle. Bon Consequenz ist bei ihm keine Rede, Er ist ein bedauernswerther alter Schwede; Un Geistüberfluß hat er nie gelitten Und seinen Haushalt immer nur sehr ärmlich bestritten.

Er hält sich für eine fühlend denkende Creatur, Aber von Gedanken ist bei ihm keine Spur — Macht er sich auch mit Gefühl und Gedanken breit, Er hat kein Gefühl für seine Gedankenlosigkeit.

Daß das All immer war und ewig sein wird, Das weiß er, der scharfe Weltdurchschauer Und in der nächsten Winute darauf Kommt wieder ein derber Gassenhauer.

Er spielt den Philosophen prima sorte Rafsinirt und reinste Melasse, Er spricht sehr kühn als geistreicher Wann, Und lebt doch nur — aus der Armenkasse.

Da wird ihm aber selber bang dem alten hottentotten, Er fühlt selber ein Grauen vor seinen Zotten und Spotten, Es stört ihn seines hohnes und seiner Frivolität Consequenz, Er glaubt in Todesangst wieder an die Brovidenz.

17. Momentan tommt ihm fein Atheismus felber lächerlich vor, gleich barauf erflärt er bas "Racte und Naive" als bas Söchste in ber Kunft, macht Bige über Liszt und Richard Wagner.

Bauernfelb:

"Bas Buchtwahl, Rampf um Eriftenz Die Millionen Jahr' und all' die Phasen, Schier glaub' ich lieber an bie Providens Und Dem Gottes, ber mir eingeblafen".

Eco:

Sest ist's wieder aus mit seinem stolzen Wissen, Das den Glauben bei der Thüre hinausgeschmissen; Er verleugnet das Darwinische Ringelspiel, Das sich nur um sich seber dreht — ohne End' und ohne Ziel. Früher aber hat er jeden Unstinn gedruckt, Der in seinem Kopse herumgespult — Jest ist ihm die Providenz wieder lieber, Als das ganze Darwin-kopfunter und kopfüber Aber das Alles dauert nicht lang, Es ist ihm um seinen Ruhm bei der Mitwelt bang; Er hat der Aufklärung von jeher gehuldigt, Daß ihn Mancher sogar des Witzes beschuldigt. Er stimmt wieder in die Froschmusse ein finein.

Bauernfelb Nebergang:

"Ber dächte bran in unsern Tagen — Sich mit Myfterien zu plagen, hinweg mit all bem Rebelbunft — Ergebt Euch bem Leben, ergebt Euch ber Kunft!

Laßt mir das Nacte, das Naive — Behalte Du das Runftliche, Schiefe".

### Eco:

Er spricht hier aus, was sein Herz verlangt, Er ist schon wieder beim Nackten=Naiven angelangt, Das ist sein Leben, das ist seine Kunst, Alles Andere ist Nebeldunst! Er ruft zweimal: "Ergebt Euch!" aus Ergebt Euch nur mit Mann und Maus! Ein armer Mann, zernagt vom Zeitenzahn, Der kein anderes Kunstziel aufstellen kann, Das ist ein Sturz vom Dichterrosse, Das ist eine ausgepsissene Posse!

Aber auch die Musit unterliegt des Großmächtigen Kritit, besonders die religiose Contunft macht ihm herzweh; den Birtuosen Liszt bearbeitet er: Die beilige Elifabeth:

"Bon Liszt Ferens aus ihrem Grab beschworen Mit vielem Blech und brünftigem Gebet, Sie hört nicht, ift ein Geist — wir haben leiber Ohren. Unfehlbar war' ber Papst, glaub' nicht, daß sich's erprobt; Denn Liszt's Cantate hat der Bontifer gelobt".

"Die Damen tuffen dem Abbs die Hande, Sonst hatten fie ihm den Mund gelüßt; Er seufzt: bin ich mit meinem Latein zu Ende, So hol's der Ten— Gelobt sei Jesu Christ!"

Diese lette Zeile ift ein echter Judenwig, Mosenthal bat benfelben in gleicher Berwendung mit bem grinfenden Judenbohn auf ben driftlichen Gruß: Gelobt fei Jesus Chrift loggelaffen und Bauernfeld raffelt damit. Befonders blobe ift der Wit über ben Papft — benn es weiß ja doch jeder Schul. junge, daß der Papft, nur bezugs der Glaubens- und Sittenlehre und ba nur ex cathedra einen verpflichtenden Enticheid befitt und daß fomit ein Lob über eine Cantate von Seite bes Papftes nur von Seite einer ebenfo toloffalen Unwiffenheit ober wenn bas nicht, einer bloben Bosheit ins Bereich feines firch. liden Richteramtes bineingelogen wird. Bauernfelde Bige gehören als Brettelwiße für Boltsfänger in gewöhnliche Aneipen,\*) aber nicht für gebildete Chriften. Anerkennende und lobipendende Urtheile kann ber Eble hierfür allerbings erwarten von der Baroneffe Anofeles, einer Nichte ber Baroneffe Schofeles, die mit ber Baroneffe Bimpeles tommt jur Baroneffe Bimpeles. Und alle diefe fein und echt ariftofratifchen Damen follen fuffen dem großen Dichter bie Sande, mas bat gedichtet für bie 12 Stämme seine 12 Banbe — und ber gerichtet hat seine geift. reichen Spieße gegen die Abbe-liftischen Ruffe.

Sie warten nur bis er kapores geht — Dann kriegt er ein Ehrenmauschelbekret — Man soll ihn in unsere Abtheilung tragen — Und ein Rabbi soll ihm das Rabosch sagen — Mit seinem Christenthum

<sup>\*)</sup> Die Wiener Bollsfanger nennen ihre Buhne: "bas Brettel".

ift er langft fcon pleite - Er war ja immer auf unserer Geite -Darum wird er auch von unfere Leute - Aus Dantbarteit genannt Leffing ber zweite - Der ben großen Philosophen Mendelesohn - 3m Rathan gefett bat auf ben Ronigsthron. - Leiber bat Diefer ichand. liche Dubring ohne Scham - Befagt: ber Leffingenltus ift nur Judenreclam - Und weil ber Dubring bas hat verbrochen - Wird über ihn ber große Bann gesprochen: - "Gras foll machfen vor feiner Thur - Rriechen foll er auf alle vier - Freffen follen ihn Burm und gaus - Und Bergweiflung fei feine Speif'" - Aber ber ichandliche Duhring lacht - Und anerkennt nicht bie Judenmacht - Das ift eine mabre Riebertracht! - Cremieux hat gefagt: "Berael macht Riefenschritte" -Und ba wird es auf einmal aufgehalten in ber Mitte!! - Es wird auf einmal im Fortichritt gehemmt - Die verfluchten Antisemiten haben fich bagegen geftemmt — Schon haben die Antichriften gemeint fie find am Biel - Und nun verderben ihnen die Antisemiten bas Spiel! — Wir haben boch bas Rapital und bas Intereffe — Und unsere Bocher beherrichen die Breffe! - Die Gojim find aber unendlich dumm und wir werden fie friegen boch berum!! - Die Antifemiten find nur ein Fieber - Und bas wird recht bald gehen vorüber! - Bir Antichriften werden flegen - Und die Antisemiten muffen erliegen - Wir find die herren, uns gehört die Belt! - Und da ruft ber bumme Duhring: - Die Tage biefer Berrichaft find gegablt! - Bogu ift bie Polizei, wozu bas Militar, - Ale unsere Berrichaft wieder au ftellen ber? - Das Militar mit Gewalt, die Polizei mit Lift - Muffen dem Juden helfen - herunter muß ber Chrift! -Uns foll ja bienen jede Regierung - Bir haben bas Fett und verfteben die Schmierung! - Aber leiber wollen bie Gojim nicht langer bniben bie Plage - Und rufen laut: Es ift noch nicht Abend. aller Tage!"

18. Wie der "alte Fabulift" Bauernfeld ein eigenes Buch berfaßt, in welchem er seine höchst bebenklichen Conflicte mit der christlichen Glaubens- und Sittenlehre zum Besten giebt und am Ende in seiner heidnischen Tugendentrüstung über die christlichen Blutzeugen seinen — Hohn losläßt.

Seit Goethe und Schiller 1797 im Schiller'ichen Musenalmanach ihre Xenien zum Besten gaben, in benen sie bic. höchsten Lebensfragen, welche die Menschen seit 6 Jahrtausenden zum ernsten Nachdenten anregten, mit ein paar Zeilen abzufertigen suchten, fanden sich eine Wenge mehr oder weniger oder auch gar nicht begabte Poeten veranlaßt: sich durch einige Kolophoniumblige das Renommée scharfer und bedeutender Denter zu erwerben.

Nachdem nun Freunde und wohlwollende Kritifer bem Eblen von Bauernfeld in den Kopf gesetht haben, daß er ein sehr scharsfinniger Philosoph sei, hat sich in ihm der felsenfeste Glaube an seine Scharffinnigkeit und Bigtöpfigkeit herausgebildet, und er hat sich auch in religiosen und philosophischen Fragen als ein kleiner Voltaire in der Bestentasche hervorthun wollen.

Freilich hat er auch hier wieder alten Kohl aufgewarmt, auch hier giebt er als Biderkauer der heinischen Knoblauchtheologie folgende Vierzeilen zum Besten:\*)

S. 80. "Die eulefinischen Bebeimniffe."

"Beil'ger Becher ward geleeret — Und das heil'ge Brod gebrochen, Bu bes einen Gottes Chren — Auch ein mpftisch Wort gesprochen.

In dem Tempel auf den Knieen — Lagen fie, die frommen Beter, Alles ist schon dagewesen — Rur die Trinitas kam später.

Diefe hat in Indien ihren Arfprung. Bur Trimurti liefen Da zusammen jene brei Gotter Brahma, Bifchnu, Schieven".

Von Bauernfeld, der schon im 21. Jahre seine Studirlampe ausgelöscht hat, verlangen — er solle die Schriften gelehrter Theologen über die Spuren der Uroffenbarung in den Culten des heidenthums kennen — das ist zu viel!

Er bietet zumeist auch bei seinen Spottereien fremde Gebanken, die er in die Tasche geschoben und dann zerknittert in seinem Jargon zum Borschein bringt. Wir wollen seine Genieblitze nicht ernsthaft nehmen und erwidern in seiner Manier:

> Richt blasphemisch sei genommen, Was der Bauernfeld hier dichtet, Denn es hat der eigne Blödsinn Diesen Herren schon gerichtet.

<sup>\*)</sup> Aus der Mappe bes alten Fabuliften von Bauernfeld. Bien 1879.

Etwas Reues, meint er, sei es, Was er da von Wischnu predigt Und die Gottes-Wesen-Frage Habe er hiermit erledigt.

Und es wird sich Alles beugen Bor dem großen Mann in Stummheit, Der durchschauet Gottes Wesen, Doch nicht kennt die eigne D . . . . .

Bollt er fich ein Urtheil holen Bor dem zeitlichen Gerichte, Run dann sei er Gott befohlen Mit dem Xeniengedichte.

Denn da würden wir ihm zeigen, Was er für ein armer Kauz ift, Der wo sich's ums Wissen handelt, Daliegt und total pardauz ist.

Im Gedichte: "Parallelen als Spilog" verhöhnt Bauernfeld bie heiligen Marthrer in einer Beife, welche ihm nur den Beifall talmubischer Theegefellschaften einbringen tann — jeder ber noch einen Funten driftlicher Ehrenhaftigkeit in fich trägt, muß fich mit Ekel von dieser poetischen Berkommenheit abwenden. Es haben ihn "bie Götter Griechenlands" von Schiller nicht schlafen laffen.

Der "Eble" dichtet:

"In ben heiligen Legenden — Berben Bunder viel verrichtet, Martyrer in Del gesotten — Die auf Chriftus nicht verzichtet.

Dieses alles gilt bem Leibe — Doch bie Seele fliegt zum himmel, Freut fich fündenrein gewaschen — In der Seligen Gewimmel.

In Ovide Metamorphofen — herricht ein abnlicher Spettatel, Mord und Codifclag, Sollenftrafen — Bie anch göttliche Miratel.

Doch es lacht ein blauer himmel — Riemals Schnee und Regenwetter Und die Götter fühlen menschlich, — Diese alten heibengötter

Sind in ihrem Glanz und Schimmer — Erdenjungfraun oft erschienen, Freuten fich an ihrem Umgang — Liebten, fündigten mit ihnen.

Auch die heibenweiberseelen — Zog es nach der himmelsserne Und so prangen schließlich Zovis — Favoritinnen als Sterne.

Alt und nene Belt im Glauben — Gleichen fich im Aberglauben, Ihren himmel, ihre holle — Läht die Menscheit fich nicht ranben".

#### 19. Betrachtung biefer Buchtlingstheologie.

Belde Dugendarbeit im Aufliarungsspettatel! Es gebort mehr noch als sittliche Bertommenheit dazu, die Märthrer zu verhöhnen. Bir wollen dem armen Männchen in seiner poetischen Form einige wohlverdiente Ruffe zum auftnaden geben:

In poetischen Legenden — Wirtt der Autor keine Wunder, Er wärmt auf des Juden Heine — Knoblauchsauern alten Plunder.

Feig, hinein in Mark und Knochen — Ist ihm jeder Muth zuwider, Selbst die Märtyrer bewirft er — Mit dem Kehricht seiner Lieder.

Er ift nicht in Del gesotten — Richt gesotten, nicht gebraten, Der von je nur — hinterm Schreibpult — Muth gehabt zum Attentaten.

Der den Typhus hat bekommen — Und sich aus dem Staube machte, Als der Rummel ausgebrochen — In dem Jahre vierzig achte.

Der sein Richts und seine Hohlheit — Nur im Phrasenkleid verstedt hat

Und fich in den Sturmestagen — Mit Blamage nur bebeckt hat.

Der in seinem eitlen Wähnen — In Politik wollte machen Und durch sein Programm=Gesudel — Was geliefert hat zum Lachen.

Beil er nie ben Feind bestürmte — Will er stürmen jest ben himmel

Mit unselig faben Bigen — Auf ber "Seligen Gewimmel".

Er hält fich für einen Bisbold — Deffen Sprüche genial find, Bährend diese — wie sein Kürdis — Ebenfalls so hohl und schaal find.

Denn er raffelt nur bisweilen — Mit gestohl'nen Kürbiskernen, Wie wir's in Grillparzers Tagbuch — Aufgeschrieben, kennen lernen.

Das, worüber er in Hochmuth — Seinen Spott hat ausgegoffen, Wird doch sicher länger dauern — Als er selbst und seine Possen.

Denn er ist und er wird bleiben — Bei der heidnischen Cohorte, Rur ein fader "Deutscher Krieger") — Bon der allerletten Sorte.

Ihm find himmel und find hölle — Richts als blöder Abers glauben;

Und er höhnt: die Menschheit läßt sich — Diesen nie und nimmer rauben.

Nur in Schnapsboutiquen fingt man — Derlei pöbelhafte Lieder, Und auch in den Zuchthausmauern — Hallen solche Witse wieder.

Als ein abgeschmackter Spötter — Wünscht er sich — die Jovisfrauen Und hat auf die Griechengötter — Sein andächtiges Vertrauen.

In dem Griechengötterhimmel Möcht auch er so gerne wohnen, Und die "Heidenweiberseelen" — Wählt er sich zu Schmutzpatronen.

Bom furchibaren Loose der Tausende von Stlaven unter dem blauen Götterhimmel Griechenlands will der Edle von Bauernfeld nichts wissen — ebenso wie die liberalen Genossen, die Capital und Fabritbesitzer — von dem Stlavenleben der Arbeiter, der Bauern, der ausgesaugten Boltsmassen nichts wissen wollen; die armen Teufel werden statt mit einem menschenwürdigen Arbeitslohn mit billigen Phrasen von Freiheit gesüttert!

Aber auch hier bei biefem heibenbübischen Sohn über die Märthrer bewährt sich wieder ber Grillparzersche Ausspruch des Rassellns mit fremden Gedanken; auch diesen ekeligen Sohn über die Märthrer sinden wir viele Dezennien

<sup>\*)</sup> Bauernfelb hat ein Lufffpiel verfaßt unter bem Titel: "Gin beuticher Krieger".

früher beim großen Platen — ber an Formgewandtheit ben Bauernfelb meilenhoch überragt hat — mit dem sich aber ber Bauernfeld, was die Gedankenlosigkeit anbelangt — schon eher messen kann! Wir haben in "Denkpfennige" die mit seingedrechselten Reimen politirte Flachköpfigkeit Platens nachgewiesen.

Wann und wo hat Auersperg und Bauernfelb für die Freimachung der Arbeiter, der Bauern, des Gewerbestandes, der ehrlichen Kausseleute— aus den Klauen der Wucherer und Bedränger ein Wort fallen lassen, nie und nirgends — Concordat, Ultramontanismus, Mönchthum, Pfassen, diese sehr billigen Karten haben die Herren in ihren Reden unter dem Beisall sämmtlicher Juden und auch getauster liberaler Volksausbeuter losgelassen, mit Worten verschwenderisch — außerordentlich targ sparsam und rückhaltend mit Geld!! Das ist die Signatur der 20 jährigen liberalen Volksunterdrückungswirthschaft gewesen! Wenn sich die ausgepumpten Massen zu rühren ansangen — so beginnen die liberalen Kratebier zu beulen!

So lange das bethörte Bolk den Ausbeutern vom Jahre 1848 an die Kastanien (die süßeste darunter, die Gewerbe- und Bucherfreiheit) aus dem Feuer holen mußte, da nannten diese herren das Militär nur "die verthierte Soldateska"; wenn aber das Bolk sich gegen seine Blutsauger erhebt — dann kommt diese verthierte Soldateska zu Ehren — da solk sie unter das Bolk hineinseuern! Die Larve herunter! Ihr seid erkannt!

Bur Beleuchtung nur Ein Exemplar als Exempel. Kuranda ließ vor 1848 brucken: "Der Untergang Desterreichs als Großmacht sei von jeher der schönste Traum seines Lebens gewesen" und nannte 1848 das österreichische Militair "eine verthierte Soldatesta". — Nach der Einnahme Wiens slehte er einen Major (dieser "verthierten Soldatesta") an, derselbe möge ihm zur Sicherheit seine Begleitung angedeihen lassen. Wir ließen ihm bezugs seines schönsten Traumes

Und legt feierlich ein — seine Berwahrung Gegen die ganze göttliche Offenbarung, Und nennt sie einen: "Jenseitsspezialbericht" Mit dem allerblödesten Schafsgesicht; Er meint, himmel und Erde seien nur geschaffen Für seines Wixes alte Rumpelkammer-Wassen.

#### Bauernfelb:

"Du fagft ein Bort, bas mir gefällt, Du fagft vielleicht bas rechte; Er ging in eine beffere Belt, Die unf're ift bie folechte".

Echo:

hier muß man schon wieder lesen, Bas schon tausendmal dagewesen. Er rasselt ohne Scheue Den alten Bis aufs neue.

#### Bauernfelb:

"Das Sterben ift ber 3wed des Lebens; Stirbt Reiner gern, Du lehrft vergebens.

Bum feligen Leben gelangt bann Reiner, Rur bie Beiligen, bie Lebensverneiner"

#### Сфo:

Wer hat denn den Unsinn gelehrt — In obigen vier Zeilen? Ueber den Zweck des Lebens — Fragt man auch den Bauernfeld vergebens

Und am Leben ber Beiligen - Will er fich schon gar nicht betheiligen.

#### Bauernfelb:

"Schier zwischen Billen und Intellekt — Liegt noch etwas andres verstedt, Richt zu begreifen, zu erkennen — So magft Du's Gott und göttlich nennen".

#### Echo:

Bei dem Mann mit dem kleinen Bissensdurst Ist "Gott" oder "göttlich" alles Burst; Er hat zwischen Billen und Intellekt Seine ganze Weisheit versteckt Und schreibt den Lesern in unverständigen Phrasen Einen Unfinn nach dem andern unter die Nasen Bauerufelb:

"Das All war immer ba, wird ewig fein. Ich muß es glauben, feh' ich's auch nicht ein. Doch wie aus Schleim und Zell erklärt mir's nur, Wie ward die fühlenb-denkende Creatur"?

**ઉան** 0:

Früher wirft bei ihm bas Wiffen ben Glauben über bie Schwelle.

Und jest glaubt er wieder, was er nicht einsieht, auf der Stelle. Bon Consequenz ist bei ihm teine Rede, Er ist ein bedauernswerther alter Schwede; An Geistüberfluß hat er nie gelitten Und seinen Haushalt immer nur sehr ärmlich bestritten.

Er hält sich für eine fühlend denkende Creatur, Aber von Gedanken ist bei ihm keine Spur — Macht er sich auch mit Gefühl und Gedanken breit, Er hat kein Gefühl für seine Gedankenlosigkeit.

Daß das All immer war und ewig sein wird, Das weiß er, der scharfe Weltdurchschauer Und in der nächsten Minute darauf Kommt wieder ein derber Gassenhauer.

Er spielt den Philosophen prima sorte Raffinirt und reinste Melasse, Er spricht sehr kühn als geistreicher Mann, Und lebt doch nur — aus der Armenkasse.

Da wird ihm aber selber bang dem alten Hottentotten, Er fühlt selber ein Grauen vor seinen Zotten und Spotten, Es stört ihn seines Hohnes und seiner Frivolität Consequenz, Er glaubt in Lodesangst wieder an die Brovidenz.

17. Momentan tommt ihm fein Atheismus felber lächerlich vor, gleich barauf erklärt er bas "Radte und Raive" als bas Söchfte in ber Runft, macht Bige über Liszt und Richard Bagner.

Bauernfelb:

"Bas Buchtwahl, Rampf um Eriftenz Die Millionen Jahr' und all' die Phasen, bereichern mit all den Schätzen dieser Retzer. Uhu: Die Juden mögt Ihr tödten und die Ketzer plündern, das Kirchengut natürlich ausgenommen. Hoffemeier: Wir sind die Männer des Fortschritts, nicht reaktionär wie ihr, und werden so den Pfaffen wie den Juden den Brodkorb höher hängen. Uhu (empört zum Domspfaff): Domine. Dompfaff: Illustrissime. Uhu (freckt die Klauen empor: Anathema sit. Dompfaff: Anathema sit". —

Ber diese Bieh-Bige liest, wird sicher nicht zum Ausruse: Anathema sit! sich veranlaßt finden, sondern eher zum Ausrus: herr, erbarme Dich seiner und unser! Jur Produktion dieser Bige hat herr von Bauernseld die Vernichtung der Censur und die Preßfreiheit gebraucht! — die Censur war sein Glad und die Preßfreiheit ist sein Unglad.

Benn man die Anstrengung fieht, mittelft welcher diese Bige herausgepreßt werden, so könnte man eine lehrreiche Fabel dichten, von einem Stiefelknecht, der in seinem Größenwahn sich einfallen läßt: Menuet zu tanzen.

21. Bie ein "Freund" Bauernfelb als Polititer fcilbert, und was ber von feiner Bolitit für eine fcmeichelhafte Auficht hat.

In einer Biographie Bauernfelds, beren Berfaffer bem Eblen von Bauernfelb fehr bekannt ift, erzählt ber "Berfaffer biefer Biographie" Folgenbes:

"Als öffentlicher Charakter trat Bauernfeld im Jahre 1848 auf, in welchem er seine Entlassung aus dem Staatsdienste nehmen wollte. In den Märztagen suchte er am 15. mit Anastasius Grün, als die Gährung den Gipfelpunkt erreicht hatte, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln die aufgeregte Menge zu besschwichtigen".

Unter biesen ihm zu Gebote stehenden Mitteln ift natürlich seine ungeheure Beredsamkeit zu verstehen; es ist jammerschade, daß er das Recept dieses Ciceronianischen, eine Revolution niederschlagenden Pulvers, nicht aufbewahrt hat. Wenn man nur wüßte, was diese zwei großen Politiker gesprochen haben? Wir zweifeln keinen Augenblick, daß bier Bauernfeld

jenen Effekt errungen hat, nach welchem er in seinen Romobien gestrebt — nämlich daß über seine Rede — von herzen gelacht worden ist. Der Effekt seiner Rede hat wenigstens ihn selber außerordentlich angegriffen, denn sein "sehr guter Freund" erzählt weiter:

"Seine Unstrengung zog ihm am 18. eine starte Gehirnentzündung zu, von der genesen er sich auf Reisen begab; die Wahl zum Deputirten nach Frankfurt schlug er in Folge der Krankbeit, andauernder Beschäftigung sich nicht gewachsen fühlend, auß!" — —

Bie schabe, daß er sich "in Folge der Krantheit" nicht gewachsen fühlte; wenn diese fatale Krantheit nicht gewesen ware, so hatte er seinen Freund, den großen Politiker, im Frankfurter-Parlament unterstützen und sich so wie Grun, durch ein permanentes Schweigen bemerkbar machen können. Er hatte in Nachahmung seines Chefs eben wie dieser den Mund weit aufgethan — zum Athmen und mitunter auch zum Gähnen!

Run sein sehr guter Freund, der Lobartitelmacher, sucht bie in Wien und Frankfurt verunglückte politische Rolle ein wenig durch folgenden Bericht auszubügeln:

"Als Satyrifer in der Republik der Thiere, wendet er sich mit geißelnden Worten an die Gegenwart, da er in prophetischem Geiste manches voraussagte, was eintraf" —

Roloffal — biefer Sathriter, ber noch bagu mit einem prophetischen Beifte behaftet, allerhand voraussagte!!"

Ber sich die Mühe nimmt, das Geheule, Gepfiffe und Geschurre dieser Propheten-Menagerie durchzublättern (wir haben nur ein Keines Muster davon gebracht), der wird bald zur Einsicht gelangen, daß diesem poetischen Menagerie-Direktor das Abrichten seiner Schüler aufs Prophezeien total mißlungen ist — für Thiere reden sie zu gescheidt, für Menschen reden sie zu dumm! Und was diese Thiere prophezeien, das haben andere Thiere (die Spapen auf allen Dächern) schon längst gepfissen, das ist nichts Neues!

Die Gehirnentzündung, welche ihn unfähig machte — politisch thätig zu sein, war längst vorbereitet, die Unfähigkeit war schon lange da — das hat er in seinen vormärzlichen Schriften und Handlungen bewiesen. Er hat mit dem ungkücklichen Versuch, die Revolution einzudämmen, seine politische Lausbahn begonnen — und beschlossen. Verunglückte Versuche, durch sein Genie in Rathschlägen an hohe Personen, die Revolution in legale Bahnen zu lenken, hat er sehr naiv in einer saft kindlichen Unbesangenheit in seinen Memotren mitgetheilt. Seine einzige Großthat war die Darstellung Metternichs auf der Bühne als einen albernen Tölpel — unter dem Schuße seines Gönners Kollowrat. Wir haben dieses Lustspiel in unseren Schrift: "Denkpsennige" nach seinem inneren Werth und äußeren Erfolg eingängig gewürdigt.

#### 22. Bie Bauernfelb als Prophet fich zu blamiren trachtet.

Ueber Raiser Max II.\*)

"Mar, Dein Streben fruchtlos blieb es — Wie bas immer mich betrübte! Ginen Fehler hat mein Kaiser — Dag er ichone Beiber liebte.

Gang Europa wollt' er sammeln — Bu dem großen Chriften-heere Und die eingedrungnen Türken — Jagen über ihre Meere.

Und ganz Destreich wollt' er tauchen — In bie neue Denkerlehre, Doch da stellten sich die Weiber — Dunkle Gegner auf zur Wehre.

Chriftus ift der Born der Weisheit — Diefer heil'ge Gottesseber, Ihm auch ftellten fich entgegen — Juden, Pfaffen, Pharifäer.

Pharifaer find es immer — Die das Gute, Schöne hindern. So erging es unsern Batern — So erging es ihren Kindern.

Beiber auch find Pharifaer — Und ich fag' es euch prophetisch: Schlimmftes werdet Ihr erleben — Durch Beihkeffel und durch Nähtisch!

<sup>\*)</sup> Ein Buch von uns Wienern. 1858. S. 180.

Ba, ich fag es auch prophetisch — Kommen werden folimme Zeiten, Und die Dunkelmanner werden — Gegen Licht und Wahrheit streiten.

Aber tommen wird am Ende — Doch die neue schöne Aere, Siegen wird der Geift der Freiheit — Und die neue Liebeslehre". —

Wenn Bauernfelb ben Prophetenmantel umwirft, ba wirft er auch wie gewöhnlich mit hohlen Phrasen herum; im liberalen Geschwät hat er eine Balme errungen!

Er oratelt prophetifch: durch Beihkeffel und Rabtifch und burd bie Duntelmanner werben folimme Zeiten tommen!!

Sonderbar, 30 Jahre Freiheitsaera, hundertiausend Bauern von Haus und Hof vertrieben, ihre Häuser und Ländereien vom schändlichsten Bucher verschlungen, die Kleingewerbe und Arbeiter aus Blut ausgesaugt — Bauernfeld soll die statistischen Ausweise über Fallimente, Bankerotte, Licitationen von ausgewucherten Bauernhösen, ruinirte Gewerbsleute — rückfandige Steuern und allen andern Früchten der modernen Wirthschaft studiren, und er wird sinden, daß weder Weihkessel noch Nähtisch noch Dunkelmänner, sondern lauter Lichtmänner seines Calibers, seiner Aufklärung, seines Auffassens von Freiheit, seines politischen Spstems zu den gegenwärtigen rein unhaltbaren Juständen mitgewirtt haben. Aber das Genie kommt in keine Berlegenheit, es hüpft als liberal-poetischer Tanzmeister Pauxel mit einem Sat über alle diese socialen Barrikaden hinweg:

"Aber tommen wird am Ende — Doch die neue fcone Aere, Siegen wird der Geift der Freiheit — und die nene Liebeslehre".

Armseliges Geschwäh, hirnlose Ertase!

Benn biefen herren Jemand ins Berhor nahme und ibn fragen wurde: Bas verfteben Gie unter bem Geift ber Freihett?

Wer hat die neue Liebeslehre verfündigt, und worin bestehen die Gesetze derselben? Was sind die bisher offen an den Tag gekommenen Früchte der von ihnen gerühmten Freiheit? — —

Immer noch die verrosteten Baffen ber alten Phraseologie vor 1848. Die neue Zeit ist an ihm vorübergerauscht, ihr Flügelschlag hat auch seine Ohren merkwürdiger Beise nicht berührt — aber er hat immer noch das Unglud — teine guten alten Lehren anhören, dafür aber nur neue schlechte Lehren geben zu wollen.

hier ein statistischer Ausweis über die neue Freiheit, welche auch die beiben Apostel berfelben mit herbeigelodt haben. Thatsachen und Zahlen beweisen.

In Cisleithanien betrug die Berschuldung auf liegende Gater 1858 nur 1 122 431 028 fl. Diese hat sich in der liberalen Aera verdreifacht. Chronologisch ist das Anschwellen der Grundschuld in den Spothekenbuchern wie folgt zu sehen:

1871 um 46 740 671 1872 " 107 621 655 1873 " 222 458 629 1874 " 156 127 010 1875 " 186 169 565 1876 " 99 776 440 u. j. w.

grade während des volkswirthschaftlichen Ausschwungs, als der Liberalismus seine Höhe erreicht hatte, wurde Grund und Boden mit 200 Millionen unproduktiver Schulden belastet. (Siehe den statistischen Ausweis im Vaterland 1885. Nr. 349. "Die Grundschlo in Cisleithanien").

Statt des bloden hohnes, mit welchem sich Bauernfeld über die Sonntagsruhe (S. 163) und über die hristlichen Märihrer (S. 172) hermacht, soll er sich lieber der christlichen Märihrer aus der neuen "Freiheitsära" annehmen, das wäre ein würdiges Sujet für einen Freiheitsapostel.

Das Wiener Vaterland bringt (1. und 2. Juni 1886) über die rapide Berschlechterung der Gesundheitsverhältnisse und stetig zunehmende Sterblickkeit der christlichen Arbeiter bei den jüdischen Fabrikanten in Brünn schaubererregende statistische Rachrichten über den "Fortschritt" der "Fortschrittspartei"! Ein Trost für die mehr als 12000 christlichen Arbeiter zu

Brunn waren die Buftande ber Griftlichen Arbeiter in den jubischen Petroleumfabriken Galliziens, welche als die haarftraubenoften in Europa bezeichnet werden konnen.

Der "Eble" sollte statt seines anwidernden hohnes über bie Offenbarung (Jenseitsspezialberichte) sich lieber mit den Diesseitsspezialberichten b. h. mit den statistischen Tabellen über die christlichen Martyrer der Neuzeit bekannt machen und darüber Satyren verfertigen.

Freilich wurde er bann bes Lobes von Seiten ber Rabbinerblatter verlustig, und auch der seither gespendete Beifall für seine Komodien wurde verringert werden.

23. Der geiftreiche Eble predigt vom hohen Roff feinen Standpunkt an die gemeinen dummen Prediger hernuter. — Wie Bauerufelb biefen Predigern eine gute Lehre zu geben versucht.\*)

"Fördern gilt es jest und schaffen — Tüchtig sein im Tagewerke, Und die harte Prosa: Arbeit — Ift des Staats, des Bolkes Starke.

Bactres Können ift das erfte — Edles Wiffen ift das zweite, Biffen, Können, das ift Macht — Und die Bildung ihr zur Seite.

Jest, Ihr Pred'ger, auf die Kanzel — Schenket frischen Erant des Lebens! Doch mit Weihrauch und Berknirschung — Richt betäubet uns vergebens.

Sble Bahrheitstunder follt Ihr — Tapf're Streiter auch auf Erden, Prediger ber Renzeit — teine Berner, Sancta Clara's werden.

Reine kirchlichen Bajaggos — Reine Beber, teine Schurer, Reine mit bem Sollenschreden — Auf Gewissen Speculirer.

Christi Lehre sollt Ihr kunden — Bis fie Bahrheit wird hinieben, Seine Lehre ist die Liebe — Seine Lehre ist der Frieden.\*\*)

<sup>\*)</sup> Ein Buch von uns Bienern G. 212.

<sup>\*\*)</sup> Bir haben gesehen, mit welchen Boten ber "Gble" bie Anordnungen und Lehren bes Belterlösers zu verhöhnen gesucht hat; hier giebt er wieder den Predigern fromme Lehren. Das ift jedenfalls noch etelhafter als alle seine Boten!

Solche Predigt zu verbreiten — Mögt Ihr nimmermehr erfalten, Euch dabei des Gott-Erlösers — Mahnung stets vor Augen halten.

Gebt dem Raiser, was des Kaisers — Reben Kaisers Recht tein zweites, Drum Ihr herrn tein Staat im Staate — Reine Facel alten Streites".

#### Eco:

Künde uns Du wackrer Bräuer — Was ist benn Dein Trank bes Lebens?

Ach, ce scheint auf eine Antwort — Warten wir von Dir vergebens.

Nur der Weihrauch, die Berknirschung — Sind Dir in die Seel' zuwider,

Denn das könnte Dir verleiden — Deine Harfenistenlieder.

Halte Du erft eine Bredigt — Welche gelten kann als Mufter Dann belehr' die armen Jungen — Als erhabner Seelenschufter.

· Du, dem Werner, Sancta Clara — Rein nur als Bajazzos gelten, Sage uns mit welchem Titel — Soll man Deine Weisheit schelten?

Armer Held der hohlen Phrasen — Rasselnd mit den tauben Nüssen, Wo ist Wacht und wo ist Bildung — Wackres Können, edles Wissen?

Ach, wie komisch ist der Aufput — Mit den Worten: edel, wacker? So zerkrachet taube Rüsse — Oft ein alter Nüsseknacker!

Der in Staatskunft und in Dichtkunft — Es zur Phrase nur gebracht hat

Und als Dienstmann in Bolitik — Eklatant Bankrott gemacht hat!

Der als Knappe nachgetragen — In dem Jahre vierzig achte Seinem Kolowrat die Schleppe — Und mit ihm zugleich verkrachte-

## 24. Einige Rummern in fritifcher Profa über ben wadren Renner und eblen Biffer!

1. Was ift Können, was Wiffen, was Bilbung? — Und was ift Nichts-Können und N chts-Wiffen? Das ift Einbildung!

- 2. Bas ift edles Wissen, giebt es auch ein unedles Bissen, vielleicht so wie es auch "Edle von" und "unedle von" giebt!
- 3. Der gute herr will fich weber burch Beihrauch noch burch Berknirschung betäuben laffen bie Prediger auf ber Kanzel sollen ihm ben frischen Trant bes Lebens einschenken Reiner Unfinn! hohle Phrase!
- 4. Der Prebiger foll nicht auf "Gewiffen speculiren", also keinem ins Gewiffen reben, sondern jeden Gunder in der Gewifsenlosigkeit forifturmen laffen, benn wenn er das nicht ihut, so ift er ein hetzer und Schürer und ein kirchlicher Bajazzo diese Bezeichnung ift keine Phrase, selbe constatirt nur, daß es auch staatliche Bajazzo giebt, so daß wenn einer ein recht großer entschiedener Bajazzo ift man ihn eben mit Recht einen staatlichen Bajazzo nennen kann.
- 5. Auch Abraham von Sancta Clara gilt dem Edlen von Bauernfeld als Bajazzo, da müssen wir und schon erlauben auf sein sehr unedles Richtswissen aufmerksam zu machen. Wir berusen uns diesem unglücklichen Mitgliede der k. t. Akademie der Wissenschaften gegenüber auf den verstorbenen Präsidenten derselben Theodor Edlen von Karajan, welcher statt blödsinnig in die Welt hinein zu schimpsen (edles Wissen) einige Jahre Studien zu einer Biographie dieses Abraham gemacht und ein Buch über denselben herausgegeben hat. Wir ersuchen den Edlen von Bauernseld dieses Buch zu lesen, und in "Reue und Zerknirschung" den so verschwenderisch hinausgeworfenen Bajazzotitel zurückzunehmen und in der Tasche für sich auszubewahren, denn nach Karajan war Abraham ein Originalgenie, das nicht mit fremden Gedanken gerasselt hat.

Bir liefern burch biesen hinweis auf bas Buch Karajans zugleich ben Beweis, baß wir wirkliche Gelehrte unter ben Mitgliedern der Atademie ebenso zu schäpen wissen, als wir unwirklichen Gelehrten (trop wadren Könnens und eblen Wissens) die ihnen gebührende Achtung nicht vorenthalten.

6. Bon tomischer Birtung ift das Ende des Bauernfelbichen hochgesanges an die Prediger; er wird auf einmal
in das Schwungrad einer hochft loyalen und patriotischen
Stimmung hineingeriffen.

"Gebt bem Raiser, was bes Raisers — Reben Raisers Recht tein zweites, Drum Ihr herren, tein Staat im Staate — Reine Fadel alten Streites".

Eine Komödie mit Verkleidungen! Der Wiener Robespierre und Königsvertilger geht in die Garderobe, wirft die Jacobinermüße weg — und erscheint in Staatsunisorm! Jest hat er geschwind vergessen, wie er kurz vorher bedauert: daß die Könige noch nicht alle abgethan sind: "Kleinste Menschen sigen auf den Thronen", "Die Könige gehn, ein tröstend Wort, Sie gehn, sind leider noch nicht fort", "Königshaupt ist wie die Hyber, Schlag es ab, es wächst gleich wieder", "Erbübel die Monarchie, Erbübel die Despotie" u. s. w.

Heute Danton, Marrat, Robespierre, blutwürstiger Dietrich — bessen Werke auf mit Carbolsaure besinsicirtem Papier erscheinen sollten, und morgen Vertheibiger der absoluten Monarchie und der Staatsomnipotenz der Kirche gegenüber! Es giebt auch Revolutions Bajazzos, die sich von den echten Revolutionären nur durch ihre Unschäblichkeit auszeichnen. Wir wollen den Edlen von Bauernseld dieser Menschenklasse nicht beizählen, denn von dieser wird verlangt, daß sie wenigstens einige originelle Späße machen kann.

Bauernfelb hat eben nur in der Sucht die höchste Palme der Freisinnigkeit als alter liberaler Baumkrapler zu erklettern — alte schmierige Plakate von den Guillotinen in Paris 1793 herabgekratt und diese auch hier (nach Grillparzer) in seinen deutschen Krakehljargon übersetz; von einer bösen Absicht keine Spur! Der animus injuriandi fehlt ibm durchwegs, ihm wird alles unter der hand "zum Gedicht", wie er sagt, und so sind hier die alten, vergilbten, verknitterten Konigskops-Abschlägerischen, hydravertilgerischen Schaffot-Zeitel von ihm nur ausgeglättet, übersetz und in einem schulderigen

Deutsch zu unschädlichen Waffen umgewandelt worden. Er hat auch hier wieder nur mit den alten Kurbiskernen von 1793 geraffelt.

Bon bieser einzig richtigen Seite hat auch die Prefpolizei seine Werke angeschaut, und die Ausgabe derselben ist ohne Anstand verfügt worden.

Rein Sjaatsanwalt hatte fich jur Zeit ber Ausgabe burch eine Rlage lächerlich gemacht, und jest ift ich on Jahrelang bie Verjährung eingetreten. Bare er aber selbst bort beanstanbet worben, wir selber hatten seine Vertheibigung übernommen — und waren mit Grillparzers Urtheil über ihn in ber hand des glücklichen Erfolges sicher gewesen. Grillparzer sagt:

"Da war aber schon ein Grad von körperlicher Verrückheit eingetreten, der ihn unter so viel Aufregungen bestel und heute noch nicht verlassen hat."

Aber auch sein erstes Mitwirken beim Krakehl 1848 barf ihm nicht zur Last gelegt werben, auch da erklärt wieder Grillparzer dieselbe Unschuld beutlich genug: "Er glich eben dem Winde und den Bögeln, die den Samen von einer Insel zur andern übertragen".

Auch am hofe zu Weimar war es allgemein bekannt, daß ber sehr unglückliche Prinzenerzieher, sabe Schwäher (nach Schiller) und beständig "in Philosophiemacher", Major Knebel, während er eine für das Land und die Zeit sehr schone Gnadenpension bezog immer für die französische Revolution in der Kürstenfeindlichsten Weise offen schwärmte; die Kürsten von Weimar aber erwiesen sich diesem Titularmajor gegenüber wahrhaft gontsomanlike; der alte Krakehler bezog nach 1793 noch 40 Jahre lang seine Pension aus der Beimarischen hofkasse. Aehnliche Källe sind jeht noch in Mitteleuropa nicht selten. Die Fürstengroßmuth sieht hinweg siber die Unbedeutendheit hohltöpsiger Schwäher — die statt über Monarchien und Kürsten altgebackene Wise von 1793 der Pariserzeit auszuwärmen, Gott alle Tage auf den Knieen

banten sollten, daß es noch Monarchen und Fürsten giebt, welche das blode hydragespöttel undankbarer Pensionisten nicht achten und eben dadurch ihre Großmuth bezeugen, wodurch dann die Krakehler erst recht der verdienten — Achtung anheim fallen.

Der Eble von Bauernfeld hat zudem feine unschädlichen, revolutionaren Knallerbsen zu Wien unter Polizeiaufsicht — in einer t. t. hofbuchhandlung zu Boden geworfen — er wußte zu gut, daß er dafür weder eine Beanstandung zu befürchten, noch eine Verfolgung zu erleiden haben wird.

Es hat bisher biefen "Eblen" wegen feines spaßigen Kratehls noch Niemand offiziell angefochten, und es wird ihn
auch Niemand anfechten, benn Unschädlichkeit und Unbedeutendheit könnte jeder Bertheibiger diefer Berfönlichkeit eklatant nachweisen.

Bir haben bem Eustspielverfertiger, ber mitunter Leute (bie boch einige Klafter hoch über seine Fähigkeiten und über seine wiffenschaftlichen Erungenschaften hinausragen) ohne Grund lächerlich zu machen gesucht hat — nur den Beweis liefern wollen, daß er bei seinem Geschäfte andere lächerlich zu machen, auf sich selber nicht verhelsen hat.

Uebrigens wollen wir bereitwillig anertennen, daß man ihm einen Gehalt und zwei gabigteiten nie abstreiten tann: und zwar ben Gnabengehalt, die Turnierfahigteit und die Unzurechnungsfähigteit!

## 25. Die Borläufer und Rachläufer ber Herren Grun und Bauernfelb.

Unter ben modernen Vorläufern des Grün und Bauernfeld sind vorzüglich zwei, welche sich auch die Aufgabe gestellt haben, das positive Christenthum durch wohlgegliederte mit pantheistischem Gehäcksel ausgefüllte Verse zu Grunde zu richten— sie sind Vorbilder und Vorläuser Gründ und Bauernfelds gewesen; beide strebten ihnen nach und wollten sie noch überstrumpsen. Leopold Scheser, (geb. 1789 † 1846) machte in seinem "Laienbrevier" und "Weltpriester" den Versuch, durch

pantheistische Erbauungsbucher — ber mobernen Beltanschauung unter dem belletristisch angehauchten Lesepublikum — Eingang und Berbreitung zu verschaffen.

Bolfgang Menzel berichtet über biefen Dichter in feinen "Dentwürdigkeiten S. 310" folgendes:

"Einer der verruchtesten Boeten jener Zeit war Leopold Schefer, der mich auch ein= oder zweimal besuchte und äußerst zuthulich war, indem er den biedern Mann spielte. Dem Anscheine nach ein ganz bescheibener und gemüthlicher sächstscher Philister, hatte er den Schalt im Nacken. Bon Anfang an hatte er es wohl nicht böse gemeint: aber als die Religionsspötterei Mode wurde und man fich damit einen literarischen Namen und gute buchhändlerische Honorare verschaffen konnte, schrieb er ein gottloses Buch nach dem andern, worin er unter einer frömmelnden immer drift= liche Gesinnungen affektirenden Sprache den infamsten Sohn auf die geoffenbarte Bahrheit und auf die specifisch driftliche Moral ausschüttete. Diese Bücher machen ben Eindruck, wie wenn der Teufel Pastor würde. Schefer lebte in Mustau unter bem gleichfalls nicht fehr beiligen Fürsten Bückler. Dieser berühmte Reisende beehrte mich mehrmals mit liebkosenden Zuschriften, und schickte mir sogar einmal aus Egypten eine Räfersammlung, weil er gehört hatte, ich sei ein Liebhaber der Entomologie. Er hätte diese Aufmerksamkeit nicht nöthig gehabt, benn ich zollte bem Geift und Bit in feinen Schriften ohnehin volle Anerkennung, genirte mich aber auch nicht, öffentlich das an ihm zu tadeln, was vornehme Ueberhebung und Frivolität war". —

Schefers Laienbrevier zuerst erschienen 1834, hatte 1859 schon die 12. Auflage erlebt. Der "Weltpriester" erschienen 1846, ist aber abgesehen von der gleichen atheistischen Tendenz auch noch sprachlich ungeheuer langweilig und auch ästhetisch total ungenießbar.

Diese Gloire ließ Sallet nicht ruben (geb. 1812 † 1843). Er war Lieutenant, nahm aber 1848 seinen Abschied und ging nach Breslau. Er schrieb im Sinne wie der vorige ein Laienevangelium (1861 die 6. Auflage), in welcher er die Gott-

werdung je des Wenschen als das höchfte Ziel aufstelte, und eine "neue Moral" zu begründen juchte. Treffend charatterifirt diesen Ersinder des Systems: wie man in 24 Stunden sein eigener Herrgott werden kann — Wenzel in derselben Schrift wie folgt:

"Auch Sallet in Breslau schrieb mir einmal und empfahl mir seine Dichtungen, in benen sich aber der Haß gegen das Shristenthum noch viel glühender aussprach, als bei Leopold Schefer. Wenn ich mich nicht irre, hatte sich bei ihm, wie bei so manchen andern die politische Unzusriedenheit, die sich nicht frei äußern durste, ins kirchliche Gebiet geslüchtet, um ihren ganzen Haß und Born am Altare auszulassen, da sie es nicht am Throne thun durste. Wein alter Freund Hossmann von Fallersleben, der damals in Berlin als dritter Bibliothekar mit geringem Gehalt gern heirathen wollte und nicht konnte, saß gewöhnlich Abends mit Sallet zusammen in einer Weinstube, und wurde allmälig immer gereizter, so daß er der ursprünglichen Sanstmuth seines Wesens entsagend, in seinen sogenannten unspolitischen Liedern die verdissenste politische Opposition machte". —

Dieselbe psichologische Erscheinung können wir bei Grün mit Belegen nachweisen. Nachdem biesem herrn die Consequenzen seines Freiheitskrakehles in der auftauchenden demokratischen Richtung der modernen Poesse zu scharf an den Leib rücken — verlegte er sich ausschließlich auf das ungefährliche Gebiet des religiösen Radikalismus, wo es nichts zu befürchten, keine Gefahren zu bestehen gab — und wo dem Dichter im Gegentheil die herrschende Rabbanitische und Talmudische Musik ihre süßen Lobhymnen ausspielten.

Die exclusive Feindschaft gegen das Kreuz und die bis zum Wahnsinn gesteigerte Pfassenhepe begleitete den Dichter bis an sein verzweifeltes Scheiben aus diesem Leben. Während das producirende Bolt schon unter den Klauen seiner (ben Grün sehr lobenden) Bedränger seufzte — hat er seine politische Laufbahn auf der Tribune des herrenhauses durch ein höcht ordinares, huttenartiges Schmähen über Mönche abgeschlossen!

Ueber den Fürsten Pückler-Muskau, bei dem Sallet als eine Art atheistischer Hoftaplan ledte, haben wir eine eigene Abhandlung und Charakteristik aus den durch die Ludmilla Assing — mit echt cynischer Unverschämtheit publicirten Memoiren dieses sonderbaren Fürsten fertig. Diese Memoiren, in welchen mit der größten Unverfrorenheit der öffentlichen Sitte durch Standale aller Art Hohn gesprochen wird — sind der beste Commentar für die von Sallet verkündete Religion und Sittenlehre; Pückler brauchte Gesellen wie Sallet in seiner Umgebung — die ihn beständig mit ihrem Atheismus calmiren und die Verantwortlichkeit des Menschengeistes gegenüber einem persönlichen Gott und Richter — lächerlich machen musken.

Auch der große Friedrich hat sich eine Art aufgeklarter Hostapelle aus Frankreich verschrieben, deren hoherpriester Boltaire gewesen ist. Was Friedrich selber diesem kuriosen Seelenlakai für Kosenamen gegeben hat, ist bekannt und wir haben es im Verlaufe des Borliegenden erwähnt.

Es sucht sich eben jeder Macht- ober auch Gelbhaber, der, frei von der christlichen Ethil und von seinem Gewissen ungenirt leben will, jene Gattung Cultusbeamten, welche ihm durch gleiche Lebensanschauung in seinem Treiben einigen Trost gewähren sollen.

Budler-Mustau hat auch immer fehr "freifinnige Gefellen" um fich gehabt — die mit der finstern mittelalterlichen Moral formal und real in unversöhnlichem Kriege lebten; auch den Freund Strauß hat er einmal zur Calmirung seiner Nerven und zur Beistimmung zu seinem Leben allerhöslichst eingelaben.

Ber nicht in ber Lage ift, berlei "toftspielige Gafte" zur Beschwichtigung seines Gewissens um fich zu versammeln, ber sucht fich billiger mit einer Lecture zu behelfen — die ihn in seinen Anschauungen vom Menschenleben und in ben baraus resultirenden handlungsweisen eher bestärken, als fie ihm eine unliebsame Störung verursachen.

Auch die herren Grün und Bauernfelb haben fich zu einem Trup- und Schutz-Bündniß gegenüber den Anforderungen bes sinsteren Mittelalters zusammengefunden. Die Freundschaft bes hoch geborenen schweichelte außerordentlich dem Bohlgeborenen, der bei Gelegenheit auf die Plebejer (also auf die: unwohl Geborenen) als auf "Unwürdige" herabgeschaut hat.

Wir haben Bauernfelds Abelsdiplom ebenso wie ben Abel seines Charatters, seiner Gesinnung, seiner Schreib- und handlungsweise einer gehörigen Abelsprobe unterzogen und zugleich auch Prämissen zu einem Urtheile über ben Charatter bes Anastasius Grün aus Schriften von ihm und über ihn zusammengestellt. Wenn wir ben Lobsprüchen, welche sich Grün und Bauernfeld gegenseitig ansgethan haben, nur ben Werth beilegen, welchen dieselben verbienen, so meinen wir, diesen beiben Dichtern tein Unrecht zugefügt zu haben.

Der Leser, welcher die gerechte öffentliche Meinung über Anastasius Grün erfahren will — ber tann von Graz in Steiermart bis Thurn am hart in Krain bei ehrenhaften und wahrheitsliebenden Aristotraten und Bürgern sich ertundigen, benen sowohl die ötonomischen als häuslichen von Bauernfeld mit freundschaftlicher hingebung gerühmten Berhältniffe im Leben des Dichters bekannt sind, und dieser Leser moge dann selber enischeiden, ob Bauernfeld recht, ja ob er nur klug gehandelt hat, seinen apprehensiven Spektakel in Scene zu sehen.

Wir haben hier die Werke und Thaten Bauernfelbs nur in heiterer Stimmung behandelt, sollte er, oder seine Freunde mit dieser Behandlung nicht zufrieden sein, so könnten wir die Sitte und Ehrenhaftigkeit des Lebendigen durch eine systematische Construktion seines Sitten- und Chrengesetzes aus seinen-Schriften noch einer näheren Betrachtung unterziehen.

Wenn sich diese herren gegenseitig mit Lob überschütteten, so ift aus diesem Umstande nur sicher zu schließen: die beiden haben gewußt, daß einer so viel werth war, wie der andere. 26. Der herannahende Arabbefen mittelft welchem die verfündigte "nene Liebesära" und ber sonftige Talmifreiheitsschwindel beiber Herrangefegt wirb.

hätten die Stimmführer des Liberalismus statt in einem fort mit Freiheitsphrasen zu rasseln — etwas Tüchtiges gelernt, und würden sie dabei auch den guten Willen haben den Wohlstand des Volkes zu dessen Bertretern sie sich aufwarsen — oder auch mählen ließen — zu sördern, so würden unsere socialen Zustände sich nicht in einer sehr desperaten Lage besinden — denn dann wäre mittelst Wissenschaft und ehrlichem Streben schon eine Gesetzgebung zu Stande gekommen, die (mit Ausnahme der Wucherer, legal gefärdten Gauner und Betrüger) allen ehrlichen Gesellschaftsklassen gerecht wird.

In biefer Richtung haben nun die politischen Talmifreiheitsdichter wie auch die liberalen, die ton angebenden parlamentarischen Maultrommelmusikanten — nichts geleistet; ob aus Unkenntniß, oder aus Unehrlichkeit, ob aus beiden zugleich: das mag je nach den Personlichkeiten beurtheilt werden, die sich am öffentlichen Geschäft der "neuen Liebes- und Freiheitsära" betheiligt haben.

Der Schreiber dieses hat vor 36 Jahren eine Schrift über die socialen Zustände\*) herausgegeben mit dem Motto: Es soll der Dichter, wie das herz im Leib der Menschheit schlagen, Und ihre Lust und ihren Schmerz in sich gesammelt tragen, So mag er manches Siechthum lang, vor seinem Ausbruch spüren, Wenn Fieberschauer kalt und bang — Sein armes herz berühren.

In dieser Schrift heißt es unter anderem: "Unsere moderne Gesetzgebung ift eine Solonsarbeit im Interesse ber Lumpe". —

Gin armer Gefelle benuncirte barnach biefen Ausspruch ber öfterreichischen Rriminaljuftig — in ber hoffnung, daß ber

<sup>\*)</sup> Mono thekel, pharos. Ein lettes Wort an die armen Reichen 1852. Ift im felben Jahre in Paris in frangofischer Sprace erschienen.

freche Schreiber besselben einer justizpeinlichen Untersuchung anheimfallen werbe. Nachdem aber die Schrift in Regensburg erschienen war und Land und Leute dieser Solonsarbeit nicht bezeichnet waren, wurde die Denunciation bei Seite gelegt. Bare diese Schrift und die Anklage derselben in das Regiment der liberalen Arinkgelder-Solone gefallen und hätten diese Solone die Unvorsichtigkeit begangen, den Autor vor Gericht zu laden, so würde er Gelegenheit gesunden haben, dieser notorischen, gerichtlich gebrandmarkten Bande den Beweis zu liesern — in welchem Interesse sie eschleusen des schmuzigen Kanals zu ührer verheerenden Gesehseinundation ausgezogen haben.

Hören wir einen ber ersten und berühmtesten Juristen Deutschlands\*) über die Grundlagen der socialen Gesetzgebung sich äußern. Ihering giebt dem heiligen Thomas Aquin durch angesührte Citate das Zeugniß: "daß dieser große Geist das realistisch praktische und gesellschaftliche Moment des Sittlichen, ebenso wie das historische vollkommen erkannt hatte". Ihering (Protestant) macht den modernen Philosophen und protestantischen Theologen den Borwurf:

"Daß sie es versäumt haben die großartigen Gedanken dieses Mannes zu Nutze zu machen." Er fährt fort: "Staunend frage ich mich, wie war es möglich, daß solche Wahrheiten, nachdem sie einmal ausgesprochen worden waren bei unserer protestantischen Wissenschaft so ganz in Vergessenheit gerathen konnten. Welche Irrwege hätte sie sich ersparen können wenn sie dieselben beherzigt hätte. Ich meinerseits hätte vielleicht mein ganzes Vuch nicht geschrieben, wenn ich sie gekannt hätte, denn die Grundgedanken um die es mir zu thun war, sinden sich schon bei jenem gewaltigen Denker in vollendeter Klarheit und prägnantester Fassung außesprochen."

Shering führt nun dem Lefer mehrere Ausspruche biefes Rirchenlehrers und Philosophen an.

Batte Auersperg ftatt feiner blobfanatifchen Mondfdimpferei

<sup>\*)</sup> Dr. Rudolph von Ihering, Geheimer Justigrath und Professor in Göttingen "Der Zwed im Recht". 2. Band S. 121 n. ff.

— diesen Kirchenlehrer studirt, so hätte er im herrenhause vielleicht etwas Bernünftiges, Stichhaltiges sprechen können — denn das Abressenftilisiren, deren Inhalt die Minister dem Stillsstrer zur Politur übergaben — das ist ja vom socialpolitischen Standpunkt aus — doch nur als eine nichtsbedeutende, total solgenlose Stillübung zu betrachten.

Gin Parlamentarier hat jüngst von ber "beutschen Geistesarbeit eines ber größten Sohne Desterreichs" gesprochen — schabe, daß ber Cicero uns nicht die Erfolge bieser Geiftesarbeit nachgewiesen hat! —

Außer bem poetisch geschniegelten Phrasenschwulft ift uns in sammtlichen Werten bes Grun auch nicht Gin Gebante vorgetommen, ben man im Gebiete ber Geiftesarbeit neu — und entweder die Wiffenschaft oder irgend einen reellen Rugen für die Menscheit fördernd, bezeichnen konnte.

Bei Gelegenheit ber Anbringung einer Gebenktafel am Geburtshause Auerspergs in Laibach — wo die Slovenen mit den Urteutschen (zunächst mit den herbeigezogenen Turnern, einer Bergesellschaftung, die sich wegen der Selbstständigkeit ihres Denkens und handelns einen ausgiebigen Ruf erworben hat, und die sich nie und nimmer von den Fäden der Logenbrüder leiten läßt) in Konstitt geriethen, besagt eine Korrespondenz aus Laibach (Wiener Baterland am 13. Juni 1886 folgendes:

"Nun darf man aber nie vergessen, daß sich Grün als Wensch und als Bolitiker in unserem Lande keines besonders guten Ruses erfreut, daß er einer der heftigsten und fasnatischesten Gegner der slovenischen Nation war, und daß die Behandlung seiner Bauern noch recht wohl in der lebshaftesten Erinnerung derjenigen ist, welche ihn von dieser Seite kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Eine wahrheitsgetreue und objektive Schilderung dieses, von den Liberalen so hochgeseierten Mannes in dieser Richtung wäre in hohem Grade interessant, und würde den Beweiß ersbringen, daß sein praktisches Leben mit jenen Freiheitsideen, welche uns auß seinen Gedichten entgegen wehen nichts weniger als im Einklang war". ——

## Inhaltsverzeichniß.

### Anastasius Grün.

		Seite
1.	Auersperg als Anabe in zwei Erziehungsinstituten im Conflitte mit fleritalen Lehrern. Der Anftoß zum nachfolgenden "Rfaffenhaß".	1
2.	Bie der Dichter immer in fittlicher Entruftung arbeitet, in feiner freiheitlichen Furie gegen die Könige wüthet — und die- felben als eine Krankheit des ganzen Menschengeschlechtes erklart.	3
3.	Bie fich ber gestrenge Gutsbesitzer in eine gemachte Buth gegen Tyrannen hineinhett und voll sittlicher Entrustung über die geträumten Verfolger hermacht, denen gar nicht eingefallen ist, mit dem halbverrückten Extasenprahler nothpeinlich vorzugeben.	5
4.	Bie der reimende Quirote einen alten Lenchtthurm für einen Zwinger hält, sich bei seinem Bindmühlenkampf gegen Tyrannen ganz wohl geschen läßt, eben so heldenmüthig als gefahrlos über Klöster schimpft und sich Boltaire zum Muster nimmt.	7
5.	Bie dem frivolen Freiheitssanger beim herantommen des Todes biefes Bismachen total vergangen ift	9
6.	Gruns bebentliche Aufichten, und mas er fich in feiner con- fusen Phantafte für eine Butunftstirche zusammenconftruirt.	12
7.	Wie es ihm an Consequenz in seinem Denken gefehlt, und er das Glück der Menschheit in jene schöne Zukunft versetzt, in der die Menscheit das Arenz total vergessen hat und die Religion des Arenzes untergegangen ist.	14
8	Wie wir den Blobfinn des Dichters noch fortseten und aus- gliedern, nm ihn auschaulicher zu machen. Er warmt einen Big Mrichs von hutten auf, ohne Quellenangabe.	16
9.	Bie er sich seine neue Religion sehr vertrauensselig aus- malt — das Komische in seinem Aeberschwang	19
10.	Freiheitbichten und Pfaffenhegen find far die Stadt gut — bei ben Bauern aber — bes guten Beispiels und angu- hoffenden gebulbigen Stenerzahlens wegen ift ber Kirchen-	
<b>1</b> 1.	besuch angezeigt	20
***	weihe als Sakramentserfinder. Der Graf und seine Sancho unter Menschenfresser.	22

12.	Ein Urtheil über die öfterreichischen Kratehler vom Jahre 1847.	28
13.	Bie Grün, ber von dem Grunde und der Bedeutung bes Erbadels keine Ahnung hat, seinen Stammbaum gegen sein Princip nie aufgeben will.	30
14.	Bie der Dichter in seiner Afaffenwuth auch die Zote als Mitarbeiterin herbeiruft.	31
15.	Rutanwendung dieser Moral auf den Dichter, — umge- tehrter Spietz.	33
16.	Der Dichter winfelt: als es mit der Freiheit nicht nach feiner Phantafie gegangen, und auch er unter die Raber bes herabrollenden Bagens gerathen ift.	34
17.	Wie die reiche Begabung glanzende Bilder und klingende Reime zu machen — öfter mit einer großen Gedankencon- fusion und Armuth an Logik im Bunde erscheint.	35
18.	Der Liberalismus in seiner Kinderseligkeit vor 1848. Grün, ber große Socialpolitiker: Wenn nur einmal die Pfassen hernnter sind, dann kommt das Bolksglück — Das jehige Glück des Bolkes —.	36
19.	Wie der Schreiber dieses den "blöden Rittern" vor 1848 den Spiegel vorgehalten hat. Der Liberalismus Grüns als nicht echtfarbig vielfach ausgelacht.	38
20.	Was 1876 das Wiener "Vaterland" über Anastasius Grün noch als er gelebt und im Parlament gewirkt — über ihn gebracht hat.	41
21.	Barum ift Bauernfeld erft nach Grüns Tode mit dem Brief herausgerudt?	44
22.	Der Brief Gruns an Bauernfeld	45
23.	Der nach ber Angabe Bauernfeld's ich on 1849 von Auersperg abgefaßte Fehbebrief erft nach 28 jährigem Bebenken und nach bem Tobe bes Abreffanten nicht an den Abreffaten spebirt, sondern in eine nordbeutsche Zeitschrift gesendet!!	49
24.	Entgegnung auf diefen angeblich 1849 abgefaßten Brief .	54
25.	Wie die Schlanheit Bauernfelds auf die Dummheit seiner Leser speculitet und wie Brunner seine Berse fiber Grün (in den blöden Rittern) ohne jede Zurudnahme aufrecht halt. Bauernfelds aristofratisches Bewußtsein, die Helbenthaten seiner Ahnherren, seine ihm verliehene Turniersähigkeit — Beschreibung seines Wappens sammt den darauf befindlichen	
	Thier=Bestandtheilen	<b>62</b>
26.	Bie Bauernfeld nach 28 jährigem Rachstnnen und nach bem Tode von drei Mitspiel enden, die bereits in der Grube liegen und nicht mehr als Zeugen vorgeladen werden können	
	- eine Romodie inscenirt.	66

27.	Graf Auersperg thatsachlich weit bescheibener als ber aufgeblafene Eble von. — Der Ruf Auerspergs als Gutsbe- fiter gegenüber seinen Unterthanen
28.	Die Irrungen bes phantafiebegabten Bauernfelb, bezugs bes Buftanbes ber Wiener Breffe
29.	Wie die Kirchenzeitung grob gewesen ift in einem Beispiel contra Bauernfelb
30.	Wie der Redakteur der Kirchenzeitung seine Grobbeit selber zu beweisen sucht
31.	Wie sich Bauernfeld der Feine über "Bauernlümmel" und "fromme Bengel" lustig macht, und vermeint auf Grobheit ein ausschliches Krivilegium zu haben
<b>3</b> 2.	Wie Bauernfeld eine sehr verungludte Apotheose auf seinen Freund zum Besten giebt. Bas er dem Leser bietet, nachdem er ihn in die höchste Erwartung versetzt hat
<b>3</b> 3.	Bie und woffir Auersperg Ehrenbürger von Bien wird und in seiner Boefie aufs Juden und Krapen herunterkommt.
<b>34</b> .	Wie der fromme Kirchengeher den Luther gegen den Papft zu Felde führt.
35.	Bie Gran ben Kaifer Joseph bie Tiara ber Papfte gertreten lagt
36.	Wie die statistischen Ausweise am besten die Wohlthaten bezeugen, welche der Liberalismus über Desterreich gebracht hat
37.	Wie Anersperg eine Geschichte ftiehlt, bie Quelle nicht angiebt und felbe mit verandertem Aufput zu feiner Rapfi- vertilgung verwendet.
38.	Bie bem Grun ber Pfaffenhaß als einziges echtes Siegel feiner liberalen Gefinnung zu gelten icheint 90
39.	Wie Anaftafius Grun im "Pfaff von Kahlenberg" seine ganze Buth gegen Kirche und Pfaffen ablagert 98
<b>4</b> 0.	Beleuchtung seiner kirchenhistorischen Kenntniffe und seiner Freiheitsliebe
41.	Talmubifche Buthanfalle gegen das Rreng Chrifti 98
<b>42</b> .	Das höchste Glud ber Menschheit, wenn alle Kirchen und Klöster in Ruinen zerfallen
43.	Grans Reime, in Profa aufgelöft, find Verrücktheit und totaler Unfinn
44.	Grün malt fich ein Scheufal von einem Monch, um fo recht von oben herab in fittlicher Entruftung arbeiten ju tonnen. 104
45.	Bie Gran fein Ritterschwert zieht und in die Monche mit großer Tapferkeit hineinhaut

		Sente
<b>4</b> 6.	Bie am Enbe feines Lebens feine Buthgedichte auf ihn felber gurudprallen.	108
47.	Eine bantenbe Anerkennung für Leopolb I. Auersperg als öfterreichischer Cavalier! Der "literarifche Zwischenfall".	112
<b>4</b> 8.	Bie Anersperg von confequenten Liberalen als Apoftat von der Freiheit verurtheilt wird	118
<b>49.</b>	Auerspergs Sob. Rach den Berichten bes Grazer Bolts- blattes pon 1876.	120
50.	Das Begrabnig und die Erben der hinterlaffenschaft	125
	Der "Edle von Banernfeld".	
1.	Bie Bauernfeld in den Berdacht einer großen Gelehrfamkeit gekommen ift.	129
2.	Bie Bauernfelb die hochften theologischen Fragen nur mit 2 Berfen höchst genial zu löfen weiß	133
3.	Fortsetung der geistreichen Satiren Bauernfelds mit unlieb- famen Klang-Ritornellen.	137
4.	Bie der Dichter seine Theologie und Philosophie jum Wohl- gefallen der Schnapsbuden und Zuchthausinsaffen auszu- schmuden versucht.	139
5	Bie Bauernfelb felbst das Baterunser verspottet — Herr erlöse uns vom Nebel der Bauernfeld'schen Witze. Die Ansichten Bauernfeld's über Dummköpfe, Schlauköpfe, aber nicht über seinen eigenen Kopf.	143
6.	Bie Bauernfelb im Gebiete des literarhistorischen Richteramtes Gnaden austheilt, ober Rechte vorenthält und sich seine Muse am Ende in ihre behaglichste Wohnung (ben Sauftall) flüchtet.	145
7.	Bie Bauernfeld sich sehr ungnädig über die Könige und regierenden Fürsten vernehmen läßt, aber am letten Monatstag immer sehr versöhnlich gestimmt wird und sich herabläßt sein Gnadengehalt (1000 Gulden jährlich) abzuholen. Tablean!	1 <b>4</b> 9
8.	Bie Bauernfelb auf seine Romödien-Theologie sehr ver- seffen ift, und immer über die wichtigsten Lebensfragen mit einigen Reimen hinübervolligirt.	
9.	an Gott mittelst Gassenhauer verhöhnt, den Atheismus vertheidigt, vom Memento mori nichts wissen will und ked behauptet, er habe "Bernunft" und überlasse andern die Religion. Der große k. k. Lotterie-Concipist und der kleine	
	bedauernswerthe Newton	154

		Seite
10.	Bas der Graf von habsburg dem Eblen von Banernfeld für eine Lehre giebt.	156
11.	Bie er die Juden mittelft bes verschimpften Tegel zu vertheibigen sucht.	158
12.	Bie Bauernfeld die Martyrer fehr ungludlich mit den Broletariern in Berbindung bringt.	160
13.	Bie fich Bauernfeld für ben Entel eines Drangutangs er- flart, um fich ein Zeugniß für seine zeitweilige Bescheiben- beit auszustellen.	161
	7	101
14.	Biederholte Buchthauswurdige Schmuhungen firchlicher Lehrfage.	162
15.	Bie er feine Bige über Biffen und Glauben lostagt und bas Berhaltnigzwifchen beiben in gewohnter genialerRurze abfertigt.	164
16.	Religion, ein nothwendiges Nebel — hohn über das Jem- feits und die heiligen — Der Weltdurchschaner dichtet	105
	Gaffenhauer	165
17.	Momentan kommt ihm sein Atheismus selber lächerlich vor, gleich darauf erklärt er das "Racte und Raive" als das Höchfte in der Runft, macht Wibe über Liszt und Richard Wagner.	167
18.	Bie der "alte Fabulift" Bauernfeld ein eigenes Buch ver- faßt, in welchem er seine hochft bedendlichen Conslicte mit der driftlichen Glaubens- und Sittensehre jum Besten giebt und am Ende in seiner heidnischen Tugendentrüftung über die	
	driftlichen Blutzeugen seinen — Sohn losläßt	170
19.	Betrachtung Diefer Buchtlingstheologie	173
<b>2</b> 0.	Des Golen von Bauernfeld republitanifche Bieb. Bite	176
21.	Bie fich Bauernfelb als Bolitifer ichilbert, und mas er	
	von feiner Politit für eine fcmeichelhafte Anficht bat	178
<b>2</b> 2.	Bie Bauernfeld als Prophet fich zu blamiren trachtet	180
<b>2</b> 3.	Der geiftreiche Gble predigt vom hoben Rop feinen Standpuntt an bie gemeinen bummen Brediger berunter Bie	
	Bauernfeld den Predigern eine gute Lehre zu geben versucht.	182
24.	Einige Rummern in fritischer Brofa über ben wadren Renner und eblen Biffer!	184
25.	Borlaufer und Rachlaufer ber herren Grun und Bauernfelb.	189
26.	Der herannahende Krasbesen mittelft welchem die verkündigte "neue Liebesära" und der sonftige Talmifreiheitsschwindel	
	beiber herren von der Buhne herabgefegt wird	193

Berliner Buchbruderei = Actien = Gefellicaft, (Carl Jante).





PT 1812 .A5 286 C.1
Don Qubrote und Sancho Panes a
Stanford University Libraries

2 .6105 .037 .726 .473

PT 1812 ASZ65



# Stanford University Libraries Stanford, California

